

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.

Historisk-filologiske Meddelelser. **XXV**, 2.

---

# HITTITISCH UND DIE ANDEREN INDOEUROPÄISCHEN SPRACHEN

VON

HOLGER PEDERSEN

*ZWEITE AUFLAGE*



KØBENHAVN

I KOMMISSION HOS EJNAR MUNKSGAARD

1948

Kr. 19.00.



Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Publikationer i 8<sup>vo</sup>:

Oversigt over Selskabets Virksomhed,  
Historisk-filologiske Meddelelser,  
Arkæologisk-kunsthistoriske Meddelelser,  
Filosofiske Meddelelser,  
Matematisk-fysiske Meddelelser,  
Biologiske Meddelelser.

Selskabet udgiver desuden efter Behov i 4<sup>to</sup> Skrifter med samme Underinddeling som i Meddelelser.

Selskabets Adresse: Dantes Plads 35, København V.

Selskabets Kommissionær: *Ejnar Munksgaard*, Nørregade 6,  
København K.



Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.  
Historisk-filologiske Meddelelser. **XXV**, 2.

---

# HITTITISCH UND DIE ANDEREN INDOEUROPÄISCHEN SPRACHEN

VON

HOLGER PEDERSEN



KØBENHAVN  
LEVIN & MUNKSGAARD  
EJNAR MUNKSGAARD

1938



Printed in Denmark  
Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S.  
REPRINTED 1948 TUTEIN OG KOCH



## Vorbemerkungen über die hittitische Schrift.

§ 1. Die von den Hittitern übernommene assyrisch-babylonische Schrift besteht bekanntlich aus Ideogrammen und Lautzeichen (Silbenzeichen). Die Ideogramme werden hier dem Usus gemäss in steilen Majuskeln nach der sumerischen Aussprache gegeben. In kursiven Majuskeln gebe ich die zahlreichen in den hittitischen Text eingestreuten akkadischen mit Silbenzeichen geschriebenen Wörter. In diesen fremden Wörtern werden vielfach Silbenzeichen (Silbenwerte) verwendet, die in dem echt hittitischen Text nicht vorkommen. Die folgenden Bemerkungen betreffen ausschliesslich die Orthographie der hittitischen Wörter.

§ 2. Die Hittiter verwenden eine beschränkte Zahl von Zeichen für zusammengesetzte Silben (Konsonant + Vokal + Konsonant), z. B. *šar*, *tin*, *kat*. In der Regel kommen aber nur Zeichen für einfache Silben vor (Kons. + Vokal oder Vokal + Kons., z. B. *da*, *at*; dazu einlautige Silben: *a*, *e*, *i*, *u*). Wenn man mit Hülfe dieser Zeichen die zusammengesetzten Silben ausdrücken will, ist Wiederholung des Vokales unvermeidlich: *ta-aš* ist */tas/*, *nu-un* ist */nun/*. Diese Wiederholung bedeutet selbstverständlich nicht Vokallänge. Die Wiederholung der Vokale, wenn auf ein offenes Silbenzeichen ein geschlossenes Silbenzeichen folgt, ist für die Aussprache gleichgültig, auch wenn das erste Zeichen einlautig ist, wie in *e-eš-zi* 'ist' */eszi/*. Es ist notwendig, dies ausdrücklich



hervorzuheben, da solche Schreibungen oft missverstanden werden (um so mehr, weil STURTEVANT dem Irrtum dadurch einen gewissen Vorschub leistet, dass er in seinem Gl.<sup>2</sup> eine derartige Wiederholung des Vokals durch »the macron« wiedergibt, z. B. *ārri* für *a-ar-ri* 'wäscht', womit er aber doch wohl trotz Lg. 11.40<sup>5</sup> keine lange Quantität postulieren will). Der Irrtum findet sich z. B. bei BENVENISTE Origines 8 und 26, der *e-eš-har* 'Blut' mit langem *ē* liest. Es ist aber ausgeschlossen, dass *e* in *e-eš-zi* länger wäre als in *e-šu-un* 'ich war', wo Wiederholung des *e* niemals vorkommt, oder dass das *a* in *a-ar-ti* 'du kommst an' länger wäre als in dem immer ohne Wiederholung geschriebenen *a-ri* 'er kommt an'. Für die entsprechende Schreibung im Assyrisch-Babylonischen (Delitzsch Gr.<sup>2</sup> S. 55, Ungnad Gr.<sup>2</sup> S. 5) kann man sich eventuell darauf berufen, dass jedem anlautenden Vokal ursprünglich ein *ʔ* vorausging, sodass *i-ik-* für *ik-* als ursprüngliches *ʔi-ik* mit *bi-ik-* für *bik-* ganz parallel war. Ob diese Erklärung für das Assyrisch-Babylonische notwendig ist, geht uns hier nicht an; für das Hittitische kommt sie nicht in Betracht; in Betracht kommt hier nur die der Keilschrift innewohnende Tendenz, sich dem alphabetischen Prinzip zu nähern; in *te-eš* /*tes*/, *wa-ar* /*war*/ bezeichnete das letzte Zeichen faktisch nur einen Konsonanten; damit war die Schreibung *e-eš* /*es*/, *a-ar* /*ar*/ für die hittitische Auffassung hinlänglich begründet.

Dies um so mehr, weil es auch andere (dem Assyrisch-Babylonischen fremde) Fälle gab, wo ein Silbenzeichen tatsächlich nur einen Konsonanten bezeichnete. Das Hittitische besass (wie alle die alten indoeuropäischen Sprachen) viele sehr zusammengesetzte Silben, die mit den Mitteln der Keilschrift nur durch die Schreibung stummer Vokale ausgedrückt werden konnten; so musste /*ars*/ 'er kam an'

*a-ar-aš* geschrieben werden (die Schreibung ist eindeutig; ein zweisilbiges */aras/* konnte nach der ganz feststehenden Orthographie nur *a-ra-aš* geschrieben werden; vgl. *a-ra-aš* 'Freund'); ebenso (gleichfalls eindeutig) *a-an-aš-du* */anstu/* 'er soll abwischen' KBo III 8 II 34. Nach bestimmten Regeln konnten auch Silbenzeichen für Kons. + Vokal die Geltung eines blossen Konsonanten haben; so wird die Schlussilbe */mants/* als *-ma-an-za* geschrieben (*hu-u-ma-an-za* Nom. Sing. 'all', Nom. Pl. *hu-u-ma-an-te-eš*).

Wenn dagegen nach einem offenen Silbenzeichen der Vokal noch durch ein einlautiges Zeichen wiederholt wurde, so war dies nach der assyrisch-babylonischen Regel Bezeichnung eines langen Vokals (*da-a-* = *dā-*, *te-e-* = *tē-*). Dies ist auch die prinzipielle Bedeutung im Hittitischen (und aus diesem Grunde kann ein anlautender kurzer Vokal in offener Silbe nicht doppelt geschrieben werden; deshalb *e-šu-un*, *a-ri*); also ist *la-a-ma-an* 'Name' */lāman/* zu lesen, vgl. lat. *nōmen*. Indessen muss jeder Einzelfall besonders erwogen werden, da die Wiederholung des Vokals auch anderen Zwecken dient. Einige Fälle, wo sie nicht Voĳal-länge bezeichnet, werden in den folgenden Paragraphen angegeben werden, andere werden im Laufe der grammatischen Darstellung zur Sprache kommen. Ich möchte hier nur noch bemerken, dass es sich nach den Bemerkungen GÖTZE'S Sprachl. 31<sup>1</sup> offenbar bisweilen um hiatusbildende Vokale handeln kann.

Die Wiederholung eines Konsonanten in der Silbenfuge ist immer als phonetisch bedeutsam zu betrachten (z. B. in *at-ta-aš* 'Vater', *an-na-aš* 'Mutter').

§ 3. Die hittitische Schrift unterscheidet vier Vokale *a*, *u*, *e*, *i*. Indessen ist der Vorrat der Keilschrift an *e*-haltigen Zeichen sehr unvollständig, sodass man sie in vielen Fällen



notgedrungen durch *i*-haltige Zeichen ersetzen musste, was dazu geführt hat, dass auch ohne Nötigung oft *e*-haltige Silben mit *i*-haltigen Zeichen geschrieben werden. Es gab kein Zeichen für *pe*; die erste Silbe in */pedan/* 'Ort' (gr. *πέδον* 'Boden') musste daher notwendigerweise *pi* geschrieben werden. Man schreibt also z. B. Lok. *pí-di*, wo beide Silben ein *e* enthalten. Bisweilen wird aber nach dem *i*-haltigen Zeichen noch ein *e* geschrieben: *pí-e-di*, Nom. Akk. *pí-e-da-an*. In diesem Falle hat die Wiederholung des Vokals lediglich den Zweck, die Qualität zu bezeichnen, ist also absolut nicht Quantitätsbezeichnung. *na-ak-ki-e-ěš-ta* (z. B. KBo IV 14 II 7) ist */nakkesta/* oder */nakkest/* und hat ein kurzes *e* wie alle die übrigen hittitischen *-es*-Verba (COUVREUR H 272 schreibt *ē* und denkt an einen Aorist eines *-ē*-Verbums; er bemerkt dazu: »Ook in het Indo-Europeesch komt de *s*-aorist bij voorkeur bij de denominatieve werkwoorden voor«; das ist jedoch das genaue Gegenteil des Richtigen).

§ 4. Die Keilschrift war an *w*-haltigen und *j*-haltigen Zeichen arm. Die Hittiter haben nur ein *w*-haltiges Zeichen übernommen, und zwar dasjenige Zeichen, das im Assyrischen *pi*, im Babylonischen *wa* bedeutet. Es zeigt sich auf diesem Punkte, dass die hittitische Orthographie eine Geschichte hat: das Zeichen *wa* wird oft durch ein vorhergehendes stummes *u* oder ein nachfolgendes stummes *a* gestützt, was offenbar nur den Zweck hat, die Aussprache *wa* (nicht *pi*) ausdrücklich festzustellen, was zur Zeit, aus der unsere Texte stammen, überflüssig war, weil damals die Verwendung des Zeichens vollkommen feststand; zur Zeit der Aufnahme und Anpassung der Keilschrift war dagegen die Vorbeugung der assyrischen Lesung *pi* nicht überflüssig. Schreibungen wie *i-ja-u-wa-ar* 'machen' bedeuten also ein-

fach */ijawar/*, nicht etwa */ijawwar/*<sup>1</sup>. Ebenso ist *wa-a-ši* 'er kauft', *wa-a-tar* 'Wasser' gewiss */wasi/*, */watar/* zu lesen; die Wiederholung des Vokals ist nicht Quantitätsbezeichnung. Es ist ganz mit Unrecht, dass BENVENISTE Origines 26, 181, 182, 183 mit einem hitt. *wātar* rechnet. Ähnlich fügt man im Hurrischen dem Zeichen in der Bedeutung *wa* ein *a* hinzu, das jedoch nicht auf das *wa* folgt, sondern in das *wa*-Zeichen eingeschrieben ist. Freilich wird im Hurrischen ins *wa*-Zeichen auch ein *e*, *i*, *u* eingeschrieben, um die Silben *we*, *wi*, *wu* auszudrücken; das kann aber eine spätere Entwicklung sein, die im Hittitischen nicht mehr nachgeahmt wurde. Die Hittiter haben sich aber ein weiteres *w*-haltiges Zeichen dadurch verschafft, dass sie das Ideogram für 'Wein' (sumerisch GĒŠTIN, akkadisch KARĀNU), das im Assyrisch-Babylonischen überhaupt nicht Silbenzeichen ist, für die Silbe *wi* verwendeten (was natürlich auf eine mit *wi*- anlautende Benennung des Weines deutet). Daneben kann vor *i* und *e* das Zeichen *ú* oder (nach unklarer orthographischer Regelung) *u* den Laut *w* bezeichnen: *na-a-wi* und *na-a-ú-i* 'noch nicht', *ú-e-ḫa-an-ta-ri*, vgl. Ipv. 3. Pl. Akt. *wa-ḫa-an-du*. Schliesslich kann nach einem auf *-u* auslautenden Silbenzeichen das *w* unbezeichnet bleiben, oder das in einem solchen Silbenzeichen enthaltene *u* kann die Geltung eines *w* haben: *ar-nu-an-zi* KBo III 5 I 31 = *a-ar-nu-wa-an-zi* 'sie bringen' KBo VI 26 IV 2; *ar-ku-iš-ki-mi* 'ich bete' und *ar-ku-ú-e-eš-ki-mi* KUB VI 45 III 19, 33 sind phonetisch identisch und zwar wohl als */arkuweskimi/* zu

<sup>1</sup> Im Anlaut ist die Schreibung *ú-wa-* für *wa-* selten; über *ú-wa-aḫ-nu-wa-ar* neben *wa-aḫ-nu-wa-ar* in den Pferdertexten s. SOMMER BoSt. IV 4; ähnlich *ú-wa-aš-ta-i* KBo III 28. 10 = *wa-aš-ta-i* 'sündigt, frevelt'. Es handelt sich wohl um eine veraltete, aber noch nicht in Vergessenheit geratene Schreibung.



lesen. Indessen wird die Lesung */arkweskimi/* durch die Schreibung nicht verboten, die uns überhaupt in den meisten Fällen keinen Anhalt für die Unterscheidung zwischen *uw* und *w* bietet. Wenn wir *ku-iš* 'wer' als */kwis/* lesen, müssen wir auch *ku-wa-pí* 'irgendwo' als */kwapi/* anerkennen, und nichts kann uns hindern, *hu-u-wa-an-te-eš* 'die Winde' als */hwantes/* zu lesen; *a-ru-ú-wa-a-iz-zi* 'prosterniert sich' kann */arwājezzi/* gelesen werden; ob aber die Schreibung der 3. Pl. *ar-wa-an-zi* KBo IV 9 II 39 eine Aussprache *-uwa-* ausschliesst, möchte ist nicht allzu zuversichtlich behaupten.

Das einzige *j*-haltige Zeichen ist *ja*. Sonst wird *j* entweder durch *i* ausgedrückt oder bleibt unausgedrückt: *ti-i-e-ir* oder *ti-e-ir* 'sie legten' ist */tijer/*; *ú-e-mi-e-iz-zi* und *ú-e-mi-iz-zi* 'findet' ist */uemijezzi/*. Durch die Nicht-Bezeichnung des *j* kann eine orthographische Mehrdeutigkeit entstehen, besonders in den Fällen, wo eine Unterscheidung zwischen *i*- und *e*-haltigen Zeichen nicht besteht; während neben *ti* und *mi* die Zeichen *te* und *me* bestehen, gibt es z. B. neben *ki* und *pí* keine entsprechenden *e*-haltigen Zeichen. Nicht die Schreibung, sondern die Grammatik belehrt uns daher über die Aussprache von *ni-in-ki-e-ir* 'sie erhoben sich' */nenker/*, wo das *e* in der in § 3 angegebenen Weise fungiert, oder von *kar-pí-iz-zi* */karpijezzi/* § 84.

§ 5. Die *z*-haltigen Zeichen, die im Assyrisch-Babylonischen mit einem stimmhaften Konsonanten gesprochen wurden, haben im Hittitischen einen stimmlosen Konsonanten; hitt. *z* ist *ts* (mit grober Lautbezeichnung; natürlich handelt es sich um eine Affricata). Es ist etymologisch meist aus *t* entstanden (*ku-en-zi* 'tötet', *e-eš-zi* 'ist'), kann aber auch *t + s* sein (*hu-u-ma-an-za*, Pl. *hu-u-ma-an-te-eš* § 2).

Sonst wird der dem ieur. *s* entsprechende hittitische Laut immer mit Hilfe der *š*-haltigen, nicht der *s*-haltigen akkadi-

schen Zeichen ausgedrückt: *at-ta-aš* 'Vater', *e-eš-zi* 'ist'. Die Verwendung des Zeichens *sal* (z. B. in *sal-li-iš* 'gross') ist keine Ausnahme, da es im Akkadischen auch den Wert *šal* hat. Die Erklärung dieser Zeichenwahl kann man teils ausserhalb teils innerhalb des Hittitischen suchen, vgl. STURTEVANT Gr. § 60. Im letzteren Fall kann die Möglichkeit gewisser feineren Nüancen der hittitischen Aussprache in Erwägung gezogen werden, vgl. VERF. Groupement S. 38. Zu der Annahme, dass das ieur. *s* (etwa wie im Albanesischen) im Hittitischen zu *š* geworden wäre, ist man aber nicht gezwungen; die gewöhnliche Annahme, dass *š* im Hitt. /*s*/ bedeutet, ist unbedenklich.

§ 6. Die Verschlusslaute scheinen nur éine Kehlkopfstellung zu kennen; der alte ieur. Unterschied zwischen *Tenues*, *Mediae* und *Aspiratae* ist also aufgehoben. Alle drei Klassen sind zusammengefallen und mögen als *Tenues* betrachtet werden. Aber sowohl die stimmhaft-konsonantischen als die stimmlos-konsonantischen Zeichen werden verwendet, und zwar zum Teil promiscue: *at-ta-aš* und *ad-da-aš* 'Vater' (es wird also in diesem Worte teils *ta*, teils *da* geschrieben; das erste Zeichen ist in den beiden Fällen dasselbe; die konsonantisch auslautenden Zeichen sind mit Bezug auf den Unterschied zwischen *b, d, g* und *p, t, k* neutral, was natürlich in der Transkription nicht nachgeahmt werden kann). Aber zum grossen Teil besteht für jedes Wort eine bestimmte Orthographie. So wird *pí-e-da-an* 'Ort' (gr. *πέδον*) fast immer mit den *d*-haltigen Zeichen geschrieben (allerdings nicht ausnahmslos, da im Lokativ neben *pí-e-di* auch *pí-e-te* vorkommt, offenbar von dem Bestreben hervorgerufen, die Qualität des auslautenden Vokals genau zu bezeichnen; ein Zeichen für *de* war nicht gebräuchlich). Und man hat längst gesehen, dass diese relativ

feste Orthographie in so vielen Fällen mit der Etymologie stimmt, dass der Gedanke nicht ohne weiteres abzulehnen ist, es könnte sich um eine historische Orthographie handeln. Die Annahme, dass die hittitische Schrift älter als unsere ältesten Denkmäler ist, drängt sich doch auch sonst auf (vgl. oben S. 6 f.). Merkwürdigerweise verwenden die Hittiter auch das Zeichen *ka*: *me-iḫ-ka-e-eš* und *me-ig-ga-e-eš*, Nom. Pl. von *me-ik-ki-iš* 'gross'; *ku-el-ka*, *ku-el-ga*, *ku-el-ka* Gen. von *ku-iš-ki* 'irgend jemand'.

In der alphabetischen Anordnung müssen *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k*, *ḫ* gleich gelten; aber selbst bei den Stichwörtern des Lexikons muss die faktische Orthographie beibehalten werden.

**Anm.** In der Transkription sollten überhaupt gewisse Methoden, die nur für das Assyrisch-Babylonische einen Sinn haben, gänzlich vermieden werden. Man pflegt das Assyrisch-Babylonische so zu transkribieren, dass die richtige Aussprache zum Ausdruck kommt; wenn z. B. ein die Silbe *te* enthaltendes Wort mit *te* geschrieben ist, gibt man dies in der Transkription nicht als *te*, sondern als *te*<sub>4</sub> wieder (z. B. in den hitt. Texten häufig LÚ *TE-MI* statt *ṬE-MI* 'Bote, Botschafter'). Dies mag für das Assyrisch-Babylonische zweckmässig sein. Für das Hittitische ist eine derartige Verhüllung der tatsächlichen Orthographie der vermeintlichen Aussprache zuliebe zwecklos, da wir die genaue Aussprache nicht kennen, und da die orthographischen Tatsachen dem Forscher wichtig sind. Man sollte also nicht statt *ga* etwa *kà*, statt *ka* etwa *ka*<sub>4</sub> schreiben. Es fragt sich sehr, ob nicht schon die heute verbreitetste Transkription in der Durchführung der Schreibung *p*, *t*, *k* etwas zu weit gegangen ist. Gegen die ausnahmslose Schreibung der Tenuis im Auslaut eines Silbenzeichens, wenn nicht das folgende Zeichen mit einer Media anlautet, wird nichts einzuwenden sein, und auch die Schreibung *pí*, *pu* (nicht *bi*, *bu*) wird man sich gefallen lassen können, da konkurrierende *p*-Zeichen fehlen. Bedenklicher ist die Durchführung von *p*, *t*, *k* im Anlaut der Zeichen für zusammengesetzte Silben (*pal*, *kán*, *kat*, *pár*, *ták* statt *bal*, *gán*, *gad*, *bar*, *dag*, Thureau-Dangin Le syllabaire accadien 8, 67, 58, 41,



133); aber man kann sich wohl höchstens bei *bar* und *dag* dagegen sträuben.

Es ist sehr zu bedauern, dass das hittitische Sprachmaterial gewöhnlich in einer konstruierten Form zitiert und verwertet wird, die keine sicheren Rückschlüsse auf die Originalschreibung zulässt und noch dazu allzu oft auf falscher Konstruktion beruht, sodass sie nur eine Verzerrung darstellt. Um diesem Übel abzu- helfen muss man zunächst die keinem vernünftigen Zweck dienende Normalisierung der Schreibung der Verschlusslaute auf- geben (was der Lernende mit einem »italus« statt des belegten *idaaluš* soll, ist unbegreiflich). Zweitens muss man mit Bezug auf *w* und *j* (§ 4) der Originalorthographie ganz konsequent folgen, also niemals *w* (oder *ü*) schreiben, wo die Originalschrift *u* oder *ú* hat; in der alphabetischen Anordnung empfiehlt es sich aller- dings *w* (*ü*) und *u* gleich zu stellen (*wa-* also vor *úe*, dies wie- derum vor *uk* u. s. w.). Am schwierigsten wird es sein, eine un- missverständliche Umschrift der Fälle zu finden, wo scheinbar oder wirklich ein Vokal wiederholt wird (§ 2). Einleuchtend ist es aber im voraus, dass das zunächst sich bietende Mittel, das Längezeichen, allzu oft zu falscher Lesung führen wird; man wird *idaaluš*, aber <sup>a</sup>*arri* schreiben müssen (in beiden Fällen muss das doppelte *a* in der alphabetischen Anordnung mit einfachem *a* gleich- wertig sein). Jede Konstruktion, die über die bloße Transkription hinausgeht, muss mit einem Warnungszeichen versehen werden; <sup>a</sup>*an*<sup>a</sup>*šdu* ist Transkription, /*anstu*/ ist Konstruktion.

## Einleitung.

§ 7. Bekanntlich hat man sich das Verhältnis zwischen dem Hittitischen und den anderen indoeuropäischen Sprachen in zweierlei Weise vorgestellt: entweder so, dass das Hittitische sich den zehn noch lebendigen Sprachzweigen (Indisch, Iranisch, Albanesisch, Slawisch, Baltisch, Griechisch, Italisch, Keltisch, Germanisch) ganz einfach als ein mit diesen koordinierter elfter Sprachzweig zugesellt, oder so, dass die zehn Sprachklassen dem Hittitischen gegenüber eine Einheit bilden, in einem gemeinschaftlichen Gegensatz zum Hittitischen stehen. Die folgende Darstellung hat den Zweck, diese Frage ihrer Lösung etwas näher zu bringen. Dabei muss man zwei Punkte beachten. Erstens eine Tatsache, die beim ersten Bekanntwerden des Hittitischen die Aufmerksamkeit allzu sehr auf sich zog, während sie heute oft allzu leicht aus dem Auge verloren wird, die offenkundige Tatsache, dass das Hittitische, bei aller Altertümlichkeit in gewissen Punkten, keineswegs ohne weiteres ein ursprüngliches Gepräge hat, sondern in vielen Beziehungen einen stark geänderten und abgeschliffenen Zustand aufweist, den man in der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. nicht erwartet hätte. Zweitens ist der schon von MANSION *Mélanges H. P.*, S. 480—487, besonders S. 486, gebührend betonte Grundsatz zu beachten, dass nur gemeinsame Neuerungen der zehn lebendigen Sprachzweige sie dem Hittitischen gegenüber als eine Einheit charakterisieren können. Das unmittelbar abweichende Aussehen des Hittitischen hat

natürlich keine Bedeutung; Neuerungen des Hittitischen oder Verlust des Alten entweder im Hittitischen oder in den zehn Sprachzweigen haben keine Beweiskraft.

Die vergleichende Behandlung einer in den Kreis der Forschung neu eintretenden Sprache wird denselben Weg einschlagen müssen, den seinerzeit die allgemeine indoeuropäische Sprachvergleichung genommen hat: sie wird von der Flexionslehre ausgehen müssen um erst nachher mit gestärkten Kräften sich an die Lautlehre zu wenden.

## Morphologie der Nomina.

§ 8. Wir haben also zunächst die Flexion der Nomina zu betrachten. Hier begegnet uns sofort die überraschende Erscheinung, dass das Hittitische nur zwei **Genera**, *genus commune* und *genus neutrum*, kennt; die Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum, die sich in den ältesten Perioden der zehn Sprachzweige, mit alleiniger Ausnahme des Armenischen, überall wiederfindet, geht der hittitischen Sprache ab. Was das Armenische betrifft, beruht das Fehlen der Unterscheidung jedenfalls auf Verlust; Maskulinum und Femininum waren einst vorhanden, sind aber zusammengefallen. Denn es lässt sich leicht nachweisen, dass das Armenische die formantischen Mittel, wodurch das Femininum charakterisiert wird (das femininische *-ā-* und *-ī-*) besessen hat. Der Zusammenfall der beiden Genera ist denn auch auf Grund der Sachlage in den ältesten indoeuropäischen Sprachen leicht verständlich. Es gab doch im alten System Lücken genug in der Bezeichnung des Femininums. Im Altindischen können einige adjektivische *-u-*Stämme im Femininum unverändert sein: *tanu-ś* mask. und fem. 'dünn' (lat. *tenuis* beruht dagegen auf einer dem



ai. *tanvī* entsprechenden movierten Femininform). Im Griechischen gibt es bekanntlich eine Reihe von nicht-movierten adjektivischen *-o-* Stämme: *ὠφέλιμος, ἀθάνατος*; auch substantivische Feminina auf *-ος*: *ἡ θεός, πῶς* u. s. w. Die Lücken des Systems mussten notwendigerweise zu Neuerungen auffordern, und zwar entweder so, dass man sie teilweise oder mit der Zeit ganz beseitigte (so im Altindischen, im Griechischen, im Lateinischen und überhaupt in den ältesten Perioden aller europäischen Sprachzweige) oder so, dass man die Lücken erweiterte, eventuell bis zur völligen Aufhebung des Unterschiedes zwischen Maskulinum und Femininum. Es ist denkbar, dass das Armenische schon in alter Zeit diesen Weg eingeschlagen hat (eventuell unter dem Einfluss von genuslosen Nachbarsprachen); denkbar ist aber auch, dass der Verlust der Genera im Armenischen eine junge Erscheinung ist, die auf dem Schwund des Auslautes beruht, ähnlich wie z. B. im Neuenglischen oder in der dänischen Schriftsprache (gewisse dänische Dialekte besitzen noch ein Femininum), oder schliesslich wie im Neupersischen.

§ 9. Es fragt sich also, ob wir für das Hittitische Verlust eines einst vorhandenen Femininums anzunehmen haben oder umgekehrt für die zehn Sprachzweige Neuschaffung einer in der ihnen und dem Hittitischen gemeinsamen Ursprache noch nicht existierenden Unterscheidung. Im letzteren Falle hätten wir hier schon eine klare Prämisse für die Zweiteilung des Sprachstammes. Und gerade diese Auffassung der Geschichte der Genera scheint die verbreitetste zu sein. Dabei hat ein bemerkenswerter Aufsatz von MEILLET BSL XXXII 1—28 offenbar eine grosse Rolle gespielt. In diesem Aufsatz wird einleitend (s. besonders S. 5) ein Lieblingsgedanke Meillet's während seiner späteren Jahre vorgeführt, wonach die peripherischen Sprachen

unseres Sprachstammes (wozu das Lateinische und das Keltische im Westen, das Hittitische und das Tocharische im Osten gerechnet werden) vielfach ältere Züge bewahrt hätten als die »zentralen« Sprachen (wozu u. a. das Indo-Iranische und das Griechische gehören sollen). Es ist dies ein Gesichtspunkt, den man jedenfalls im Auge behalten muss. Es ist aber äusserst schwierig zu entscheiden, welche Sprachen in der hier in Betracht kommenden alten Zeit »marginal« oder »zentral« waren; die Bezeichnung des Indo-Iranischen als »zentral« ist unter allen Umständen schwer zu verteidigen; der erste Urheber der von Meillet vertretenen Betrachtungsweise BENVENUTO TERRACINI Rivista di filologia e di istruzione classica, XLIX (1921) 403 rechnet mit besserem Recht das Indo-Iranische zu den marginalen Sprachen. [G. BONFANTE IF LV 132 betrachtet gleichfalls das Indo-Iranische als peripherisch, das Hittitische mit dem Griechischen als zentral].

Meillet führt nun weiter aus, dass die drei Genera, Maskulinum, Femininum und Neutrum nicht auf einer Linie stehen. Vielmehr gab es ursprünglich nur zwei Nominalklassen: das Neutrum, flexivisch gekennzeichnet, umfasste die Bezeichnungen für leblose Dinge; dem gegenüber stand eine andere Klasse, welche die Bezeichnungen für lebende Wesen und was als lebend gedacht wurde, umfasste; diese Klasse spaltete sich später — ohne flexivischen Unterschied — in Maskulinum und Femininum. Die Unterscheidung zwischen Mask. und Fem. »n'est en indo-européen qu'un accessoire« (p. 10); sie ist in den verschiedenen Sprachen nicht gleich weit vorgeschritten. In den marginalen Sprachen ist sie weniger vorgeschritten als in den länger zusammengebliebenen zentralen Sprachen (S. 15 f.). »Le développement a été plus précoce dans les dialectes qui vont

de l'indo-iranien et du tokharien au germanique, plus lent dans ceux qui vont de l'arménien à l'italique et au celtique. Il a été arrêté entièrement en hittite« (S. 28).

§ 10. Wie man sieht, nimmt Meillet keine Zweiteilung unseres Sprachstammes an, wobei Hittitisch allein auf der einen Seite, die übrigen Sprachen als eine Einheit auf der anderen Seite stünden. Aber wer eine solche Zweiteilung annimmt, wird sich mit einer kleinen Änderung auf Meillet's Ausführungen stützen können. STURTEVANT Gramm. 162 hat das allerdings nicht getan, wohl aber MILEWSKI L'indo-hittite et l'indo-européen, S. 19 f. Es ist daher nicht überflüssig, die Richtigkeit der Meillet'schen Anschauung etwas näher zu prüfen. Es stellt sich dann sofort aus, dass die Behauptung, das Femininum wäre in den marginalen Sprachen weniger ausgebildet als in den zentralen Sprachen, nicht bewiesen und nicht beweisbar ist. So ist es beispielsweise ganz falsch zu behaupten, dass das Femininum im Lateinischen verhältnismässig wenig entwickelt war. Natürlich kann man für diese Sprache eine Anzahl von Lücken in der Unterscheidung der beiden persönlichen Genera aufzählen; man kann aber nicht sagen, dass sie weniger konsequent durchgeführt wäre als etwa im Griechischen. Vielmehr ist das Gegenteil richtig. Dazu kommt noch, dass ein sehr grosser Teil der das Maskulinum und Femininum nicht unterscheidenden lateinischen Adjektive in Wirklichkeit die Form des Femininums fortsetzen. Dass »tous ces adjectifs masculins-féminins doivent passer pour représenter un état de choses ancien dans la langue« (Meillet S. 13), kann man doch nicht sagen, wenn man im Vorhergehenden u. a. *suāvis* angeführt hat. Es versteht sich doch ganz von selbst, dass man *gravis*, *levis*, *brevis*, *mollis*, *suāvis* nicht anders als z. B. das Substantiv *neptis* erklären darf; auch



MEILLET & VENDRYES *Traité de grammaire comparée des langues classiques*, 1924, S. 490 erklären noch *suāvis* als »fait sur un féminin \**swādwi*«. Im *Dictionnaire étymologique de la langue latine* par A. ERNOUT et A. MEILLET, 1932 ist diese Erklärung der neuen Genus-Theorie zuliebe vermieden worden; aber eine andere Deutung ist nicht gegeben<sup>1</sup>. Ebenso wenig darf man *ferens* (Gen. Pl. *ferentium*) für »un état de choses ancien dans la langue« anführen.

§ 11. Wenn man die Unrichtigkeit der Behauptung, dass das Femininum in den marginalen Sprachen weniger entwickelt war als in den zentralen Sprachen, erkannt hat, so fällt damit eine Stütze der Hauptthese Meillet's, wonach das Femininum im Indoeuropäischen jünger als das Neutrum wäre. Einen anderen Beweis findet Meillet in den morphologischen Verhältnissen: das Neutrum ist flexivisch gekennzeichnet, das Femininum nicht (es hat dieselbe Form wie das Maskulinum); die Stämme auf *-o-* und *-ā-* sind ebenso wie alle die übrigen Substantivstämme der Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum gegenüber neutral. Das ist, was die Substantive betrifft, durchaus richtig; und das Vorhandensein von Substantiven auf *-ā* und *-ī* als Bezeichnungen weiblicher Wesen würde an und

<sup>1</sup> Eine Deutung gibt BENVENISTE *Origines de la formation des noms en indo-européen*, I S. 38. Danach handelt es sich in den lateinischen Adjektiven um dasjenige *-i-* »dont on sait les relations étroites avec *r/n*«, also um das *-i* von skr. *āsthī*, *asthān*. Das wertvolle *r/n*-Wild hat, von KZ 32 an bis zu den *Origines* von Benveniste, gelegentlich zum Jagdfrevler verführt (»In der Jagd auf eine bestimmte Spracherscheinung ist schon mancher zum Jagdfrevler geworden, indem er die Verfolgung auf verbotenes Gebiet fortsetzte«, JOHANNES SCHMIDT *Jenaer Literaturzeitung* 1875 S. 667); und *brevis* u. s. w. gehört entschieden zu den Teilen der Jagdbeute, die Benveniste aus der vollen Jagdtasche als unrechtmässig erlegt wird ausliefern müssen. — KURYŁOWICZ *Ét.* 154 nimmt ein Feminin-suffix *-i-* an.

für sich für das Indoeuropäische ebenso wenig wie z. B. die Frauenbezeichnungen auf *-ess* des Englischen für diese Sprache ein grammatisches Femininum konstituieren. Aber die Form der Adjektive bildet doch ein morphologisches Merkmal des femininischen Genus, und nur durch Konstruktion kann man einen Zustand erreichen, wo das Femininum nicht charakterisiert war. Ob der Weg, den Meillet S. 19 ff. bei dieser Konstruktion einschlägt, indem er vom Pronomen *\*sā* ausgeht, glücklich gewählt ist, ist gleichgültig; der umgekehrte Weg, den BRUGMANN seinerzeit eingeschlagen hatte, von substantivischen Frauenbezeichnungen auf *-ā* ausgehend, scheint eher Erfolg zu versprechen (vgl. KURYŁOWICZ, *Ét.* 244 ff.). Ohne Konstruktion wird man aber das *genus femininum* nicht los; und wenn man konstruieren darf, kann man das Neutrum vielleicht noch leichter los werden; man braucht nur ein paar Züge der indoeuropäischen Morphologie hinwegzudenken um einen Zustand zu erreichen, wo das Neutrum nur syntaktisch bestimmt war: Neutra waren die Wörter, die als Subjekt nicht verwendet wurden. Aber wenn man von Konstruktionen absieht, bleibt es dabei, dass das Indoeuropäische sowohl ein Femininum als ein Neutrum besass, und wir haben nicht den geringsten Anhalt für die Entscheidung, ob das Femininum oder das Neutrum älter war.

Es ist mir nicht angenehm, die Hauptthese eines Aufsatzes des berühmten französischen Sprachforschers so kurz nach seinem Tode so ablehnend beurteilen zu müssen. Schweigen war aber nicht möglich; denn die grosse Autorität Meillet's hat bewirkt, dass man seine nicht stichhaltige These nicht nur in Frankreich, sondern auch anderswo (s. z. B. JOHANNES LOHMANN *Genus und Sexus*, 1932) unbesehen als feststehende Wahrheit hingenommen hat.

§ 12. Was das Hittitische betrifft, bemerkt Meillet S. 11: »En hittite, où l'opposition de l'animé et du neutre (inanimé) est nettement marquée, par les moyens qu'emploie l'indo-européen commun, on n'a pas, jusqu'ici, trouvé trace d'une caractéristique du féminin. Étant donné la conservation générale des anciennes formes nominales, il est difficile de croire que le hittite représente ici un état de langue où les caractéristiques du féminin auraient été déjà pleinement développées«. Leider ist auch dieser Ausspruch in allen seinen Teilen unrichtig. Dass das Hittitische das ieur. Neutrum keineswegs getreu festgehalten hat, sondern beispielsweise das Neutrum der *o*-Stämme fast ganz aufgegeben hat (GÖTZE *Mélanges* H. P. 488 f.), konnte Meillet freilich nicht wissen<sup>1</sup>. Heute aber können wir mit vollem Rechte behaupten, dass das Hittitische auf gutem Wege war, eine genus-lose Sprache zu werden, und dass es daher sehr bedenklich ist, dieser Sprache, die doch auch sonst oft genug unursprünglich ist, in der Genuslehre ein besonderes Gewicht zuzuschreiben, oder das Fehlen des Fem. im Hittitischen als Beweis einer Zerteilung unseres Sprachstammes in die Wagschale zu legen.

Tatsächlich gibt es im Hittitischen unverkennbare Spuren des einstigen Vorhandenseins des Femininums. Diese Spuren werden sich uns im Verlauf der Besprechung der Flexionsklassen ergeben.

§ 13. In der Deklination der hittitischen Nomina tritt uns die Eigentümlichkeit entgegen, dass die Flexionsendungen in sämtlichen Stammklassen die gleichen sind.

<sup>1</sup> »As a matter of fact, only two examples seem to persist: *pedan* 'place' and *yukan* 'yoke' and both of them show already the variant nominatives *pedaš* and *yukaš*« Götze. Ein drittes Beispiel ist das von Götze nachgewiesene *tu-e-kán* neben *tu-e-ig-ga-aš* /*twekkas*/ 'Körper, selbst'. Vgl. § 35<sup>2</sup>.



Der in den anderen ieur. Sprachen bestehende Gegensatz zwischen *-o*-Stämmen und Nicht-*-o*-Stämmen findet sich hier nicht. Die Endungen sind:

	<i>-o</i> -Stämme		Nicht <i>-o</i> -Stämme	
	Genus commune	Neutrum	Genus commune	Neutrum
Sing. Nom. . . .	<i>-as</i>	} <i>-an</i>	<i>-s</i>	} Null
Akk. . . . .	<i>-an</i>		<i>-an, -n</i>	
Instr. . . . .	<i>-it</i>		<i>-it, -t</i>	
Abl. . . . .	<i>-az</i>		<i>-az, -z</i>	
Gen. . . . .	<i>-as</i>		<i>-as, -s</i>	
Lok. (Dat.) . .	<i>-i</i>		<i>-i, Null</i>	
Pl. Nom. . . . .	<i>-es</i>	} <i>-a</i>	<i>-es</i>	} <i>-a, Null</i>
Akk. . . . .	<i>-us</i>		<i>-us</i>	
Gen.-Lok. . . .	<i>-as</i>		<i>-as</i>	

Unter diesen Umständen brauchen wir den Ursprung der Endungen nur einmal, und natürlich am besten an der Hand der *-o*-Stämme, zu besprechen. Für die Klasse der *-o*-Stämme, in der die ursprünglichen *-ā*-Stämme wenigstens teilweise aufgegangen sind, können wir als Flexionsbeispiele *at-ta-aš* 'Vater', *an-na-aš* 'Mutter', *pí-e-da-an* /*pedan*/ 'Ort' verwenden.

§ 14. Der Nom. Sing. *at-ta-aš* /*attas*/ stimmt natürlich ganz zu gr. *λόγος* u. s. w., da ieur. *o* im Hittitischen zu *a* geworden ist. Der Nom. Sing. endet im Hittitischen bei allen Substantiven gen. comm. auf *-s*; der damit nach dem Zeugnis der anderen Sprachzweige ursprünglich in allen oder den meisten Stammklassen konkurrierende *s*-lose Nominativ fehlt im Hittitischen. Das lässt sich nur in der Weise begreifen, dass das Hittitische eine ursprüngliche Unterscheidung aufgegeben hat; und wir werden im folgenden

klare Beispiele dafür finden, dass das Hittitische an einen *s*-losen Nominativ ein *-s* angefügt hat. Der Nom. Sing. der *-ā*-Stämme ging einst im Hittitischen auf *-a* aus, wie aus dem Nom.-Akk. Pl. der Neutra auf *-a* hervorgeht; durch Anfügung des *-s* musste er mit dem Nom. der *-o*-Stämme zusammenfallen. Ob zur Zeit dieses Zusammenfalls die ererbte Klasse von femininischen *-o*-Stämmen (gr. *νόσ*, lat. *fāgus* u. s. w.) noch bestand, lässt sich nicht ausmachen; wenn ja, dann werden gerade diese Feminina die Bildung des neuen Nominativs der *-ā*-Stämme sehr befördert haben.

§ 15. Die besondere Form des Vokativs (lat. *domine*) fehlt im Hittitischen. Zahlreiche Beispiele für die Verwendung des Nominativs im vokativischen Sinne finden sich u. a. im Kupanta-<sup>D</sup>KAL-Vertrag (Friedrich Vertr. I 106 ff.). Dass auch hier nicht Neubildung in den altbekannten Sprachzweigen, sondern Verlust im Hittitischen vorliegt, lässt sich gar nicht bezweifeln.

§ 16. Die Akkusativendung *-an* findet sich nicht nur in den *-o*-Stämmen (*attan*) und den damit zusammengefallenen *-ā*-Stämmen, sondern auch in den konsonantischen Stämmen. Man hat also für die Erklärung die Wahl zwischen den ieur. Endungen *-om*, *-ām* und *-ḡ*. Da wir im folgenden (§ 67) uns zu der Annahme veranlasst sehen werden, dass auslautendes *-om* im Hittitischen *-un* ergibt, so werden wir hier an *-ām* oder *-ḡ* denken müssen. Dabei wird dann anzunehmen sein, dass der Nom.-Akk. Neutr., der keinem Einfluss seitens der athematischen Flexion ausgesetzt sein konnte, sich nach dem Akk. Comm. gerichtet hat. — Merkwürdigerweise endet der Nom.-Akk. Neutr. der Adjektive sehr häufig auf *-a* statt auf *-an*, s. FRIEDRICH Vertr. I 78, GÖTZE Mém. H. P. An ein Verstummen des *-n* ist nicht zu denken; und auch die Annahme einer ieur. Form

auf *-o* (AGRELL, vgl. MILEWSKI L'indo-hittite S. 22 f., KURYLOWICZ Ét. 163<sup>1</sup>) ist abzulehnen, da das dabei ins Feld geführte slavische *-o* (*igo* 'Joch', *novo* 'neues') sehr leicht anders erklärt werden kann. Es bleibt wohl nur die Möglichkeit, an eine von den Nicht-*-o*-Stämmen (s. im folgenden) ausgegangene Vermischung des Nom.-Akk. Plur. mit dem Sing. zu denken. Das ist die schon von SOMMER AU 164 angedeutete Erklärung. Vgl. HROZNÝ SH 47.

§ 17. Für den Instr. (*ha-aš-še-it* |*hasset*| 'mit dem Enkel') werden wir mit HROZNÝ SH 47 und Sturtevant Gr. 174 an die lateinischen Adverbia auf *-ēd* (*facilumēd*) zu denken haben. Die lateinische Adverbialendung gehört aber doch wohl mit den *-d*-Ablativen zusammen; wenn die Ablativendung der *-o*-Stämme ursprünglich *\*-ād* war (vgl. lit. *vilko* und lat. *extrād*), so musste in einer alten Periode, wo die *-e*-Färbung in der Flexion der *-o*-Stämme verbreiteter war als in historischer Zeit (vgl. § 21, § 25), eine Neubildung *-ēd* ebenso nahe liegen wie *-ōd* (ich kann also MARSTRANDER Caractère S. 50 nicht beistimmen). Die für die hittitische Endung *-et* anzunehmende Bedeutungsverschiebung verlangt aber eine Erklärung. Dass der Unterschied zwischen Instrumentalis und Ablativ nicht unüberbrückbar ist, weiss allerdings jeder, der sich mit indoeuropäischer Kasussyntax beschäftigt hat; für das Hittitische kann man auf *Û-it* (Instr.) und *Û-az* (Abl.) 'im Traume' (GÖTZE Hatt. S. 57) und auf die von STURTEVANT Language VIII 2 angeführten Beispiele verweisen. Es ist also erklärlich, dass ein ursprünglicher Ablativ den Instrumentalis verschlingen kann (so im Lateinischen). Um dies zur Erklärung der hittitischen Verhältnisse zu benutzen, muss man aber annehmen, dass die Endung *-et* einst auch ablativisch fungierte. Diese Annahme



ist zunächst eine Hypothese, und es ist vor der Hand zweifelhaft, ob sie zur Gewissheit erhoben werden kann. Zwar gibt es sichere Fälle, wo eine Form auf *-et* sich an einen Ablativ anschliesst (s. HROZNÝ *Donum natalicium* Schrijnen S. 367 f., STURTEVANT *Language* VIII 1 f.). Den grössten Raum nehmen aber dabei die Verbindungen von Substantiv und Possessivpronomen ein: *šar-ḫu-wa-an-ta-az -še-it* 'aus seinem Innern' u. s. w. Und hier liegt die Annahme nahe, dass */-set/* u. s. w. durch Dissimilation aus *\*/-sez/* u. s. w. entstanden sein könnte. Eine lautliche Dissimilation ist allerdings bei *kal-la-ri-it ud-da-na-az* 'von der unheilvollen Sache' nicht möglich, da *kal-la-ar* im Ablativ am ehesten auf *-ra-az* ausging; wohl aber könnte das beim possessiven Pronomen lautlich entstandene Verhältnis vom Sprachgefühl falsch aufgefasst und auf andere Verbindungen übertragen worden sein. Und dafür spricht doch wohl *ku-e-iz* <sup>G18</sup>ŠUDUN-*it* 'mit welchem Joch' (wenn man nicht annehmen will, dass die Ablativendung *-z, -az* einst auch als Instrumentalis fungierte). Die Bemerkung STURTEVANT's Gr. S. 173 § 196 a, dass *ḫa-an-te-iz-zi-ja-at UD-at* KUB XXV 28 I 6 Ablativ zu sein scheint, ist abzulehnen, da *UD-at* (= *ši-i-wa-at*) niemals Ablativ ist; wenn das letzte, sehr verwischte Zeichen des vorhergehenden Adjektivs wirklich ein *-at* sein sollte, kann es sich nur um eine vom folgenden *UD-at* veranlasste Dittographie handeln. Die ursprüngliche ablativische Geltung der Endung *-et* könnte aber als erwiesen gelten, wenn es feststünde, dass die allein-stehenden demonstrativen Pronomina eine Ablativform auf *-t* (neben der Form auf *-z*) aufweisen. Hrozný führt dafür nur ein Beispiel an: *ki-e-it* als Variante zu *ki-e-iz*, Gesetze § 22; ob es mehr Beispiele gibt (etwa *ki-e-it* KUB I 16

III 14 und *a-pí-it* KUB XIV 13 I 49?), weiss ich nicht; *ú-e-te-ni-it* als Abl. KBo III 5 I 55 ist Schreibfehler<sup>1</sup>. So fehlt bis jetzt ein zwingender Beweis.

Aber auch wenn Spuren der ablativischen Funktion der Endung *-et* fehlen, bleibt die Hypothese, dass sie bestanden hat, sehr wahrscheinlich. Die Funktion der hittitischen *-t*-Endung hätte also einst ungefähr denselben Umfang wie die der lateinischen *-d*-Endung gehabt, müsste aber später die ablativischen Verwendungen an die *-z*-Endung abgegeben haben. So kommen wir auf die Frage nach dem Ursprung der *-z*-Endung.

§ 18. Die Endung *-az* wird von STURTEVANT (Language VIII, Gr. S. 173) mit der als Ablativ bei den Nicht-*o*-Stämmen fungierenden Endung gr. *-os*, skr. *-as* identifiziert und auf ursprüngliches *\*-ots* in Ablaut mit *\*-etos* in lat. *funditus*, skr. *mukhatás* u. s. w. zurückgeführt. Die Konsonanten machen dabei keine Schwierigkeit; *\*-ots* kann skr. *-as* ergeben haben, und Nominative wie *marút* können ein durch den Einfluss der übrigen Kasus restituiertes *-ts* voraussetzen (vgl. ROSENKRANZ KZ LX 291 f.). Hittitisches *z* dem *s* des Gr. und Sanskr. (und des Lit.) gegenüber wäre eine Altertümlichkeit (vgl. hitt. */-zt-/* = gr.  $\sigma\tau$  aus *t + t*); der Übergang eines *z* (*ts*) in *s* ist aber so naheliegend, dass er sehr gut im Gr., Skr. und Lit. parallel eingetreten sein kann, sodass aus diesem Verhältnis kein Argument für die Zweiteilung unseres Sprachstammes abgeleitet werden kann. Syntaktisch liegt die Sache schwieriger; ein Grund, weshalb der Ablativ auf *-az* nicht ebenso wie der Ablativ auf *-et* die Instrumentalisfunktionen übernommen haben sollte, ist schwer zu finden; und wenn beide Endungen eine Zeitlang

<sup>1</sup> Der Schreiber, der in den Pferdertexten immer wieder *ú-e-te-na-az* und *ú-e-te-ni-it* zu schreiben hatte, hat sich hier geirrt.

die Funktionen der beiden Kasus vertreten hätten, so wäre doch ebenso wie im Lateinischen aus dem alten Ablativ und dem alten Instrumentalis ein einheitlicher Kasus entstanden, und es wäre schwer begreiflich, wie dieser Kasus sich wieder in zwei hätte spalten können. Dazu kommt eine Schwierigkeit, über die STURTEVANT Language VIII 9 viel zu leicht hinweggeht: man würde statt \*-ots im Ablaut mit \*-etos doch wohl eine Form mit Dehnstufe erwarten. Man wird also doch wohl besser tun, die bestehende Gleichsetzung von hitt. -az, gr. -os und skr. -as aufzugeben und bei der alten Ansicht zu bleiben, wonach ein besonderer Ablativ nur im Sing. der -o-Stämme bestanden hat. Dieser Ablativ hatte die Endung -d mit vorhergehendem langen Vokal; sie wurde im Hittitischen wie im Lateinischen (und Avestischen) bei den anderen Stammklassen nachgeahmt, und im Hittitischen wie im Lateinischen übernahm der Ablativ auch die Funktionen des Instrumentalis. Im Hittitischen ist aber dann eine weitere Neuerung eingetreten: ein Adverbialtypus auf -z hat so weitergewuchert, dass er schliesslich ganz den Charakter eines Kasus angenommen hat. Dadurch ist ein neuer Ablativ entstanden, und die -d-Endung ist so auf die instrumentalische Verwendung beschränkt worden (MILEWSKI L'indo-hittite S. 24 f.). Die Annahme, dass eine Adverbialendung in das Kasussystem eindringen konnte, ist unbedenklich. In gr. ἐξ ὀργανόθεν sehen wir den Anfang eines solchen Eindringens; wäre die Entwicklung weitergediehen, so hätte ein neuer griechischer Ablativ entstehen können, und der ererbte Genitiv-Ablativ wäre auf die Genitivbedeutung beschränkt worden. Die Frage nach dem Ursprung der hittitischen Adverbialendung -z ist nebensächlich; aber nichts hindert uns, hier Sturtevant



zu folgen und *\*-ts* als Ablautform von *\*-tós* zu betrachten und etwa gr. ἀμφίς neben skr. *abhítas* (Language VIII 9) zu vergleichen.

§ 19. Die Genitivendung *-as* (*at-ta-aš*) lässt verschiedene Deutungen zu. Man kann annehmen, dass sie ursprünglich der konsonantischen Flexion (vgl. gr. ποδ-ός) gehörte und von da in das Paradigma der *-o*-Stämme eingedrungen ist. Sehr nahe liegt aber die entgegengesetzte Annahme, dass wir in hitt. *at-ta-aš* die allerälteste Form des Genitivs der *-o*-Stämme zu erkennen haben; s. VERF. Études lituaniennes S. 23 (1933), CARL BORGSTRÖM NTS VII 121 f. (1934), MILEWSKI S. 24<sup>2</sup>, KURYŁOWICZ Ét. 260, MANSION Mél. H. P. 484. Wenn dem so ist, hat das Hittitische eine hohe Altertümlichkeit bewahrt; aber die anderen ieur. Sprachen stehen nicht in einem gemeinschaftlichen Gegensatz zum Hittitischen; sie haben keine gemeinschaftliche Neuerung vollzogen, sondern gruppenweise verschiedene Wege eingeschlagen: Indisch-Iranisch, Armenisch, Griechisch haben die (pronominal?) Endung *\*-sjo* durchgeführt, das Germanische eine ähnliche, aber nicht identische Endung; das Baltisch-Slavische hat die Ablativform als Genitiv verwendet, das Italisch-Keltische eine Form auf *-ī*. Die Wahl zwischen den beiden Deutungen der hittitischen Form würde zugunsten der letzteren entschieden sein, wenn C. R. SANKARAN The double-accented Vedic compounds (Madras University Journal 1936) S. 3 mit Recht in skr. *ráthas-páti-š* den alten Genitiv eines *-o*-Stammes sucht. — Beispiele für die vokallose Genitivendung: UD-*az* 'des Tages' (*t*-Stamm; *-z* von *-t-s*), *ne-ku-uz* 'der Nacht'.

§ 20. Der Lokativ (zugleich Dativ) hat eine Endung, die mit *i*- oder *e*-haltigen Zeichen geschrieben wird: *an-ni* 'der Mutter', *pí-di*, *pí-e-di*, *pí-e-te* vom Neutrum *pí-e-da-an*

/pedan/ 'Ort'; mit wiederholtem Vokal *ḥa-aš-si-i* 'auf dem Herde' (wohl zu lat. *āra*, osk. lok. *aasai*); von einem *n*-Stamm: *dag-ni-i* 'auf der Erde'. Wenn die Endung in allen Stammklassen gleichlautend war, ist sie überall auf einen Diphthong zurückzuführen und zwar vermutlich auf die Endung *-ei*, *-oi* der *-o*-Stämme; ob auch die ieur. Lokativendung der konsonantischen Stämme *-i* mit vertreten ist, bleibt für die prinzipielle Übereinstimmung mit den anderen ieur. Sprachen unwesentlich. Bei einigen konsonantischen Stämmen kommt noch der alte endungslose Lokativ vor: UD-at (= *ši-i-wa-at*) 'am Tage', *da-ga-an* und (mit Wiederholung des *a*) *ta-ga-a-an* 'auf der Erde'. — Neben der Endung *-i* (*-e*, *-ii*) gibt es bei allen Stämmen eine Endung *-a*, für die FORRER *Altorientalische Studien* Bruno Meissner gewidmet, I 30—35 (1928) die ursprüngliche Bedeutung der Richtung auf ein Ziel nachgewiesen hat: *la-aḥ-ḥa* 'in den Krieg', *dag-na-a* 'in die Erde', *na-an* LUGAL-an *a-aš-ka u-un-na-i* 'er bringt ihn hierher vor das königliche Tor' Gesetze § 71 (aber *a-aḥ-ki* 'am Tore' § 50). Die seinerzeit von STURTEVANT *Language* V 140 beanstandete Äusserung Forrer's, dass die Feststellung des ursprünglichen Bedeutungsunterschieds zwischen dem Kasus auf *-i* und dem Kasus auf *-a* ein »wichtiger Schritt zur Verbesserung der Vergleichung mit den indogermanischen Sprachen« sei, war in der Tat berechtigt; nur muss man die Benennungen Forrer's umkehren: *-i* ist Lokativ, *-a* ist Dativ; denn der Dativ ist der Zielkasus: lat. *it clamor caelo*. Wenn der Dativ nicht »ein Anlangen am Ziel, sondern nur ein Streben nach demselben« (DELBRÜCK in Brugmann's *Grundriss* III S. 290), »das Ziel als etwas, dem die Handlung zustrebt« (BRUGMANN *Grundr.*<sup>2</sup> II 2. 552) bezeichnet, so stimmen damit gerade einige der hittitischen Belege vorzüglich. Und

die Form weist in derselben Richtung wie die Syntax; denn STURTEVANT Gr. S. 170 erklärt mit Recht die Endung *-a* aus der ieur. Dativendung der *-o*-Stämme<sup>1</sup>. Der *-a*-Kasus und der *-i*-Kasus geraten aber später durcheinander (Gesetze § 187 steht *a-aš-ki* für das *a-aš-ka* von § 71). Da ein langer auslautender Vokal im Hittitischen wohl gekürzt wird, so ist die Doppelschreibung in *dag-na-a* doch wohl ein Beweis dafür, dass das Hittitische nicht von *-ō*, sondern von *-ōi* ausgeht. Kaum soll man aber mit Sturtevant a. a. O. in Dativen wie *la-ba-ar-na-i*, <sup>LÜ</sup>*ḫa-mi-na-a-i*) den erhaltenen Diphthong erblicken. Es geht aus der Schreibung nicht hervor, ob der Ausgang *-ai* diphthongisch oder zweisilbig zu sprechen ist; ist die zweisilbige Lesung richtig (vgl. unten § 32), handelt es sich nicht um eine uralte Form, sondern um eine junge Erweiterung eines *-a*-Dativs durch das in der späteren Zeit als die regelmässige Dativendung empfundene *-i*.

§ 21. Die Endung des Nom. Pl. c. ist *-es* (zu Schreibungen wie *-ki-e-eš* vgl. S. 6): *an-tu-uh-še-eš* 'Menschen' (Sing. *an-tu-uh-ša-aš*), *ka-at-ri-e-eš* (von *ka-at-ra-aš* 'eine tamburinspielende Priesterin'). Wenn ursprünglich kurz, könnte *-es* die Endung der konsonantischen Stämme (gr. *πόδ-ες*) sein; es könnte wohl auch aus der *i*-Deklination stammen und auf *\*-ejes* beruhen. Schwerlich ist mit einer Endung *\*-ēs* (ablauteud mit *\*-ōs*) der *-o*-Stämme zu rechnen (vgl. oben § 17 über *\*-ēd* und unten § 25 über Gen. Pl. *\*-em*); denn die pronominalen *-o*-Stämme haben im Nom. Pl. c. eine andere Endung (s. § 45).

§ 22. Die Akkusativendung *-us* (*ad-du-uš* 'Väter' u. s. w.) wird auf *\*-ons* oder *\*-ōns* (Form der *-o*-Stämme) beruhen. Die Färbung des Vokals ist dem geschwundenen *n* zuzu-

<sup>1</sup> Anders Kuryłowicz *Études indoeuropéennes* I 145, 147.



schreiben. *-ns* > *-s* ist als die regelmässige Behandlung des Auslauts zu betrachten; SAL-*za* 'Frau', Gen. SAL-*na-aš*, das einen Nom. auf *-nz* neben Gen. *-nas* repräsentiert, wird eine erneuerte Form sein.

§ 23. Die Endung *-a* des Nom.-Akk. Pl. n. (*bar-na* 'Haus') kann wohl gleich gut auf ieur. *-ā* (Endung der *-o*-Stämme) und auf ieur. *-a* (Endung der Nicht-*o*-Stämme) zurückgeführt werden. Bekanntlich ist diese Form eigentlich ein singularisches Kollektiv; es hat also im Hittitischen eine *-ā*-Deklination gegeben (vgl. oben § 14). Bei einigen konsonantischen Stämmen findet sich ein Plural ohne Endung mit langem Vokal vor dem auslautenden Konsonanten (gleichfalls eine wohlbekannte ieur. Bildungsweise): *ut-tar* 'Wort, Sache'<sup>1</sup>, Pl. *ud-da-a-ar*; *wa-a-tar* 'Wasser', Pl. *ú-i-da-a-ar*; auch ganz wie der Sing. geschrieben: *kal-la-ar* 'schlecht'<sup>2</sup>. Die endungslosen Formen scheinen zu einer gewissen Vermischung des Sing. und Plur. Anlass gegeben zu haben: *ud-da-a-ar-me-it* (/ *uddār-met* /) 'meine Worte' u. s. w. — Sehr merkwürdig ist die bei einigen konsonantischen Stämmen auftretende Endung *-i* (s. die Beispielsammlung bei GÖTZE Murš. S. 223): *ku-u-ru-ri-ĤI.A* Murš. S. 152. 11, 154. 35 (von *ku-u-ru-ur* 'Feindschaft'). Daraus, dass diese Formen so überaus häufig von dem sumerischen Plural- oder Kollektivzeichen ĤI.A begleitet sind, darf man gewiss nicht auf fremden Ursprung der Endung (STURTEVANT Gr. S. 178) schliessen; denn auch die endungslosen Plurale werden oft durch ĤI.A determiniert. Da das Hittitische einst einen Dual besessen hat, so ist die Vermutung MILEWSKI's L'indo-hittite 32 f., *-i* sei ursprünglich eine Dualendung gewesen, sehr erwägenswert.

<sup>1</sup> C. *dy-wedut* 'sagen', Prt. *dywawt* (skr. *api-vatati* 'verstehet'); wegen *-tt-* nicht zu skr. *vádati* 'sagt'.

<sup>2</sup> Ir. *galar* Neutr. 'Krankheit'.

§ 24. Eine besondere pluralische Form des Instrumentalis und des Ablativs ist für das Hittitische nicht nachgewiesen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die singularische Form auch pluralische Geltung gehabt hat. Instr. von 'Gott' wird DINGIR<sup>LIM</sup>-it (= *ši-ú-ni-it*, EHELOLF ZA N. F. IX 170 f.), von 'Götter' DINGIR.MEŠ-it geschrieben; ebenso kommt die Endung -az bei ideographisch geschriebenen Pluralen vor: ÍD.MEŠ-az, KAS.MEŠ-az KUB XV 31 III 64, IV 37 (ÍD 'Fluss', KAS 'Weg'). Vgl. zu dieser Frage schon HROZNÝ SH 10<sup>5</sup>, 30<sup>3</sup>, 34<sup>4</sup>, wo auch der wegen der Praxis der Hittiter in Bezug auf das Determinativ MEŠ mögliche Zweifel angedeutet ist. Die Verwendung einer Form auf -az (an den Stamm angefügt) als Plur. wäre nicht auffällig, da wir in -az eine ursprüngliche Adverbialendung erkennen müssen (s. oben S. 25). Eine solche Adverbialendung war natürlich dem Numerus gegenüber indifferent. Und die enge Assoziation der Endungen -it und -az (vgl. *kal-la-ri-it ud-da-na-az* und *ku-e-iz* <sup>GIŠŠ</sup>UDUN-it oben S. 23) kann eventuell bewirkt haben, dass ein ursprünglich nur bei -az berechtigter Gebrauch nun auch auf -it übertragen wurde. — Wir können also im Hittitischen keine altererbte Form des Instr. und Abl. Plur. nachweisen. Nach dem Zeugnis der altbekannten ieur. Sprachen müssen wir bei den -o-Stämmen einen ieur. Instr. Pl. annehmen: skr. *dēvāś* (von *dēvá-ś* 'Gott'), lit. *dievaś*; bei dem Instr. der übrigen Stämme und bei dem Ablativ sämtlicher Stämme gehen aber die verschiedenen Sprachzweige auseinander, sodass wir nur einen dialektisch geteilten Zustand erreichen können. In der ungeteilten ieur. Ursprache mögen Formen für diese Kasus gefehlt haben. Es ist ganz klar, dass die -bh-Endungen auf einer alten Adverbialendung beruhen, deren Bedeutungsumfang sich nicht genau mit einem der wirklichen Kasus

deckte. Im Griechischen finden wir keine *-bh*-Kasus, wohl aber eine mit mehreren alten Kasus konkurrierende Endung *-φι*, die mit Bezug auf den Numerus indifferent ist (*ἀπὸ ναῶφι* 'von den Schiffen'). Damit ist die armenische Endung des Instr. Sing. identisch (*mair* 'Mutter', Instr. *mar-b*); dazu ist aber durch Hinzufügung eines *-s* eine pluralische Form gebildet (*mar-bk'*; *-bk'* aus *\*-bhis*). Dieselbe Form fungiert im Altindischen als Instr. Pl. der Nicht-*-o*-Stämme: *mātf-bhiś*; aber ausserdem ist durch eine Erweiterung, deren Ursprung nicht unmittelbar klar ist, eine Form des Dat.-Abl. aller Stammklassen gebildet: *mātf-bhyas* (ieur. *\*-bhjos*). Damit vergleichbar, aber nicht ohne weiteres identisch ist die lateinische Endung *-bus* (Instr., Dat., Abl., Lok.) aus *\*-bhos*, die aber von den *-o*-Stämmen ausgeschlossen blieb. Die altirische Endung des Instr., Dat., Abl., Lok. Pl. aller Stammklassen geht offenbar auf *\*-bhis* zurück, das gallische *ματρεβο Ναμανσικαβο* bezeugt aber die einstige Existenz einer Endung *\*-bhos*; da das Altirische zugleich dualische *-bh*-Formen kennt und hierin mit dem Skr. zusammentrifft, so können wir immerhin ohne allzu kühne Konstruktionen das Indisch-Iranische und das Italo-Keltische unter einen Hut bringen. Bekanntlich zeigt das Baltisch-Slavische und das Germanische statt der *-bh*-Endungen vielmehr *-m*-Endungen; im Baltisch-Slavischen ist der Instrumentalis noch vom Dativ verschieden, und während die *-m*-Endung des Dat. Pl. bei allen Stämmen vorkommt, ist die Endung des Instr. Pl. von den *-o*-Stämmen ausgeschlossen (lit. Instr. Pl. *dukterimìs*, Dat. Pl. *dukterìms* von *duktē* aber Instr. *dievaìs*, Dat. *dievámis*); ausserdem gibt es dualische *-m*-Endungen und ausserhalb der *-o*- und *-ā*-Stämme (im Slavischen ausserhalb der *-ā*-Deklination) eine singularische *-m*-Endung des Instr. (lit. *sūnumì* von *sūnù-s*



'Sohn'). Im Germanischen ist das Bild in historischer Zeit wesentlich einfacher (bei den Substantiven eine *-m*-Endung in dem als Instr. und Dat.-Abl.-Lok. Pl. fungierenden Kasus aller Stammklassen: got. *wulfam* von *wulf-s* 'Wolf'). Man mag dies schillernde Bild durch Hervorhebung gewisser parallelen Züge zu vereinfachen suchen; das gelingt aber nur bis zu einem gewissen Grade. Die zehn altbekannten Sprachzweige stehen dem Hittitischen nicht einheitlich gegenüber; es ergibt sich hier keine Stütze für die Zweiteilung des Sprachstamms.

§ 25. Dass es in der ieur. Ursprache eine fest eingebürgerte Form des Gen. Pl. gegeben hat, lässt sich gar nicht bezweifeln: lat. *deum*, *ped-um*, skr. *pad-ām*, gr. *λόγων*, *ποδ-ῶν* u. s. w. Hiermit hat schon HROZNÝ SH 48 f. gewisse hittitische Formen auf *-an* verglichen, die von EHELOLF ZAN. F. IX 173 ff. ausführlich besprochen werden. Diese Formen gehören nicht mehr der lebendigen Flexion, sondern kommen in formelhaften Wendungen<sup>1</sup> vor: *ši-ú-na-an* URU-*aš* 'den Gottesstädten' (Ehelolf a. a. O. S. 175 f.), LUGAL-*an a-aš-ka* 'dem Königstor' (Gesetze § 71, oben S. 27; die Übersetzung 'du ROI', HROZNÝ Code hittite S. 61 ist nicht notwendig), LUGAL-*wa-an É-ir-za* 'aus dem Königshaus' (die Übersetzung 'des Königs', Ehelolf S. 174, ist nicht notwendig). Singularisch ist die Form wohl nie. Betont kommt die Endung in einigen Pronominalformen als *-en* mit einer nicht sofort klaren Erweiterung *-za-an* vor: *šu-me-en-za-an* 'euer', *a-pí-en-za-an*, *ki-in-za-an* von den demonstrativen Pronomina *a-pa-a-aš*, *ka-a-aš* (Sprachl. S. 80). Wir müssen also die Endung als *\*-ēm* ansetzen und dürfen damit den gotischen Gen. Pl. *dagē* vergleichen; man wird ohne Schmerz auf die gekünsteltesten Erklärungen der

<sup>1</sup> Über *IR.MEŠ-am-ma-an* vgl. § 52.

gotischen Endung verzichten, die auf der vorgefassten Meinung beruhten, man könne nur mit einer ieur. Endung *-ōm* rechnen (vgl. BRUGMANN IF 33. 272 ff., VENDRYES IF 45. 364 ff., EDWARD H. SEHRT *Studies in Honor of Hermann Collitz on the Occasion of his Seventy-Fifth Birthday*, S. 95—100).

§ 26. Ausserhalb der Formeln wird der Genitiv durch den zugleich als Dativ und Lokativ fungierenden Kasus auf *-aš* ausgedrückt. Gelegentlich findet sich in diesem Kasus Langschreibung des Vokals (*hu-u-ma-an-da-a-aš* KBo V 4 II 12). Die wahrscheinlichste Erklärung ist die von BENVENISTE BSL 34. 27 vorgeschlagene Deutung als Gen. Du. auf *\*-ōs* (= avest. *-ā*). Damit sind die Erklärungen von STURTEVANT Gr. S. 176 f. (wiederholt bei MILEWSKI *L'indohittite* 30<sup>2</sup>, COUVREUR H S. 224) und von LOHMANN IF 54. 291 (ähnlich MANSION *Mélanges H. P.* 483) überflüssig geworden. Eine gewisse Schwierigkeit macht die Syntax, da der Übergang von genitivischer zu dativischer (und lokativischer) Verwendung doch wohl auffälliger ist als die umgekehrte, auf ieur. Boden oft genug belegte Bewegung Dativ > Genitiv. Jedoch dürfte die alb. Endung des Dat.-Gen. Sing. Fem. (*zoñe* von *zoñë* 'Frau') und des Dat.-Gen. Pl. *-e* alte Genitivformen sein (VERF. *Roman. Jahresbericht IX*<sub>1</sub> 209). Wer daran glaubt, dass das *-u* der alten Lokativendungen *\*-oisu*, *\*-āsu* eine dialektisch angetretene Partikel sei, könnte immerhin für das Hittitische daran denken, Vermischung einen dualischen Genitivs auf *\*-ōs* mit einem pluralischen Lokativ der *-ā*-Stämme auf *\*-ās* anzunehmen.

§ 27. Die zweimalige Berufung auf alte Dualformen (§ 23 Schluss, § 26) setzt natürlich voraus, dass das Fehlen eines besonderen Duals im hittitischen Paradigma auf Ver-

lust beruht. Und in der Tat wird man STURTEVANT Gr. § 184 beistimmen müssen, wenn er *ḥa-aš-sa ḥa-an-za-aš-ša* 'Enkel und Urenkel' (Nom.-Akk.) als Dual mit derselben Syntax wie skr. *Mitrā-Varuṇā* betrachtet. Die Endung geht also auf ieur. *-ō* zurück. Die Etymologie von *ḥa-an-za-aš-ša* ist dabei nebensächlich; nach MILEWSKI L'indo-hittite 32<sup>3</sup> handelt es sich um ein Kompositum von *ḥa-aš-ša* mit »*ḥanz* 'devant'« als erstes Glied. Über *z* äussert Milewski sich nicht näher; darf man etwa eine Entwicklung *\*-ti-ḥa-* > *\*-tia-* > *-za-* annehmen? Erwartet man aber ein 'devant' als erstes Glied von 'Urenkel'?

§ 28. Nach der Besprechung der Kasusendungen müssen noch die Eigentümlichkeiten der einzelnen **Stammklassen** betrachtet werden.

Innerhalb der thematischen Deklination fallen einige Wörter durch Langschreibung des Vokals der letzten Silbe auf: *iš-ḥa-a-aš* 'Herr', Lok.-Dat. *iš-ḥi-i* (auch *iš-ḥa-aš*) und *ir-ḥa-a-aš* (auch *ir-ḥa-aš*) 'Grenze', Akk. P. *ir-ḥu-u-uš* (SOMMER AF 83 f.). Die Annahme einer besonderen Stammform ist gewiss abzulehnen. Ein Vergleich mit dem Pronomen *ka-a-aš* 'dieser', wo die Wiederholung des *a* mit der Einsilbigkeit (und dem Akzent?) des Wortes in Verbindung steht, hilft kaum weiter. Auf den ersten Blick sonderbar, aber vielleicht trotzdem richtig ist der Gedanke, dass es sich um eine orthographische Gewohnheit handelt, wonach der Vokal nach einem *h* gern doppelt geschrieben wird. Vgl. *pal-ḥa-a-aš-ti* 'Breite' neben *da-lu-ga-aš-ti* 'Länge' KUB VIII 57. 8, 9, *ḥa-a-ra-aš* 'Adler' § 35, *na-aḥ-ḥa-a-an* 'Verehrung' Hatt. 6. 8 und Schreibungen wie *ḥu-u-up-pa-ri* (Lok.) 'ein Opfergefäss' (z. B. KUB II 13 IV 13, 20) u. s. w. Es gibt jedoch auch Beispiele auf *-ra-a-aš* u. s. w., s. Sommer l. c.



§ 29. Was die hittitische *-i*-Deklination betrifft, unterliegt es keinem Zweifel, dass sie u. a. auf den ieur. *-i*-Stämmen beruht. Daraus erklären sich die Endungen des Nom. und Akk. Sing. c. *-iš* und *-in* und die Endung der Neutra *-i*. Ein Beispiel ist *da-lu-ga-aš-ti* 'Länge', das im Gegensatz zu slav. *dlgostī* neutr. ist; das Neutrum (womit man vielleicht skr. *tati*, *kati*, lat. *tot*, *quot* vergleichen kann) ist aber schon im Begriff, dem Genus commune zu weichen: neben *pal-ḫa-a-aš-ti* 'Breite' steht *pal-ḫa-aš-ti-iš* (FRIEDRICH ZA N. F. V 77).

§ 30. Ganz augenfällig ist es aber, dass mit den *-i*-Stämmen sich die *-ijo*-Stämme gemischt haben. So kommt neben *ḫa-an-te-iz-zi-iš* 'der erste' auch Nom. *ḫa-an-te-iz-zi-ja-aš*, Akk. *ḫa-an-te-iz-zi-ja-an* vor; vgl. gr. *ἕπιτος* u. s. w. (LOHMANN IF 51. 319 ff.). Und abgesehen vom Nom.-Akk. Sing. auf *-iš*, *-in*, *-i* lassen sich alle übrigen Formen des ersten Paradigmas bei Sturtevant § 204 aus dem *-ijo*-Paradigma erklären. Auch von den Substantiven auf *-iš* sind einige offenbar alte *-ijo*-Stämme; so *tu-uz-zi-iš* 'Heer', *ḫal-ki-is* 'Getreide' (beide nach allen Analogien jedenfalls urspr. Neutra).

§ 31. Ferner sind die alten *-ī*-Stämme in der hittitischen *-i*-Deklination aufgegangen. Es hat nicht unbeachtet bleiben können, dass der hittitische Adjektivtypus *bar-ku-iš* 'rein' *da-an-ku-i-iš* 'finster, schwarz' den lat. Formen *brevis*, *levis*, *suavis* u. s. w. entspricht (s. STURTEVANT Language X 268). Die lateinischen Formen beruhen aber auf alten Femininen auf *-ī*; es geht nicht an, diese Erklärung als durch das Hittitische widerlegt zu bezeichnen, »since Hittite has no feminines«; denn das heisst die Ursprünglichkeit des historischen Zustandes postulieren und das Postulat mit einer bewiesenen Tatsache verwechseln. Vielmehr wird man aus dem Vorhandensein des *suāvis*-Typus im Hittitischen folgern

müssen, dass diese Sprache einst ein Femininum gekannt hat. Ganz wie *bar-ku-iš* erklärt sich auch *me-ik-ki-iš* 'gross', zu gr. μέγας u. s. w. Über die Flexion dieses Wortes habe ich in La cinquième déclinaison latine S. 47 gehandelt. Es war ein ieur.  $\bar{a}$ -Stamm mit dem regelmässigen Ablaut  $-eH$  ( $> -\bar{a}$ ):  $-H$  ( $> a$ ):  $-H$  (ved. Akk. m. *mahá-m*, an. *mjök* 'viel': skr. n. *máhi*, gr. μέγα: ved. Gen. *mah-ás*). In den Fällen, wo auf das  $\bar{g}$  der Wurzel ein konsonantisches  $H$  folgte, ist  $\bar{g}H$  in der Vorstufe des Indischen zum einheitlichen Laut  $\bar{g}h$  geworden, und dies  $\bar{g}h$  ist dann im ganzen Paradigma verallgemeinert worden; im Armenischen, Griechischen u. s. w. hat dagegen  $\bar{g}$  den Sieg davon getragen. Was aus  $\bar{g}H$  in den altbekannten Sprachzweigen ausserhalb des Indisch-Iranischen lautgesetzlich geworden wäre, lässt sich streng genommen nicht beweisen. Im Hittitischen ist aber ein Zusammenfall von  $\bar{g}H$  mit  $\bar{g}h$  nicht eingetreten; das  $H$  ist als selbständiger Laut bewahrt geblieben, bis schliesslich durch Assimilation  $-kk-$  entstanden ist; so ist die dem ved. *mahī* entsprechende Form schliesslich zu *me-ik-ki-iš* geworden. Man wird demgemäss anzunehmen haben, dass auch  $-b$ - oder  $-bh-$ ,  $-d$ - oder  $-dh-$  mit einem folgenden  $H$  zu  $-pp-$ ,  $-tt-$  verschmilzt; und *šu-up-pí-iš* 'kultisch rein' lässt sich so mit skr. *su-bhānu-* 'schön leuchtend', *bhā-ti* 'leuchtet', ir. *bán* 'weiss' verbinden; in unserem bisherigen Formelsystem wäre ein Adjektiv  $*su-bhā-$ , Fem.  $*su-bhī-$  anzusetzen (älter  $*su-bheH-$ ,  $*su-bhī-$ ). Auch noch andere hitt.  $-i$ -Adjektive werden auf  $-\bar{i}$ -Feminina zurückgehen, so etwa *pal-ḫi-iš* 'breit'.

Die Adjektive, die nicht wie *ḫa-an-te-iz-zi-iš* alte  $-ijo$ -Stämme sind, sondern vermutlich auf  $-\bar{i}$ -Femininen beruhen, haben im Nom. und Akk. Sing. c. und n.  $-iš$ ,  $-in$ ,  $-i$  und im Nom. P. bisweilen die Form *me-ik-ki-eš* ( $/mekkes/$ ), aber

sonst vor allen Kasusendungen ein  $a^1$ : Abl. *šu-up-pa-ja-az*, Gen. *šu-up-pa-ja-aš* (kontrahiert *šu-up-pa-aš*), Lok.-Dat. *šu-up-pa-i*, *šu-up-pa-ja*, Nom. Pl. *me-iḱ-ḱa-e-eš*, Akk. *me-iḱ-ḱa-uš*, Nom.-Akk. n. *me-iḱ-ḱa-ja*; ebenso z. B. Abl. Sing. *da-an-ku-wa-ja-az* (daneben freilich Lok.-Dat. *da-an-ku-i*). Mit den entsprechenden Formen von Substantiven, deren Nom. auf *-a-iš*, *-a-a-iš* ausgeht, sind diese Adjektiv-Kasus allerdings identisch; sie müssen aber doch wohl aus sich heraus erklärt werden. Bei *me-ik-ki-iš* und den damit analogen Adjektiven wäre es vielleicht nicht ausgeschlossen, an das  $\bar{a}$  von skr. *mahām* oder das  $a$  von gr. *μέγας* anzuknüpfen; die Vollstufe der  $\bar{a}$ -Reihe scheint im Hittitischen vor  $j$  als  $a$  aufzutreten, und die Reduktionsstufe ist offenbar hitt.  $a$  (im Gegensatz zur Schwundstufe  $h$ ). Die Vermischung der mask. und fem. Formen, die dabei anzunehmen wäre ( $a$  aus dem Mask., die vorhergehende Doppelkonsonanz und das folgende  $j$  aus dem Fem.), wirkt aber abschreckend. Wenn man es daher vorzieht, an den in der  $-i$ -Deklination (wozu diese Adjektive übertragen sind) ererbten Ablaut (Nom. Sing.  $*-is$ , Nom. Pl.  $*-ejes$ , lat. *ignis*, *ignēs*) anzuknüpfen, liegt die Annahme sehr nahe, dass  $e$  vor  $j$  im Hittitischen in einem gewissen Umfange zu  $a$  geworden ist; ein ieur. Ausgang  $*-ojes$  im Nom. Pl. wäre nach unseren bisherigen Kenntnissen überraschend. Nimmt man einen Übergang  $e > a$  vor  $j$  an, kann hitt. *ḫa-aš-ta-i* dem griechischen *ὄστέον* genau entsprechen; der  $-jo$ -Stamm wäre in die  $i$ -Deklination übertragen, aber neutr. geblieben.

§ 32. Zur  $-i$ -Deklination gehören schliesslich noch einige Substantive, von denen STURTEVANT Gr. § 205 Sing.

<sup>1</sup> Der Gegensatz ist ein Gegensatz in der Stammbildung, nicht, wie KURYŁOWICZ Ét. S. 149 annimmt, ein Gegensatz zwischen Substantiven und Adjektiven.



Nom. auf *-a-iš* oder *-a-a-iš*, Akk. *-a-in*, Instr. *-a-it*, Lok. *-a-i*, Pl. Nom. auf *-a-iš* (*/-aes/*), Akk. *-a-uš* belegt. Sturtevant will hierin Diphthongstämme wie gr. ἤχῶ, Vok. ἤχοϊ, Gen. ἤχοῶς oder skr. *sákhā* 'Freund', Akk. *sákhāy-am*, Dat. *sákhya-ē*, Dat. Pl. *sákhī-bhyas* sehen<sup>1</sup>. Dagegen streitet das *-š* des Nominativs nicht, das im Hittitischen bei allen Nicht-Neutren eingeführt worden ist. Aber Sturtevant's Annahme, dass die Langdiphthonge im Hittitischen diphthongisch geblieben wären (Gr. § 94—95), ist kaum richtig. Aus der Schreibung geht zunächst nicht hervor, ob in den von ihm herangezogenen Formen *ai* und *au* diphthongisch oder zweisilbig waren. Vielleicht spricht sie sogar gegen die diphthongische Aussprache. Dabei denke ich an die häufige Doppelschreibung des *a*. Wären die Langdiphthonge als Diphthonge erhalten geblieben, so wäre doch bei dem sonstigen Verfall der alten Quantität im Hittitischen kaum zu erwarten, dass sie sogar auch die Länge des ersten Komponenten bewahrt hätten. Übrigens kommt die Doppelschreibung nicht nur in Fällen vor, wo das *a* wirklich lang gewesen sein mag (*da-a-i* 'er legt', *da-a-iš* 'er legte', *ḫa-at-ra-a-i* 'schreibe!'), sondern auch, wo die Endung *-ai* offenbar dem gr. *-ει* der 3. Sing. (kontrahiert im Gr., im Hitt. noch nicht kontrahiert, s. unten § 65) entspricht: *ta-la-a-i* 'lässt (übrig u. s. w.)' § 79, *bar-ḫa-a-i* 'lässt galopieren' § 84 (vgl. jedoch § 28). Vielleicht ist daher die Doppelschreibung des *a* geradezu ein Mittel, die zweisilbige Aussprache anzudeuten (sie dient also demselben Zweck wie die gelegentliche Doppelschreibung des *i* und *u*: *na-a-iš* und *na-i-iš* 'wandte, sandte', *da-ma-i-in* § 48, *a-ú-uš-ta* 'sah'; hier ist *-i-* vielleicht *j* und *-ú-* als *w* zu lesen). Wenn wir also die Endung *(-a)-a-iš* (*ḫur-ta-a-is* 'Fluch') zweisilbig lesen, kann es sich offenbar nur um alte

<sup>1</sup> Mél. H. P. 57 ff. vergleicht er den lat. Typus *caedēs*.

-ā-Stämme handeln, die nicht einfach in die -o-Deklination übertragen, sondern mit einem Suffix -jo- weitergebildet worden sind. Und es fällt auf, dass nach Abtrennung des -iš von *hur-ta-a-iš* 'Fluch', *hu-uk-ma-is* 'Zauberspruch' sehr glaubwürdige Feminina auf ieur. -tā und -mā übrigbleiben. Vgl. gr. *βροτή, γνώμη*. Über die Etymologie von *hur-ta-a-iš* handelt STURTEVANT Gr. S. 106, der das Substantiv und das zugehörige Verbum (3. Sing. *hur-da-i*) mit got. *waurd* u. s. w. verbindet; ähnlicher ist, wenn man von der *d*-Schreibung des Verbums absieht, das slavische *rota* 'Eid' (skr. *vratā-m* 'heiliges Gelübde'). Es kann aber zweifelhaft sein, ob man an die Wurzel \**wer-* anknüpfen darf, da dieser Wurzel das hittitische *ú-e-ri-ja-* 'rufen, aufrufen, anrufen' (ohne *h*) zu entsprechen scheint. *hu-uk-ma-iš* wird von STURTEVANT Gr. S. 147, S. 80 zu skr. *vák-ti* 'spricht' gestellt; wenn diese Wurzel wirklich *hw-* gehabt hat, könnte vielleicht das *H* von da aus auf die Wurzel \**wer-* in gewissen Verwendungen übertragen worden sein. Von den Beispielen der Endung -*a-iš*, die Sturtevant Gr. S. 147 gibt, lassen sich einige zu einer bekannten Wortsippe stellen; *li-in-ga-in* (Akk.), *li-en-ga-i* (Dat.) 'Eid' zu gr. *ὁ ἔλεγχος* 'Beweis' (Sturtevant S. 89), *ša-ga-a-iš* 'Omen' zu lat. *sagax, praesāgium*; für die Beurteilung der ursprünglichen Stammgestalt ergeben aber diese Etymologien nichts.

In einigen Fällen steht -*a-i*-Flexion und -*i*-Flexion nebeneinander; zu Akk. *li-in-ga-in* 'Eid' gehört der Gen. *li-in-ki-ja-aš*; neben Akk. *iš-ḫa-ma-in* 'Lied' steht Pl. *iš-ḫa-mi-iš*. Das ist nicht auffälliger als gr. *φήμη: φῆμις*.

§ 33. Die -*u*-Stämme können das -*u*- durch alle Kasus festhalten; die Adjektive können aber auch ausserhalb des Nom.-Akk. Sing. einen -*a*-haltigen Stamm aufweisen: *a-aš-šu-uš* 'gut', Gen. *a-aš-šu-wa-aš* und *a-aš-ša-u-wa-aš*. Hierin

wird man einen Rest des ieur. Ablauts sehen müssen. Was dagegen *har-na-a-uš* (c.) 'Gebärgestell', Akk. *har-na-a-ú* (n.) betrifft (das übrigens ebenso gut *hur-na-a-uš* gelesen werden kann), so sehe ich hierin keineswegs eine mit altpers. *dahyāu-š* 'Provinz' vergleichbare Form, sondern eine Bildung auf *-āju-* wie skr. *pṛtanāyú-š* 'Feind' neben *pṛtanā* 'feindliches Heer' (zum Suffix *-ju-* vgl. auch skr. *pāyú-š* 'Hüter', gr. *πῶν* 'Herde'). Ein Schwanken zwischen *-ājo-* und *-āju-* wird durch *har-na-a-iš* KUB VII 39. 5, Akk. *har-na-a-i-in* erwiesen und ist nicht allzu auffällig (dagegen wäre ein Schwanken zwischen *-ōi-* und *-ōu-* schwer zu rechtfertigen).

§ 34. Unter den *-t*-Stämmen fallen die Abstracta auf *-t-* auf, die natürlich im Nom. Sing. auf *-z* auslauten: *kar-tim-mi-az* oder *kar-tim-mi-ja-za* 'Zorn', mit *kar-tim-mi-ja-an-ta-ri* 'sie zürnen' vom gleich zu nennenden Substantiv 'Herz' abgeleitet, vgl. slav. *ŕđiti-sę* 'zürnen' zu *ŕđi-ce* 'Herz', alb. *zëmëronem* 'zürne' zu *zëmërrë* 'Herz'; vermutlich wurde vom Substantiv zunächst ein mediales *-i*-Verbum mit einem Partizipium auf hitt. *-mna-*, *-mma-* (vgl. gr. *-μενος*, slav. *-mñ*, lit. *-mas*) gebildet; das Partizipium wurde mit dem ieur. Suffix *-ijo-* weitergebildet und liegt dem Abstractum zu Grunde. Denn prinzipiell ist anzunehmen, dass die Abstracta von Adjektiven (oder Substantiven) abgeleitet sind. Das Suffix *-t-* ist in den anderen ieur. Sprachen nicht unbekannt (lat. *salūs*), ist aber meist der erweiterten Form *-tā* (skr. *nava-tā*) oder *-tā-t-* (lat. *novitās*, gr. *νεότης*) gewichen. Das Suffix *-t-* in adjektivischer Verwendung liegt vor in *ša-a-ú-i-te-eš-za* / *sā-wetest-s* / 'ein halbes Jahr alt'; dabei ist zu beachten, dass im Hitt. häufig dasselbe Wort als Abstractum und als Adjektiv verwendet wird (*ku-u-ru-ur* 'Feindschaft' und 'feindlich'). Von den einsilbigen Wörtern geben *ka-a-aš-za* / *kāsts* /, Akk. *ka-aš-ta-an* 'Hunger' und das



im Gen. *ne-ku-uz* belegte Wort für 'Nacht' (zum Lautlichen vgl. § 104) zu keinen Bemerkungen Anlass, wohl aber das von EHELOLF ZA N. F. IX 176 viermal belegte *ka-ra-az* 'Herz'<sup>1</sup> (*/karts/*), das ein neues Beispiel für die Beseitigung des Neutr. im Hittitischen ist (von einer Weiterbildung mit *-i-* ist der Gen. *kar-di-aš* belegt). Schliesslich erinnere ich an die *-nt*-Partizipia und das Wort 'all, ganz': Nom. Sing. c. *hu-u-ma-an-za*, Akk. *hu-u-ma-an-da-an*, Nom.-Akk. n. *hu-u-ma-an*. Der Verlust des auslautenden *-t* im Neutrum findet nur nach *n*, nicht nach Vokal (*pu-u-ru-ut* 'Mörtel') statt; auch hat das auslautende *-nt* sich vor einem vokalisch anlautenden enklitischen Worte erhalten (SOMMER-EHELOLF Papanikri 67<sup>1</sup>, GÖTZE Murš. 259).

§ 35. Die letzte Stammklasse, in der das Genus c. vertreten ist, sind die *-n*-Stämme. Die betreffenden Substantive bildeten ursprünglich ihren Nominativ in der Weise des lat. *homō*, *sermō*, *legiō*, nahmen aber später die Nominativendung *-s* an. So entstand die Flexion *ha-a-ra-aš* 'Adler', Gen. *ha-ra-na-aš* (got. *ara*, *n*-Stamm), *me-mi-aš* 'Wort', Gen. *me-mi-ja-na-aš*. Der Nom. auf *-aš* hat einige Entgleisungen veranlasst: Akk. *me-mi-an* neben *ha-a-ra-na-an*. Natürlich konnte in dieser Weise die alte Flexion ganz unkenntlich werden; so ist *ha-lu-ga-aš* 'Botschaft' ganz zum *-o*-Stamm geworden, und nur das Adverbium *ha-lu-ga-ni-li* (GÖTZE Mélanges H. P. 490) zeugt vom *-n*-Stamm; es mag sich um dasselbe Suffix handeln wie in lat. *imāgō*, *vertigō*, *ferrūgō* (über diesen Worttypus im Tocharischen vgl. VERF. Groupe-ment S. 33).

Ich betrachte *me-mi-aš* und *ha-a-ra-aš* als sichere Beispiele nicht-neutraler *-n*-Stämme. 'Adler' ist in den anderen

<sup>1</sup> D. h. */karts/*; es steht mit dem Pronomen *-š-mi-iš* 'eorum' in den Schreibungen *ka-ra-az-mi-iš* und *ka-ra-az-za-me-iš*, *ka-ra-az-za-mi-iš*.

Sprachzweigen nirgends neutrisch, und der Stamm *memijan-* (mit suffixalem *-ijan-*) erinnert nicht an irgend einen bekannten neutrischen Typus. Dagegen ist mit *ar-kam-ma-aš* 'Tribut', Gen. *ar-kam-ma-na-aš* (GÖTZE Madd. 130 f.) in unserem Zusammenhang nichts zu machen. Götze betrachtet es als Lehnwort aus assyr.-babyl. *argamannu* 'roter Purpur'; die Benennung einer geschätzten Tributware (die aber doch wohl hinter Gold und Silber, Rindern u. s. w. zurückgestanden hat) hätte also die Bedeutung 'Tribut' angenommen. Der Anklang könnte jedoch zufällig und das hittitische Wort einheimisch sein, wenn auch die Etymologie schwierig ist (der Endung nach könnte man es vielleicht als τὸ διδόμενον, τὸ φερόμενον deuten; ähnlich auch das gewiss ursprünglich aus der juridischen Sprache stammende lat. *da-mnum*, als dessen älteste Bedeutung man also 'Geldbusse'<sup>1</sup> ansetzen darf, vgl. *damhāre*). Wie dem auch sei, jedenfalls nimmt GÖTZE Mélanges H. P. 491 mit Recht an, dass *-mm-* aus *-mn-* entstanden ist; es handelt sich also bei diesem Worte ursprünglich um ein Nebeneinander von assimiliertem und unassimiliertem *-mn-*, das sich nur sekundär nach dem Paradigma *ha-a-ra-aš* kristallisiert hat. Wirklich ein alter nicht-neutrischer *-n-*Stamm mag das von Götze a. a. O. 490 belegte *al-ki-iš-ta-aš* 'a kind of receptacle', Nom. Pl. *al-ki-iš-ta-ni-eš* gewesen sein; die Herkunft des Wortes ist aber dunkel<sup>2</sup>.

§ 36. In einigen Fällen scheint die Sprache jedoch einen anderen Weg eingeschlagen zu haben: das alte Commune ist Neutrum geworden und hat im Nom.-Akk. den Ausgang der alten neutrischen *n-*Stämme wie *la-a-ma-an* 'Name'

<sup>1</sup> Aus dieser Bedeutung erklären sich mit Leichtigkeit die übrigen zum Teil sehr früh belegten Verwendungen.

<sup>2</sup> Über */twekkas/*, das nicht hierher gehört, vgl. oben S. 19<sup>1</sup>.

angenommen; daneben scheint aber dann die Form auf *-a*, die sich als n. (allerdings Pl.) auffassen liess (vgl. oben § 16 und § 23), fortbestanden zu haben. So *e-ja* und *e-ja-an* 'Freiheits-Zeichen', Lok. *e-ja-ni*; über dieses merkwürdige Wort vgl. FRIEDRICH Vertr. II 31 ('*eia*-Baum, *eia*-Mast'), GÖTZE NBr. 74<sup>1</sup>, Murš. 203<sup>1</sup>, HROZNÝ Inscriptions hitt. hiérogl. 257<sup>10</sup>, EHELOLF ZA N. F. IX 173, GÖTZE Mélanges H. P. 490. Die von Ehelolf nachgewiesene Form *e-i-e* mag älter als *e-ja* sein; zum *-e* vgl. gr. *ποιμήν* u. s. w. Auch diese Form konnte wohl als ein Neutrum aufgefasst werden; dafür bot wenigstens *ud-ne-e* 'Land', 'Länder' einen Anhalt. Man darf nicht gegen die Verwertung des Wortes *e-ja* einwenden, dass es sich um einen der Entlehnung verdächtigen technischen Ausdruck handelt; es handelt sich eben nicht um einen Ausdruck aus dem Gebiete des Kultus, wo die Hittiter offenbar wenig selbständig waren, sondern um einen Terminus des staatlichen Lebens, wo man den selbständigen Einsatz der Hittiter nicht bezweifeln kann. Sollte es sich noch dazu um einen alten Baumnamen handeln, so befinden wir uns ganz ausserhalb der gewöhnlichen Lehnwörter-Kategorien. Diesem Beispiel teilweise ähnlich ist *a-la-an-za* 'a kind of wood', Akk. *a-la-an-za-na-an*, Gen. *a-la-an-za-na-aš* und *a-la-an-za-aš* (Götze a. a. O.); aber merkwürdigerweise steht KUB VII 53 III 13 *ka-a-aš* <sup>GIŠ</sup>*a-la-an-za* (mit nicht-neutrischem Pronomen). Falls *e-ja* und *a-la-an-za* ursprünglich Baumnamen sind, so mag zur Rechtfertigung des Suffixes auf die griechischen Kollektive wie *δαφνών* verwiesen werden; die Vermischung von Kollektiven und Singulativen ist eine häufige Erscheinung.

In *a-la-an-za* wird man *-nz-* aus *-ns-* nach bekanntem Lautgesetz zu erklären haben. Dagegen scheint mir MILEWSKI L'indo-hittite S. 14 mit Recht in anderen Fällen die Endung



-za mit lat. *-tiō* zu identifizieren. Ich möchte dies besonders für das (von Milewski nicht erwähnte) Wort für 'Seele' vermuten (die Belege bei Götze a. a. O. 490<sup>b</sup>). Der Nom. erscheint als *ZI-an-za*, *iš-ta-an-za-aš-me-it* (d. h. */istanza-smet/* 'anima eorum'), aber auch *iš-ta-an-za-na-aš-mi-iš* (d. h. */istanzanas-smes/*). Die alte Form auf *-a* hat also neues Genus (n.) erhalten; aber das alte Genus (c.) hat sich durch die Bildung einer neuen Nominativform auf *-nas* behaupten können. Götze belegt aber auch ein *iš-ta-an-za-ši-iš*, das doch wohl als */istanza-ses/* 'seine Seele' aufzufassen ist und so die alte Form mit dem alten Genus zeigt und sich dem oben angeführten *ka-a-aš* <sup>GIŠ</sup>*a-la-an-za* zugesellt. Der Genitiv lautet *iš-ta-an-za-na-aš*. Ich möchte in diesem Wort ein altes Verbalabstraktum sehen; über die Etymologie weiss ich allerdings nichts Sicheres zu sagen; man kann in verschiedener Richtung suchen (zu gr. *σθένω*?). Auch in *šu-ma-an-za*, *šu-um-ma-an-za* 'Strick', Akk. *šu-um-ma-an-za-na-an* (und *šu-ma-an-za-an*) wird man einen Nominativ auf *\*-t(i)jō* zu suchen haben (so Milewski); die gewöhnliche Verknüpfung mit der Sippe des lat. *suō* setzt allerdings eine merkwürdige Suffixhäufung voraus.

§ 37. Es scheint aber auch eine andere Entwicklung der *\*-tijen*-Stämme gegeben zu haben. In *la-az-za-iš* 'geordneter Zustand' liegt wohl der Nom. eines solchen Stammes mit derselben Erweiterung wie bei den oben S. 38 f. besprochenen *-ā*-Stämmen vor; daneben hat es einen *-ti*-Stamm gegeben, wovon *la-a-az-zi-at-ta* 'wird wieder gesund' abgeleitet ist. Über die Etymologie handelt STURTEVANT Language 10. 270; ich möchte an ir. *láthar* neutr. 'dispositio' erinnern, dessen *-thar* mit dem *-tar* zahlreicher hitt. Verbalabstrakta und mit lat. *i-ter* zu vergleichen sein könnte.

§ 38. Neben den *-s*-losen Nominativen der *-n*-Stämme gibt es im Griechischen auch einen *s*-Nominativ: *κτεῖς* 'Kamm', Gen. *κτενός*. Einen solchen Fall hat es auch im Hittitischen gegeben: Nom. SAL-*za* 'Frau', Gen. SAL-*na-aš*. Im Nom. ist *-n-s* zu *-nz* geworden; *-z* konnte nach einem Konsonanten nur *-za* geschrieben werden. Vgl. zur Lesung des Ideogramms Sprachl. 65.

§ 39. Die Klasse der neutrischen *-n*-Stämme (*la-a-ma-an* 'Name' u. s. w.) hat sich verhältnismässig gut gehalten; sie hat sogar ein ursprüngliches Nicht-Neutrum zu sich gezogen: *te-kán* 'Erde' wird gewiss ursprünglich fem. gewesen sein; vgl. tochar. A *tkq* fem. Trotzdem wird diese Klasse auch Verluste erlitten haben; eine Reihe von Substantiven auf *-anaš* (c.) sind der Entstehung aus älteren Formen auf *-an* (n.) verdächtig; Beispiele bei GÖTZE *Mélanges* H. P. 492.

§ 40. Absolut lebenskräftig ist die Klasse der *-r-: -n*-Stämme, die nicht nur Wörter wie *wa-a-tar*, Gen. *ú-e-te-na-aš*, sondern auch eine Reihe von Verbalabstrakten auf *-šar*, *-tar*, *-mar*, *-war* (geschrieben *-wa-ar*) umfasst: *ḫa-an-ni-eš-šar* 'Gericht' zu *ḫa-an-na-i* 'richtet', *pa-ap-ra-tar* 'Unreinheit' zu *pa-ap-ri-iz-zi* 'ist unreinlich', *a-ar-nu-mar* 'in Bewegung setzen' zu *ar-nu-uz-zi* 'setzt in Bewegung, bringt wohin', *i-ja-u-wa-ar* (/ *ijawar* /) 'tun' zu *i-ja-az-zi* 'tut', Gen. *ḫa-an-ne-eš-na-aš*, *pa-ap-ra-an-na-aš* (*-tn- > -nn-*), *ar-nu-um-ma-aš* (*-mn- > -mm-*), *i-ja-u-wa-aš* (*-w-* statt *-wn-* analogisch<sup>1</sup>). Dass nicht nur der Typus *wa-a-tar*, sondern auch die Verbalabstrakta eine ursprünglich allen ieur. Sprachen gemeinsame Altertümlichkeit bezeichnen, ist längst erkannt; s. BENVENISTE *Origines* 100 ff., CHANTRAINE *Mélanges* H. P. 205 ff., RENOU BSL 38. 79. Es genügt hier auf lat. *iter*, *itineris*, auf aind. Inf. *nē-śáni*, gr. *φέρειν* (\**-e-sen*), *ἴδμεν*,

<sup>1</sup> Anders BENVENISTE *Origines* 119.

aind. *dāvanē* zu verweisen. Die *-r*-Form liegt vor in lat. *scribier* und gewissen tocharischen Formen (VERF. Groupement 43), in gr. *ὄνεια* und weitergebildet in ir. *náire* (Sprachl. 61) u. s. w.

§ 41. Unter den reinen *-r*-Stämmen wird es ursprünglich auch Communia gegeben haben. Man erwartet apriori, dass solche Wörter entweder bei erhaltener Stammbildung Neutra geworden oder bei Erhaltung des alten Genus die Stammbildung geändert haben werden. Es stellt sich aber heraus, dass eine gewisse Mischung der beiden Möglichkeiten stattgefunden hat. *ki-eš-šar* 'Hand', das trotz der lautlichen Schwierigkeiten zu gr. *χείρ* u. s. w. gehören wird, ist allerdings KUB XVII 27 II 37 (*ŠU-šar*, Akk.) neutr., aber Ges. § 3 steht *ki-eš-ši-ra-aš* 'seine Hand'; und zwar gibt es einen Nom. *ki-eš-ši-ra-aš*, aber in der C-Version (Rosenkranz ZA N. F. X 210 ff.) der Gesetze § II steht *ŠU-aš-še-it* (d. h. */kesseran-set/* mit der im Sandhi häufigen Assimilation von *-n s-* zu *-ss-*) 'seine Hand' (Nom.). Die ausgeprägt persönlichen nomina agentis auf ieur. *-tor-* haben die Endung *-tar-(ra-)aš* angenommen (Sommer, BoSt. 7. 60): *ú-e-eš-tara-aš* 'Hirt' zu *ú-e-ši-iš* 'Weide' u. s. w.

Die adjektivischen *r*-Stämme sind von der nicht-neutrischen Verwendung nicht ausgeschlossen. Aber wie *ku-u-ru-ur* nicht nur 'feindlich', sondern auch 'Feindschaft' bedeutet, so liegt bei *kal-la-ar* 'schlecht' (trotz der Schwierigkeit des doppelten *l*) der Vergleich mit ir. *galár* n. 'Krankheit' nahe. Die Adjektive sind wohl also ursprünglich neutrische Substantive gewesen (STURTEVANT Gr. S. 162). *ša-a-ku-wa-aš-šar*, *ša-ku-wa-šar*, das in dieser Form teils Adverbium, teils Adjektiv Neut. Sing. ist, als Adjektiv aber den Nom. comm. *ša-ku-wa-aš-ša-ra-aš*, Akk. *ša-ku-wa-aš-ša-ra-an*, Instr. *ša-ku-wa-aš-ša-ri-it*, Abl. *ša-ku-wa-aš-ša-ra-za* bildet, bedeutet



‘ganz, restlos, unbeschädigt, ohne Trug’. Das Adverbium lässt sich ohne Schwierigkeit als ursprüngliches Verbalsubstantiv auf *-šar* (§ 40) zu dem von GÖTZE Murš. 203 behandelten Verbum *ša-ku-wa-* auffassen, dessen Grundbedeutung wohl ungefähr ‘παύειν’ ist. Ein Verbalsubstantiv ‘Aufhören’ könnte wohl die Bedeutung ‘bis zum Ende, ganz’ annehmen. Der Übergang zum Adjektiv könnte aber erst zu einer Zeit stattgefunden haben, wo der Ursprung des Wortes in Vergessenheit geraten war.

§ 42. Mit den *-l*-Stämmen steht es ähnlich wie mit den *-r*-Stämmen. Die dem slavischen ursprünglich konsonantischen Typus auf *-teljī*, Pl. Nom. *-telje* (asl. *dělatelji* ‘Arbeiter’) entsprechenden nomina agentis sind zu *-o*-Stämmen geworden: *ha-lu-ga-tal-la-aš* ‘Bote’ u. s. w. Ob das *-ll*-irgendwie aus der älteren Flexion erklärbar ist, wird noch zu untersuchen sein. Andere nicht-neutrische Wörter, die nicht Personbezeichnungen waren, mögen neutrisches Genus angenommen haben; so die Wörter auf *|-zel|* wie *šar-ni-ik-zi-el* ‘Ersatz’, *ta-ja-az-zi-il* ‘Diebstahl’, die ursprünglich wie lat. *tū-tēla* fem. gewesen sein werden (lat. *-tēla* wohl aus *\*-tēl* wie *aurōra* neben gr. *ἔως* u. s. w.).

Sonst sind die *-l*-Stämme teils substantivische Neutra, teils Adjektive: *dak-šu-ul* ‘Friede’, ‘friedlich’.

§ 43. Die *-s*-Stämme sind spärlich vertreten. Sie sind n.: *ne-pi-iš* ‘Himmel’, Gen. *ne-pi-ša-aš* (mit Ausgleichung des alten Ablautes, vgl. gr. *νέφος*, Gen. *νέφεος*). Während also der Ablaut *o:e* ausgemerzt ist, scheint die Schwundstufe in *a-i-iš* ‘Mund’, Gen. *iš-ša-aš* (SOMMER Hirt-Festschrift II 291 ff.) erhalten zu sein: Nom. *\*ajes*, Gen. *\*ais-os* (oder *\*ojes*, *\*ejes* u. s. w.). Wir haben also hier eine Bestätigung der Ansicht, dass das fast vollständige Fehlen von Spuren der Schwundstufe in der Deklination der ieur. *-s*-Stämme

nicht ursprünglich ist. Vgl. dazu noch *an-tu-uh-ha-aš* 'Mensch', Gen. *an-tu-uh-ša-aš* BENVENISTE RHA I 203—208.

Substantiv (wohl n.) und Adjektiv ist *ha-an-da-iš* 'Hitze', *ha-an-ta-i-ši me-e-hu-ni* 'in der warmen Zeit' (FRIEDRICH IF 49. 230<sup>1</sup>). Man könnte hierin immerhin die Wurzel des ir. Verbums *and-* 'anzünden', Inf. *andud* suchen (vgl. über dies Wort VERF. Kelt. Gr. II 457, THURNEISEN IF Anz. 33. 32, VENDRYES Rc. 35. 363, MARSTRANDER Videnskaps-selskapets skrifter 1924, h.-f. Kl. No. 8 S. 21 Fussnote); die Formenbildung ist aber dann schwierig; vielleicht ist die auf den ersten Blick halbsprechend scheinende Vermutung ernstlich zu erwägen, dass es sich um das erstarrte Neutrum eines Komparativs des Typus got. *frōdōza*, slav. *nověji* (BRUGMANN Grdr.<sup>2</sup> II 1, 560, 562) handelt. Eine bis jetzt als jung betrachtete Bildungsweise würde dann als alt zu gelten haben. Das Wort steht an den von Friedrich genannten Textstellen (KBo III 23 I 6 f., II 9, KBo III 22. 17, 19) in Verbindungen, die der Deutung als Gegensatz-Komparativ günstig sind.

## Die Pronomina.

§ 44. Als Flexionsmuster für die geschlechtigen Pronomina genügen *ka-a-aš* 'dieser', *a-pa-a-aš* 'ebender, er', *ku-is* 'wer, welcher' (fragend und relativ), *da-ma-a-iš* 'ein anderer'.

Sing. Nom. c.	<i>ka-a-aš</i>	<i>a-pa-a-aš</i>	<i>ku-iš</i>	<i>da-ma-a-iš</i>
Akk. c. . . . .	<i>ku-u-un</i>	<i>a-pu-u-un</i>	<i>ku-in</i>	<i>da-ma-a-in</i>
Nom. Akk. n.	<i>ki-i</i>	<i>a-pa-a-at</i>	<i>ku-it</i>	<i>ta-ma-a-i</i>
Abl. . . . . . .	<i>ki-e-iz</i>	<i>a-pí-e-iz</i>	<i>ku-e-iz</i>	<i>ta-me-e-ta-az</i>
Gen. . . . . . .	<i>ki-e-el</i>	<i>a-pí-e-el</i>	<i>ku-e-el</i>	<i>ta-me-e-el</i>
Lok.-Dat. . . .	<i>ki-e-da-ni</i>	<i>a-pí-e-da-ni</i>	<i>ku-e-da-ni</i>	<i>da-me-e-da-ni</i>

Pl. Nom. c. . . . .	<i>ku-u-uš</i>	<i>a-pu-u-uš</i>	<i>ku-i-e-eš</i>	<i>ta-ma-e-eš</i>
Akk. c. . . . .	<i>ku-u-uš</i>	<i>a-pu-u-uš</i>	<i>ku-e-uš,</i> <i>ku-i-uš</i>	<i>da-a-ma-uš</i>
Nom. Akk. n.	<i>kie</i>	<i>a-pí-e</i>	<i>ku-e</i>	<i>da-ma-a-i</i>
Gen. . . . .	<i>ki-in-za-an</i>	<i>a-pí-en-za-an</i>	..	<i>dam-me-en-za-an</i>
Lok.-Dat. . . . .	<i>ki-e-da-aš</i>	<i>a-pí-e-da-aš</i>	<i>ku-e-da-aš</i>	<i>ta-me-e-da-aš</i>

§ 45. Viele Einzelheiten dieses Paradigmas sind sofort klar. Im Sing. setzt der Nom. und Akk. *a-pa-a-aš*, *a-pu-u-un* altes *-o-* fort; *\*-om* ist zu *-un* geworden; die Doppelschreibung des Vokals bedeutet jedenfalls nicht ursprüngliche Länge; vielleicht sekundäre Dehnung, die in *ka-a-aš* aus der Einsilbigkeit erklärbar wäre und von *ka-a-aš* auf *a-pa-a-aš* übertragen wäre. Dem *\*-os*, *\*-om* des Nom. und Akk. entspricht in den obliquen Kasus ein *-e-*: */apez/*, */apel/*, */apedani/*; dieser Wechsel kann alt sein; KURYŁOWICZ Ęt. 101 vergleicht got. *þana: þis*<sup>1</sup>. Das *-e-* in den entsprechenden Kasus von *ku-iš* kann in mehr als einer Weise erklärt werden; in *da-ma-a-iš* beruht das *e* wohl auf Nachahmung der anderen Stämme.

Im Plur. fallen die Nominative *ku-u-uš*, *a-pu-u-uš* auf. Bei den Substantiven und Adjektiven kommen gelegentlich Formen auf *-uš* als Nom. Pl. vor (Sturtevant, Gr. S. 163), was man unbedenklich als Entgleisung (Vermischung des Nom. und des Akk.) erklären kann. Dieselbe Erklärung auf die Pronominalformen anzuwenden ist aber bei dem deutlichen Gegensatz zwischen den *-o-*Stämmen und den *-i-*Stämmen bedenklicher. So könnte sich die Frage erheben, ob möglicherweise ieur. *-ōs* (im Nom. Pl. der *-o-*Stämme) ebenso wie *-ōns* (Akk. Pl.) zu *-us* geworden sein sollte. Das

<sup>1</sup> Die Schreibungen *ta-me-e-el* und *da-me-e-da-ni* deuten auf Länge des *-e-*, die man bei diesem Vergleich als sekundär betrachten müsste; über den Gen. vgl. § 49.



ist aber apriori sehr unwahrscheinlich und nach § 26 (hitt. Gen. Pl. *-aš* aus dualischem *\*-ōs*) gänzlich ausgeschlossen. Also doch Neuerung. Der Nom.-Akk. Pl. n. *ki-e /ke/* u. s. w. erklärt sich am einfachsten als Dualform auf *-ai*, vgl. skr. *tē* u. s. w.

Über die hier ins Paradigma nicht aufgenommenen Formen *ki-e-it*, *a-pí-it* vgl. § 17 (oben S. 23 f.).

§ 46. (Stamm von *ka-a-aš*). In *a-pa-a-at* und *ku-it* finden wir eine wohlbekannte Eigentümlichkeit der pronominalen Flexion wieder, vgl. lat. *istud*, *quid* u. s. w. Es erhebt sich aber dann die Frage, weshalb diese Eigentümlichkeit bei *ka-a-aš* fehlt. Ich erlaube mir daran zu erinnern, dass ich in meiner 1905 erschienenen Abhandlung *Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien* (Det Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skr., 6. Række, historisk og filosofisk Afd. VI 3), S. 12 (S. 314) ff. zu dem Ergebnis gekommen bin, dass es in unserem Sprachstamm ursprünglich kein *k̂*-Pronomen, sondern nur ein deiktisches Adverbium *\*k̂i* gegeben hat. Das hittitische Neutrum ist deutlich mit diesem Adverbium identisch, und die flektierten Formen beruhen hier wie im Baltoslavischen, Phrygischen und Armenischen auf Neubildung, wobei es nicht wunderbar ist, dass die eine Sprache andere Wege als die andere eingeschlagen hat. Die Partikel *\*k̂i* liegt in hitt. *ki-nu-un* 'jetzt' (vgl. lat. *nun-c*) besonders deutlich vor.

§ 47. Was den Stamm von *a-pa-a-aš* betrifft, so kann das erste *a* auf der im Hittitischen deutlich vorliegenden Vokalharmonie beruhen; der Vergleich mit lyk. *ebe* (HROZNÝ SH 137) ist also unbedenklich. Andererseits lässt sich das Adverbium *a-pí-ja* mit lat. *i-bi* vergleichen wie *ku-wa-pí* 'irgendwo' mit *ubi* (HROZNÝ SH 146); denn die Annahme, dass das lat. *-b-* (umbr. *-f-*) dieser beiden Wörter auf ieur.

*-dh-* zurückgehen sollte (was nur in *ubi* lautgesetzlich gerechtfertigt werden könnte), schwebt in Wirklichkeit in der Luft. Wir haben hier vielmehr die ieur. Adverbialendung *\*-bhi*, gr. *φι* zu erkennen. Wenn wir, auf Grund des oben § 24 S. 31 f. kurz vorgeführten Materials, dieser Endung eine Bedeutung zuschreiben müssen, die mit den alten Kasus verglichen am ehesten dem Instrumentalis ähnlich war, so kann auch von einem solchen Ausgangspunkt die lokale Bedeutung von *ibi* und *ubi* erklärt werden. Es scheint sogar, dass die Hittiter noch in einer nicht allzu fernen Vorzeit in *ku-wa-pí* eine instrumentalis-ähnliche Bedeutung empfunden haben; denn so erklärt sich am einfachsten die Nebenform *ku-wa-pí-it* (mit *-a* im verallgemeinernden Sinne *ku-wa-pí-it-ta*). Etwas verschieden war die Entwicklung bei dem demonstrativen Adverbium. Mit Instrumentalisierung und enklitischem *-a*<sup>1</sup> haben wir *a-píd-da* 'deshalb' (das mittlere Zeichen hat die gewöhnliche Geltung *pít*), das aber nach der Analogie anderer Adverbia zu *a-píd-da-an* erweitert wurde. Daneben wurde das ursprüngliche Adverbium auf *\*-pí* (d. h. *-bi*) in der lokalen Verwendung mit einer neuen Lokativendung (eigentlich Dativendung, vgl. oben S. 27) zu *a-pt-ja* erweitert.

Es ergibt sich also, dass ebenso wie *ka-a-aš* auch das Paradigma von *a-pa-a-aš* aus einem ursprünglichen Adverbium erwachsen ist. Hier wurde aber die Flexion vollständig, auch im N.-A. n., durchgeführt.

§ 48. Was schliesslich die **Etymologie von *da-ma-a-iš*** betrifft, so musste sie dunkel bleiben, solange man darin ein Pronomen, Zahlwort oder Adjektiv suchte (vgl. VERF.

<sup>1</sup> Vermutlich mit der Bedeutung 'auch'; vgl. z. B. russ. *on dobr i česten, potomu ja i ljublju jego* 'er ist gut und ehrlich. deshalb liebe ich ihn'; vgl. auch frz. *aussi*.

Sprachl. 68). Es muss aber seiner Form nach (vgl. § 32) ein Substantiv sein. Es lässt sich dann zu gr.  $\delta\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$ , ion.-att.  $\delta\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  'Volk', ir. *dám* 'Gefolge, Schar', acymr. *dauu* gl. cliens, mc., nc. *daw(f)* 'Schwiegersohn', acorn. *dof* gl. gener, mcorn. *def, duf* P. C. 977, 989 'Schwiegervater' (*ov def ker* 'mein lieber Schwiegervater' spricht Cayphas zu Annas, vgl. Joh. XVIII 13), mbr. *deuff* 'Schwiegersohn', nbr. Vannes *deañ*. Das griechische Wort ist mask., das irische fem. (und  $\bar{a}$ -Stamm). Das Wort war also wohl ursprünglich ein femininischer  $-o$ -Stamm; im Griechischen wurde es (trotz der relativen Duldsamkeit dieser Sprache den femininischen  $-o$ -Stämmen gegenüber) wegen der Endung maskulinisch; im Irischen wurde der  $-o$ -Stamm wegen des femininischen Genus zum  $\bar{a}$ -Stamm umgebildet. Was die Bedeutung betrifft hat im Keltischen ein Übergang von kollektiver zu singulativer Verwendung stattgefunden, und zwar nicht nur im Britannischen, sondern auch im Irischen. Nach Dinneen<sup>2</sup> bedeutet *dámh* 'a party, a company, esp. of bards, artists etc.', aber auch 'a single poet, a sage' (und ist in dieser Verwendung »sometimes m.«, was natürlich auf einem sekundären Vorgang beruht). Die speziell britannische Bedeutung habe ich in meiner keltischen Grammatik I 48 durch die Entwicklungsreihe "Verwandschaft" > "Verwandter" > 'Schwiegersohn' erklärt, und daran wird namentlich wegen der irischen mit 'Verwandschaft' synonymen Verwendungen festzuhalten sein; vgl. z. B. nir. *ní'l gaol ná dámh agam leis* 'I am not related to him at all' (*gaol* ist 'Verwandschaft').

Aber von einer Bedeutung wie in  $\delta\tilde{\eta}\mu\omicron\varsigma$  (eng. 'people') ausgehend ist auch eine ganz andere Entwicklung möglich. So bedeutet alb. *botë* 'Leute', aber speziell 'fremde Leute'; daher *në duar të botës* 'in fremden Händen'; s. meine Alb. Texte S. 113. Christoforidis S. 49 erklärt *botë* als » $\delta$  κόσμος,



ἡ γῆ· ὁ λαός, οἱ ἄνθρωποι ξένος, ἄλλότριος« und gibt u. a. die Beispiele *kën<sup>1</sup> i botësë* 'ξένο σκυλί' ('der Hund eines Fremden, eines Anderen') und *grua e botës* 'ξένη γυνή'. Sonderbarerweise kann man auch auf diesem Wege, über 'fremd', zur Bedeutung 'Schwiegersohn' kommen; vgl. meine Alb. Texte über alb. *i bir i botësë* "der Sohn der (fremden) Leute", 'der Bräutigam' und ZUBATÝ Arch. f. sl. Ph. 16. 406. Die Entwicklung 'Leute' > 'fremd' finden wir auch bei einem von der Entsprechung des got. *þiuda* 'Volk', lit. *tautà* abgeleiteten Adjektiv im Slavischen (wo das zweite *t* zu *d* geworden war, vgl. asl. *tvrdū* = lit. *tvirtas* 'stark, fest'). Das Adjektiv ist r. *čuzój* 'fremd, einem Anderen gehörend', 'étranger, d'autrui' (Makaroff): *čuzája žená* 'die Frau eines Anderen', poln. *cudzy pies* 'der Hund eines Anderen', č. *majetnost v cizí ruce přišla* (= *ne duar të botës kish mbetur malli* Alb. Texte S. 114). Auch dem Baltischen ist diese Entwicklung nicht fremd geblieben. Lit. *tautà* 'Volk, Nation' hat früher auch die Bedeutung 'Deutschland' ("die Fremde") gehabt, und lett. *tàuta*, pl. *tàutas* kann 'fremde Leute, fremde feindliche Kriegersleute' und 'aus fremdem Gebiet kommende Freier' bedeuten, s. ENDZELIN im Lett. Wtb. 4. 140 f., der auch auf sloven. *ljudski* 'fremd' (*ljudje* 'Leute') verweist.

Es dürfte überflüssig sein, auch noch aus fremden Sprachen Beispiele für den Übergang 'Leute' > 'fremd' anzuführen (etwa awar. *či* 'Mensch': *čijár* 'fremd', čečen. *nāx*, Gen. *nēxiy* 'das Volk, die Menschen': *nēxiy* 'fremd', SCHIEFNER Tschetschenzische Studien S. 65). Wie nahe sich weiterhin die Bedeutungen 'fremd' und 'anderer' stehen, wird besonders durch das Slavische illustriert (r. *čuzój* ist der Gegensatz von *svoj*).

<sup>1</sup> Sonst in seinem Wtb. *kjen*; das Beispiel auch bei Hahn.

Für das Hittitische haben wir anzunehmen, dass ein dem gr. *δαμος* entsprechendes Substantiv wegen des vorauszusetzenden fem. Genus ebenso wie im Irischen zum *-ā*-Stamm wurde und dann der in § 32 beschriebenen Umbildung unterlag. Das so entstandene *da-ma-a-iš* durchlief die Entwicklungsreihe "Volk, Leute" > "fremde Leute" (kollektivisch) > "ein Fremder" > 'ein Anderer'. Übrigens schimmert die Bedeutung 'fremd' noch bisweilen durch; so im Kupanta-<sup>D</sup>KAL Vertrag § 7 (»hätte ich nicht dir das Haus deines Vaters wegnehmen und es irgendeinem Anderen — *da-me-e-da-ni ku-e-da-ni-ik-ki* — geben können«, Friedrich Vertr. I 115), § 11 (»ich habe dir nicht das Haus deines Vaters weggenommen und keinen Anderen — *ta-ma-i-in* — zum Herren gemacht«, Friedrich I 119) u. s. w. Hier wäre die Übersetzung 'irgendeinem Fremden', 'keinen Fremden' bei der Betonung des Gegensatzes zum Geschlechterbe ausserordentlich passend. Als Adjektiv aufgefasst musste *da-ma-a-iš* ein Neutrum bilden, und zwar selbstverständlich nach dem Muster der *-i*-Deklination.

**§ 49.** Zu den Kasus der geschlechtigen Pronomina, die nicht die altererbte ieur. Endung aufweisen, gehört zunächst der Genitiv des Singulars.

Der Anlass zu einer Neubildung lag gewiss darin, dass die ererbte Form mit dem Nom. Sing. identisch war (oben S. 26). Bei den Substantiven war diese Identität noch erträglich, da das richtige Verständnis durch die Stellung der Wörter an die Hand gegeben wurde. Bei den Pronomina, die sowohl substantivisch als adjektivisch verwendet werden konnten, war der Übelstand viel fühlbarer. Der Genitiv stand vor seinem Regens ganz wie das attributive Adjektiv vor seinem Substantiv; bei Identität zwischen dem Nom. und

dem Gen. bestünde also kein Unterschied zwischen 'sein Sklave, *illius servus*' und 'jener Sklave, *ille servus*'. Man hat daher den Genitiv durch ein possessives Adjektiv ersetzt, das ein *-l-* Stamm war; das Adjektiv hat seine Flexion aufgegeben und ist in der (dehnstufigen?) Nominativform erstarrt. Der *-l-* Stamm ist in den anderen ieur. Sprachen zu einem *-li-* Stamm, einem *-liko-* Stamm u. s. w. erweitert worden und hat in der erweiterten Form eine reiche Entfaltung gehabt: lat. *tālis* 'solcher' ('desgleichen'), gr. *τηλικός* 'so alt' ('dieses Alters'), slav. Adv. *tolī* 'so viel', *tolikū* 'so gross' ('dieser Grösse'), lit. *tōl(iai)* 'so lange, bis dahin'; vom pronomenen-ähnlichen Stamm *\*sem-* ist lat. *similis* abgeleitet (dazu ir. Neutr. *samail* 'Bild' und gr. *ὄμαλός*); auch bei Ableitungen von Substantiven wie lat. *humilis* (gr. *χαμαλός*) schimmert die Bedeutung der Zugehörigkeit noch durch, und in lat. *erilis filius* 'der Sohn des Herrn' liegt ein voll ausgebildetes possessives Adjektiv vor.

Die Verwendung des possessiven Adjektivs statt des Genitivs wird bei den *-o-* Stämmen aufgekommen sein; die Neuerung ist aber von da aus auch auf *ku-iš* u. s. w. übertragen worden.

§ 50. Der Lokativ *a-pí-e-da-ni*, *da-me-e-da-ni* ist von einem Adverbium ausgegangen und muss im Zusammenhang mit der kürzeren Form *da-me-da* 'anderswo' (1-e-da KBo IV 14 II 70) betrachtet werden. Das *-i* der Endung *-da-ni* ist das sekundär hinzugefügte Kasussuffix des Lokativs, und die beiden Adverbialendungen *-da* und *\*-dan* verhalten sich zueinander wie *kat-ta*, *an-da* zu *kat-ta-an*, *an-da-an*. Von der kürzeren (und wohl auch älteren) Form *-da* aus ist bei *da-ma-a-iš* und beim Zahlwort 1 (nicht aber bei den alten Pronominen) eine Ablativendung *|-daz|* gebildet: *ta-me-da-az*, *ta-me-e-ta-az*, *1-e-da-az*. Von derselben



Form aus ist ferner der Lok. Pl. /*apedas*/ gebildet, und zwar beruht das hinzugefügte -s vielleicht einfach auf Nachahmung des Gen.-Lok. Pl. der Substantive. Kühner wäre es, an das -s, \*-os zu erinnern, womit aus der Adverbialendung \*-*bhi* die pluralischen Formen skr. -*bhiś* (Instr.) und -*bhyas* (Dat.-Abl.) gebildet sind (oben § 24 S. 31); wenigstens würde ein solcher Vergleich ein hohes Alter der hittitischen Neubildung voraussetzen.

§ 51. Im Plural ist der Genitiv /*apenzan*/ erklärungsbedürftig. Die letzte Silbe haben MILEWSKI L'indo-hittite 38, STURTEVANT Gr. S. 205, WALTER PETERSEN AJPh. 58. 318 und COUVREUR H S. 24<sup>2</sup> mit der letzten Silbe von skr. *tēśām* verglichen. Couvreur will — ganz unannehmbar — das vorhergehende *n* aus *l* entstanden sein lassen (/apen-/ soll mit dem Gen. Sing. /apel/ identisch sein; er vergisst, uns über das Wie und Wann der Zusammenfügung der beiden Elemente aufzuklären). Milewski gibt die folgende Erklärung: »En hittite on a ajouté le morphème -*sōm* au thème élargi par -*n* et en indo-européen au thème terminé en -*i*. Cette différence prouve que les formes hittites et indo-européennes — quoique parallèles — sont d'origine diverse«. Es scheint mir, dass Milewski hier die Annahme eines seit jeher bestehenden Gegensatzes zwischen dem Hittitischen und den übrigen indoeuropäischen Sprachen auf zu schwacher Grundlage aufbaut; ohne positive Indizien für das hohe Alter der hittitischen Endung /-*enzan*/ könnte ich seiner Theorie nicht beipflichten. Ich bezweifle nicht, das wir in dem ersten Teil der Endung einen alten Genitivausgang \*-*ēm* zu erkennen haben (vgl. oben § 25). Mit dieser Auffassung kann ich aber nur schwer die von Milewski vorgeschlagene Deutung von -*zan* vereinigen (sollte etwa /-*enzan*/ eine Kontamination der nominalen Endung \*-*ēm* und der pronominalen Endung

\*-*sōm* sein?). Ich möchte vielmehr annehmen, dass zur alten Genitivendung zunächst ein *s* hinzugefügt wurde, vermutlich zur deutlicheren Kennzeichnung des Plurals; so entstand eine Endung \*-*enz* (zum Lautlichen vgl. § 22). Dass das Bedürfnis einer entsprechenden Verdeutlichung bei den Substantiven nicht empfunden wurde, wird aus syntaktischen Unterschieden zu erklären sein. Schliesslich ist an die Endung \*-*enz* noch einmal die Genitivendung in der Form *-an* angetreten.

**Anm.** Ich habe seinerzeit (Sprachl. S. 80) einen Genitiv Pl. auf *-anz* in SAL.MEŠ *ši-wa-an-za-an-ni-iš* [*siwanz-annes*] 'Gottesmütter' (Bezeichnung gewisser Priesterinnen) sehen wollen. Da aber diese hittitische Bezeichnung dem ideographischen SAL.AMA DINGIR<sup>LIM</sup> entspricht, so handelt es sich wohl um einen Gen. Sing. eines *-n*-Stammes. Auf einen Singular würde auch die mir freilich zweifelhafte Stelle KUB XV 22.4 DINGIR-*wa-an-za-aš* GASAN. JA nach KIF I 341 deuten (eher wohl <sup>D</sup>*Wa-an-za-aš*). Der *-ni*-Stamm des Wortes 'Gott' [*siwannis*], [*siunis*] wäre also aus einem älteren *-n*-Stamm entstanden (der nach EHELOLF ZA N.F. IX 181 wiederum auf einem noch kürzeren Stamm *siu-* beruht). Das hittitische Wort wird also nicht auf \**deiwo-s* (skr. *dēvā-s*), sondern auf \**djēu-s* (skr. *dyāu-ś*) zurückgehen, und der *-n*-Stamm wird denselben Ursprung wie in gr. Ζην- haben. Freilich muss dann der aus dem Akk. \**djēm* entstandene *-n*-Stamm später den Wurzelvokal der daneben noch bestehenden nicht *-n*-haltigen Formen (Nom. *siu-s*) angenommen haben. [Dies war schon geschrieben, als mir die Bemerkungen MERIGGI's RHA IV 104 f. über 'Gott' in der hitt. Hieroglyphensprache vor Augen kamen; die von ihm angenommene Form *tina-* zeigt gerade die Lautfolge *-in-*, die nach den obigen Ausführungen einst auch im Keilschrift hittitischen bestanden haben müsste, bis sie vom analogischen *-iun-* verdrängt wurde].

**§ 52. Den enklitischen geschlechtigen Pronominen** gehen die in §§ 49—51 besprochenen Neubildungen ab. Als Paradigmata dienen *-aš* 'er' und *-mi-iš* 'mein' [*-mes*]; die

von *-mi-iš* nicht belegten Formen werden nach *-ši-iš* 'sein' und *-š-mi-iš* 'eorum, vester' suppliert.

Sing. Nom. c. . . .	<i>-aš</i>	<i>-mi-iš, -me-iš</i>
Akk. c. . . . .	<i>-an</i>	<i>-mi-in, -ma-an</i>
N.-A. n. . . . .	<i>-at</i>	<i>-mi-it, -me-it</i>
Gen. . . . . . .	..	<i>-ma-aš</i>
Lok.-Dat. . . .	<i>-ši, -še</i>	<i>-mi</i>
Pl. Nom. c. . . .	<i>-aš</i>	<i>-mi-e-eš / mes/</i>
Akk. c. . . . .	<i>-aš, -uš</i>	<i>(-mu-uš)</i>
N.-A. n. . . . .	<i>-a, -e</i>	<i>(-me)</i>
Gen. . . . . . .	..	<i>-ma-an</i>
Lok.-Dat. . . .	<i>-š-ma-aš</i>	<i>(-ma-aš)</i>

Das Pronomen *-aš* beruht auf einem Stamm *e-*, von dem auch einige betonte Formen vorkommen: Lok.-Dat. *e-da-ni* und daneben mit anderer Umbildung der Endung *-da* ein Adverbium *e-di* 'jenseits', woraus ein ablativisches *e-te-iz, e-di-iz* gebildet ist. Dieser Stamm ist identisch mit dem z. B. in skr. Gen. *a-sya* vorliegenden Stamm. Die *-i*-Erweiterung, die uns in skr. *ay-ám, id-ám*, lat. *is, id* entgegentritt, fehlt im Hittitischen; in der Enklise könnte allerdings phonetischer Zusammenfall von *i* und *e* angenommen werden; aber das *e* in *e-da-ni* (vgl. skr. *ihá*) deutet darauf, dass die *i*-Formen auch dem betonten Pronomen abgingen; vermutlich waren sie aus dem Paradigma analogisch beseitigt. Dagegen haben wir im Lok.-Dat. Sing. *-ši*, Pl. *-š-ma-aš* Spuren der alten *-s*-Erweiterungen zu sehen. *-ši* wird aus einer dem skr. Dat. Fem. *asyāi* entsprechenden Form in der Enklise entstanden sein, und *-š-ma-aš* wird Pluralisierung der Entsprechung von skr. Dat. Mask. Sing. *asmāi* sein. Zur Rolle des *-s* als Kennzeichen des Plurals vgl. § 50, § 51. Dabei wird das persönliche Pronomen der zweiten Person,



das im Plural ein *-sm-* enthielt, Einfluss ausgeübt haben (3. Pl. *\*-a-smas* nach 2. Pl. *\*-ju-smas* gebildet). Ob das *-i-* der Singularform rein lautgesetzlich entstanden oder durch die Substantivflexion beeinflusst ist, kann zweifelhaft sein<sup>1</sup>.

Das Pronomen *-mi-iš* kann auf *\*mejo-s* zurückgehen (vgl. § 30). Der Gen. Pl. *-ma-an* steht KBo III 27. 10, 15 in der Verbindung İR.MEŠ-*am-ma-an* 'meiner Diener' (EHELOLF ZA N.F. IX 174<sup>2</sup>). Man wird wohl anzunehmen haben, dass das Pronomen die substantivische Endung *-aš* (§ 26) nicht gekannt hat, und dass das Substantiv vor dem enklitischen Pronomen die alte Endung *-an* (durch Assimilation *-am*) auch ausserhalb der formelhaften Verwendung festgehalten hat.

Über die hier ins Paradigma nicht aufgenommenen, ablativisch fungierenden Formen auf *-it, -et* (KAB-*la-az -te-it* 'von deiner linken Seite', *šar-ḫu-wa-an-ta-az -še-it* 'aus seinem Innern') s. § 17 S. 23.

**§ 53.** Man darf nach den Erörterungen in § 44—52 zusammenfassend sagen, das alles was dem hittitischen System der geschlechtigen Pronomina ein fremdartiges Aussehen verleiht, auf hittitischer Neuerung beruht. An diesem Bilde ändern auch die in diesen Paragraphen **noch nicht zur Sprache gekommenen Pronomina** nichts.

Es handelt sich zunächst um die beiden ganz oder fast indeklinabeln Pronomina *a-ši* und *u-ni* 'besagter'. Mit Bezug auf *a-ši* hatte ich Sprachl. S. 48 mein Nicht-Wissen gestanden. THURNEYSSEN schrieb mir aber dann: »*aši* erinnert unmittelbar an ir. *int-í* vor Eigennamen«. Dieser Anregung

<sup>1</sup> Scheinbar viel einfacher ist die Gleichsetzung von *-ši* mit gr. *οί*, das aber nicht zum Paradigma des Stammes *\*e-* gehört. Es dürfte rätlicher sein, *-ši* und *-š-ma-aš* von einem Gesichtspunkt aus zu erklären.

folgend erkläre ich jetzt *a-ši* und *u-ni* als erstarrte Kasusformen des Stammes *e-* in Verbindung mit einer deiktischen Partikel *\*-ī* und vergleiche gr. *ὄτος-ί, τούτων-ί*<sup>1</sup>. Die erstarrten Kasusformen sind *aš*, Nom. Sing. c., und *\*un* Akk. Sing. c. (gebildet wie *a-pu-u-un*, *ku-u-un*). Es schimmert noch in den Texten deutlich durch, dass *a-ši* ursprünglich Nom., *u-ni* urspr. Akk. war. Vgl. *a-ši me-mi-aš* 'jene Sache' Sprachl. Vs. 7; *a-ši-wa an-tu-wa-aḥ-ḥa-aš* 'dieser Mensch' Friedrich Vertr. II 122. 11, 15; *a-ši-ma-wa . . . i-e-id-du* 'der aber mag tun' Vertr. II 118. 38; *a-ši* <sup>1</sup>*Pi-iḥ-ḥu-ni-ja-aš* 'besagter P.' Götze Murš. S. 88. 75, 34; *a-ši-ma-kán* URU *A-ri-ip-ša-aš* 'besagtes Aripšā aber (liegt im Meere)' Murš. S. 132. 5; *aš-i ku-iš* <sup>DUTU</sup> URU *TÚL-na SI × DI-at* 'jene Sonnengöttin von Arinna (wörtl. illa quae dea . . est) wurde genannt' KBo II 2 III 30; andererseits *u-ni me-mi-an* 'jene Sache' Vertr. I 110. 34, 36, Murš. 144. 20 (und mit doppelter Flexionsendung *u-ni-in me-mi-ja-an* Vertr. I 155, KUB VIII 55. 8), *u-ni ŠA* <sup>LÜŠU.DIB</sup> *me-mi-an* 'diese Sache mit dem Gefangenen' Murš. S. 84. 10; *u-ni* <sup>1</sup>*Hu-tu-pi-ja-an-za-an* 'diesen H.' Murš. 152. 21; *u-ni . . .* URU *Ga-aš-kán za-aḥ-ḥi-ja-nu-un* 'diese Kaškäer-Stadt bekämpfte ich' Murš. S. 76. 41; *u-ni* <sup>HUR.SAG-an</sup> 'jenen Berg' Murš. S. 174. 13. Auch Murš. S. 158. 24 wird *u-ni* Akk. sein; allerdings liegt eine leise Anakoluthie vor; die Stelle lautet: *nu u-ni ku-in* 9 *LI-IM ERÍN.MEŠ* <sup>1</sup>*Pi-dag-ga-tal-li-iš ú-wa-te-it na-aš-mu za-aḥ-ḥi-ja ti-ja-at na-an za-aḥ-ḥi-ja-nu-un*; dem Sinne nach könnte man in freier Weise übersetzen: 'jene Armee, die P. herbeigeführt hatte, und die sich mir zur Schlacht gestellt hatte, bekämpfte ich'; *u-ni* ist als Objekt von *za-aḥ-ḥi-ja-*

<sup>1</sup> Für die Partikel beschränke ich mich auf den Vergleich mit dem Griechischen. Ir. *int-í* beurteile ich anders als Thurneysen. Vgl. Thurneysen, Handbuch des Altirischen § 467, und meine VKG § 512 mit Anm. 3.

*nu-un* gedacht; wörtlich aber: 'jene Armee von 9000 Mann, die P. herbeigeführt hatte — sie stellte sich mir zur Schlacht, und ich bekämpfte sie' (ERÍN.MEŠ wird als ein singularischer Kollektivbegriff behandelt). Eine lockere Konstruktion liegt wohl auch Murš. S. 22. 26 vor; in *u-ni a-ra-aḫ-zé-na-aš* KUR.KUR <sup>LÜ</sup>KÚR . . *ku-en-ni* 'schlage jene umliegenden Feindesländer' hat das Pronomen durch eine constructio ad sententiam eine Form, die berechtigt wäre, wenn einfach 'jenen Feind' dastünde. Tatsächlich hätte *u-ni* <sup>LÜ</sup>KÚR vollkommen genügt; die Stilpflicht, die S. 20. 19 stehende Verbindung *a-ra-aḫ-zé-na-aš* KUR.KUR <sup>LÜ</sup>KÚR zu wiederholen, hat das sich aufdrängende *u-ni* nicht wett machen können. [Oder *a-ra-aḫ-zé-na-aš* Gen. Pl. ?].

Überhaupt ist in der Mehrzahl der Belege *a-ši* Nom. c., *u-ni* Akk. c.<sup>1</sup>; aber trotzdem fehlen die Anzeichen der Erstarrung nicht. So kann von *u-ni* ein Plur. *u-ni-uš* gebildet werden, der KBo IV 14 II 79 und Murš. S. 194. 7 Nominativ ist (Murš. Glossar freilich als Akk. bezeichnet; vgl. oben § 45). Ferner kommt *a-ši* nicht ganz selten als Akk. vor: *a-ši me-mi-ja-an* Sprachl. Vs. 5, vgl. Murš. 84. 9 und *a-ši* KA (Akk.) FRIEDRICH ZA N.F. II 287; *a-ši* <sup>URU</sup>U-ra-an URU-an Murš. S. 98. 24 (2 BoTU 56 I 17, in zerstörtem Zusammenhang); KBo II 2 IV 34 steht sogar *a-ši* INIM 'dies Wort', Akk. n. (denn INIM ist = *ut-tar* Z. 37).

*a-ši* und *u-ni* beweisen nach dieser Deutung, dass der Nom.-Akk. des Pronominalstammes *e-* im Gegensatz zu den obliquen Kasus *o-*Färbung hatte; vgl. § 45.

§ 54. Eine ähnliche Verwendung wie *a-ši* und *u-ni* hat *e-ni*, das aber immer n. ist: *e-ni-wa i-da-a-lu ki-ša-ru* Vertr. I 128. 47, (vgl. II 64. 80; *i-ni-wa* I 54. 13, 17) 'jenes Böse mag geschehen'; *e-ni* GIG Murš. S. 14 KUB XIX 29 I 7 'diese

<sup>1</sup> Nicht n., wie bei Sturtevant Gr. S. 207 versehentlich angegeben ist.



Krankheit' (hitt. vielleicht \**irmatar*; oder *ir-ma-ni-ja-u-wa-ar* vgl. GÖTZE Murš. 198<sup>1</sup>, EHELOLF ZA N. F. IX 182<sup>2</sup>); *e-ni-ja ŠA* <sup>1</sup>*Ha-an-ni-ut-ti* [ . . ] 'auch diesen [Tod, hitt. wohl *hi-in-kán*] des Hannuttiš' Murš. S. 18. 13; *e-ni ut-tar* (oder INIM) 'dies Wort' KBo II 2 II 9, IV 22, 23, 27, 37. In *e-ni A-WA-TE*. MEŠ 'solche Worte' Murš. S. 18. 15 steht das akkadisch-sumerisch geschriebene Wort für hitt. *ud-da-a-ar*; *e-ni* kann also auch mit einem Neutr. Pl. verbunden werden. Dass es auch nicht-neutrische Formen dieses Wortes gegeben haben kann, ist möglich; auf *e-ni-iš-pít* KBo I 42 III 35, das nach der Umgebung trotz des Fehlens der akkadischen Entsprechung eindeutig als Nom. c. unseres Pronomens bestimmbar ist, ist nicht allzu viel zu geben; einem Vokabularverfasser ist die Erdichtung einer Kasusform ohne weiteres zuzutrauen; nach HROZNÝ BoSt. III 43<sup>6</sup>, FRIEDRICH ZA N. F. II 289 ist *a-ši-iš* KUB III 99 II 18 vielleicht eine Nominativform (dann mit doppelter Flexionsendung) des in § 53 besprochenen Pronomens; das sieht doch sehr wie eine Erfindung des — primitiven — Grammatikers aus. Sollte aber *e-ni-iš* eine wirkliche Sprachform sein, dann ist sie nach Ausweis unserer Texte jedenfalls sehr selten und wird als eine späte Neuerung zu betrachten sein.

Von *e-ni* ist *e-ni-iš-ša-an*, *e-ni-eš-ša-an* 'so' (rückdeutend) gebildet, wie *ki-iš-ša-an* 'so' (vorausdeutend) von *ki-i*. Und aller Wahrscheinlichkeit nach wird *e-ni* überhaupt mit *ki-i* parallel gewesen sein. Wie *ki-i* ursprünglich eine deiktische Partikel gewesen ist, so auch *e-ni*. Es erinnert dann an lat. *en* gr. *ἔν*, *ἔνι δέ* (gewöhnlich freilich *ἔνιδε* geschrieben und als *ἔνι δέ* gedeutet).

Neben */enessan/* steht *a-pí-e-ni-iš-ša-an*, *a-pí-ni-eš-ša-an*, was vermutlich auf eine Gruppe *a-pí(-ja) e-ni* zurückgeht. Meine Vermutung, Sprachl. 56, dass in */kissan/* die gewöhn-

liche hittitische Adverbialendung *-an* steckt, die an eine Form auf *-s* angetreten ist, wird durch den adjektivischen Stamm */apenessuwant-/* (*a-pí-e-ni-eš-šu-u-wa-an-ti me-e-ḫu-ni* KBo IV 14 II 69 f., Neutr. *a-pí-e-ni-eš-šu-u-wa-an* u. s. w.) bestätigt, der auf einem Adverbium auf *-s* (ohne *-an*) beruht und im Suffix mit */maninkuwant-/* 'nahe' (Akk. *ma-ni-in-ku-u-wa-an-da-an*, Neutr. *ma-ni-in-ku-wa-an*) stimmt.

**Anm.** Ob *an-ni-ša-an* 'früher, einst', *an-na-az* ds., *an-na-al-li-in* Adj. (Akk.) 'früher, alt' zum Pronominalsystem gehören, ist trotz dem *an-ni-iš* des Vokabulars KBo I 42 III 33 wohl nicht sicher.

§ 55. WALTER PÉTERSEN AJPh. 58. 309 ff. ist geneigt, drei Pronomina *ša-aš*, *ta-aš* und *na-aš* anzunehmen. Sie können alle 'und er, er aber' übersetzt werden; aber in diesem Umstand will Walter Petersen keinen Beweis dessen sehen, dass es sich um Gruppen von Präposition + Pronomen handelte; er glaubt vielmehr die von BRUGMANN KVG § 889, behandelte Konstruktion annehmen zu dürfen, wofür Il. 5. 148—150 (*ὁ δ' Ἄβαντα μετώχετο καὶ Πολύιδον, νείας Ἐὐρονδάμαντος, ὀνειροπόλοιο γέροντος, τοῖς οὐκ ἐρχομένοις ὁ γέρον ἐκρίνατ' ὀνειρούς*) als Beispiel angeführt wird. Ich bemerke zunächst, dass gerade dies Beispiel, wo *τοῖς* keine Weiterführung der Erzählung einleitet, mit den zu erklärenden hittitischen Fällen nicht analog ist. Ohne auf die glottogonischen Gründe einzugehen, die es nach Walter Petersen wahrscheinlich machen sollen, dass das demonstrative Pronomen an sich als »a sentence connective« fungieren kann, hebe ich aber hervor (was übrigens auch Walter Petersen nicht verkennt), dass die drei Fälle *ša-aš*, *ta-aš* and *na-aš* nicht gleichartig sind. Dass */naš/*, wie man seit UNGNAD ZDMG 74. 417 ff. annimmt, aus *nu + aš* besteht, sollte man nicht bezweifeln; das *na-aš* 'er aber', *na-an* 'ihn aber' u. s. w. mit *nu-uš-ši* 'ihm aber', *nu-uš-ma-aš*

'ihnen aber' parallel ist, liegt auf der Hand; der Einwand, dass *nu* + *aš* lautgesetzlich kein */nas/* ergeben könnte, ist unzulässig, da kein Beweis dafür vorliegt, dass es ein anderes Resultat ergeben hätte. *nu* mit dem enklitischen *-aš* (bzw. dem enklitischen *\*-os*) kann *\*nwas* (bzw. *\*nwos* > *\*nos*) > *nas* ergeben haben; aber auch andere phonetische Entwicklungsreihen können zu dem vorliegenden Ergebnis geführt haben. Auch die auf FRIEDRICH ZA N.F. 2. 293 f. zurückgehende Ansicht, dass *ta-aš* aus *ta* 'und dann' und einer enklitischen Pronominalform (*-aš* u. s. w.) besteht, ist ganz unbedenklich. Ich kann nicht zugeben, dass diese Analyse dadurch gefährdet wird, dass nach *ta* ein Pronomen der dritten Person scheinbar fehlen kann (FRIEDRICH RHA III 158 ff.). Friedrich hat offenbar Recht, wenn er (S. 161 f.) *ta* = *ta-a* 'et ea, et id' setzt. Das lautgesetzliche Ergebnis von *ta* + *a* war gewiss *ta*; das daneben vorkommende *ta-a* ist erneuerte Form. Wie das Neutrum *-at* hat auch das in *ta* enthaltene Neutrum *-a* eine sehr weite Verwendung; sie wird noch dadurch erweitert worden sein, dass man in dem kontrahierten *ta* das Vorhandensein eines Pronomens nicht mehr empfand und das scheinbare Fehlen des Pronomens analogisch auf Fälle übertrug, wo ein Neutrum unzulässig gewesen wäre. Andererseits hat das geschwundene Gefühl für den etymologischen Inhalt des kontrahierten *ta* die erneuerte (zweisilbige?) Form *ta-a* hervorgerufen. Hierin liegt wohl geradezu ein Beweis dafür, dass */tas/* als *ta* + *aš* zu analysieren ist. — Die Etymologie von *ta* 'und, aber' ist ziemlich gleichgültig; man mag slav. *da* 'und, aber' vergleichen.

Mit den Pronominalstämmen *na-* und *ta-* ist es also nichts. Übrig bleibt *ša-*, das man seit HROZNÝ SH 137 und GÖTZE Madd. 137 als Pronominalstamm anerkennt. Die in



Betracht kommenden Formen sind: Nom. *ša-aš*, Akk. *ša-an*, Gen. *ši-i-e-el* KUB I 16 II 47, Lok. *ši-e-ta-ni* Madd. Rs. 36, Pl. Akk. c. *šu-uš*, Nom.-Akk. n. *še*. Hier ist die Sachlage sehr verwickelt, und ich möchte mich sofort zu der Ansicht bekennen, dass wir sowohl einen Pronominalstamm als eine Gruppe bestehend aus Konjunktion + Pronomen anzunehmen haben. Für die Existenz einer Gruppe spricht zunächst die Tatsache, dass *ša-aš*, *ša-an*, *šu-uš*, *še* tatsächlich 'und er', 'und ihn', 'und sie' bedeutet: *a-pa-a-aš-ša ú-it LUGAL-i te-it . . . a-pa-a-aš-ša ú-it KA-TAM-MA IḲ-BI ša-na-aš-ta ar-ḫa pí-e-ḫu-te-ir ša-an e-eš-ši-kir ša-aš* BA.UG<sub>6</sub> 'und der Eine kam und sagte dem König: . . ., und der Andere kam und sagte ebenso, und sie schleppten ihn (den Schuldigen) dann fort, und sie taten ihn ab, und er starb' KBo III 34 II 4—7 u. s. w. In derselben Richtung deutet ferner die regelmässige Kurzschreibung des Vokals in *ša-aš*, *ša-an*, *šu-uš* im Gegensatz zum ebenso regelmässigen *ka-a-aš*, *ku-u-un* (hier auch Gegensatz in der Vokalfarbe), *ku-u-uš*<sup>1</sup>. Dass ausserhalb der Gruppen keine aus *s* + Vokal bestehende Konjunktion belegt ist, kann ein leerer Zufall sein; man muss sich doch erinnern, dass die Gruppen gleichfalls der späteren Sprache fremd sind. Ein sicheres Zeugnis für das Fortbestehen der Konjunktion darf man in *še-a e-ki-ir* 'und sie starben' KBo III 38 II 29 nicht sehen. Zwar ist *še-a* statt *še* ebenso wie *ta-a* statt *ta* eine Neuerung, die auf dem Unsicherwerden des Gefühls für den Inhalt der verschmolzenen Gruppe beruht. Wäre nun der Parallelismus mit *ta-a* 'und es' vollständig, müsste auch in *še-a* das angehängte *-a* ein Pronomen sein, sodass für *še-* die Bedeutung

<sup>1</sup> Für die Kurzschreibung ist neben *ša-na-aš-ta* 'und ihn dann' auch besonders *ša-na-ap a-ta-a-an-zi* 'und sie fressen ihn auf' KBo III 60 II 5, *sa-na-ap az-zi-kán-zi* 3, *ša-na-ap e-iz-ta* 18, *ša-na-ap e-te-ir* III 9, *šu-ša-ap e-te-ir* 3 besonders zu beachten.

‘und’ übrig bliebe (lautlich wäre dies unbedenklich; /sas/ ist gewiss aus \*se + as ebenso leicht wie aus \*sa + as erklärbar). Aber man kann die Möglichkeit nicht ganz leugnen, dass in *še-a* das angehängte -a ‘und’ bedeutet, während *še*-fälschlich mit den gleich zu besprechenden unteilbaren s-Pronominalformen assoziiert war. Dass man in der älteren Zeit drei verschiedene satzeinleitende Wörter mit der Bedeutung ‘und, aber’ gehabt hat, ist keine auffällige Annahme; im Russischen hat man vier: *no*, *da*, *i*, *a*. Die Etymologie ist eine untergeordnete Frage; natürlich wird man an das lykische *se* ‘und’ erinnert; aber solange man die Gesetze des s-Lautes im Lykischen nicht genauer kennt, ist auf den Anklang kein Gewicht zu legen.

Um die Annahme eines mit s-anlautenden Pronominalstammes kommen wir aber nicht herum. Der stärkste Beweis ist Madd. Rs. 36, wo *ši-e-ta-ni ud-da-ni-i* ‘in dieser Sache’ im Innern des Satzes steht. Hierher wird dann auch der Genitiv *ši-i-e-el* gehören, den GÖTZE a. a. O. /šēl/ liest; das -i- zwischen *ši-* und -e- scheint mir aber als *j* aufgefasst werden zu müssen; die Lesung ist also /sijel/. Vgl. den unsicheren Ablativ *ši-i-e-iz* /sijez/ KUB IX 31 I 14. Der Lokativ *ši-e-ta-ni* kann gleich gut /setani/ und /sijetani/ gelesen werden; die letztere Lesung wird die richtige sein. Die hittitischen mit s-anlautenden Pronominalformen sind mit den auf den Nom. Sing. m. und f. beschränkten s-Formen des Germanischen, Griechischen und Indisch-Iranischen zu verknüpfen; vgl. got. *sa* (m.), *sō* (f.), *þata* (n.), gr. *ὁ*, *ἡ*, *τό*, skr. *sa*, *sā*, *tad* und *sya*, *syā*, *tyad* (dieselbe Verteilung der s- und t-Formen auch im Tocharischen, s. SCHULZE, SIEG & SIEGLING Tocharische Grammatik § 279, und im Albanesischen, s. VERF. KZ 36. 309—315). Das Hittitische hat ebenso wie das Lateinische und ganz besonders das Keltische das

*s-* auf das ganze Paradigma ausgedehnt und die *t*-Formen ausgemerzt (lat. Akk. *sum, sam, sōs* bei Ennius; über das Keltische vgl. meine VKG § 504—516). Ob man für das Hittitische mit den beiden Stämmen \**so-* und \**s(i)jo-* oder ausschliesslich mit \**s(i)jo-* rechnen soll, kann vorläufig unentschieden bleiben.

§ 56. Von einem Pronomen 'quantus' kommt das Neutrum *ma-ši-wa-an* einige Male vor; als Beleg für den Nom. Sing. c. führt GÖTZE NBr. 35 zwei Stellen vor, wo *ma-ši-wa-an-za* steht; aber KUB XXI 27 III 40 kann *-za* 'sibi' sein, und KUB XIX 20 Rs. 17 ist unklar. Aber Götze wird trotzdem mit der Annahme eines *-nt*-Stammes Recht haben; denn das korrespondierende Demonstrativum ist *a-pí-e-ni-šu-u-wa-an* (s. § 54 S. 63) KBo VI 10 II 21, vgl. KUB IV 1 III 10 (dafür freilich *a-pí-ni-iš-ša-an* KUB XIII 35 I 49). Zu einem gleichbedeutenden Stamm *ma-ši-ja-* zieht Götze Neutr. Sing. *ma-ši-ja-an*, Neutr. Pl. *ma-še-e ma-še-e*, Nom. Pl. c. *ma-ši-e-eš ma-ši-i-e-eš* (besonders zu beachten ist *ma-ši-e-eš im-ma* KUB V 1 I 60, 79, 88) und das Adverbium *ma-ši-ja-an-ki* 'quoties' (*tu-u-ri-ja-an-zi-ma-aš ma-ši-ja-an-ki nu* KAS-ši KAS-ši-pit I-NA 7 GÁN.HI.A *an-da pí-en-ni-eš-ki-iz-zi* 'und so oft man sie einspannt, lässt er sie jedesmal 7 GÁN traben' KBo III 5 II 14). Dasselbe Adverbium *ma-ši-ja-an-ki* vermutet Götze wohl mit Recht KUB IV 1 III 10, wo der Text vielmehr *ma-ši-ja-an-te* bietet; die Ähnlichkeit zwischen gewissen Spielarten der Zeichen *ki* und *te* ist so gross, dass eine Verwechslung seitens eines Schreibers leicht verständlich ist. Allerdings will STURTEVANT Language X 272 die Lesung *ma-ši-ja-an-te* behalten und die Form als Neutr. Pl. eines *-nt*-Stammes auffassen; ich kann aber nicht finden, dass sich dabei ein annehmbarer Sinn ergibt; ich bleibe also bei der von Götze vorgeschlagenen Auffassung und



betrachte demgemäss den Stamm \**mašijant-* als unbelegt. Alle diese Pronominalformen sind relativ (mit *im-ma* unbestimmt relativ: *nu-kán ma-ši-e-eš im-ma* UD.ĤI.A UGU *pí-e-da-i nu-kán* URU *Ne-ri-ka pí-an* GAM *ú-iz-zi* 'wieviele Tage auch immer oben vergehen, zieht er herab u. s. w.' KUB V 1 I 88, was allerdings der Realität nach auch 'etliche Tage vergehen, dann zieht er herab' ausgedrückt werden könnte). Die relative Bedeutung kann wie sonst aus fragender Bedeutung entwickelt sein.

Wenn es sich um ein altes Pronomen handeln sollte, so wird *-ši-(ja-)* ein ableitendes Element sein; denn die ieur. Pronomina beruhen durchgehends auf einsilbigen Stämmen mit etwaigen Erweiterungen. Wir müssen also darauf gefasst sein, auf Formen zu stossen, denen das *-ši-(ja-)* abgeht. Eine solche Form ist das in Verbindung mit der Negation *Ú-UL* auftretende *ma-an-ka*, *ma-an-ga*. Nachdem GÖTZE diese Verbindung durch 'nicht irgendwie', FRIEDRICH durch 'keineswegs' übersetzt hatte, hat SOMMER AU 125—127 die wichtigsten Belegstellen ausführlich besprochen. Der erste Teil seiner Ausführungen ist eine Kritik der Vorgänger. Götze hatte die Redensart *Ú-UL ma-an-ka i-ja-nu-un* durch 'ich tat nichts (Schlechtes)' übersetzt. Sommer bemerkt, dass die farblose Übersetzung 'ich tat nichts' durch die gelegentliche Parenthese 'nichts (Schlechtes)' ihre Lücken von selbst zeige. Dem ist nicht so; die verdeutlichende Parenthese kann die Übersetzung nicht verdächtigen; denn eine Bedeutungsentwicklung von 'nichts tun' zu 'nichts Böses tun' kommt wohl in allen Sprachen in gewissen Verbindungen vor; vgl. d. *Einem nichts tun* und *das tut nichts*; in AU S. 8. 32 *ma-a-an me-ik-ki-pít i-ja-at* 'ob er auch viel (Böses) getan hat'. Sommer will ferner zeigen, dass an zwei Stellen die Übersetzung 'nichts getan' oder 'nichts Schlechtes

getan' »schlechterdings störend« sei. Die eine Stelle ist Hatt. S. 36. 61, wo nach dem Bericht darüber, wie Hattušiliš den Ländern von Hatti Gebiet um Gebiet hinzugefügt hat, es sich wirklich nicht behaupten lasse, dass er nichts getan hat; »und die Versicherung, dass er nichts (Schlechtes) getan habe, ist in dieser Situation unter lauter Gross- und Guttaten ganz besonders deplaziert«. Das ist aber eine ganz unrichtige Darstellung des Zusammenhanges. Hattušiliš hat im Vorhergehenden von seinen ehemaligen Feinden gesprochen, die er überwunden hat (Z. 56, 58). Im Gefühl seines Glücks (Z. 60) ist er den Feinden gegenüber gnädig gewesen; er hat ihnen nichts getan. An der anderen Stelle, NBr. S. 22. 39, gehen dem *Ú-UL ma-an-ka i-ja-nu-un* so grosse Lakunen voraus, dass man sich gerade hier nicht auf den Zusammenhang berufen kann; in der Lakune kann und wird eine Erwähnung feindlicher Anschläge gestanden haben. Sommer hat in seiner Kritik übersehen, dass die Annahme, *ma-an-ka* sei mit *ku-it-ki* synonym, nicht bedeutet, dass die beiden Wörter phraseologisch gleichwertig wären. Unsere Belege deuten darauf, dass *Ú-UL ma-an-ka i-ja-u-wa-ar* eine feststehende Phrase war, die nicht jedes Nichts-Tun, sondern speziell das Nichts-Tun einem Schuldigen gegenüber bezeichnete, sodass sie also tatsächlich so viel wie 'Amnestie geben' bedeutete. In dem von Sommer S. 127 besprochenen Abschnitt aus KUB XIX 23 (Rs. 17—20) ist der Gegensatz zwischen *GEŠPÚ-u-wa-aš* und *UL ma-an-ka i-ja-u-wa-aš* 'des Zwingens' und 'des Amnestierens' sehr deutlich. — Nach der Kritik der Vorgänger gibt Sommer Andeutungen der Richtung, in der er die Lösung suchen möchte. Seine Andeutungen werden von STURTEVANT Gl.<sup>2</sup> 97 in der Übersetzung 'for oneself, selfishly' zusammengefasst, was wohl die Ansicht Sommer's ungefähr richtig

wiedergibt. Wenn man auf diesen Gedankengang eingehen würde, müsste man wohl *ma-an-ka* als 'selbst' fassen und in der Verbindung *Ú-UL ma-an-ka i-ja-u-wa-ar* eine erstarrte Phrase sehen; wie man aber von 'selbst tun' zu der hier erforderlichen Bedeutung von *ma-an-ka i-ja-u-wa-ar* kommen könnte, ist mir nicht klar, noch weniger, weshalb die Phrase nur negiert vorkommt. Und die Bedeutung 'ohne Berücksichtigung der eignen Person, rücksichtsvoll gegen andere handeln' empfiehlt sich doch absolut nicht. Dem Geiste der Zeit entspricht ein unsentimentales 'amnestieren' entschieden besser. Und wenn man noch die weiteren Belegstellen, die nach Sommer S. 127<sup>5</sup> einstweilen eine genauere Beurteilung nicht zulassen, heranzieht, so wird man wenigstens zugeben müssen, dass nichts für die Sommer'sche Deutung spricht.

Dass GÖTZE Murš. 242—245, ohne in den positiven Ausführungen Sommer's etwas Überzeugendes zu finden, sich durch seine Kritik zu einer Revision seiner eigenen früheren Ansichten veranlasst gesehen hat und dabei zu einer (unannehmbaren) neuen Auffassung (*Ú-UL ma-an-ka* 'nihil non') gelangt ist, hindert mich nicht, fortwährend an der von FRIEDRICH Vertr. I 159 gegebenen Deutung festzuhalten. *Ú-UL ma-an-ka* kann vom einfachen *Ú-UL* nicht sehr verschieden gewesen sein; also ist *ma-an-ka* eine Verstärkung der Negation mit einem geringen selbständigen Bedeutungsinhalt; es verwandelt das 'non' in 'nihil' oder in 'nequaquam'; oder, wie GÖTZE Murš. 242 f. es ausdrückt, *Ú-UL ma-an-ka* steht syntaktisch einem *Ú-UL ku-it-ki* gleich.

Wenn man an der Hand der Texte zu diesem Ergebnis gekommen ist, kann man nicht gut daran zweifeln, dass die Silbe *-ka*, *-ga* mit der entsprechenden Silbe von *ku-e-el-ka*, *ku-el-ga*, Gen. von *ku-iš-ki* 'quisquam' (vgl. Sprachl. S. 56)



identisch ist. Das hat denn auch FRIEDRICH a. a. O. schon angenommen. Das erste Glied muss dann das Neutrum eines Pronomens sein, und zwar von einem Stamme \**mant-*, der seiner Bildung nach (vgl. skr. *kíyant-*, lat. *quantus*) vermutlich 'wie viel' bedeutet haben wird, aber wie lat. *quantus* auch im Sinne von 'wie wenig' verwendet werden konnte.

\**mant-* neben *ma-ši-ja-* deutet auf einen Stamm \**ma-*, der teils mit *-nt-* teils mit einem Suffix \**-sjo-* weitergebildet werden konnte. Zur vollständigen Rechtfertigung dieser Ansicht gehört allerdings noch die Erklärung des Suffixes \**-sjo-*. Ich möchte hier nicht auf seltene nominalbildende Suffixe wie in lat. *aquā-riū-s* verweisen, sondern lieber an die Endung \**-sjo* im skr. Gen. *ka-sya* erinnern. Man hat schon längst vermutet, dass die Endung \**-sjo* ursprünglich nur pronominal war; im Indisch-Iranischen, Armenischen und Griechischen ist sie auf die Nomina ausgedehnt worden; im Hittitischen muss sie dagegen aufgegeben worden sein, mit der einzigen Ausnahme des flektierbar gewordenen \**mo-sjo-*.

So ist es also wahrscheinlich, dass das Hittitische einen, allerdings im Rückgang begriffenen, Pronominalstamm \**mo-* gekannt hat, die den zehn altbekannten Sprachzweigen abgeht<sup>1</sup>. Die Tatsache ist um so auffälliger, weil ein der-

<sup>1</sup> Diese Deutung der vorliegenden Tatsachen dürfte viel mehr für sich haben als etwa der Gedanke, ursprüngliche Substantive mit der Bedeutung 'Grösse' (wie ir. *méit*, mc. *meint*, nc. *maint*) wären dadurch, dass das Relativum unausgedrückt blieb, selbst als relative Wörter aufgefasst worden. Ein ursprüngliches Substantiv (= ir. *méit*?) ist wohl tochar. A *mənt* 'wie' (SCHULZE, SIEG, SIEGLING, Gramm. S. 184), vgl. tochar. B *mantə* 'so' (z. B. MSL XVIII 2, 5, 17, 22, 30, Asia Major II 279 f. Z. 24, 36, 37, 48). Neben B *mantə* steht häufig ein doch wohl dazu gehöriges demonstratives Pronomen (z. B. *te-sa* MSL XVIII 30 z. 13; *-sa* ist eine Postposition mit instrumentalähnlicher Bedeutung).

artiges Pronomen in den Nachbarsprachstämmen, die als mit dem unsrigen verwandt in Anspruch genommen worden sind, tatsächlich vorkommt: arab. *mā* 'was' u. s. w., finn. *mi-kä*. Aber keineswegs darf man daraus folgern, dass das Hittitische diesen fremden Sprachstämmen näher als die übrigen indoeuropäischen Sprachzweige stünde und so gewissermassen den Übergang zu den entfernt verwandten Sprachen bildete, was eine Kluft zwischen dem Hittitischen und den übrigen Sprachzweigen bedeuten würde<sup>1</sup>. Um eine solche Folgerung abzulehnen braucht man keine Jagd auf Spuren des *m*-Pronomens in den anderen Sprachzweigen anzustellen, eine Jagd, die wenig Beute verspricht (etwa das fragende gr. *μή*, alb. *mos*, arm. *mi*; oder das ir. *má* 'wenn'). Es genügt hervorzuheben, dass Verlust des Alten (in diesem Falle des *m*-Pronomens), der allmählich in jedem Sprachzweige für sich eingetreten sein kann, nicht als eine gemeinsame Neuerung gewertet werden darf.

**§ 57.** Das Paradigma der persönlichen Pronomina enthält einige Formen, die aus der Flexion der geschlechtigen Pronomina übertragen sind und nicht besonders erörtert zu werden brauchen (Ablative auf */-edaz/*: *am-me-e-da-az*, *tu-e-da-az*, *an-zi-da-az*, *šu-me-e-da-az*; Genitive: *am-me-el*, *tu-e-el*, *an-zi-el*, *šu-me-e-el* oder *šu-me-en-za-an*). Davon abgesehen besteht das Paradigma aus einem Nom. und einem Akk.-Dat., jedoch so, dass bei der 1. Sing. und 1. Pl. die alte Nominativform allmählich durch den Akk.-Dat. verdrängt wird. Die Formen sind:

<sup>1</sup> Auf anderer Grundlage nimmt CUNY an, dass »le tokhario-hittite se révèle comme étant un chaînon intermédiaire entre le chamito-sémitique et l'indo-européen«, RHA II 215, vgl. IV 122 f., Mél. Octave Navarre 105 ff.

	1. Sing.	2. Sing.	1. Pl.	2. Pl.
Nom.	<i>ú-uk, ú-uk-ka, ú-ga</i>	<i>zi-ik, zi-ik-ka, zi-ga</i>	<i>ú-e-eš</i>	<i>šu-me-eš, šu-um-me-eš</i>
A.-D. (betont)	<i>am-mu-uk, am-mu-ug-ga (auch als Nom.)</i>	<i>tu-uk, tu-uk-ka, tu-ga</i>	<i>an-za-a-aš (auch als Nom.)</i>	<i>šu-ma-a-aš</i>
A.-D. (enklitisch)	<i>-mu</i>	<i>-ta, -du</i>	<i>-na-aš</i>	<i>-š-ma-aš</i>

§ 58. Alle diese Formen beruhen auf der wohlbekanntesten ieur. Grundlage; sie haben aber zum Teil eine eigentümliche Entwicklung durchgemacht. In der 1. u. 2. Sing. ist *-ga* eine enklitische Partikel, die wie andere Enklitika den auslautenden Vokal einbüßen konnte, wodurch sie zu *-k (-g)* wurde. In der 1. Sing. ist das *a-* durch einen häufigen hittitischen Übergang aus *e-* entstanden, und die Doppelung des *m* ist ohne etymologischen Wert (ein nicht seltener Fall bei *m*); vgl. lyk. *ēmu* 'ich'. Die enklitische Partikel, die man mit got. *mi-k*, *þu-k*, gr. *ἐμέ-γε*, venet. *mexo* vergleichen mag, muss auch für den Nom. der 1. Sing. angenommen werden, der also mit gr. *ἐγω-γε* zu vergleichen ist; zwischen den beiden *g*-Lauten ist der Vokal geschwunden. Die eigentliche Schwierigkeit liegt für die 1. und 2. Sing. in den Vokalen der Silbe vor dem *k*. Da *\*tu* aus anderen ieur. Sprachen teils als Nom. (gr. *σν, σύγε*), teils als Akk. (dor. *τν*, got. *þu-k*) bekannt ist, so darf man annehmen, dass diese Form auch im Hittitischen die beiden Kasus vertrat. Es wäre nicht kühn, auch mit dativischer Verwendung zu rechnen, vgl. got. *þu-s*, das doch wohl aus *\*tu* durch den Antritt eines noch zu erklärenden *-s* entstanden ist; Kasusendungen fehlten bekanntlich in grosser Ausdehnung in dem ieur.



Paradigma der persönlichen Pronomina. Neben *\*tu* muss es im Hittitischen eine Form *\*te* oder *\*tē* gegeben haben, der wir nach dem Zeugnis der anderen Sprachen nur den Wert eines Akk. zuschreiben dürfen; sie mag aber im Hittitischen durch den Einfluss des doppelwertigen *\*tu* auch nominativische Funktion übernommen haben. In der Enklise haben *\*te* und *\*tu* noch dieselbe Kasusbedeutung; *\*te* ist zu *ta* geworden (und mag bisweilen vokallos gesprochen worden sein); vor dem weiteren enklitischen Pronomen za 'sibi' wurde die vermutlich mit kräftigerem Vokal gesprochene Form *du* aus *\*tu* vorgezogen. Die betonten und mit enklitischer Partikel *-ga* versehenen Formen wurden dagegen kasuell differenziert. Und zwar wurde die mit 1. Sing. *\*egō* im Vokal stimmende Form *|zega|* zum Nominativ gestempelt.

Das scheint vorauszusetzen, dass das *u* in *am-mu-uk* und *-mu* schon damals vorhanden war. Auch aus anderen Gründen müssen wir das *u* dieser Formen als sehr alt betrachten; es liegt doch auch in der Hieroglyphensprache und im Lykischen vor. Trotzdem wüsste ich keine bessere Erklärung zu geben als die von STURTEVANT Gr. § 227 vorgeschlagene: *am-mu-uk* nach *tu-uk*, und wiederum (viel später, muss ich hinzufügen) *ú-uk* nach *am-mu-uk*. Dass keine mit *-ta* parallele Form *\*-ma* erhalten ist, erklärt sich vielleicht daraus, dass sie mit der Partikel *-ma* 'aber' zusammengefallen wäre.

**Anm.** Es ist nicht nötig neben *-mu* und *-ta*, *-du* auch noch enklitische Dative *-mi* und *-ti* anzusetzen. Im Anfang des ersten Arzawa-Briefes sind *-mi*, *ti* in den Verbindungen É<sup>HIA</sup>-*mi*, É<sup>HIA</sup>-*ti*, DAM<sup>MES</sup>-*mi*, DAM<sup>MES</sup>-*ti* 'meinen (bzw. deinen) Häusern, Frauen' als Dat. Sing. der possessiven Pronomina (§ 52) aufzufassen. Die sumerischen Kollektive oder Plurale auf <sup>HIA</sup> und <sup>MES</sup> werden doch auch sonst oft genug im Hittitischen als Singulare behan-

delt. So z. B. NAM.RA<sup>HLA</sup> Ges. § 40, NAM.RA<sup>MEŠ</sup> KUB XIX 41 III 7, 11, KBo III 3 III 12, KBo VI 28 A 4.

§ 59. Die Formen der 1. Pl. sind längst einwandfrei erklärt. Hervorzuheben ist nur, dass die alte Personalia-Flexion (ohne Kasusendungen), die in skr. *vay-ám* 'wir', äol. *ἄμμε* 'was' (Akk.) vorliegt, in den betonten Formen durch Annahme substantivischer Endungen verdeutlicht worden ist: *ú-e-eš* /*wes*/ aus *\*wejes*; *an-za-a-aš* hat die Endung des pluralischen Gen.-Dat.-Lokativs (§ 26); zur Doppelschreibung des *-a-* mag auch § 45 zu vergleichen sein.

Die 2. Pl. hat gleichfalls substantivische Endungen, und zwar auch in der Enklise. Es hat überhaupt eine Wechselwirkung zwischen betonten und enklitischen Formen stattgefunden. Zunächst ist die alte enklitische Form der casus obliqui (skr. Akk., Dat., Gen. *vas*), über deren Ursprung ich Symbolae Danielsson 265 gehandelt habe, durch die betonte, mit nominaler Endung versehene Form, also durch ein erweitertes *\*jusme*, vgl. äol. *ῥμμε*, ersetzt worden. In der Enklise fiel zunächst nach einem Vokal das *j* aus, und schliesslich ist auch das *u* geschwunden. Die so entstandene Form drang auch in die betonte Stellung ein; hier entwickelte sich aber zwischen *s* und *m* ein Svarabhaktivokal *u*. So erklärt sich *šu-me-eš*; die Doppelschreibung des *m* in *šu-um-me-eš* ist ohne etymologischen Wert, vgl. § 58 S. 73.

**Anm.** Die Erweiterung *-sme-* war ursprünglich ein Kennzeichen der betonten Form im Gegensatz zur enklitischen Form; *\*jwos*: *\*jusme*, *\*nos*: *\*nsme*. Während dieser Gegensatz im Griechischen so ausgeglichen worden ist, dass die *-sme-* Form überall besiegt hat, und im Lateinischen so, dass sie überall beseitigt worden ist, ist im Hittitischen *-sme-* bei der 2. Pl. durchgeführt, bei der 1. Pl. beseitigt worden. Man hat also die nasalhaltige Erweiterungsilbe bei dem nasalhaltigen Pronomen vermieden.

Aber auch ein weiteres Motiv hat zur verschiedenen Gestaltung der beiden Pronomina beigetragen. Die aus dem zu postu-

lierenden \**jwos* entstandene ieur. enklitische Form der 2. Pl. \**wos* war neben dem mit *w-* anlautenden Nom. der 1. Pl. unbequem; ein Blick auf die verschiedenen ieur. Sprachzweige zeigt, dass in der jüngeren Sprachentwicklung die *w-* Formen entweder aus der 1. Pl. oder aus der 2. Pl. ausgemerzt worden sind. Nur die alten indoiranischen Sprachen stehen noch ausserhalb dieser Entwicklung. Das Altslavische duldet noch im Dual *vě* als erste Person neben *va* als zweite Person (aber im Plur. *my* 'wir': *vy* 'Ihr'). Es leuchtet aber ein, dass das Nebeneinander dieser beiden durch den Vokal unterschiedenen Nominative verhältnismässig leicht erträglich war, während im Hittitischen neben dem Nom. */wes/* 'wir' ein Dat. \**was* 'euch' (vgl. */antuhsas/* 'Menschen', Nom.: */antuhsas/*, Dat.) sehr anstössig gewesen wäre; für eine solche Form war Ersatz dringend geboten.

§ 60. Mit *-ta* 'dir, dich' ist das enklitische Reflexivpronomen *-za* parallel, das sein *z* statt *s* irgendwie im Sandhi erhalten haben muss. Vgl. VERF. Sprachl. S. 80 ff., GÖTZE Sprachl. S. 39 f., FRIEDRICH OLZ 1936. 306 ff.

Hier mag auch das enklitische pronominale Wort  $\bowtie$  erwähnt werden. Die Bedeutung ist 'selbst'; es kann sich an jeden Kasus anschliessen (bei einem Genitiv ist es durch 'eigen' zu übersetzen); auch ein Adverbium kann es in entsprechender Weise modifizieren. Vgl. VERF. Arch. Or. VII 80 ff. Das Zeichen  $\bowtie$  hat in hittitischen Wörtern die beiden Lautwerte *pít* und *pát*.

Anm. 1. Dass in hittitischen Wörtern der Lautwert *be* nicht in Betracht kommt, ist nach den Aufsätzen von H. G. GÜTERBOCK ZA N. F. VIII 225—232 und STURTEVANT Language XIII 285—291 als sicher zu betrachten. Aus der klaren und unvoreingenommenen Darstellung Sturtevant's geht hervor, dass man die Lesung *be* nur durch die 6 Beispiele bei Güterbock S. 226 stützen kann, wo angeblich das Zeichen  $\bowtie$  in der ersten Silbe des Verbums *pi-e-da-a-i* steht. Von den sechs Beispielen stimmen aber nicht alle. So ist HT 1 III 23 und KUB IX 32 I 16 nicht von einem Fortschaffen, Hinbringen die Rede (dies allein, nicht allgemein 'ferre' ist die Bedeutung von *pi-e-da-a-i*; natürlich auch in den Ritualen, wo es öfters im Gegensatz zu *ú-da-a-i* 'bringt her' steht; z. B.



KUB II 3 I 12, 38: *pa-ra-a pí-da-i* bei Beendigung der Zeremonie, die in 9 und 35 mit *ú-da-i* eingeleitet wurde); es handelt sich vielmehr um die Erfüllung einer kultischen Pflicht, und das gehört zur Gebrauchssphäre von *píd-da-iz-zi*, vgl. KUB XXII 40 (so auch Hatt. S. 46. 14, wo man *pít-ta-iš-ki-u-wa-an te-eh-ḥu-un* heute nicht mehr 'ich nahm von da an immerzu zur Gottheit meine Zuflucht' übersetzen wird, sondern, in Analogie mit [*píd-d*]a-a-iš-ki-u-an ti-i-ja-at, *píd-da-iš-ki-u-an ti-an-zi* KUB XXII 40 II 7, 14, 18, BAL-an-za-ki-u-wa-an ti-an-zi Hrozný BoSt. III 54. 13 f., etwa 'ich opferte, zeigte der Gottheit die schuldige Observanz'). Wo etwa wirklich  $\text{⤵}$  an Stelle von *pí-e-* steht, wird es sich nicht um eine andere Schreibung von *pí-e-da-a-i* handeln, sondern um Vermischung der beiden Verba, die in gewissen Situationen vertauschbar waren. Die Vermischung liegt bei dem von Sturtevant S. 287 beleuchteten Nebeneinander von *pí-it-ta-iz-zi* und *pí-e-da-a-ú* greifbar vor. — Freilich will Sturtevant S. 286 aus etymologischen Gründen  $\text{⤵}$ -da-i 'macht ein Loch in der Erde' mit *be-* lesen um es mit lat. *findō* (warum dann nicht *fodiō*?) verbinden zu können; weshalb die Verbindung mit lat. *patefaciō* 'durch Graben, Pflügen aufreißen', *pandō* 'mit dem Pfluge, aufreißen' »rather unsatisfactory« sein soll, entgeht mir.

Nach der Etymologie (lit. *pàt* u. s. w.) wird man für unser Wort die Lesung *pát* wählen müssen. SOMMER erinnert mich an OLZ 1932. 258, wo HROZNÝ im Anschluss an EHELOLF bei Friedrich Vertr. II 170 für KBo V 3 III 31 (Friedrich Vertr. II 124) die Lesung *a-ki-pa[-at]* befürwortet. So bedauerlich es ist, dass das auf *pa* folgende Zeichen abgebrochen ist, scheint trotzdem nicht mehr daran zu zweifeln zu sein, dass 'selbst' im Hittitischen /*pat*/ lautete. Das hittitische Wort kann auf \**pot* oder, da es enklitisch ist, auf \**poti* zurückgehen; es ist indeklinabel. Die Flexionslosigkeit ist jedenfalls eine alte Eigentümlichkeit, die das Wort mit anderen pronomenähnlichen Wörtern (skr. *táti*, *káti*, lat. *tot*, *quot*) gemeinsam hat; andere Reste der unflektierten Form sind lit. *pàt*, lat. *-pte* und wohl auch *pote*. Ich habe a. a. O. ausgeführt, dass die Bedeutung 'selbst' älter

ist als die in den altbekannten Sprachzweigen viel verbreitetere (mit Flexion verbundene) Bedeutung 'Hausherr' (gr. *πόσις*, lat. *hos-pes* u. s. w.), die daraus entwickelt ist (vgl. lat. *ipse*, dän. dial. *han selv* 'der Hausherr', *hun selv* 'die Hausfrau', r. *sam*, *samá* 'barin i barynja')<sup>1</sup>. Die Bedeutungsentwicklung zu 'Hausherr' ist aber sehr alt; sie hat die Flexion und die Femininbildung (skr. *pátni*) verschuldet; sie ist zu 'Herr' weitergeschritten (vgl. ganz besonders gr. *δεσπότης*, lat. *potis sum*, *com-pos*), und sie liegt einer Reihe von Ableitungen zugrunde: lat. *potior*, skr. *pátyatē*, alb. *pata* 'ich hatte', *pasë* 'gehabt' (-s- aus -t+t-), *pásurë* 'reich'. Von dieser ganzen reichen Entfaltung ist bis jetzt im Hittitischen keine Spur nachgewiesen. Wenn dies so zu verstehen wäre, dass überhaupt nichts davon je in irgend einer Vorstufe des historischen Hittitisch vorhanden gewesen wäre, sodass *\*poti-s* 'Hausherr' eine gemeinsame Neuerung der übrigen Sprachzweige wäre, so hätten wir hier allerdings einen sehr bemerkenswerten Gegensatz zwischen diesen Sprachzweigen und dem Hittitischen anzuerkennen. Man kann aber ebenso gut die Abwesenheit der flektierten Form (neben der die unflektierte Form sich, wie oben bemerkt, noch im Litauischen und im Lateinischen erhalten hat) durch Verlust im Hittitischen erklären. Das, was verloren gegangen sein müsste, ist, wohl gemerkt, nur das, was wir nach dem Zeugnis der anderen Sprachzweige mit Sicherheit der gemeinsamen Ursprache zuweisen können. Dazu gehören nicht solche einzelsprachlichen Züge wie lat. Kompar. und Superl. *potior*, *potissimus*, *compos* und *impos*, *potestās*, *possidēre*. Es kann sich nur um *\*poti-s* 'Hausherr'

<sup>1</sup> SCHWYZER machte mich (18-VII-1935) darauf aufmerksam, dass schon O. SCHRADER Sprachvergl. u. Urgesch. <sup>3</sup>II 337 ff. (= Reallexikon <sup>2</sup>I 216 f.) für *\*pōti-* 'selbst' eingetreten ist. Darauf verweist auch ERNST FRAENKEL IJ XXI 320.

(eventuell mit einem Femininum \**potnī*) und ein denominatives Verbum (skr. *pátyatē* u. s. w.) handeln. Der Umfang der dem Hittitischen zuzutrauenden Einbusse ist also nicht besonders gross.

**Anm. 2.** Ein anderes Wort für 'selbst' (vielleicht mehr verstärkend als identifizierend) ist *-i-la*, *-el*, das ebenso wie */-pat/* zur Verstärkung des Zahlwortes '2' dienen kann, s. GÖTZE Murš. 246, FRIEDRICH ZA N. F. V 56 f. Die Etymologie ist unbekannt.

## Flexion der Verba.

§ 61. Es gibt im Hittitischen zwei Konjugationen, die man nach der Form der 1. Sing. Akt. als *-hi*-Konjugation und *-mi*-Konjugation bezeichnen kann. Sie unterscheiden sich jedoch nur in den drei Personen des Sing. Präs. und Prät. Akt. und in der 3. Sing. Ipv. Aktiv; im Medium unterscheiden sie sich nur in der 3. Sing. Präs., Prät. und Ipv. Als Flexionsmuster wähle ich für das Aktivum die Verba *da-aḫ-hi* 'ich nehme', *i-ja-mi* 'ich mache, tue', und für das Medium *eš-* 'sitzen', wovon ich jedoch nur die 2. und 3. Sing. anführe, und *i-ja-aḫ-ḫa-ri* 'ich gehe'. Die von diesen Verben nicht belegten, aber nach anderen Verben sicher zu bildenden Formen versehe ich mit einem Sternchen.

Prs. Sg. 1.	<i>da-aḫ-hi</i>	<i>i-ja-mi</i>	..	<i>i-ja-aḫ-ḫa-ri</i>
2.	<i>da-at-ti</i>	<i>i-ja-ši</i>	<i>e-eš-ta(-ri)</i>	<i>i-ja-at-ta(-ri)</i>
3.	<i>da-a-i</i>	<i>i-ja-zi</i>	<i>e-ša(-ri)</i>	<i>i-ja-at-ta(-ri)</i>
Pl. 1.	* <i>da-a-u-e-ni</i>	<i>i-ja-u-e-ni</i>	..	* <i>i-ja-u-wa-aš-ta</i>
2.	<i>da-at-te-ni</i>	<i>i-ja-at-te-ni</i>	..	<i>i-ja-ad-du-ma(-ri)</i>
3.	<i>da-an-zi</i>	<i>i-ja-an-zi</i>	..	<i>i-ja-an-ta(-ri)</i>
Prt. Sg. 1.	<i>da-aḫ-ḫu-un</i>	<i>i-ja-nu-un</i>	..	<i>i-ja-aḫ-ḫa-at</i>
2.	* <i>da-a-aš</i>	<i>i-ja-at</i>	* <i>e-eš-ta-at</i>	<i>i-ja-at-ta-at</i>
3.	<i>da-a-aš</i>	<i>i-ja-at</i>	<i>e-ša-at</i>	<i>i-ja-at-ta-at</i>



Pl. 1.	<i>da-a-u-en</i>	<i>i-ja-u-e-en</i>	..	<i>*i-ja-u-wa-aš-ta-at</i>
2.	<i>*da-at-ten</i>	<i>i-ja-at-te-en</i>	..	<i>*i-ja-ad-du-ma-at</i>
3.	<i>da-a-ir</i>	<i>i-e-ir</i>	..	<i>i-ja-an-ta-at</i>
Ipv. Sg. 2.	<i>da-a</i>	<i>i-ja</i>	<i>e-eš-ħu-ut</i>	<i>*i-ja-aħ-ħu-ut</i>
3.	<i>da-a-ú</i>	<i>i-ja-du</i>	<i>e-ša-ru</i>	<i>*i-ja-at-ta-ru</i>
Pl. 3.	<i>da-an-du</i>	<i>i-ja-an-du</i>	..	<i>i-ja-an-ta-ru</i>

Zur Aussprache ist zu bemerken, dass in der 1. Pl. *u* als *w*, und *u-wa* als *wa* (vgl. § 4) zu sprechen ist; also */ijaweni/*, */ijawasta/*. Vereinzelte Unregelmässigkeiten (vor allem gewisse Vermischungen der *-hi* und *-mi*-Konjugation) suche man bei Sturtevant. Einiges wird in den folgenden Paragraphen erwähnt.

§ 62. (Ursprung der *-hi*-Konjugation). STURTEVANT hat Language II 33, III 162, 215 die *-hi*-Konjugation mit dem ieur. Perfektum verglichen; der Gedanke wurde von Kuryłowicz Symbolae Rozwadowski I 103 weiter entwickelt. Die Vergleichung ist ganz richtig, erschöpft aber die Sache nicht. Vollkommen richtig ist die Formulierung bei Sturtevant Language III 162, dass die *-hi*-Konjugation »in part« mit dem ieur. Perfektum identisch ist; und Kuryłowicz a. a. O. hat durch seinen Hinweis auf *\*bherō* die weitere Quelle angegeben, aus der die *-hi*-Konjugation zu erklären ist. Aber trotzdem ist Sturtevant's »in part« wohl meist vergessen worden, und meine Ausführungen in Mémoires de la Société Finno-Ougrienne LXVII (1933) S. 311—315 sind vielleicht den meisten indoeuropäischen Sprachforschern nicht vor Augen gekommen. 1936 hat W. COUVREUR im Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves de l'Université Libre de Bruxelles IV 551—573 die *-hi*-Konjugation mit der *-ō*-Konjugation der anderen Sprachzweige verglichen, jedoch unter Ablehnung des Zusammenhangs mit

dem Perfektum und mit zum Teil unannehmbaren Einzel-  
erklärungen.

Der Zusammenhang der *-hi*-Konjugation mit dem Per-  
fektum verrät sich bei einem Verbum wie *ša-ak-ki* 'er weiss',  
2 Pl. *še-ik-te-ni* /*sekteni*/ durch den Ablaut (vgl. got. *sahw*:  
*sēhwuþ*, STURTEVANT Language XI 182, XIV 15—16) und  
durch die Bedeutung (*ša-ak-ki* verhält sich zu got. *saihwan*  
wie gr. *οἶδα, οἶδε* zu lat. *videre*; zum Lautlichen bemerke  
ich, dass kein Beispiel einer anderen Behandlung des  
Labiovelars in dieser Stellung vorliegt). Auch *a-ki* 'stirbt'  
(mit fast ganz ausgeglichenem Ablaut; jedoch Prt. Pl. 3. *e-kir*)  
ist ein gutes Beispiel; zwar bedeutet es in der Regel *θνήσκει*,  
aber bisweilen scheint doch die Bedeutung *τέθνηκε* durch-  
zuschimmern, so z. B. in Strafandrohungen wie bei Friedrich  
Vertr. II 124. 31 oder Ges. § 126. Bei einigen anderen Verben  
zeugt wenigstens der Ablaut von Beeinflussung seitens des  
Perfekts.

Es ist aber nicht möglich, alle *-hi*-Verba aus dem Perfekt  
zu erklären. Wir müssen also auch die *-ō*-Präsentia der  
anderen Sprachzweige zum Vergleich heranziehen. Dazu  
läßt ganz besonders ein die 1. Sing., deren *-ō* aus *\*-oH*  
erklärt werden kann und so von dem *-ahhi* einiger hittiti-  
schen Verba nur durch das Fehlen des *-i* abweicht, eine  
Abweichung, die schon deshalb nicht abschrecken kann,  
weil neben den primären ieur. Endungen *-mi, -si, -ti, -nti*  
auch *-i*-lose Endungen im Präsens haben vorkommen kön-  
nen (hierauf weisen bekanntlich verschiedene einzelsprach-  
liche Formen)<sup>1</sup>; *-H* neben *-Hi* ist also apriori nicht auffälliger  
als *-m* neben *-mi*.

Aber die Verteilung der *H*- und *m*-Präsentia, die man

<sup>1</sup> Sekundär, aber interessant ist der lit. Gegensatz zwischen *vėda*  
'er führt' (Endung *-ti*) und *ėsi-ti* 'ist', *eiti(i)* 'geht'.

bisher ganz besonders auf Grund des Griechischen angenommen hat, stimmt mit dem Hittitischen nicht. Im Griechischen ist *H*-Konjugation und *m*-Konjugation mit thematischer und athematischer Konjugation identisch. Im Hittitischen gibt es aber viele athematische *-H*-Präsentia, z. B. *da-aḫ-ḫi* 'ich nehme', *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫi* 'ich schütze' /*paḫḫi*/; und neben den athematischen *-m*-Präsentien wie *e-eš-mi* 'ich bin', *pa-a-i-mi* 'ich gehe weg' (vgl. gr. *εἶμι*) gibt es zahlreiche thematische *-m*-Präsentia, z. B. *ú-e-mi-ja-mi* 'ich fasse, finde', 3. Sg. *ú-e-mi-e-iz-zi* /*uemijezzi*/ (zu dem im Hittitischen ausserordentlich häufigen Typus des lat. *capio*)<sup>1</sup>; *pí-eš-ki-mi* 'ich pflege zu geben', 3. Pl. *pí-eš-kán-zi* (zum Typus des gr. *φάσχω*). Es liegt auf der Hand, dass der hittitische Zustand älter als der griechische sein muss; an die *-o*-Stämme kann die *H*-Konjugation ursprünglich nicht gebunden gewesen sein, da sie doch auch dem Perfektum eignet, das athematisch gebildet ist. Man hat nun aber bisher den griechischen Zustand als den gemeinsamen Ausgangspunkt aller zehn altbekannten Sprachzweige betrachtet, und man war bei dem bisherigen Stand unseres Wissens berechtigt, von den dagegen sprechenden Einzelheiten abzu- sehen. Diese Einzelheiten sind aber so zahlreich, dass es ganz klar ist, dass die zehn Sprachklassen sich nicht einheitlich dem Hittitischen entgegenstellen. Wir dürfen nicht mehr unbesehen lat. *dō* als Neuerung, gr. *δίδωμι* als die

<sup>1</sup> Die Bedeutung 'fasse, nehme zu mir' schimmert wohl immer durch; besonders deutlich z. B. Murš. S. 128. 37, S. 134. 15; dass hitt. Verbum entspricht assyr. *KAŠĀDU*, GÖTZE Madd. 173 und dem Ideogramm KAR, Ges. § 45; FRIEDRICH Vertr. übersetzt das mit *ar-ḫa* verbundene Verbum durch 'abfangen'; est ist also klar, dass *ú-* 'hierher' bedeutet, und dass HROZŇY BoSt. II 30<sup>5</sup> die richtige Etymologie gefunden hat: die Wurzel ist die des lat. *emō*; die *-jo*-Präsentia haben im Hittitischen wie in den anderen Sprachzweigen sehr um sich gegriffen, u. a. zur Ablösung unregelmässiger Formationen. Vgl. S. 135.



einzigste ieur. Form betrachten. Aus der Übereinstimmung zwischen 1. Sing. auf *-ā* in den ältesten Teilen des Awesta und gr. *-ω*, lit. *-u* (reflexiv *-uo-s*) folgt zwar, dass das Alleinherrschen der Endung *-āmi* bei den thematischen Verben im Altindischen unursprünglich ist, nicht aber, dass diese Endung niemals altererbt wäre. Lat. *sum* aus *\*so-m* ist eine thematische Form nach der *m*-Konjugation; die Form ist wohl nicht altererbt, da es feststeht, dass 'ich bin' im Ieur. *\*és-mi* lautet (skr. *ásmi*, gr. *εἰμί*, lit. *esmí*, hitt. *e-es-mi*); wenn der Typus aber nicht schon existiert hätte, wäre die Neubildung unverständlich. Auch die slavische Endung in *vedq* 'ich führe', die wohl auf *\*-ōm* zurückgeht, erklärt sich doch eigentlich nur, wenn zwei Endungen *\*-ō* und *\*-om* altererbt waren. Merkwürdig ist allerdings der Gegensatz zwischen *vedq* (Endung *-m*) und *jesmī* 'ich bin', aber nicht merkwürdiger als lit. 3. Sing. *vėda: ėsti* (oben S. 81<sup>1</sup>). Zuzugeben ist, dass eine Tendenz, die *H*-Konjugation auf die thematischen Präsenta zu beschränken und sie hier alleinherrschend zu machen, überall ausserhalb des Hittitischen zu spüren ist; sie kann aber in den verschiedenen Sprachzweigen parallel gewirkt haben; der Antrieb war doch überall vorhanden; er lag in der bunten und abstechenden Form, die die Endung *H* ausserhalb der thematischen Verba annehmen würde.

§ 63. Nicht ganz zu übergehen ist hier die Frage nach dem ursprünglichen Wesen des Unterschiedes zwischen *-H-* und *-m-Konjugation*. Ich werde daher aus meinen Ausführungen in den *Mémoires de la Soc. Finno-Ougrienne* LXVI (1933) etwas hier wiederholen. Nach meiner Überzeugung besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Konjugationsweisen und den beiden Formen des Nominativs der Nicht-Neutra. Nur der *-s*-lose Nominativ (*πατήρ, homō*)

war seit jeher ein wirklicher Nominativ; der -s-Nominativ war dagegen nach UHLENBECK IF XII 170 f., VERF. KZ 40. 152 ursprünglich ein obliquer Kasus, denjenigen Kasus vergleichbar, die in verschiedenen fremden Sprachfamilien bei transitiven Verben das ausdrücken, was nach unserem Empfinden Subjekt ist, während unser Objekt ebenso wie das Subjekt eines intransitiven Verbuns im Stammkasus steht (was eine gewissermassen passive Auffassung des transitiven Verbuns voraussetzt). So innerhalb des Nordkaukasischen im Awarischen: *wacas boşila ču* 'der Bruder kauft ein Pferd'; *wacas* ist Instrumentalis von *wac* 'Bruder', während *ču* 'Pferd' ohne Kasusendung steht. Auf verschiedene andere Sprachen habe ich KZ XL 151 verwiesen; hinzugefügt sei hier nur noch ein Hinweis auf das Urartäische, s. FRIEDRICH Einführung in das Urartäische, und die dort in § 21 und § 53 zitierte Literatur. Welche der beiden ieur. Konjugationsweisen hat nun der »intransitiven« und welche der »transitiven« Konstruktion gehört? Für die Beantwortung dieser Frage bietet uns der Umstand einen Anhalt, dass die *H*-Konjugation u. a. dem Perfektum eignete. Das Perfektum bezeichnete ursprünglich »den auf einer vorhergegangenen Handlung beruhenden Zustand eines Subjektes« (s. DELBRÜCK in Brugmann's Grundriss<sup>1</sup> IV S. 177, BRUGMANN Grdr.<sup>2</sup> II 3. 768); es war daher vorwiegend intransitiv (vgl. gr. *πέποιθα*, *ἔργονα* zu *πείθω*, *ῥήγγυμι* u. s. w.). Die *H*-Konjugation was also die »intransitive« Konjugation. Von der Verteilung des -*H* und -*m* im Präsens ist nicht viel zu lernen; Fällen wie hitt. *e-eš-mi* 'ich bin', *pa-a-i-mi* 'ich gehe', *da-aḫ-ḫi* 'ich nehme', *pí-iḫ-ḫi* 'ich gebe' kann man in zweierlei Weise zu begegnen versuchen. Einerseits durch die Erwägung, dass die beiden ieur. Konjugationsklassen sich nicht in allen Einzelheiten mit den ähnlichen Unterscheidungen fremder

Sprachen zu decken brauchten<sup>1</sup>; es ist durchaus denkbar, dass einige »intransitive« Verba sich der »transitiven« Konjugation anschlossen und umgekehrt; es ist leicht, aber mühsig, mögliche Abgrenzungen solcher Ausnahmefälle anzudeuten; vergessen darf man aber nicht, dass die Terminologie »intransitiv : transitiv« doch eigentlich nur von unserer Sprachauffassung aus zutreffend ist. Andererseits ist zu bedenken, dass von dem Zeitpunkte an, wo der alte casus activus für das Sprachgefühl mit dem Nominativ gleichwertig geworden war, leicht Verschiebungen in der Verteilung der *H*- und *m*-Endungen stattfinden konnten<sup>2</sup>.

§ 64. Auf Grund der zehn altbekannten Sprachzweige lassen sich die Abweichungen zwischen der *-H*-Konjugation (Verba auf *-ω* und Perfektum) und der *-m*-Konjugation in der folgenden Weise darstellen:

Sing. 1.	<i>-a, -ō</i>	<i>-m(i)</i>	<i>oīδα. φέρω</i>	<i>á-krīñām, krīñāmi</i>
2.	<i>-tha, -e(i)</i>	<i>-s(i)</i>	<i>oīσθα, lit. vedi</i>	<i>á-krīñās, krīñási</i>
3.	<i>-e, -e(i)</i>	<i>-t(i)</i>	<i>oīδε, φέρει</i>	<i>á-krīñāt, krīñāti</i>
Pl. 3.	<i>-t</i>	<i>-ent(i), -nt(i)</i>	skr. <i>vidúr</i>	<i>á-krīñan(t), krīñánti</i>

<sup>1</sup> Als ich in einem Aufsatz von ALF SOMMERFELT in Nordisk tidsskrift (Letterstedtska) 1937. 584 mit Bezug auf die Sprache der Aranta in Australien die Bemerkung las, dass das Aktive als gehend, das Passive als sitzend aufgefasst wird, ist mir sofort der Gegensatz zwischen hitt. *pa-a-i-mi* 'ich gehe' (transitive Konjugation) und *e-ša-ri* 'er sitzt' (intransitive Konjugation) eingefallen.

<sup>2</sup> Ursprünglich mussten natürlich der casus nominativus und der casus activus nebeneinander bei den gleichen Substantiven vorkommen können. Als sie gleichwertig geworden waren, hat sich bei jedem Substantiv eine Wahl zwischen den beiden Formationen vollzogen. Die Wahl ist uns in einigen Fällen verständlich (bei den *-ā*-Stämmen entschied das Überwiegen der Abstrakta wie gr. *ὄργη* für den alten Nom., während bei den *-o*-Stämmen die zahlreichen Bezeichnungen für Lebewesen wie *ἄρκτος*, *deus* den alten casus activus begünstigten); in anderen Fällen ist der Grund der Wahl für uns nicht auffindbar.



In diesem Schema sind die tatsächlichen Ausgänge der 1., 2. und 3. Sing. der Verba auf  $-\omega$  ohne etymologische Analyse gegeben. — Im Vorübergehen hebe ich hervor, dass die Endungen der 1. Sing. an die beiden Stämme des selbständigen Pronomens  $*e\dot{g}\bar{o}$  und  $*me$  erinnern, und dass in der 3. Sing. in der  $-H$ -Konjugation keine wirkliche Personalendung vorliegt (der Nom. ist also unausgedrückt), während in der  $-m$ -Konjugation das  $-t$  mit dem Anlaut der obliquen Kasus des Pronomens  $*so$ ,  $*s\bar{a}$ , Akk.  $*tom$ ,  $*t\bar{a}m$  stimmt. Bemerkenswert ist der Parallelismus der Endungen der 3. Pl.  $*-r$ :  $*-nt$  mit den Deklinationsformen  $\bar{v}\delta\omega\rho$ :  $\bar{v}\delta\alpha\tau-\omega\varsigma^1$ .

§ 65. Die einzelnen Endungen des Aktivs erklären sich zum grössten Teil verhältnismässig leicht. So stimmen die **Endungen der 1., 2., 3. Sing. Präs. Akt.** der  $-m$ -Konjugation  $-mi$ ,  $-\dot{s}i$ ,  $-zi$  ganz mit skr.  $-mi$ ,  $-si$ ,  $-ti$  überein; sie enthalten alle das die Gegenwart kennzeichnende  $-i$  (das  $-i$  der »primären« Endungen). Merkwürdigerweise scheint die Verwendung dieses Elements in der  $H$ -Konjugation spärlicher als in der  $-m$ -Konjugation gewesen zu sein; es fehlt gänzlich in dem regelmässigen Perfektparadigma und in 1. Sing.  $\varphi\acute{e}\rho\omega$ . Da das  $-i$ , wie wir sofort sehen werden, sich im Hittitischen analogisch verbreitet hat, so ist es möglich, dass es auch in 1. Sing.  $-hi$  auf einer Neuerung beruht. Indessen

<sup>1</sup> Die nach meinem Aufsätze in den Mém. Soc. F.-Ougr. LXVII erschienenen einschlägigen Arbeiten haben mich zu keiner Änderung meiner Ansichten veranlasst. VAHLANT BSL 37. 93—108 stimmt, offenbar ohne meinen Aufsatz zu kennen, in einem wesentlichen Punkte (der Annahme eines Gegensatzes zwischen transitiver und intransitiver Konjugation) mit mir überein. Seine Ansichten über die Entstehung der thematischen Präsensia (BSL 38. 89—101) sind mir meistens unannehmbar; nur in der Annahme thematischer Verba auf  $*-mi$  sind wir (wenn auch nicht in der Begründung) zusammengetroffen. So jedoch schon St. Gr. S. 278.

beweisen lit. 2. Sing. *vedì*, gr. 3. Sing. *φέρεται*, dass das *-i* von der *-H*-Konjugation nicht ausgeschlossen war. Auf die Schreibung *a-sa-aš-he* 'ich besetze' KBo III 28. 24 vermag ich ebenso wenig wie COUVREUR *Mélanges Cumont* 551<sup>1</sup> irgend ein Gewicht zu legen.

In der 2. Sing. kennt das Hittitische keine dem lit. *vedì* (reflexiv *vedìe-s*) entsprechende Form. Wir müssen also an das *\*-tha* des Perfektums (gr. *οἶσθα*, skr. *véttha*) anklüpfen (über *\*-tha* im Keltischen s. HENRY LEWIS & HOLGER PEDERSEN *A Concise Comparative Celtic Grammar* S. IV). Das Hittitische hat aber wie in der 1. Sing. eine Form auf *-i*, also *-thi*, vorgezogen. Schon MARSTRANDER *Caractère indo-européen de la langue hittite* S. 143 hat angenommen, dass *th* mit Bezug auf die Assibilierung sich anders als *t* verhält; deshalb hier *-ti* im Gegensatz zum *-zi* der 3. Sing. der Verba auf *-mi*.

Die 3. Sing. gr. *φέρεται* hat überhaupt keine Personalendung; denn das *-ε-* gehört zum Stamm und das *ι* ist Zeichen der Gegenwart. Man würde danach erwarten, dass die 3. Sing. des Perfekts, das athematisch gebildet ist und die Gegenwartsartikel *-i* in der Regel nicht verwendet, auf den letzten Wurzelkonsonanten auslautete. Tatsächlich endigt sie aber auf *-e*, das man immerhin als aus der thematischen Konjugation entlehnt erklären könnte. Anders urteilt jedoch KURYŁOWICZ *Symbolae Rozwadowski* I 103, der in allen drei Singularformen des Perfekts ein angehängtes *-e* finden will: 1. Sing. *\*-a* aus *\*-He*, 2. Sing. *\*-tha* aus *\*-tHe*. Wenn er hiermit Recht haben sollte, müsste man wohl die Erklärung auch auf die 3. Pl. lat. *rūpēre* ausdehnen. Das Perfektum hätte also *-e* in denjenigen Personen gehabt, die im Präsens *-i* haben können, und die im Medium *-o* (und wohl auch *-e*) haben können. Wie dem auch sein mag, das

Hittitische kennt wie in der 1. und 2. Sing. nur eine Form auf *-i*. Athematisch *ša-ak-ki* 'er weiss', *a-ki* 'er stirbt', *da-a-i* 'nimmt' (1. Sing. *da-aḫ-ḫi*), *da-a-i* 'legt' (1. Sing. *te-eḫ-ḫi*), *šu-up-pí-ja-aḫ-ḫi* 'reinigt, weiht' (Stamm */suppijaḫḫ-*); die Verba auf *-aḫḫ-* haben in der 2. Sing. regelmässig *-aḫ-ti*, in der 1. Sing. aus leicht ersichtlichen Gründen *-aḫ-mi*); thematisch *šar-ra-i* 'er teilt', *wa-aš-ta-a-i* 'sündigt'. In der Endung *-a-i* ist ein altes *e* durch Dissimilation gegen das *i* zu *a* geworden; die fakultative Doppelschreibung des *a* dient zur Bezeichnung des Hiats (vgl. oben § 32 S. 38); in dem entsprechenden gr. *-ei* ist der Hiatus aufgehoben.

§ 66. In der 1. und 2. Pl., die in beiden Konjugationen auf */-weni/* und */-teni/* ausgehen, ist das *-i*, das die Präsensformen von den Präteritalformen */-wen/* und */-ten/* unterscheidet, unbedingt eine hittitische Neuerung. Denn in diesen Personen war der Unterschied zwischen den primären und den sekundären Endungen ursprünglich ein ganz anderer (skr. *krīṇī-más*: *á-krīṇī-ma*; *krīṇī-thá*: *á-krīṇī-ta*). Die Erklärung der Endungen hat also von den Formen */-wen/* und */-ten/* auszugehen. In der 1. Pl. finden wir statt */-weni/* und */-wen/* die Endungen */-meni/* und */-men/* nach einem *-u-*, also vor allem in den Verben auf *-nu-* (*ar-nu-um-me-ni* 'wir bringen', *wa-aḫ-nu-um-me-en* 'wir wandten') und als Unregelmässigkeit in ein paar anderen Fällen (*u-un-nu-um-me-en* 'wir trieben her' zu Präs. 3. Sing. *u-un-na-i*; *tar-nu-um-me-ni*, Prät. *tar-nu-mi-en* von *tar-na-aḫ-ḫi* 'ich lasse hinein, heraus'; *tum-me-ni* 'wir nehmen', vgl. aber Prät. *da-a-u-en* § 61; *pí-e-tum-me-e-ni* 'wir bringen hin', *ú-tum-me-e-ni* 'wir bringen her', Kompos. von *da-aḫ-ḫi*; *ú-e-tum-me-en*, *ú-e-du-me-en* 'wir bauten', das unkomponiert ist, vgl. § 79, aber von den beiden vorhergehenden Verben beeinflusst sein mag). Die Endung */-men/* entspricht dem



gr.  $-\mu\epsilon\nu$ , einer nach MSL 20. 173 f. (MEILLET) zu beurteilenden Nebenform der ieur. sekundären Endung  $*-me$ , skr.  $-ma$  (oder  $*-mē$ , lit.  $vēdame$ , reflexiv  $vēdamē-s$ , vgl. die Schreibung  $tar-nu-um-me-e-ni$ ?). Die Endung  $|-wen|$  beruht dagegen auf dem Dual, wo die Endung der 1. Pl. mit  $-w-$  anlautete (skr. primär  $-vas$ , sekundär  $-va$ ). Im Hittitischen haben die Dualformen sich parallel mit den Pluralformen entwickelt, und als die Unterscheidung zwischen einem Dual und einem Plural aufgegeben wurde, sind die Dualformen in der Regel vorgezogen worden (vgl. dazu die Verwendung von Dualformen auf  $-wa$  als Plur. in polnischen Dialekten, MIKLOSICH III 446). Aus Rücksichten der Deutlichkeit wurde jedoch nach  $u$  die Pluralendung gewählt; für  $tum-me-ni$  ist von einer Form mit schwundstufiger Wurzel  $*d-me$  anzugehen (vgl. skr.  $da-d-mās$ ,  $á-da-d-ma$ ); das  $u$  ist in derselben Weise entwickelt wie in  $šu-um-me-eš$  (§ 59 S. 75); zur Schwundstufe in der Anfangssilbe vgl.  $zi-ik-ki-iz-zi$  'pfllegt zu legen'  $|zkkizzi|$  von der ieur. Wurzel  $*dhē$  mit dem Iterativsuffix  $-ske-$  (FRIEDRICH Verträge I 82).

**Anm.** Die Vermutung STURTEVANT'S Gr. § 385, dass die hittitische Doppelheit  $w : m$  in der 1. Pl. im Gegensatz zur Verteilung auf Dual und Plural in den übrigen ieur. Sprachen eine Altertümlichkeit darstelle, ist gänzlich unnötig. Der Ursprung der beiden Endungen kann in ganz anderer Weise gedacht werden, als Sturtevant es tut, ist aber in unserem Zusammenhang ohne Belang.

Die 2. Pl.  $-te-ni$ ,  $-ten$  hat sich nach dem Muster der 1. Pl. entwickelt (vgl. lat.  $scribitis$  nach  $scribinus$ , arm. 2. Pl.  $berēk'$  nach 1. Pl.  $beremk'$ ). Ob man dabei von der primären Endung  $*-the$  oder von der sekundären Endung  $*-te$  auszugehen hat, lässt sich apriori nicht entscheiden. Nach dem von Sturtevant gebrachten Material scheint es, dass die Doppelschreibung des  $-e-$  ( $e-ip-te-e-ni$  'Ihr nehmt') häufiger ist als in der 1. Pl.

§ 67. Im Präteritum hat die 1. Sing. in der *-h*-Konjugation die Endung */-hhun/*, in der *-m*-Konjugation die Endung */-nun/* nach Vokal, *-un* nach einem Konsonanten: *da-ah-hu-un* 'ich nahm', *i-ja-nu-un* 'ich tat', *e-ip-pu-un* 'ich fasste' (Präs. *e-ip-mi*). Man sollte eigentlich die Präsens-Endung ohne das *-i* erwarten; also *\*-hb*, *\*-m* > *\*-n* nach Vokal, *\*-m̄* nach Kons. Die beiden ersten Endungen sind nach dem Übergang eines auslautenden *-m* in *-n* durch die Anfügung von *-un* erweitert worden; sie enthalten also zweimal eine Personalendung. Die weitere Frage ist also, woher die Endung *-un* stammt; kann sie da entstanden sein, wo wir sie finden, d. h. bei den konsonantisch auslautenden *-m*-Verben? Widerlegen kann man das wohl kaum; zwar wird auslautendes *-n̄* zu *-an* (*la-a-ma-an* 'Name' § 39), aber unmöglich wäre es nicht, dass *m̄* ein anderes Schicksal als *n̄* gehabt hätte. Auch das Präverbium (die Postposition) *kat-ta*, gr. *κατά*, altcymr. *cant* kann als Widerlegung nicht gelten; zwar beruht *kat-ta* auf *\*k̄m̄-ta* (vgl. lat. *cum*); aber hier könnte *-m̄t-* sehr frühzeitig zu *-nt-* geworden sein. Bedenklicher ist das vom Zahlwort 'sieben' abgeleitete *ši-ip-ta-mi-ja*, worüber EHELOLF OLZ 1929. 323 ff. gehandelt hat. Es wird doch ebenso wie *da-ma-aš-zi* 'bedrängt, tut Gewalt an' (zu gr. *ἐ-δάμασσα*) ein ieur. *-m̄m-* enthalten. Man kann sich diesem Bedenken immerhin dadurch entziehen, dass man für *-m̄m-* (*-m̄-* vor Vokal) ein anderes Ergebnis als für *-m̄-* vor Kons. und *-m̄* im Auslaut annimmt. Aber etwas Positives lässt sich für die Vermutung, dass *m̄* im Hittitischen *u*-Färbung angenommen hätte, nicht beibringen. Man wird daher doch wohl eher anzunehmen haben, dass *-un* auf *\*-om* beruht und also ursprünglich dem Paradigma der thematischen Verba angehört hat; von da ist es auf die konsonantischen *-m*-Verba übertragen worden

(*e-ip-pu-un* 'ich fasste', *pa-a-un* 'ich ging', \**pajun*) und weiterhin zur Verdeutlichung der Endung der *-H*-Verba verwendet worden; schliesslich ist *-un* auch der 1. Sing. der athematischen vokalisch auslautenden *-m*-Verba angehängt worden. Das so entstandene bequeme Muster (*ar-nu-nu-un* 'ich brachte', *i-ja-nu-un* 'ich tat') ist dann bei den thematischen *-m*-Verben nachgeahmt worden; so erhielt man *pí-e-ḫu-te-nu-un* 'ich führte weg', *ú-e-mi-ja-nu-un* 'ich fand', *ak-ku-uš-ki-nu-un* 'ich pflegte zu trinken, tränken'. In dieser Weise ist die Endung *-un* von denjenigen Verben verschwunden, wo sie entstanden war.

§ 68. 1) Es ist auffällig, dass die 2. und 3. Sing. im Prät. identisch sind. Die gewöhnliche Endung ist in der *-H*-Konjugation *-s*, dem jedoch nach einem *-a-* bisweilen, nach einem Konsonanten meist ein *-e-* vorausgeht: *da-a-iš* von *te-eḫ-ḫi* 'ich lege', *i-ja-an-ni-eš* von *i-ja-an-na-i* 'schreitet vorwärts, marschieret' (§ 82), *da-a-li-iš* von *ta-la-a-i* 'lässt, belässt' (§ 79), *ma-ni-ja-aḫ-ḫi-iš* 'verwaltete' von *ma-a-ni-ja-aḫ-mi* (vgl. § 65 S. 88).

2) Daneben gibt es nun aber eine 2. Sing. auf *-ta*: *da-a-at-ta* 'du nahmst (für dich)' Madd. S. 32. 56, S. 34. 72 (hier mit vorausgehendem *-za*), *šar-ra-at-ta* 'du brachst' (*šar-ra-i* 'er bricht, teilt'), *pa-aḫ-ḫa-aš-ta* 'du schütztet' (1. Sing. Präs. *pa-aḫ-ḫa-aš-ḫi*), *i-ja-aš-ḫa-at-ta* 'du trauest', *pa-it-ta* 'du gabst' (Madd., *pí-iḫ-ḫi* 'ich gebe'), *da-it-ta* 'du setztest'. Diese Form kann aber auch als 3. Sing. fungieren: *ša-ak-ta* 'du wusstest', *še-ik-ta* 'er wusste'. Und es gibt Fälle, wo *-ta* nur in der dritten Person belegt ist: *ak-ta* 'er starb' (*a-ki* 'stirbt'), *ir-ta* oder *a-ar-ta* 'er kam an' (*a-ri* 'er kommt an'), *a-še-eš-ta*, *a-ša-aš-ta* 'er setzte' (1. Sing. Präs. *a-ša-aš-ḫi*), *ku-u-ru-ri-ja-aḫ-ta* 'er verfeindete sich' (1. Sing. *ku-ru-ri-ja-aḫ-ḫu-un*), *ḫa-mi-ik-ta* 'er band' (*ḫa-ma-an-ki*



'bindet'). STURTEVANT will die Endung in den beiden Personen verschieden lesen: 2. Sing. /sakta/, 3. Sing. /sekt/. Das scheint mir unberechtigt zu sein. Die Endung *-ta* der 2. Sing. will Sturtevant Gr. S. 258 § 408 mit ieur. *\*-tha* in gr. *oĩθa*, skr. *věttha* vergleichen; ich würde aber dann annehmen, dass die Endung analogisch auf die 3. Person übertragen worden wäre. Zwei Umstände deuten in der Tat darauf, dass die hittitische Endung ursprünglich der zweiten Person gehört hat: die relative Häufigkeit der Endung gerade in der (an sich seltener vorkommenden) 2. Sing. und die unregelmässige Ablautstufe *-e-* in *še-ik-ta*, *ir-ta*, *a-še-eš-ta*, die sich am leichtesten durch den Einfluss der 2. Pl. (*še-ik-te-ni* 'Ihr wisset') erklärt. Man kann sich jedoch nicht verhehlen, dass ein Teil der Belege an das Medium denken lassen könnten. Der Zusammenhang legt bei *da-a-at-ta* medialen Sinn nahe; *šar-ra-at-ta* und *pa-aḥ-ḥa-aš-ta* gehören zu Verben, von denen mediale Formen mit transitiver Bedeutung belegt sind; ganz besonders bemerkenswert ist der Parallelismus zwischen *šar-ra-at-ta* 'du übertratest (die Eide)' Madd. S. 10. 42 und dem deutlich medialen 3. Sing. *šar-ra-at-ta-at* 'er übertrat (den Eid)' Madd. S. 24. 20. Bei *ir-ta*, *a-ar-ta* kann man in teilweisem Anschluss an STURTEVANT Language III 165 f. annehmen, dass *a-ri* 'kommt an' ein altes Perfektum ist (zur perfektischen Bedeutung vgl. d. *ankommen in einer Stadt*), neben dem von derselben Wurzel ein mediales Präsens bestand, wie *ὄρνωμαι* (lat. *orior*) neben *ὄρωρα*. Das mediale Präsens besteht tatsächlich mit der Bedeutung 'sich stellen' und mit Verschiebung zu 'stehen': 3. Sing. *ar-ta-ri*. Zu einer Zeit, wo die Bedeutungen des Präsens und des Perfekts sich näher standen als in unseren Texten, kann das Perfektum vom Präsens teilweise mit medialer Flexion infiziert worden sein. Was *ku-u-ru-ri-*

*ja-ah-ta* betrifft, fällt die intransitive Bedeutung auf, da die meisten der mit dem Suffix *-ahh-* (lat. *-ā-*) gebildeten Denominative transitiv sind; vielleicht war die intransitive Bedeutung von nachher aufgegebener medialer Flexion bedingt, wovon *ku-u-ru-ri-ja-ah-ta* der einzige Rest wäre. Formell steht der Deutung von *-ta* als mediale Endung des Prät. (statt des regelmässigen *-ta-at*) nichts im Wege. Und wenn man die Wahl zwischen dieser Deutung und Sturtevant's Vergleich mit *oľσθα*, *vettha* hat, muss der Umstand in die Wagschale fallen, dass ieur. *\*-tha* keine Sekundärendung, sondern eine Perfektendung war. Da das Perfektum im Hittitischen sich nicht zu einem Tempus der Vergangenheit entwickelt hat, so konnte auch *\*-tha* füglich nicht zu einer Endung des Prät. werden. Wir werden also das hittitische *-ta* als eine Medialendung deuten müssen. Aber auch in diesem Falle war die Endung innerhalb der *-H*-Konjugation nur in der 2. Sing. ererbt. Die Verwendung als 3. Sing. muss also unbedingt auf analogischer Übertragung beruhen.

3) Eine Analogiebildung setzt aber ein Muster voraus. Es muss also im voraus einen Fall gegeben haben, wo die 2. und 3. Sing. identisch waren. In der *-m*-Konjugation kann das Muster aber nicht gesucht werden. Es muss also in *da-a-aš* 'du nahmst, er nahm', *da-a-iš* 'du legtest, er legte' oder deren Vorformen vorhanden gewesen sein. Und in der Tat weist Einiges darauf hin, dass die merkwürdige Identität der 2. und 3. Sing. seit Alters in der *-H*-Konjugation nicht unbekannt gewesen ist. Lit. 2. Sing. Präs. *vedi* (reflexiv *vedie-s*) geht ebenso wie gr. 3. Sing. *φέρει* auf *\*-ei* zurück. Freilich stimmen die Intonationen nicht (gr. *σπεύδει* u. s. w. setzt Circumflex-Intonation voraus; zu beachten ist jedoch, dass *-i* eine Partikel war, die noch ins Einzelleben der verschiedenen Sprachzweige hinein als solche empfunden

gewesen sein kann). Aber auch an sich zeugt das Griechische für ursprüngliche Identität der beiden Personen, da *φέρεις* neben *φέρει* offenbar ein sekundär angetretenes *-ς* hat (übrigens kann die 2. Sing. auf *-εις* eventuell die 3. Sing. in Bezug auf Akzent und Intonation beeinflusst haben; *σπεύδεις*, *παιδεύεις* ist jedenfalls regelmässig und kann *σπεύδει*, *παιδεύει* hervorgerufen haben). Dazu kommt als dritter Zeuge ir. 2. Sing. *-bir* (MEILLET MSL XIV 412—415, VERF. VKG II 342, HENRY LEWIS & HOLGER PEDERSEN Gramm. 282). Da nun der thematische Präsensausgang *-ei*, wie schon oben § 65 S. 87 hervorgehoben, in Wirklichkeit keine Personalendung enthält, so würde man erwarten, dass die entsprechenden Präteritalformen auf den Stammauslaut endigten. Dies mag auch wirklich einst der Fall gewesen sein; aber die so gebildeten Formen werden dem Sprachgefühl allmählich wegen ihrer (besonders bei den einsilbigen konsonantischen Stämmen fühlbaren) Kürze anstössig geworden sein, sodass man es vorzog, Formen eines mit *-s*-erweiterten Stammes zu verwenden.

Dieselbe *-s*-Erweiterung erscheint gelegentlich auch in einigen anderen Fällen (immer vor *-t*)<sup>1</sup>: *pa-iš-ti* = *pa-it-ti* 'du gibst', 2. Pl. Ipv. *da-a-iš-tin* 'legt!', *me-mi-eš-tin* 'sprechet!', *na-eš-tin* 'sendet', 3. Sing. Ipv. *ta-a-li-eš-du* 'er lasse!'. Von dem Verbum 'sehen' gibt es neben regelmässigen Formen wie 1. Sing. *u-uh-hi*, 2. Sing. *a-ut-ti* die Erweiterungen *a-uš-zi* 'er sieht', *uš-te-ni* 'Ihr seht', Prät. 2., 3. Sing. *a-uš-ta*, Ipv. 3. Sing. *a-uš-du*. Es mag versuchend sein, lat. *ēgistī*, *ēgistis* zu vergleichen, wie MEILLET BSL 34. 127 ff. es tut; ob wirklich ein historischer Zusammenhang denkbar ist, kann hier unerörtert bleiben; »un procédé ancien« im Sinne einer urindoeuropäischen Bildungsweise liegt aber

<sup>1</sup> Vgl. jetzt STURTEVANT Lg. XIV 14.



nicht vor<sup>1</sup>. Die hittitische Silbe /-es-/ muss von solchen Fällen stammen, wo neben einem Wurzelverbum eine -es-Erweiterung mit nur leise nüancierter Bedeutung bestand. Neben *lu-uk-zi* 'wird hell' steht so *lu-uk-ki-eš-ta* 'es wurde hell' (s. GÖTZE Murš. 256, FRIEDRICH ZA N. F. V 49 f.). Es handelt sich um diejenige -es-Bildung, aus der nach meinen Darlegungen in *Les formes sigmatiques du verbe latin* das Futurum erwachsen ist, die aber daneben auch in nicht-futurischer Bedeutung bestehen blieb (skr. *tr-ás-a-ti* u. s. w., KUIPER *Glotta* 21. 284 ff., *Acta Orientalia* 12. 190—306, Die indogermanischen Nasalpräsentia, Amsterdam 1937, S. 36 ff.). Die Bildung ist im Hittitischen in der alten Verwendung deshalb selten geworden, weil das gewöhnliche Präsens die futurischen Funktionen übernahm. Dagegen ist sie in einer anderen Verwendung produktiv geworden: mit dem -es-Suffix werden von Adjektiven Inchoativa abgeleitet: *i-da-la-u-e-eš-zi* 'wird böse' (*i-da-a-lu-uš* 'böse'), *sal-li-eš-zi* 'wird zu gross' (*sal-li-iš* 'gross'). Ausgangspunkt für diese Verwendung werden Fälle gewesen sein, wo das betreffende Adjektiv neben einem Verbum stand, wovon in Wirklichkeit die /-es-/Form abgeleitet war, die nachträglich mit dem Adjektiv eine besonders enge Assoziation einging. Neben der Suffix-Form /-es-/ existiert auch einfaches -s- nach einem Vokal: *da-ma-aš-zi* 'bedrängt', Prät. Pl. 3. *ta-ma-aš-šir*, zu lat. *domāre*; *iš-ta-ma-aš-mi* 'ich höre', 3. Pl. *iš-ta-ma-aš-ša-an-zi*; dieser Typus ist jedoch nicht produktiv. Auch nach einem Konsonanten kann einfaches -s- vorkommen: *kar-aš-mi* 'ich schneide ab', 3. Pl. *kar-ša-an-zi* (zu gr. *κείρω*, an. *skera*; die 1. Sing. ist /*karsmi*/ zu lesen; das zweite *a* ist graphisch;

<sup>1</sup> Mit Bezug auf lat. *ēgerō*, *ēgeram* verweise ich auf meinen Aufsatz *Les formes sigmatiques du verbe latin et le problème du futur indoeuropéen*, Copenhagen 1921.

die fingierte Silbe richtet sich in der Vokalfarbe nach der vorhergehenden wirklichen Silbe).

Danach sind die Typen *da-a-iš* 'legte(st)', und *da-a-aš* 'nahm(st)' ohne weiteres verständlich. Fraglich ist nur, ob es einen Typus auf -s- nach einem Konsonanten im Prät. der -H-Konjugation gibt. Er ist jedenfalls selten. Wenn man neben *ak-ta* 'starb' teils *ak-ki-iš*, teils *ag-ga-aš* findet, so darf man jedenfalls nicht beide Formen als /aks/ (STURTEVANT Gr. 284) lesen; *ak-ki-iš* kann nur /akkes/ gelesen werden (auch *ma-ni-ja-aḥ-ḥi-iš* 'verwaltete' kann trotz Sturtevant Gr. 285 nur /manijahhes/ gelesen werden; dass die Hittiter in solchen Fällen einen wirklichen Vokal gemeint haben, geht doch auch aus der Schreibung *wa-aḫ-ḫa-ri-eš* zu *wa-aḫ-ḫa-a-ri* 'fehlt' hervor). Dagegen kann *ag-ga-aš* allerdings /aks/ gelesen werden; wir hätten dann in /akkes/:/aks/ einen Rest des im -es-Typus einst vorhandenen Ablauts zu erkennen. Aber *ka-ri-pa-aš* 'verzehrte' erregt Zweifel. Und gewiss könnte man auch /akkas/ lesen und das danebenstehende /akkes/ ebenso erklären wie 1. Pl. *ta-me-eš-šu-u-en* neben 3. Pl. *ta-ma-aš-šir*, d. h. durch Vermischung zweier Typen. Bei *a-ar-aš* 'kam an' deutet die Schreibung bestimmt auf /ars/.

An die Endung -es- tritt nicht selten eine Erweiterung -ta: *me-mi-iš-ta* 2. 3. Sing. Prät. von *me-ma-aḥ-ḥi* 'ich sage', *up-pí-eš-ta* 'du schicktest, er schickte' (AU) von *up-pa-aḥ-ḥi*, *pa-iš-ta* 'du gabst', *da-iš-ta* 'du legtest', *na-iš-ta*, *na-eš-ta* 'er sandte' von *ne-eḥ-ḥi* 'ich sende' u. s. w.; vgl. *a-uš-ta* oben S. 94. Auch hier ist -e- vor dem -s- immer wirklich zu sprechen.

Die -s-Verba gehörten der -m-Konjugation an: *iš-ta-ma-aš-mi* 'ich höre', *iš-ta-ma-aš-zi* 'er hört'. Die 2. Sing. *iš-ta-ma-aš-ti* (neben *dak-ki-iš-ši* KBo III 28. 15) beweist dagegen

nichts; die Endung */-si/* war nach einem *-s-* ebenso un-  
bequem wie die Endung *-hi* nach *-h<sub>h</sub>-* (oben S. 88). Wirk-  
liche Spuren von *-H-Flexion* sind äusserst spärlich: *dag-ga-*  
*aš-hi* Vertr. II 136. 59, *pa-aḥ-ḥa-aš-hi* 'ich schütze', *pa-a-ši*  
neben *pa-aš-zi* 'tut einen Schluck' FRIEDRICH Arch. Or. VI  
374<sup>1</sup>, *ki-ša-ri* 'wird' neben dem reduplizierten *ki-ik-ki-iš-*  
*ta-(a-)ri*. Und die ins Paradigma der *-H-Konjugation* ein-  
gedrungenen Formen zeigen ebenfalls *-m-Flexion*: Ipv.  
3. Sing. *ta-a-li-eš-du*, *a-uš-du* (oben S. 94); die 2. Sing. Präs.,  
*pa-iš-ti* bedeutet wiederum nichts. Ich nehme trotzdem an,  
dass die seltene *-H-Flexion* der *-s-Verba* für die 2., 3. Sing.  
*da-a-aš*, *da-a-iš* vorauszusetzen ist, die also seit jeher ohne  
Personalendung waren. Später drang bei dem *-es-Typus* die  
*-m-Flexion* nach dem Muster der lebendigen Klasse der *-es-*  
*Verba* ein; so entstand *me-mi-iš-ta*, *up-pí-eš-ta*, deren *-ta* also  
nicht mit dem *-ta* von *da-a-at-ta* u. s. w. identisch ist. Bei  
dem Typus *da-a-aš*, *ag-ga-aš* trat diese Neuerung deshalb  
nicht ein, weil lebendige Muster fehlten. (Anders urteilen  
STURTEVANT Gr. S. 254 § 390 und WALTER PETERSEN  
Language IX 29, die das *-s-* der 3. Sing. *da-a-aš*, *da-a-iš* aus  
\**-s-t* erklären, was zu der Annahme nötigt, dass auslautendes  
*/-st/*, wo es im Hittitischen auftritt, auf Restitution beruht;  
so in *e-eš-ta* 'war', s. unten).

4) In der *-m-Konjugation* kann die Gleichheit der 2. und  
3. Sing. nicht ursprünglich sein; hier hatte die 2. Sing.  
ursprünglich die Endung *-s*, während die 3. Sing. auf *-t*  
ausging (s. § 64)<sup>1</sup>. Es muss sich um eine Analogiebildung  
nach der *-H-Konjugation* handeln; und zwar wird diese  
Analogiebildung vor dem Antritt der *-s-* oder *-es-Erweiterung*  
stattgefunden haben. Die tatsächliche Endung ist in beiden  
Personen *-t*, wofür nach einem Konsonanten *-ta* geschrieben

<sup>1</sup> Über Reste der 2. Sing. auf *-s* s. GÖTZE Madd. 58—62.



wird: *ku-en-ta* 'tötete(st)', *e-eš-ta* 'war(st)', *e-iz-ta* 'ass' (*e-it-mi* 'ich esse'), *e-ip-ta* 'fasste(st)', *ú-e-ik-ta* 'verlangte', *li-in-ik-ta* 'schwur', *ḫar-ta* 'hatte(st)'. Diese Formen sind zu lesen: */kwent/*, */est/*, */ezt/*, */ept/*, */wekt/*, */lenkt/*, */ḫart/*, und die Schreibung erklärt sich aus der Unmöglichkeit, mit den Mitteln der Keilschrift eine auslautende Gruppe von zwei oder drei Konsonanten auszudrücken. Da aber ein auslautendes *-t* nach *-n* schwinden sollte, muss */kwent/* eine erneuerte Form sein (dasselbe würde von */est/* gelten, wenn die Sturtevant'sche Deutung der 2. und 3. Sing. der *-H*-Konjugation richtig wäre). Die Formen auf *-iš-ta*, *-eš-ta* der *-H*-Konjugation werden ebenso wie die entsprechenden Formen der lebendigen *-es*-Verba zu sprechen sein: *up-pí-eš-ta* 'sandte' */uppest/* wie *lu-uk-ki-eš-ta* 'wurde hell' */lukkest/*.

§ 69. Die 3. Pl. des Prät. hat in allen Verben die Endung */-er/*. Wenn die Schlussilbe der Form nicht durch ein dreilautiges Zeichen ausgedrückt wird (*e-šir* 'sie waren'), ist das letzte Zeichen immer *ir*, da kein anderes Zeichen zur Verfügung steht. Zahlreiche Schreibungen bezeugen aber, dass der Vokal ein *e* war: *e-še-ir* 'sie waren', *e-te-ir* 'sie assen', *da-aš-ki-e-ir* 'sie pflegten zu nehmen' (*/dasker/*). Dem durchgeführten */-er/* im Prät. steht gleichfalls durchgeführtes *-an-zi* im Präs. gegenüber. Diese Verteilung der Endungen kann nicht die alte sein. Zwar zeigen alle die übrigen ieur. Sprachen statt der von der Theorie (§ 64) geforderten Verteilung die *-nt*-Endungen im Präsens sowohl in den Verben auf *-ō* als in den Verben auf *-mi*; für das Perfektum ergibt aber die Vergleichung das Vorhandensein einer *-r*-Endung, die im Hittitischen, wo das Perfektum ein Tempus der Gegenwart geblieben ist, aufgegeben worden ist. Die Endung */-er/* des Prät. kann nicht aus dem Perfekt, wohl aber aus dessen Augment-Tempus (Plusquamperf.) und aus gewissen

anderen Augmenttempora stammen; nur so ist die präteritale Bedeutung verständlich. Eine weitere Frage ist die, ob die Endungen des Perfekts und der Augmenttempora identisch gewesen sind, worauf das Indische deutet, oder ob ein Unterschied vorhanden gewesen ist (etwa in den Augmenttempora *-r*, im Perf. *-re*, vgl. lat. *rūpēre* oben S. 87 Z. 4 v. u.; tochar. B *weñāre*, *sāk-š-āre* stimmen zwar auffällig zum Lateinischen, scheinen aber in der letzten Silbe nicht ieur. *-e* gehabt zu haben, das im Tocharischen nicht erhalten bleibt, sondern etwa *-o*, das aus dem Medium stammen müsste).

§ 70. Die Endungen des Ipv. stimmen gut zu den anderen ieur. Sprachen. Die 2. Sing. zeigt meistens den Stamm ohne Endung: *da-a* 'nimm!', *ḥa-at-ra-a-i* 'schreibe' (/ *-āi* / aus *\*-āje*; auf athematische Verba übertragen: *pa-aḥ-ši* 'schütze'; anders WALTER PETERSEN AJPh. 53. 210, COUVREUR Mélanges Cumont 557 f.), *al-la-pa-aḥ* (3. Sing. Präs. *al-la-pa-aḥ-ḥi*, Bedeutung unbekannt). Daneben gibt es Formen auf *-t*: *ar-nu-ut* 'bringe!', *i-it* 'geh!'. Mit HROZNÝ SH 130<sup>2</sup>, 173 und FRIEDRICH ZDMG 76. 187 f. vergleiche ich ḡρνḡθι, ἰθι; *\*-dhi* war eine enklitische Partikel, und wurde offenbar noch im Hittitischen als solche empfunden; daraus erklärt sich der Schwund des *-i*; denn in enklitischen Wörtern ist Vokalschwund im Hittitischen eine gewöhnliche Erscheinung.

Das *-u* der 3. Person (*da-a-ú* 'er nehme!', *a-ku* 'er soll sterben', *pa-id-du*, *pa-it-tu* 'er soll gehen', *i-ja-du* 'er tue!', Pl. *da-an-du*, *i-ja-an-du*) ist aus dem Indoiranischen wohl bekannt (skr. *krīṇá-tu*, *krīṇ-ántu*). Es tritt an die Stelle des *-i* des Präsens.

In der 2. Pl. ist der Ipv. mit dem Prät. identisch (*da-at-te-en*, *da-at-tin*), hat also wie in den anderen ieur. Sprachen einfach die sekundären Endungen.

Formen der 1. Sing. hat FRIEDRICH IF 43. 257 f. nachgewiesen: *ag-ga-al-lu* 'ich will sterben', *pí-iš-ki-el-lu* 'ich will geben', *a-ša-al-lu*, *e-eš-lu-ut*, *e-eš-li-it* 'ich will sein'. GÖTZE Madd. 145 deutet mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit *da-lu-ug-nu-la* und *bar-ga-nu-la* KUB XII 63 I 30 f. als 'wir wollen (die Wege) lang machen', 'wir wollen (die Berge) hoch machen'. Dass dies eine hittitische Neuerung ist, leuchtet ein; die etymologische Deutung ist also für den Hauptgesichtspunkt dieser Untersuchung von untergeordneter Bedeutung. Es kann sich um ursprüngliche Nominalformen handeln, die sich dem Verbalsystem angepasst haben; in solchem Falle würde die Erklärung von den Formen auszugehen haben, die den alten Verbalformen am unähnlichsten sind. Da nun sowohl *-u* als *-t* im alten Imperativsystem vorkommen, so würde man wohl von *-li-* als der ältesten Form des Suffixes ausgehen müssen, die unter dem Einfluss der echten Imperativformen zu *|-lit/|* bzw. *-lu* und *|-lut/|* umgebildet worden wäre. *\*-li* könnte der Dativ eines Abstraktums auf *-l* sein; älteste Bedeutung also 'zum Sterben (ist es)', 'zum Geben (ist es)' u. s. w. Dass diese Form sich auf die 1. Sing. spezialisiert hätte, erklärt sich daraus, dass für die übrigen Personen die ererbten Imperativformen genügten. Nur für die 1. Pl. gilt das nicht, und man könnte daher erwarten, dass die neuen Formen auch für diese Person gegolten hätten. Ob das tatsächlich der Fall war, wissen wir nicht. Wenn Götze *da-lu-ug-nu-la* und *bar-ga-nu-la* richtig gedeutet haben sollte, so wäre in *-la* die alte Dativform auf *-a* (§ 20 S. 27) zu erkennen.

**§ 71. Die medialen Endungen des Präs. und des Prät.** beruhen auf einem gemeinsamen Kern, dem im Präsens die Silbe *-ri* hinzugefügt werden kann, im Prät. *-t* oder *-ti*



hinzugefügt werden muss. Der gemeinsame Kern ist: Sing. 1. *-ḫa-*, 2. *-ta*, 3. *-a*, *-ta*, Pl. 1. *-wa-aš-ta*, 2. *-du-ma*, 3. *-an-ta*. Im Präs. ist die 1. Sing. nur mit *-ri*, die 1. Pl. nur ohne *-ri* belegt; Präteritalformen ohne *-t* oder *-ti* kommen im regelmässigen Paradigma nicht vor.

In der 3. Sing. der *-m*-Konjugation und in der 3. Pl. ist das Kernstück der Endung mit den sekundären Endungen des Griechischen und Indischen identisch und besteht aus der ieur. sekundären Aktivendung *+o*: *i-ja-at-ta*, *i-ja-an-ta* wie gr. *ἐτίθετο*, *ἐτίθεντο*, skr. *á-bharata*, *á-bharanta*, vgl. Aktiv *á-bharat*, *á-bharan(t)*. Man kann sich auch so ausdrücken, dass man die Medialendungen findet, wenn man von den Endungen des hittitischen Präs. Akt. das *-i* und seine Wirkungen abzieht und ein *\*-o* hinzufügt. Diese Regel stimmt auch für die 3. Sing. der *-H*-Konjugation, wo man demnach ein an den endungslosen Stamm (vgl. § 65 S. 87) gefügtes ieur. *-o*, hitt. *-a* zu finden erwartet. Dieser Erwartung entspricht *e-ša* 'er sitzt', dessen ieur. Alter durch skr. *á-duha* WACKERNAGEL KZ 41. 311 verbürgt wird. — Dass es auch in der 3. Pl. einst Formen nach der *-H*-Konjugation gegeben hat, beweist skr. *á-duhra*; sie sind im Hittitischen aufgegeben.

Genau ebenso gebildet und gewiss alt sind 1. Sing. *-ḫa-*, 2. Sing. *-ta-*; hier versagt allerdings der Vergleich mit dem Griechischen und Indischen. Eine Schwierigkeit bildet die Form des Suffixes der 1. Sing. nach einem Konsonanten: *e-eš-ḫa-ḫa-ri* 'ich sitze', *e-eš-ḫa-ḫa-at* oder *e-eš-ḫa-at* 'ich sass' (*e-ša*, *e-ša-ri* 'er sitzt'), *ar-ḫa-ḫa-ri* 'ich stehe' (3. Sing. *ar-ta-ri*). Dieselbe Schreibung findet sich nach einem Vokal in *i-ja-aḫ-ḫa-ḫa-at* 'ich ging' neben *i-ja-aḫ-ḫa-at* Hatt. S. 10. 48, S. 22. 80. Vgl. WALTER PETERSEN AJPh. LIII 209<sup>34</sup>, MILEWSKI L'indo-hittite 60<sup>3</sup>, CUNY RHA IV 122. Es fällt schwer, hier eine wirkliche Wiederholung des Suffixes

anzunehmen, da man einen Anlass der Wiederholung vergeblich sucht. Vielleicht ist es eine orthographische Erscheinung, sodass *-ha-ha-* als *|-hha-|* zu lesen wäre. Freilich wird im Aktiv das *h* von *-hi* und *-hu-un* nach einem Konsonanten nicht in entsprechender Weise geschrieben; von *a-ri* 'kommt an' findet man vielmehr neben 1. Sing. Prät. *ar-hu-un* und *a-ar-hu-un* die Schreibung *a-ar-ah-hu-un*. Aber vielleicht war die Orthographie bei *-ha-* anders als bei *-hi-* und *-hu-*. Bedenklicher ist es, dass man bei *i-ja-ah-ha-ha-at* (mit dreimaliger Schreibung des *h*-Lautes) eine orthographische Entgleisung annehmen müsste, und dass man ausserhalb des Medialparadigmas die Schreibung *-ha-ha-* für *|-hha-|* nicht findet (vielmehr z. B. *wa-al-ah-ha-an-zi* 'sie schlagen' *|walhhanzi|* KBo II 2 I 42, wo man sich höchstens mit einem Hinweis auf die anderen Formen des Paradigmas wie *wa-al-ah-zi* 'er schlägt' *|walhzi|* beruhigen könnte). — Die hittitischen Formen der 1. und 2. Sing. gehen auf die *-H*-Konjugation zurück; dass es auch Formen der *-m*-Konjugation gegeben hat, beweist das Griechische (*ἐ-φέρεο*, *ἦσο* 'du sassest', *ἐ-δίδοσο*) und das Awestische; sie sind aber im Hittitischen aufgegeben.

Die 1. Pl. *-wa-aš-ta* muss *w* aus dem Dual bezogen haben, entspricht aber sonst dem gr. *-μεσθα* (hom. *μαχόμεσθα*). Daraus folgt, dass *-μεσθα* keine griechische Neuerung ist; vermutlich war das Verhältnis zwischen *-μεσθα* und *-μεθα* ursprünglich dasselbe wie im Aktiv zwischen *\*-mes* und *\*-me* (Primärendung und Sekundärendung; skr. primär *-mahē* neben sekundärem *-mahī* muss dann indische Neuerung sein).

Die 2. Pl. *-du-ma* erinnert an skr. sekund. *-dhvam*, gr. *-σθε* aus *\*-s-dhwe*. Das *-m* der indischen Form ist, wie das Griechische zeigt, ephelestisch (vgl. MEILLET MSL 20.

173 f. und oben § 66 S. 89). Es kann aber auch im Hittitischen vorhanden gewesen sein, und in einer sehr alten Zeit, als das auslautende *-m* noch nicht zu *-n* geworden war, kann die Endung durch Anfügung eines Vokals den anderen Medialendungen ähnlicher gemacht worden sein. Vgl. St. § 431. Durch hittitische Lautentwicklung (*-we-* > *-wa-* > *-u-*) entstand *-du-ma*; die Doppelung in *i-ja-ad-du-ma* muss analogisch sein. Scheinbar einfacher wäre es, *-du-ma* dem ursprünglichen *\*-dhwe* gleichzusetzen; aber ein Lautübergang *w* > *m* im Hittitischen ist kaum beweisbar.

**§ 72. Das an das Kernstück der Medialendungen an-tretende *-ri*** gehört selbstverständlich mit ital. und kelt. *-r*, phryg. *αδδακετορ*, tochar. *-rə* (B: SYLVAIN LÉVI & A. MEILLET MSL XVIII 10 ff.; A: SCHULZE, SIEG, SIEGLING Tocharische Gr. S. 326 ff.) zusammen. Wie sich hitt. *-ri* zum blossen *-r* des Italischen, Keltischen, Phrygischen verhält, ist eine verhältnismässig untergeordnete Frage. Vielleicht ist *-r* das Ältere, und *-i* ist im Hittitischen, wo das die Gegenwart charakterisierende *-i* überhaupt um sich gegriffen hat, nachträglich hinzugefügt worden. Viel wichtiger ist es zu bestimmen, in welchem Umfang die *-r*-Endungen auftraten. Sie sind im Hittitischen vom Präteritum ausgeschlossen. Genau ebenso im Tocharischen. Im Keltischen hat sich eine merkwürdige Unterscheidung zwischen Deponens und Passiv entwickelt (über den Ursprung dieser Neuerung s. HENRY LEWIS & HOLGER PEDERSEN A Concise Comparative Celtic Grammar S. 310); die *-r*-Formen sind im ir. Deponens<sup>1</sup> von den ursprünglichen Augment-Tempora ausgeschlossen, finden sich aber in dem auf Perfektum + Aorist beruhenden Mischtempus; im Passiv sind sie aber auch von diesem Tempus ausgeschlossen. Im Lateinischen kommen von dem

<sup>1</sup> Vom brit. Deponens wissen wir wenig, s. L. & P. § 467.



entsprechenden Mischtempus weder deponentiale noch passive *-r*-Formen vor; dagegen sind sie in den ursprünglichen Augmenttempora reichlich vertreten (*loquēbar* u. s. w.). Die anderen italischen Dialekte ändern an dem vom Lateinischen gebotenen Bilde wenig oder nichts, sodass eine Besprechung schwieriger osk.-umbr. Formen hier überflüssig ist. Man kann aus dem gesammten Material der *-r*-Sprachen nur die Folgerung ziehen, dass die *-r*-Formen ursprünglich von den präteritalen Tempora ausgeschlossen waren.

Eine weitere Frage ist die, ob die *-r*-Formen in allen Personen vorkamen.

Die 1. Sing. hitt. *|-ḫhari|* stimmt zu lat. *loquor*, ir. *do-tluchur* 'ich bitte', ist also alt. Die Endung muss ursprünglich der *-H*-Konjugation gehört haben. Es ist möglich, dass es auch eine *-r*-Form der *-m*-Konjugation gegeben hat; sie ist vielleicht im Tocharischen erhalten (B *aikemarə* 'ich kenne').

Die 2. Sing. hitt. *|ija-ttari|* gehört zu tochar. B *-təṛə*, ir. *suidigther* 'du setzt'. Die irische Form kann wohl auch im Vokal zum Hittitischen stimmen; das *-th-* kann die Mouillierung von dem in der Mehrzahl der Fälle vorausgehenden mouillierten Konsonanten übernommen haben.

3. Sing. (*-H*-Konjugation) hitt. *e-ša-ri*, vgl. ir. pass. *-berar* 'wird getragen'; (*-m*-Konjugation) hitt. *i-ja-at-ta-ri*, vgl. ir. pass. *-carthar* 'wird geliebt'. Über die Umbildung der ir. deponentialen Formen s. L. & P. § 469. Schreibungen wie *ki-ša-a-ri* KBo VI 5 IV 23, *e-ša-a-ri* KBo III 7 IV 13, *wa-ra-a-ni* 'brennt' intr. (mit Dissimilation von *-ri* zu *-ni*, SOMMER KIF I 120, 124), *i-ja-at-ta-a-ri* KUB II 5 V 5 u. s. w. sind kaum etymologisch zu verwerten.

Die 1. Pl. ist im Hittitischen nicht mit *-ri* belegt, was allerdings ein Zufall sein könnte. Lat. *sequimur*, ir.

*-sechemmar* 'wir folgen' stimmen nicht zum sonstigen medialen Paradigma und werden jung sein (Umdeutung einer dem tochar. B *aikemarə* entsprechenden 1. Sing. der *-m*-Konjugation). Das Tocharische A hat die Endung *-mtər*, die aber bis jetzt von keiner anderen Sprache bestätigt wird. Man wird besonders wegen des Verhaltens des Italischen und Keltischen anzunehmen haben, dass die 1. Pl. ursprünglich keine *-r*-Form besass.

Der 2. Pl. fehlen im Irischen und im Lateinischen *-r*-Formen. Dies muss die alte Sachlage sein, und es hat demgegenüber wenig Gewicht, dass sowohl Hittitisch wie Tocharisch *-r*-Formen besitzen, um so weniger, weil die tocharische Endung (A *-čər*) gewiss nicht mit der hittitischen unter einer Grundform vereinigt werden kann.

In der 3. Pl. stimmt hitt. *i-ja-an-ta-ri* ganz zu lat. *loquuntur*, ir. pass. *-bertar* 'werden getragen'.

Es ergibt sich also, dass das ursprüngliche Gebiet der *-r*-Endungen der Sing. und die 3. Pl. des Präsens war (über den Imperativ vgl. unten). Das *-r*- war also nicht Träger der reflexiven Bedeutung, und die VKG II 396 ff. versuchte Erklärung ist aufzugeben; noch weniger sind aber die *-r*-Formen als ursprüngliche Nominalformen erklärbar.

§ 73. Die *-r*-Endungen sind nur einem Teil der ieur. Sprachzweige eigen gewesen. Positiv können sie nur in den in § 72 genannten Sprachen und möglicherweise noch im Venetischen (SOMMER IF 42. 112) nachgewiesen werden, dagegen nicht, wie oft behauptet, im Armenischen. Zwar besitzt das Armenische in der 2. Sing. des Ip. und Aor. und zum Teil in der 2. Sing. des Imperativs eine Endung *-r* und in der 3. Sing. des Ip. gleichfalls eine Endung *-r*. Diese Endungen treten aber gerade in den Formen auf, von denen das mediale *-r* nach § 72 ausgeschlossen war, und sie

haben absolut keine mediale Bedeutung, sondern sind dem arm. Aktiv und Passiv gemeinsam. Dazu kommt, dass die Entstehung des *-r* der zweiten Person durch intern-armenische Entwicklung mit Händen zu greifen ist (s. KZ 38. 231 ff., besonders 233). Das *-r* ist ein enklitisches Pronomen der 2. Sing., und das Einzige, was bei dieser Entwicklung an das Hittitische erinnern könnte, ist der Umstand, dass die Verbalform, der dies enklitische Pronomen angehängt wurde, endungslos war (vor 37 Jahren habe ich natürlich angenommen, dass die Endungslosigkeit eine sekundäre Erscheinung sei; heute kann man darüber anders denken). Weniger einleuchtend ist die Erklärung des *-r* der 3. Sing.; jedoch scheint man mit Sicherheit annehmen zu können, dass es sich um Nachahmung eines einzigen Verbuns (*ēr* 'er war') handelt. Mit dem *-r* des Mediums der in § 72 angegebenen Gruppe von Sprachen haben die armenischen Endungen also absolut nichts zu tun.

Natürlich können aber die medialen *-r*-Endungen einst noch in einigen weiteren Sprachzweigen, die in historischer Zeit kein Medium besitzen, vorhanden gewesen sein. Aber nicht in allen ieur. Sprachzweigen. Denn in mehreren Sprachzweigen zeigt sich ein davon ganz verschiedenes System zur Kennzeichnung derjenigen Formen, die im Tocharisch-Hittitisch-Phrygisch-Italisch-Keltischen ein *r* gehabt haben: gr. *ἵσταμαι, ἵστασαι, ἵσταται, ἵστανται*, skr. *bhāvē, bhāvasē, bhāvatē, bhāvantē*, womit wohl auch got. (1. Sing. *nimada*), 2. Sing. *nimaza*, 3. Sing. *nimada*, 3. Pl. *nimanda* zusammengehört. Hier ist an das Kernstück der mediälen Endungen zur Bezeichnung der Gegenwart kein *-r*, sondern ein *-i* gefügt; wenn man das gr. *-ai* als ursprünglich betrachten will, genügt freilich ein *-i* nicht; nur ein *-Hi* würde zur Not genügen (nämlich wenn man dem Kernstück der



Endungen statt *-o* den Vokal *-e* zuschreibt; *\*-teHi* würde wohl *-tai* ergeben).

Dies System ist mit dem *-r*-System doch wohl inkommensurabel. Allerdings pflegt man in einer *-r*-Sprache, dem Lateinischen, Spuren des *-i*-Systems zu suchen, indem man lat. 1., 2. Sing. Perf. *vīdī, vīdistī* als Medialformen auf *-ai* erklärt. Indessen ist zu bedenken, dass diese Formen nur aktivisch verwendet werden; das mediale Perfektum wird durch eine Umschreibung (*locūtus sum*) ausgedrückt. Dazu kommt, dass es recht merkwürdig wäre, wenn die Medialformen gerade im Perfektum die aktiven Endungen verdrängt haben sollten. Das stimmt nicht besonders gut zu der früher und auch jetzt sehr verbreiteten Ansicht, dass das Perfektum ursprünglich überhaupt keine medialen Formen gebildet hat (DELBRÜCK in Brugmann's Grdr.<sup>1</sup> IV 415, BRUGMANN Grdr.<sup>2</sup> II 3. 84, MEILLET BSL XXV 95, SPECHT KZ LXIV 63). Wie dem auch sein mag, sicher ist jedenfalls, dass das Medium im Perfektum viel seltener als im Präsens gewesen ist (vgl. oben § 68,2 S. 92 über *ὄρωμαι: ὄρωρα*, hitt. *ar-ta-ri: a-ri*). Da nun die lat. Formen *vīdī, vīdistī*, auf *-ai* zurückgeführt, kein klares mediales Element aufweisen (denn *-i* ist ein Zeichen der Gegenwart, nicht des Mediums), und da das Zeichen der primären Aktivendungen *-i* dem Perfektum nicht unbedingt fremd gewesen zu sein braucht (vgl. oben § 65 S. 88), so kann man *vīdī, vīdistī* wohl auch als aktivische Formen mit Primärendungen auffassen; dasselbe gilt von dem altbulg. *vědě* 'ich weiss', das zu einem aktivischen Paradigma gehört, und von ir. 3. Sing. *adgeúin* (VKG II 379). Man darf sich also nicht auf das Lateinische berufen, um ein Nebeneinander der beiden Medialtypen *sequitur* und *ἐπεται* in denselben Sprachzweigen wahrscheinlich zu machen. Im Phrygischen kommt nun allerdings

neben *αδακετορ* auch *δακετα[ι]* und *αββερεται* (Inscr. 67 und 13) vor (*αδ[δα]κετε* Inscr. 36); aber FRASER *Phrygian Studies* 12<sup>4</sup>, 18 betrachtet die Endung *-ται* als entlehnt aus dem Griechischen; jedenfalls ist auf diese Schreibungen kein Verlass. Über angebliches *-te* aus *\*-tai* im Hittitischen (STURTEVANT Gr. S. 99 f.) vgl. WALTER PETERSEN *Language* XII 170.

Dass die beiden voll entwickelten Systeme nebeneinander in der ungeteilten ieur. Ursprache bestanden haben sollten, liegt ausserhalb aller Wahrscheinlichkeit. Das Vorhandensein des einen oder des anderen Systems in den einzelnen Sprachzweigen ist also ein dialektologisches Merkmal, auch wenn die beiden Systeme sich aus ursprachlichen Keimen entwickelt haben sollten.

§ 74. (Das hittitische Prät. Med.). Im Ipf. (hitt. Prät.) würde man nach dem Muster des Griechischen und Indischen die reinen Sekundärendungen, also das Kernstück der Medialendungen ohne irgend einen weiteren Zusatz erwarten. Tatsächlich folgt aber auf das Kernstück im regelmässigen Paradigma immer *-t* oder *-ti*. Schon der Umstand, dass das auslautende *-i* unstet ist, beweist, dass *-ti* ein enklitisches Wort gewesen ist. In derselben Richtung deutet der Umstand, dass das *-t* oder *-ti* in gewissen seltenen Fällen fehlt. So in der 1. Sing. *da-ḫu-ši-ja-aḫ-ḫa* Hatt. S. 28, 63, 65, etwa 'ich fügte mich, verhielt mich ruhig', jedenfalls mit einer Bedeutung, die sich nicht schlecht mit medialer Flexion vertragen würde; ferner in dem dunkeln *a-ra-an-nu-uh-ḫa* Hatt. S. 42, 29 und in dem von GÖRZE Hatt. 62 ff. besprochenen *ta-bar-ḫa* 'ich nahm in meine Gewalt' (*ta-bar-du* Hatt. S. 38, 78 ist 3. Sing. Ipv. Akt., und die 3. Sing. Prät. *ta-pa-ar-ta* Sommer BoSt. 7, 15 kann aktivisch sein). Für die 2. u. 3. Sing. vgl. § 68, 2 (Beispiele aus der *-H*-Konjugation);

ferner *ka-ru-ú-i-li-at-ta* SIG<sub>5</sub>-*at-ta* (= *la-a-az-zi-at-ta*) 'wurde wie früher und wurde heil' KBo III 7 III 21 (doch wohl Prät.), *pa-a-i-ta* 'er ging hin' ebd. 13 (oder Aktiv + *-a* 'auch?'). Es ist also klar, dass die hittitischen Medialformen auf *-t(i)* nicht mit irischen Passivformen wie *-berthe*, *-breth* (KERNS & SCHWARTZ Language 13. 270), noch mit semitischen Formen (CUNY RHA IV 122) verglichen werden dürfen. Vielmehr handelt es sich wohl um dieselbe Partikel *\*-dhi*, die im Imperativ (§ 70 S. 99) auftritt, und die Verwendung derselben wird eben vom Imperativ ausgegangen sein. War sie in der 2. Pl. Ipv. üblich geworden, konnte sie wegen der sonstigen Identität des Imperativs mit dem Imperf. in dieser Form (§ 70 S. 99) ins Präteritum dringen und konnte sich hier als ein Mittel zur deutlicheren Kennzeichnung des Tempus weiter verbreiten.

Sehr merkwürdig ist es, dass die Partikel *-ti* auch ins Präsens dringt. Ob dies in der 1. Pl. (Madd. 105<sup>1</sup>) der Fall ist, scheint jedoch zweifelhaft zu sein. In KBo III 4 II 13 *ki-nu-na-wa e-ḫu nu-wa za-aḫ-ḫi-ja-u-wa-aš-ta-ti nu-wa-an-na-aš* <sup>D</sup>U BE-LÍ-JA DI-NAM *ḫa-an-na-a-ú* 'jetzt komm! wir wollen kämpfen, und der Wettergott, mein Herr, soll uns den Streit entscheiden' steht die 1. Pl. zwischen Imperativen und ist natürlich selbst als Imperativ ('lasst uns kämpfen') aufzufassen. Und imperativische Auffassung ist auch bei *e-šú-wa-aš-ta-ti* 'wir wollen uns niederlassen' KBo III 7 IV 7 möglich. Ein drittes Beispiel der 1. Pl. Ipv. ist möglicherweise *pa-ri-ja-u-wa-aš-ta-ti* KUB VIII 48 I 1, FRIEDRICH ZA N.F. V 16; es ist das letzte Wort einer oratio directa, von der der vorhergehende Teil verloren gegangen ist, und unmittelbar darauf folgt *nu lu-uk-ki-eš-ta*; die Übersetzung '. . . lasst uns ein Feuer anfachen'; und es wurde hell' scheint erwägenswert zu sein. Etwas anders steht es



mit der 2. Sing. (Madd. 104<sup>12</sup>). Die mit dem verbietenden *li-e* verbundenen Beispiele wie *li-e ki-iš-ta-ti* 'schliesse dich nicht an' Vertr. I 122. 6, *li-e ne-ja-at-ta-ti* 'richte (deine Augen) nicht' I 12. 33, *an-da li-e ú-e-ri-ja-at-ta-ti* 'lass dich nicht ein' I 130. 61 enthalten natürlich die Partikel in demselben Sinne wie die Imperative. Von da aus hat sie sich aber auf das Präsens in anderen Verwendungen verbreitet: *ma-a-an . . . an-da ú-e-ri-ja-at-ta-ti* 'wenn du dich einlässt' I 130. 28, in einem positiven Bedingungssatz in einem Zusammenhang, wo in der Realität von einem Verbot die Rede ist; ganz ähnlich sind die übrigen Beispiele bei Friedrich (*ar-ta-ti* II 114. 11, *i-ja-at-ta-ti* II 128. 61, *ki-iš-ta-ti* II 12. 13, II 118. 43, I 52. 8). Ich glaube nicht, dass irgend ein Verbum in der 2. Sing. *-ta-ti* als regelmässige und einzige Endung hätte.

§ 75. Die schwierigste Form des medialen Imperativs ist die 2. Sing., die auf */-hut/* oder *-hu-ti* ausgeht. *-t, -ti* ist natürlich die Partikel *\*-dhi*; ohne die Partikel erscheint die Endung in dem wenigstens halbwegs interjektionell gewordenen *e-hu* 'auf!, komm!' (zu *i-ja-at-ta-ri*; über das aktivische *i-it* 'geh!' s. § 70). *-u* kann wohl mit dem *-u* einiger aktivischen Imperativformen (ursprünglich wohl gleichfalls Partikel) identifiziert werden. Unerklärt bleibt aber dann das *-h-*. Das mediale Paradigma ist uns jedoch in den anderen ieur. Sprachzweigen so spärlich überliefert, dass wir kein Recht haben, uns gegen die Annahme zu sträuben, es handle sich um etwas Altes, das ausserhalb des Hittitischen verloren gegangen wäre.

Die 3. Sing. *e-ša-ru, ar-ta-ru* 'er stehe', 3. Pl. *i-ja-an-ta-ru* verhalten sich zu den entsprechenden Präsensformen (*e-ša-ri* u. s. w.) ganz wie die aktivischen Formen sich zueinander verhalten. In derselben Weise wird auch eine 1. Sing.

gebildet: *ar-ḫa-ḫa-ru* zu *ar-ḫa-ḫa-ri* 'ich stehe'. Alle diese Formen sind analogisch gebildet und haben keinen Anspruch auf indoeuropäisches Alter.

Die 1. Pl. (§ 74 S. 109) und die 2. Pl. sind mit dem Prät. (Ipf.) identisch.

## Die Stammklassen der *-H*-Konjugation.

§ 76. Bei den konsonantischen Wurzelverben der *-H*-Konjugation kann in der 1. Sing. Schwierigkeiten entstehen. Das *-ḫ-* der Endung musste mit einem vorhergehenden Verschlusslaut verschmelzen; die dadurch undeutlich gewordene Form wurde nach dem Muster der thematischen Verba erneuert: *ša-ag-ga-aḫ-ḫi* 'ich weiss' /*sakkaḫḫi*/, gewiss nicht mit Sturtevant /*sakḫi*/ zu lesen; ebenso *ši-pa-an-da-aḫ-ḫi* 'ich libiere', Prät. *ši-pa-an-da-aḫ-ḫu-un*. Der Wechsel zwischen *-k-* und *-kk-* in *a-ki* 'stirbt', Pl. *ak-kán-zi* ist unerklärt.

Die meisten der konsonantischen *-H*-Verba zeigen Spuren eines Ablautes Sing. *-a-*, Pl. *-e-*, worin man doch wohl den ieur. Perfektablaut *o : ē* zu erkennen hat (STURTEVANT Language XI 182). In keinem Verbum ist dieser Ablaut aber ungestört erhalten; am besten noch in dem Verbum 'wissen': Pl. 1. *še-ik-ku-e-ni*, 2. *še-ik-te-ni*, Prät. Pl. 1. *še-ik-ku-e-en*, 3. *še-ik-ki-ir*, Ipv. Pl. 2. *še-ik-tin*, aber Präs. Pl. 3. *ša-kán-zi* und umgekehrt Prät. Sing. 3. *še-ik-ta* (neben *ša-ak-ki-iš*). Die Spuren des Ablauts kommen nicht nur bei den wirklichen Perfekten (*ša-ak-ki* 'er weiss'; *a-ki* 'er stirbt', 3. Pl. Prät. *e-kir*; *a-ri* 'kommt an', Pl. 2. *e-iṛ-te-ni*, aber 3. *a-ra-an-zi*), sondern auch bei anderen Verben vor: *a-ša-ši* 'setzt', Pl. 3. *a-še-ša-an-zi*; *ḫa-ma-an-ki* 'bindet', Pl. 3. *ḫa-mi-*

*in-kán-zi* (und Prät. 3. Sing. *ha-mi-ik-ta*). Merkwürdigerweise wird das *-a-* oft doppelt geschrieben: *ša-a-ag-ga-aḥ-ḥi* 'ich weiss', *a-ša-a-ši* 'setzt', *ka-ra-a-pí* 'frisst', Pl. 3 *ka-ri-pa-an-zi* (und Prät. 3. Sing. *ka-ri-pa-aš*). Man kann immerhin die keltischen Perfekta des Typus ir. 3. Sing. *-ráith* (*rethid* 'runs'), meymr. *gwa-rawt* 'half' (Inf. *gwa-ret*) und weiterhin lat. *fōdī*, gr. *γέγωνε* vergleichen. Bei *ha-a-ši* 'öffnet', Pl. 3. *ḥé-e-ša-an-zi* ist an § 28 zu erinnern.

Keinen Ablaut zeigt *ši-pa-an-ti* 'libiert'.

**§ 77. Die auf langen Vokal auslautenden Wurzelverba** der *-H-*Konjugation zeigen vielfach Vokalwechsel. Es handelt sich aber wohl meistens nicht um paradigmatischen Ablaut. Das Verbum *da-aḥ-ḥi* 'ich nehme' (ieur. \**dō-*) hat *a* in allen Formen mit Ausnahme der 1. Pl. *tum-me-ni*, die wir oben S. 89 als schwundstufig erklärt haben. Von der Wurzel \*(*s*)*tā-* kommen einige Formen mit festgehaltenem *-a-* in der Bedeutung 'beginnen' (mit einem meist iterativen Supinum verbunden) vor (Sprachl. 70): Präs. 3. Sing. *da-a-i*, Prät. 3. Sing. *da-a-iš*, 3. Pl. *da-a-ir*. Die beiden ersten Formen waren mit den regelmässigen Formen der Wurzel \**dhē-* identisch, und so konnte durch Vermischung mit diesem Verbum eine 1. Sing. Prät. *te-iḥ-ḥu-un* (Murš. 138. 29) eintreten. In der Bedeutung 'hintreten, sich stellen' ist die Wurzel \**stā-* zu einem *-ijo-*Stamm (nach der *-m-*Konjugation) weitergebildet worden: Sing. 1. *ti-ja-mi*, 2. *ti-ja-ši*, 3. *ti-ja-zi*<sup>1</sup>. Die *-jo-*Erweiterung trat an die schwundstufige Wurzelform; sie diente hier wie anderswo dem Zweck, unregelmässige Formen abzulösen, zugleich aber wohl auch einem anderen Zweck, der deutlichen Unterscheidung von

<sup>1</sup> In den Ritualen dient *ti-ja-zi* 'steht auf' ähnlich wie GUB-*aš* zur Angabe der Körperhaltung des Königs: LUGAL-*uš* *ti-ja-zi* *dak-kán ši-ip-pa-an-ti* KBo IV 13 III 27 (vgl. LUGAL-*uš* GUB-*aš* <sup>D</sup>*Ka-pu-ku-uz-z[i-in]* *e-ku-zi* KUB I 17 V 11).



‘nehmen’. Bei der Bedeutung ‘beginnen’ war diese Unterscheidung überflüssig, da ‘nehmen’ mit dem Supinum nicht vorkam; in diesem Punkte stimme ich mit STURTEVANT Gr. 153<sup>31</sup> gegen GÖTZE Hatt. 66 ff., Sprachl. 21 überein. Trotzdem traten auch in dieser Bedeutung Formen von *ti-ja-mi* ein: Präs. Pl. 1. *ti-i-ja-u-e-ni* (Murš. 138. 35), 3. *ti-ja-an-zi*, Prät. Sing. 3. *ti-ja-at*, Pl. 3. *ti-i-e-ir*. Zur Zeit der Einführung dieser Formen muss die Zugehörigkeit der alten Formen zu ‘sich stellen’ den Sprechern noch bewusst gewesen sein (zur Zeit unserer Überlieferung war das Bewusstsein hiervon wohl abhanden gekommen).

Die Weiterbildung zu einem *-jo*-Stamm liegt bei der Wurzel \**dhē-* nur im Plural vor: 1. Sing. *te-eh-ḫi* ‘setze, lege’, Pl. 1. *ti-i-ja-u-e-ni*, 3. *ti-an-zi*. Die Wurzelform ist also im Sing. *te-*, im Plur. *t-*. Vor einem *i* oder *e* wandelt sich das *e* in *a*: Präs. Sing. 3. *da-a-i*, Prät. Sing. 2., 3. *da-a-iš* /*daes*/. Von diesen Formen aus ist *a* oder *ai* in die übrigen Formen der 2. und 3. Sing. gedrungen: Präs. Sing. 2. *da-it-ti*, Ipv. Sing. 2. *da-a-i*, 3. *da-a-ú*; weiter Ipv. Pl. 2. *da-a-iš-tin*, sporadisch noch weiter.

Auf einer Wurzel \**spē-* mit an die schwächste Wurzelform tretender Erweiterung *-jo-* beruht \**iš-pa-a-i* ‘sättigt sich’, 3. Pl. *iš-pí-ja-an-zi*, Ipv. 2. Sing. teils *iš-pa-a-i* (analogisch wie *da-a-i* ‘lege!’), teils *iš-pí-ja* (regelmässige *-jo*-Stamm-Form). Nach der einleuchtenden Etymologie STURTEVANT’S Language IV 2 gehört das hittitische Verbum zur Sippe von skr. *sphāyatē* ‘wird fett, nimmt zu’, lit. *spē-ti* (*pa-spē-ti*) ‘schnell genug sein’, slav. *spě-ti* (russ. *on ne uspěl otvēcat* ‘er kam nicht dazu, hatte nicht Zeit, ihm zu antworten’), ahd. *spuon* ‘vonstatten gehen, gelingen’, lat. *spēs* ‘Hoffnung’; vgl. skr. *sphirás* ‘feist’, asl. *sporū* ‘lange dauernd’, ahd. *spar* ‘sparsam’ (VERF. KZ 39. 411), lat. *pro-sper*. Was man als

älteste Bedeutung der Wurzel ansetzen soll, ist schwer zu entscheiden; wohl kaum die konkrete Bedeutung, die uns im Altindischen und Hittitischen entgegentritt; eher die abstraktere Bedeutung "gedeihen" (das Adjektiv "gedeihtlich").

Ein drittes Verbum desselben Typus *iš-ḥa-a-i* 'bindet' hat den *-jo*-Stamm nicht nur im Pl. durchgeführt, sondern auch 1. Sg. Prät. *iš-ḥi-ja-nu-un*, Daneben ist jedoch eine athematische Form nach der *-H*-Konjugation belegt: Prät. 1. Sing. *iš-ḥi-iḥ-hu-un* KBo V 8 II 3 (Murš. S. 152), KBo III 4 III 26, 31. Sie ist offenbar */iḥehḥun/* zu lesen (vgl. *te-eh-hu-un* 'ich setzte'). Danach wäre die Wurzel als *\*sḥē-* anzusetzen. Indessen wäre es auch möglich, eine Wurzel *\*sē-* mit schwächster Ablautstufe *\*sH-* voranzusetzen; das würde im Hittitischen eine Alternation *\*se-*: */iḥ-* ergeben (dass das *i* wirklich gesprochen wurde, hat COUVREUR H S. 198 bewiesen, der aber mit Unrecht daraus folgert, dass es nicht prosthetisch wäre, und mit Unrecht das luwische *ḥi-iš-ḥi-ja-an-ti* mit Bezug auf den Anlaut als älter denn hitt. *iš-ḥi-ja-an-zi* betrachtet). Dass ein Wechsel 3. Pl. Präs. */iḥijanzi/*: 1. Sing. Prät. *\*seḥhun* nicht ohne Ausgleichung bleiben konnte, leuchtet ein. Freilich stimmt ein Wechsel *\*sē-*: *\*sH-* nicht mit den Regeln, die man für das hittitische *ḥ* aufgestellt hat; diese Regeln sind aber überhaupt voreilig.

Die *-jo*-Erweiterung der einsilbigen Wurzeln auf langen Vokal ist den anderen ieur. Sprachen nicht unbekannt: skr. *s-yá-ti* 'bindet', Aor. *á-sā-t*, lat. *condiō* zur Wurzel *\*dhē-*.

**Anm.** Noch in dem Wtb. von WALDE-POKORNY wird die Wurzel 'binden' als *\*sēi-* angesetzt. Im Allgemeinen ist man aber von dem Irrweg zurückgekommen, Parallelbildungen auf langen Vokal und auf *-i*- oder *-jo*- von derselben Wurzel immer auf eine gemeinsame den langen Vokal und das *i* enthaltende Grundform zurückführen zu wollen. Der Ansatz hittitischer Wurzeln in der Form

*dai-*, *te-* 'setzen, legen' wird als ein Ausläufer dieses älteren Verfahrens zu betrachten sein; er ist deskriptiv ungenügend und sollte aufgegeben werden.

§ 78. Die auf einen *-i*-Diphthong auslautenden Wurzelverba der *-H*-Konjugation sind durch den Übergang des Diphthonges in *-e-* zum Teil dem Paradigma der Verba auf *-ē-* ähnlich geworden. Ein sicheres Beispiel ist *ne-eh-ḫi* 'ich wende, sende', 3. Sing. *na-a-i*, 3. Pl. *ne-e-ja-an-zi*, Prät. Sing. 1. *ne-eh-ḫu-un*, 3. *na-a-iš*, *na-iš-ta*, *na-eš-ta*, Pl. 3. *ne-i-e-ir*, *na-a-ir*. In diesem Paradigma gibt es keinen Ablaut und keinen Stammwechsel (keine *-jo*-Erweiterung); ob aber alle die vorkommenden Formen lautgesetzlich sind, bleibt zu untersuchen; das *a* in *na-a-i*, *na-a-iš* und das *e* in *ne-e-ja-an-zi* sind allerdings unter sich nicht unvereinbar.

Eine weitere diphthongische Wurzel steckt in *pí-ih-ḫi* 'ich gebe', 3. Sing. *pa-a-i* u. s. w., Pl. 1. *pí-i-ja-u-e-ni*, 3. *pí-an-zi*, *pí-e-an-zi*, Prät. 1. Sing. *pí-ih-ḫu-un*, *pí-e-eh-ḫu-un*. Gewiss (WALTER PETERSEN Lg. IX 32) zu tochar. B *ai-tsi* 'geben' mit dem vor einem Konsonanten *pí-e-* geschriebenen Präverbium 'hin-'; *pí-ih-ḫi* also aus *\*pe-ehḫi*. Die 1. Pl. zeigt Übergang in die thematische Konjugation, eine bei den verschiedensten athematischen Verben häufige Erscheinung.

§ 79. Die thematischen Verba der *-H*-Konjugation haben den ieur. Wechsel zwischen *-o-* und *-e-* als Themavokal aufgegeben (auch bei den Verben der *-m*-Konjugation gibt es noch kaum Spuren des Wechsels). Verallgemeinert ist in der *-H*-Konjugation das *-o-* > hitt. *-a-*, was ziemlich leicht verständlich ist; nach dem Zeugnis der anderen Sprachen war die *-o*-Färbung in der 1. Sing., 1. und 3. Pl. ererbt; in der 3. Sing. Präs. musste *-e-* lautgesetzlich zu *-a-* werden; in der *-H*-Konjugation war aber die 2. Sing. eng mit der 3. Sing. assoziiert, sodass im ganzen Präsens nur



die 2. Pl. zäheren Widerstand hätte leisten können. Da nun aber im Hittitischen *o* und *a* zusammengefallen sind und noch dazu das Urteil über die ursprüngliche Quantität sehr unsicher ist, so kann man oft im Zweifel sein, ob man wirklich einem *-o-: -e-*Verbum oder einer ganz anderen Formation gegenüber steht. Eine gewisse Hilfe bei der Entscheidung dieser Frage können wohl einige Formen des Prät. und des Ipv. leisten. So wird man *me-ma-aḫ-ḫi* 'ich sage', *me-ma-at-ti*, *me-ma-i*, Pl. 3. *me-ma-an-zi* wegen Prät. 2., 3. Sing. *me-mi-iš-ta*, Pl. 3. *me-mi-ir* und Ipv. 2. Sing. *me-mi* (gebildet wie gr. *φέρε*) als ein thematisches Verbum betrachten müssen; dadurch werden allerdings alle die bisherigen etymologischen Versuche zweifelhaft, da das Wort unter diesen Umständen kaum eine morphologische Reduplikation enthalten kann. Eine onomatopoietische Wiederholung bleibt denkbar; aber möglich wäre auch assimilatorische Entstehung der Gleichheit des Anlauts der beiden Silben. Wenn man von dieser letzten Voraussetzung ausgehend an lit. *menù* 'ich erwähne, nenne, spreche, rede' anzuknüpfen haben sollte, so wäre STURTEVANT Gr. 85 der Wahrheit am nächsten gekommen.

Mit *me-ma-i* stimmt sehr genau *up-pa-a-i* 'sendet', Prät. 3. Sing. *up-pí-eš-ta*, Pl. 3. *up-pí-ir*, Ipv. *up-pí* Arz. a 18. Ich betrachte daher auch dieses Verbum als thematisch, obgleich dies mit der bisher vorgeschlagenen Etymologie nicht gut stimmt. HROZNÝ SH 122<sup>2</sup> nimmt an, dass es sich um ein Kompositum vom Verbum 'geben' (3. Sing. *pa-a-i*) mit dem Präverbium *u-* handelt; GÖTZE Arch. Or. V 22<sup>3</sup> nimmt gleichfalls Komposition mit *u-* 'her' an (über die Wurzel äussert er sich nicht) und sieht in *pf-ip-pa-i*<sup>1</sup> das Gegenstück

<sup>1</sup> St. Gl. übersetzt 'place, put, put on'; Prät. Sing. 3. *pf-ip-pa-aš* KUB XXIV 14 I 25; Verbalnomen *pf-ip-pu-wa-ar* KUB XXVI 1 IV 46.

mit */pe-/* 'hin'. Allzu sicher ist das aber nicht; *up-pa-a-i* bedeutet eben nicht 'sendet her', sondern ebenso gut 'sendet hin', und *Arz. a 28 pí-ip-pí-eš-šar up-pa-ḫu-un* deutet nicht darauf, dass *pí-ip-pí-eš-šar* das Gegenstück zu *up-pí-eš-šar* wäre. Der Gleichklang wird wohl trügerisch sein. Freilich wüsste ich bei Trennung der beiden Wörter für *pí-ip-pa-i* keine Etymologie vorzuschlagen; das ist aber ziemlich belanglos, da man doch bei Vereinigung der beiden Wörter ebenso vergeblich nach einer Etymologie für den gemeinsamen Bestandteil derselben suchen würde; von 'geben' kann doch heute nicht mehr die Rede sein (merkwürdig wäre dabei *u- + /pe-/* in *up-pa-a-i*; auch *pí-i-e-mi*, *pí-ja-mi* u. s. w. bleibt besser beiseite). Übrigens ist es wohl gar nicht sicher, dass für *pí-ip-pa-i* Zusammenhang mit einer ieur. Wortsippe angenommen werden soll; die »Lallwörter« spielen bekanntlich im Hittitischen eine gewisse Rolle (*at-ta-aš* 'Vater', *an-na-aš* 'Mutter', *ti-i-ti-ta-an* 'Nase'; vgl. FRIEDRICH Glotta 23. 207—213); in diese Gesellschaft könnte auch *pí-ip-pa-i* gehören<sup>1</sup>.

*iš-ga-aḫ-ḫi* 'ich salbe', Prät. 3. Pl. *iš-ki-ir*, Ipv. 2. Sing. *iš-ki* mag unter der Voraussetzung, dass das anlautende *ī-* nicht prosthetisch ist, gleichfalls hierher zu rechnen sein. Ebenso *ta-la-a-i* 'lässt (übrig u. s. w.)', Prät. Sing. 1. *da-la-aḫ-ḫu-un*, 3. *da-a-li-iš*, Ipv. Sing. 2. *da-a-li* KBo VI 1. 22 (FRIEDRICH ZA N.F. V 12); der Versuchung, dies Verbum zu gr. *τλήναι* zu stellen, wird man doch wohl wegen der häufigen Doppelschreibung des *a* und der Schreibung des

<sup>1</sup> Zur Sippe von *pí-ip-pa-i* mag auch *pí-ip-pí-it* *Arz. a 5,9* gehören. KNUDTZON *Arzawa-Briefe* schwankte für dieses Wort zwischen 'Streitwagen' und 'was immer'. Man sollte aufhören, mit der letzteren Deutung zu rechnen, die mit unserem heutigen Wissen unvereinbar ist. Da das Wort aber Sing. (Dativ eines *t*-Stammes) ist, so muss es ein Kollektiv sein; also vielleicht 'Wagenpark', "Stall".

Anlauts mit *d*-widerstehen müssen; die Bedeutungsähnlichkeit mit dem zu *τλῆραι* gehörigen arm. *t'otum* 'ich lasse' wird zufällig sein.

Bei *šar-ra-i* 'er bricht, teilt', Prät. 2. Sing. *šar-ra-at-ta* (oben § 68. 2) ist vielleicht eine etymologische Deutung möglich. Wenn man annehmen darf, dass das doppelte *r* etymologisch auf ein einfaches *r* zurückgeht, ist die Verknüpfung mit lat. *serō* (*seruī*, *sertum*) 'reihen' mit den Ableitungen *seriēs* und *sors* nicht unglaublich; von 'teilen' zu 'reihen' ist kein allzu weiter Weg. Auf *dēserō*, *disserō*, *exserō* darf man sich allerdings kaum berufen.

In die thematische Klasse gehörte ursprünglich auch *ú-e-da-aḥ-ḥi* 'ich baue'. Das Wort ist nicht, wie STURTEVANT § 286 und § 302 will, ein Kompositum; denn es gibt kein Präverbium *ú-e-*. Der Bedeutung nach erinnert es an die germanischen zu got. *windan* u. s. w. gehörigen bautechnischen Ausdrücke (an. *vanda-hús* 'Haus von Flechtwerk', d. *Wand*). Die Vermutung bei WALDE-POKORNY I 261, dass *windan* ursprünglich eine nasalierte Form der in got. *ga-widan* 'verbinden', ahd. *wetan* steckenden Wurzel ist, wird richtig sein; auf der Wurzel *\*wedh-* beruht dann hitt. *ú-e-da-aḥ-ḥi* (zur Sache vgl. meine Bemerkungen zu gr. *τέκτων*, lat. *texere* Sprog. 300 f. = Linguistic Science 327 f.). Das Wort geriet aber unter den Einfluss der Komposita von *da-*; daher Prät. 1. Pl. *ú-e-tum-me-en*, oben § 66, und 3. Sing. *ú-e-da-aš*. Formen auf *-aš* sind übrigens auch sonst vielfach aus den *-a*-Stämmen in die thematische Klasse eingedrungen: *me-ma-aš* 'er sprach' = *me-mi-iš-ta* (SOMMER AU 39 f.); vgl. auch Ipv. *da-a-la* neben *da-a-li* (Friedrich Vertr. I 92).

**Anm.** Es ist unzweifelhaft, dass die Klasse der thematischen *-H*-Verba einerseits manche ursprünglich anders gebildete Elemente in sich aufgenommen hat, andererseits aber mit der Zeit sehr



grosse Verluste erlitten hat. Ursprünglich Komposita von *ne-* (§ 78) sind doch wohl drei Verba<sup>1</sup>, die sich der thematischen Konjugation angeschlossen haben: *u-un-na-i* 'treibt her', Pl. 3. *u-un-na-an-zi*, Prät. Sing. 1. *u-un-na-aḥ-ḥu-un*, 3. *u-un-ni-eš-ta*, Ipv. Sing. 2. *u-un-ni* KBo V 13 III 5; *pi-en-na-aḥ-ḥi* 'ich treibe hin', 3. Sing. *pi-en-na-i*, *pi-en-na-a-i*, 3. Pl. *pi-en-na-an-zi*, Prät. Sing. 1. *pi-en-na-aḥ-ḥu-un*, 3. *pi-en-ni-iš*, *pi-en-ni-iš-ta*, Ipv. Sing. 2. *pi-en-ni*; *zi-in-na-i* 'beendigt', Pl. 3. *zi-in-na-an-zi*, Prät. *zi-en-na-aḥ-ḥu-un*, Pl. 3. *zi-nir*. Das letzte von diesen drei Verben wird von STURTEVANT Lg. III 222, Gr. § 287, wohl mit Recht als *ze-* + *ne-* gedeutet (anders WALTER PETERSEN *Mélanges* H. P. 471); auffällig ist dabei das *e*, wofür man *i* erwartete, vgl. skr. *ati* + *nī-* 'verstreichen lassen'; s. § 86 Schluss. — In einigen Fällen ist ein konsonantisches *-H*-Verbum in die thematische Konjugation übergegangen. Neben *ga-an-ki* steht *ga-an-ga-i* 'hängt'; der Übergang war hier besonders leicht, weil die 1. Sing. notwendigerweise *ga-an-ga-aḥ-ḥi* lauten musste (§ 76). Ebenso *ma-al-ta-i* 'betet' neben *ma-al-di*, *ar-ra-i* 'wäscht' neben *a-ar-ri* (St. § 352).

Verluste hat die thematische *-H*-Klasse zunächst durch Übergang in die thematische *-m*-Klasse erlitten. So besteht neben *iš-ga-aḥ-ḥi* auch Sing. 1. *iš-ga-a-mi*, 3. *iš-ki-iz-zi*; neben *ú-e-da-aḥ-ḥi* gibt es Sing. 3. *ú-e-te-iz-zi*, Prät. *ú-e-te-it*. Ferner durch Übergang in die *-jo*-Klasse (*-m*-Konjugation), die überhaupt im Hittitischen wie in den anderen ieur. Sprachzweigen als Ersatzklasse für Formationen fungiert, die dem Sprachbewusstsein anstössig wurden. Neben *me-ma-i* steht 1. Sing. Prät. Med. *me-mi-ja-aḥ-ḥa-at* Hatt. 42. 27. Neben *šar-ra-i* steht *šar-ri-e-iz-zi* /*sarrijezzi*/ (die Schreibung *šar-ri-iz-zi* kann dasselbe bedeuten, könnte aber auch /*sarrezzi*/ gelesen werden), 3. Pl. Prät. *šar-ri-i-e-ir* /*sarrijer*/; aber Ipv. 3. Sing. *šar-ra-at-tu* wird der thematischen *-m*-Klasse zuzurechnen sein; ebenso Med. Präs. Sing. 3. *šar-ra-at-ta-ri*. Neben *iš-ga-aḥ-ḥi* u. s. w. steht 3. Sing. *iš-ki-ja-iz-zi*, das offenbar /*iskijezzi*/ zu lesen ist (vgl. die Schreibungen *i-ja-zi*, *i-ja-az-zi*, *i-e-zi*, *i-e-iz-zi*, *i-iz-zi*. *i-ja-iz-zi* für die 3. Sing. von *i-ja-mi* 'ich tue', /*ijazzi*/ und /*ijezzi*/ zu lesen).

**§ 80.** Es scheint unvermeidlich zu sein, eine Klasse von zweisilbigen Stämmen auf *-ā-* nach der *-H*-Konjugation anzunehmen. Die vielfach in die thematische Klasse ein-

<sup>1</sup> Redupliziert ist wohl *na-an-na-i* 'treibt, fährt', Prät. 3. Sing. *na-an-ni-iš-ta*, Ipv. 3. Sing. *na-an-na-ú* (Präs. 3. Pl. *na-an-ni-ja-an-zi*, Prät. 3. Pl. *na-an-ni-e-ir*) GÖTZE Sprachl. 14 ff.

gedrungene Endung *-aš* der 3. Sing. Prät. muss von *-ā*-Stämmen ausgegangen sein. Und es wird sich dabei nicht ausschliesslich um Komposita und reduplizierte Formen von einsilbigen Wurzeln handeln, wenn auch solche Fälle mit im Spiele gewesen sein mögen. Es gibt zwei Komposita der Wurzel *da-* (*da-ah-ḫi* § 77): *pí-e-da-i* 'bringt hin', Pl. 3. *pí-e-da-an-zi*, Prät. Sing. 1. *pí-e-da-ah-ḫu-un*, 3. *pí-e-da-aš*, Ipv. Sing. 2. *pí-e-da* (Vertr. I 68. 48, II 74. 54) und *ú-da-ah-ḫi* 'ich bringe her', Sing. 3. *ú-da-i*, Pl. 3. *ú-da-an-zi*, Prät. Sing. 3. *ú-da-aš*, Ipv. Sing. 2. *ú-da*. Prät. Pl. 3. *pí-e-te-ir*, *ú-te-ir* ist Analogiebildung nach der thematischen Klasse; ebenso *pí-te-iš-ti-en* [*petesten*] KBo III 55 II 12, falls darin eine 2. Pl. Prät. von *pí-e-da-i* steckt. Die sonderbaren Formen *pí-tin-zi*, *ú-tin-zi* lassen sich gewiss nur als Schnellschreibungen auffassen, die [*petanzi*], [*utanzi*] zu lesen sind; die dreilautigen Zeichen sind im Hittitischen wohl bisweilen elastischer mit Bezug auf die Vokalgebung als im Assyrisch-Babylonischen.

**Anm.** Für das Zeichen *tin*, wo man *tan* erwartet, führt Götze Madd. 56 *ḫa-at-tin-zi* KBo IV 11 I 9 und *ši-ip-pa-an-tin-zi* KBo IV 13 V 12 an. Ich erinnere ferner an *kar-dam-mi-ja-u-(wa-)an-za* KBo II 2 II 25, 44, III 22, 25 neben *kar-tim-mi-ja-an-ta-ri* KBo VI 3 II 32 u. s. w. Ferner nimmt Götze 60<sup>1</sup> an, dass das Zeichen *kat* auch *kit* gelesen werden kann (vgl. jedoch § 88). Wenn man aus der spielerischen Schreibung des Namens *Ma-aš-ḫu-u-i-lu-wa-aš*, *Maš-ḫu-i-lu-wa-aš* als PÍŠ.TUR-*wa-as*, PÍŠ.TUR-*aš*, PÍŠ-*wa-aš* (GÖTZE ZA N.F. II 81 f., VI 65 ff.) Folgerungen mit Bezug auf die hittitische Aussprache von PÍŠ 'Maus' und TUR (DUMU?) ziehen soll, scheinen mir mehrere Möglichkeiten vorzuliegen. Man darf wohl die letzte Schreibung als verkürzt betrachten und in *ḫu-u-i-l-* die Entsprechung von TUR sehen (oder von DUMU? vgl. die Komplementierungen DUMU-*li*, DUMU-*la-aš*, z. B. KUB VII 1 I 1, 8 u. s. w.); 'Maus' müsste dann im Hittitischen eine Aussprache gehabt haben, die durch das Zeichen *maš* ausgedrückt werden konnte, aber vielleicht nur, wenn man sich erlaubte, das Zeichen mit dem Vokal *u* zu sprechen. Das wäre freilich eine potenzierte Spielerei.

Eine reduplizierte Form ist *mi-im-ma-i* 'weist zurück', Pl. 3. *mi-im-ma-an-zi*, Prät. 3. *mi-im-ma-aš*. Die von STURTEVANT § 130 vorgeschlagene Deutung (zu gr. *μίμνω*) kann auf den ersten Blick überraschen, ist aber gewiss richtig; mit gewissen Objekten kann *μίμνω* eine Bedeutung haben, von wo aus man verhältnismässig leicht zu 'zurückweisen' kommen könnte (z. B. *μίμνομεν ὄξδὸν Ἄοηα* Il. 17. 721). Also ein Stamm *\*mi-mnā-*.

Die Zahl der klaren Beispiele für unkomponierte und unreduplizierte zweisilbige Stämme auf *-ā-* nach der *-H-*Konjugation ist nicht gross. *ta-la-a-i* habe ich S. 117 f. als thematisches Verbum in Anspruch genommen. *ma-al-la-i* 'zermalm't, Ipv. Sing. 2. *ma-a-al-la* könnte zur Not als */mlai/* u. s. w. zu lesen sein; von den Beispielen bei Sturtevant § 351 bleibt aber wenigstens *šu-uh-ḫa-i* 'schüttet', Prät. Sing. 1. *šu-uh-ḫa-aḫ-ḫu-un*, Pl. 3. *šu-uh-ḫa-a-ir* (2 BoTU 12 A I 8).

Die zweisilbigen Stämme auf *-ā-* verhalten sich zum Aorist auf *-ā-* der anderen ieur. Sprachen (abulg. *zāva* 'er rief' u. s. w.) wie die zweisilbigen Stämme auf *-ē-* (§ 81) zum *-ē-*Aorist.

**§ 81.** Ein zweisilbiger Stamm auf *-ē-* ist das Verbum 'rufen'. Es flektiert wie *te-eh-ḫi* (§ 77) und wird wie dies durch einen *-jo-*Stamm suppliert: Präs. Sing. 1. *ḫal-zi-iḫ-ḫi* */ḫalzehhi/* KUB VII 57 I 3, 3. *ḫal-za-a-i*, Pl. 3. *ḫal-zi-an-zi* (SOMMER BoSt. 10. 58), Prät. Sing. 1. *ḫal-zi-iḫ-ḫu-un* KBo III 1 II 34, 3. *ḫal-za-a-iš*, Pl. 3. *ḫal-zi-e-ir* */ḫalzijer/*. Das *z* ist wie gewöhnlich aus *t* entstanden; vgl. luwisch *ḫal-ti-it-ta-ri* KBo IV 11. 49.

Das Präteritum eines Stammes auf *-ē-* fungiert in anderen ieur. Sprachen als Aorist (gr. *ἐ-τροάπηη* u. s. w.). Das Präsens in weitergebildeter Form hat die Bedeutung eines Zustands-



verbums, meist intransitiv: lat. *habēō, teneō, pendeō, pateō* u. s. w.; häufig sind die *-ē*-Formen auch zur Bezeichnung eines (als andauernd aufgefassten) Lautes: russ. *gudět* 'tönen', *gremět* 'donnern', *kričát* 'schreien', lit. *kalbėti* 'reden', *braškėti* 'krachen', gr. *καλέω*. Zur letzten Bedeutungskategorie gehört *ḫal-zi-iḫ-ḫi*. Aber auch die Zustandsverba sind im Hittitischen vorhanden gewesen; ein deutliches Beispiel ist *a-ra-a-i* 'erhebt sich', Prät. Sing. 3. *a-ra-a-eš*, Pl. 3. [*a-*] *ra-a-ir* (FRIEDRICH ZA N.F. II 44), ursprünglich gewiss 'hat sich erhoben, befindet sich im Aufstand' (vgl. die Übersetzung Friedrich's 'wenn . . vorgeht'). Die Nebenform *a-ra-iz-zi* zeigt Übergang in die *-āje*-Klasse, wo man daher eventuelle Reste der *-ē*-Klasse zu suchen haben wird. Vgl. *ar-ta-ri* und *a-ri* S. 92, denen *a-ra-a-i* sich als drittes Parallelverbum zugesellt.

Die Erhaltung eines unerweiterten Präsens ist ein altertümlicher Zug des Hittitischen.

**§ 82. (Thematische Verba auf *-na-* nach der *-H*-Konjugation).** Die Verba auf *-na-*, nach Vokal *-nna-* (SOMMER-EHELOLF BoSt. 10. 22, GÖTZE Madd. 130, STURTEVANT § 353 ff., BECHTEL Hittite Verbs in *-sk-* S. 82 ff.) sind thematisch. Sie stehen meist mit schwer zu erfassender Nüance der Bedeutung neben einfacheren Stammverben und haben in diesem Falle vor dem *-nn-* den Vokal *-a-*, der offenbar verschiedenen Ursprungs ist: *i-ja-an-na-i* 'er geht, marschieret', Prät. Sing. 3. *i-ja-an-ni-iš*, *i-ja-an-ni-eš*, Ipv. Sing. 2. *i-ja-an-ni* KUB XVII 10 II 30, VII 57 I 3 (*i-ja-aḫ-ḫa-ri* 'ich gehe' § 61); Prät. Sing. 3. *píd-da-an-ni-iš* 'bezahlte' (*píd-da-ta-iz-zi* 'er bezahlt, opfert' § 60 Anm. 1); *bar-ši-ja-an-na-aḫ-ḫi* 'ich breche', 3. *bar-ši-ja-an-na-i* (*pa-ar-ši*, Med. *bar-ši-ja* 'er bricht'); *wa-al-ḫa-an-na-i* 'schlägt' (*wa-al-aḫ-zi* | *walḫzi* | 'schlägt'); *bar-ḫa-an-na-i* 'lässt galopieren' (*bar-aḫ-zi* | *barḫzi* |

§ 107. 2e); *ḫu-it-ti-ja-an-na-aḫ-ḫi* 'ich ziehe' (*ḫu-it-ti-ja-zi* 'er zieht'); *iš-ḫu-u-wa-an-na-aḫ-ḫi* 'ich werfe, schütte' (*iš-ḫu-u-wa-i* 'er wirft, schüttet'). Aber *šu-un-na-aḫ-ḫi* 'ich fülle', 3. Sing. *šu-un-na-i*, 3. Pl. *šu-un-na-an-zi*, Prät. Sing. 3. *šu-un-ni-iš-ta* (Hatt. 22. 79), Ipv. Sing. 2. *šu-un-ni* (KUB VI 45 III 37) hat kein gleichbedeutendes einfaches Verbum neben sich; jedoch beweist das Part. *šu-u-wa-an-za* 'voll', dass die Silbe *-nna-* formantisch ist. Man mag daher auch das alleinstehende *du-wa-ar-na-aḫ-ḫu-un* 'ich brach', Ipv. 3. Sing. *du-war-na-a-ú*, Prät. 3. Pl. *tu-wa-ar-ni-ir* hierher stellen und ebenso schliesslich *tar-na-aḫ-ḫi* 'ich lasse hinein, heraus' u. s. w., Sing. 2. *tar-na-at-ti*, 3. *tar-na-a-i*, Pl. 3. *tar-na-an-zi*, Prät. Sing. 1. *tar-na-aḫ-ḫu-un*, 3. *tar-ni-iš-ta* (NBr. 33), Pl. 3. *tar-nir*, Ipv. Sing. 2. *tar-ni* Vertr. I 136<sup>2</sup> (nach BENVENISTE BSL 33. 142 zu tochar. A *tərnā-*, *tərk-* 'lassen, entlassen' Schulze, Sieg, Siegling § 442; dann ist zwischen *-r-* und *-n-* ein *-k-* geschwunden wie zwischen *-r-* und *-m-* in *ḫar-mi* 'ich habe').

An Entgleisungen kommen vor: Formen nach dem Muster der *-ā-*Stämme (Prät. 3. Sing. *šu-un-na-aš*, *tar-na-aš*, Ipv. 2. Sing. *tar-na*), nach dem Muster der *-nu-*Verba (*tar-nu-um-me-ni*), nach der *m-*Konjugation (Med. Präs. 3. Sing. *tar-na-at-ta-ri*, Akt. 2. Sing. *tar-na-ši*, 3. Sing. *tu-wa-ar-na-zi*), und ganz besonders oft Übergang in die *-jo-* : *-je-* Klasse (*šu-ú-ni-ja-mi*, Sing. 3. *šu-un-ni-ja-zi*, Pl. 3. *wa-al-ḫa-an-ni-ja-an-zi*, Prät. Sing. 1. *i-ja-an-ni-ja-nu-un*, Pl. 2. *i-ja-an-ni-ja-at-tin* u. s. w.).

Man denkt bei dieser hittitischen Klasse natürlich zunächst an die *-nā-*Präsentia der anderen ieur. Sprachen (die neunte indische Klasse). Merkwürdig ist aber dabei der vollständige Übergang in die thematische Flexion und in die *-H-*Konjugation (weniger Gewicht liegt auf der von den

-*nu*-Verben § 92. 1 abweichenden Bedeutung). So wird man an dem Vergleich mit der indischen neunten Klasse irre und sucht nach solchen -*no*- und -*njo*-Formen der anderen Sprachen, die so wenig wie möglich in Verdacht stehen, aus -*nā*-Verben umgebildet zu sein. F. B. J. KUIPER Die indogermanischen Nasalpräsentia erinnert S. 65 an ved. *iṣaṇas*, *iṣaṇat* neben *iṣaṇyāti*, *kṛpāṇanta* neben *kṛpaṇyāti* und S. 68 an die griechischen Verba auf -*άνω* und -*άνω*. Aber bei den griechischen Verben auf -*άνω* lässt sich der Verdacht eines Zusammenhanges mit der indischen neunten Klasse nicht leicht entscheidend widerlegen (natürlich könnte man annehmen, dass *ἐρῶκανάω* neben *ἐρῶκάνω* auf Vermischung von zwei ursprünglich verschiedenen Typen beruht). Noch zweifelhafter wäre wohl die Heranziehung des arm. Typus auf -*anem* (*elanem* 'steige auf'). Eher lockt lit. *gyvenù* 'ich wohne' (Inf. *gyvénti* könnte, was die Intonation betrifft, von den anderen mehrsilbigen Infinitiven auf -*óti*, -*ėti*, -*įti* beeinflusst sein), oder der lat. Typus *danunt*, *prōdinunt*, *ferinunt*. Man kann das altlat. *danunt* in der Weise erklären, dass neben dem Stammverbum ein synonymes mit -*no*-, -*ne*- erweitertes Verbum bestand; das erweiterte Verbum trug nur in der 3. Pl. den Sieg davon, weil nur in dieser Person das Stammverbum ein abstechendes Aussehen hatte (es wird die alte Endung der athematischen Verba \*-*enti* festgehalten haben). Ähnlich siegte im Paradigma *senex*, Gen. *senis* die erweiterte Form nur im Nom. Sing., weil nur dieser Kasus in der unerweiterten Form ein abstechendes Aussehen (\**sō*) hatte. Nach *danunt* haben sich die übrigen Beispiele der Endung -*nunt* analogisch gerichtet; dabei wird man anzunehmen haben, dass die Analogie sich nur auf diejenigen Verba erstreckt hat, die neben sich ein synonymes -*no*-Verbum hatten (zu *prōdinunt* vgl. hitt. *i-ja-*



*an-na-i* und eventuell lit. *einù*). Es müsste sich in allen diesen Fällen um ein ererbtes thematisches *-no*-Verbum handeln, verschieden von den Umbildungen alter *-nā*-Verba wie *sternō*. Das konnte KUHN KZ II 397 natürlich nicht sehen, weshalb seine Ansicht von K. F. JOHANSSON Akademiske afhandlinger til Sophus Bugge (1889) S. 33 abgelehnt wurde, zu gunsten der von SCHWEIZER KZ II 380 aufgeführten Annahme einer Verdoppelung der Endung, die nachher in verschiedener Form von VERF. IF. II 302, von MARSTRANDER Symbolae Osloenses II 28 ff. und von SOMMER Laut- und Formenlehre S. 491 vertreten wird, während E. KIECKERS Sprachw. Miscellen VI No. 28 (Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis B XVII. 2, 1928) schon auf dem Rückwege von dieser Anschauung ist.

**Anm.** Die Ansicht, dass die Klasse der hittitischen *-nna*-Verba von der indischen neunten Klasse verschieden ist, bleibt auch dann bestehen, wenn sich herausstellen sollte, dass sie ein paar *-nā*-Verba in sich aufgenommen hat. *tar-na-ah-ḫi* erinnert der Form nach an arm. *darnam*, Aor. »*darjay*«<sup>1</sup> 'voltarsi, volgersi'. Die intransitive Bedeutung des armenischen (auf \**dhrḡh-nā*- zurückgehenden) Wortes hindert eine Zusammenstellung nicht, da transitive und intransitive Verwendung derselben Wurzel im Ieur. ganz gewöhnlich ist. Die Frage ist nur, ob man von 'wohin wenden' zu 'wohin lassen' (oder umgekehrt) gelangen kann. Ich möchte die Frage bejahen.

**§ 83.** Die letzte Klasse der *-H*-Konjugation sind die **denominativen Verba auf *-ahh-*** (St. § 346 und § 460), eine der Quellen der lateinischen ersten Konjugation (eine zweite und dritte Quelle § 80, § 90). Über die 1. Sing. Präs. auf *-mi* s. oben § 65 S. 88. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind

<sup>1</sup> D. h. *dardzaj* oder besser, mit einem einheitlichen Zeichen für die Affrikata, *darzaj*, Die Hübschmann'sche Transkription des Armenischen ist so verrückt, dass man wünschen möchte, immer die Originalschrift benutzen zu können.

diese Denominativa ursprünglich im Anschluss an die Substantive der lateinischen ersten Deklination entstanden; tatsächlich stehen sie aber neben Adjektiven verschiedener Form: *a-ra-u-wa-aḥ-ḥi* 'befreit' (*a-ra-u-wa-aś* 'frei'), *śu-up-pī-ja-aḥ-ḥi* 'reinigt, weiht' (*śu-up-pī-iś* 'kultisch rein'). Es ist, wie STURTEVANT bemerkt, denkbar, dass ursprünglich zwischen dem Adjektiv und dem Verbum ein nomen abstractum lag. *ma-a-ni-ja-aḥ-mi*, Prät. 3. Sing. *ma-ni-ja-aḥ-ḥi-iś*, Pl. *ma-ni-ja-aḥ-ḥi-ir* will MUDGE Lg. VII 252 mit lat. *manus* verbinden; dann liegt kein Adjektiv zugrunde, vielleicht aber ein von \**man-* abgeleitetes Abstraktum.

## Die Stammklassen der -*m*-Konjugation.

§ 84. Die einsilbigen konsonantischen Stämme der -*m*-Konjugation haben einige Konsonantengruppen simplifiziert. *ku-en-zi* 'tötet' (= skr. *hanti*) hat 1. Sing. *ku-e-mi*, 2. *ku-e-śi*, Prät. 1. Pl. *ku-e-u-en* /*kwewen*/. Der Schwund des -*n-* ist vielleicht nur in der 1. Sing. lautgesetzlich; in der 2. Sing. hätte -*ns-* bei ungestörter Entwicklung -*nz-* ergeben müssen; ein restituiertes -*ns-* hätte jedoch möglicherweise wie im Sandhi -*ss-* (> -*s-*) ergeben können. Das Verbum 'haben', 3. Pl. Präs. *ḥar-kán-zi*, verliert das -*k-* vor allen Konsonanten: *ḥar-mi*, *ḥar-śi*, *har-zi*, *ḥar-u-e-ni*, *ḥar-te-e-ni* u. s. w. (restituiert ist das -*k-* in einem lautähnlichen Verbum *ḥar-ak-zi* /*ḥarkzi* 'geht zugrunde'). *t + t* ergibt -*zt-* (-*tst-*): von *e-īt-mi* 'ich esse' lautet Prät. 3. Sing. *e-iz-ta* /*ezt*/; in der entsprechenden Form des Präs. stand -*t-* vor -*i*, in welcher Stellung es zu -*z-* werden sollte; ob die Schreibung *e-iz-za-az-zi* die lautgesetzliche Form vertritt, ist vielleicht

nicht ganz sicher (etwa */etstsi/*, nicht mit einem langen, sondern mit einem doppelten *z*); dass die Nebenform *e-iz-za-a-i* (nach der *-H*-Konjugation) analogisch ist, liegt auf der Hand; 2. Pl. *az-za-aš-te-ni* ist wohl */azteni/*, während die Schreibung *e-iz-za-at-te-ni* vielleicht eher ein analogisches */ezzatteni/* ist; Ipv. 3. Pl. *e-iz-za-an-du* beruht deutlich auf dem analogischen Stamm */ezza-/*. Denselben Lautgesetzen und zum Teil denselben analogischen Umbildungen unterlagen noch einige andere Verba, s. GÖTZE Madd. 125 f., St. § 126.

Bei Doppelkonsonanz im Wurzelauslaut entstehen Schwierigkeiten der Schreibung, die durch Fingierung eines Vokals überwunden werden: *ḫar-ak-zi* 'geht zugrunde', vgl. das Part. *ḫar-kán-za*; *kar-ap-zi* 'hebt', 3. Pl. *kar-pa-an-zi* (und mit Übergang in die *-jo*-Klasse *kar-pí-ja-an-zi*, 3. Sing. *kar-pí-i-e-iz-zi*, *kar-pí-e-iz-zi*, *kar-pí-i-iz-zi*, *kar-pí-iz-zi*, alles */karpíjezzi/* zu lesen); *kar-aš-zi* 'schneidet ab', 3. Pl. *kar-ša-an-zi* (nach der *-jo*-Klasse 3. Sing. *kar-aš-ši-i-e-iz-zi* */karšijezzi/*, wo der graphische Vokal nach der ersten Silbe dazu dient, die Doppelung des *-s-* zum Ausdruck zu bringen); *wa-al-aḫ-zi* 'schlägt', 3. Pl. *wa-al-ḫa-an-zi*; *bar-aḫ-zi* 'lässt galopieren', 3. Pl. *bar-ha-an-zi* (thematisch nach der *-H*-Konjugation *bar-ḫa-i*); *ša-an-aḫ-zi* 'strebt' (thematisch *ša-an-ḫa-zi*), 3. Pl. *ša-an-ḫa-an-zi*. Für die Aussprache besonders instruktiv sind die Wurzeln auf *-nk-*, bei denen teils ein fingierter Vokal, teils Weglassung des *-n-* in der Schreibung vorkommt: *li-ik-zi* */lenkzi/* 'schwört', 3. Pl. *li-in-kán-zi*, Prät. 3. Sing. *li-in-ik-ta*, *li-ik-ta*, beides */lenkt/* (thematisch *li-in-ga-zi*); *ḫi-in-ik-zi*, *ḫi-ik-zi* 'beugt sich', Pl. 3. *hi-in-kán-zi*, Prät. Sing. 3. *ḫi-en-ik-ta*, *ḫi-ni-ik-ta* */ḫenkt/* (thematisch *ḫi-in-ga-zi*).

Die konsonantischen Stämme der *-m*-Konjugation haben gewisse Reste von Ablaut (Sing. Vollstufe, Plur. Schwund-



stufe oder Reduktionsstufe) erhalten; in keinem einzigen Verbum ist aber der Ablaut ganz ungestört geblieben. *ku-en-zi* /*kwenzi*/ 'tötet' hat in der 3. Pl. *ku-na-an-zi*; dies ist die Schwundstufe, vgl. skr. *ghnánti*; *kwn-* ist also zu *kun-* geworden; der Ablaut scheint aber nur in der 3. Pl. erhalten zu sein (Prät. 1. Pl. *ku-e-u-en*). Ähnlich *ku-e-ir-zi* 'schneidet ab', 3. Pl. *ku-ra-an-zi* (wegen des Labiovelars nicht zu gr. *κείρω*; vielleicht zur Wurzel in ir. *cruth* 'Gestalt' \**k<sup>u</sup>r-tu-*, cymr. *pryd* 'Zeit'; wäre in der Bedeutung zunächst von der Wurzel des gr. *κείρω* beeinflusst worden und hätte sie dann verdrängt). Ein Ablaut *e* : *a* kommt mehrfach vor. Besonders unzweifelhaft findet er sich im Verbum 'essen': Sing. 1. *e-it-mi* /*etmi*/, 3. *e-iz-za-az-zi*, Pl. 1. *a-tu-e-ni*, 2. *az-za-aš-te-ni*, 3. *a-da-an-zi*, Prät. 3. Sing. *e-iz-ta*, aber 3. Pl. *e-te-ir*. Hier kann man *e* als ieur. *ē* (vgl. lit. *ėdu*) auffassen; zu *ē* ist als Reduktionsstufe ein *a* (»*a*«) denkbar, aber schwer zu belegen (etwa lat. *ador* 'Spelt' got. *atisk* 'Saatfeld'). Ähnlich beim Verbum 'trinken': Sing. 2. *e-ku-uš-ši*, 3. *e-ku-uz-zi*, Pl. 1. *a-ku-e-ni*, 3. *a-ku-wa-an-zi*, aber 2. *e-ku-ut-te-ni*; vielleicht ursprünglich Sing. 3. \**ēk<sup>u</sup>-ti*, Pl. 1. \**ak<sup>u</sup>-me*; das aus *k<sup>u</sup>* entstandene *kw-* wäre vor einem Konsonanten zu *ku* geworden, jedoch ohne Doppelung des *k*; 2. Pl. *e-ku-wa-te-ni* ist eine analogisch umgestaltete Form, ebenso Prät. 3. Pl. *e-ku-i-e-ir* /*ekujer*/; und es ist zweifelhaft, ob *a-ku-wa-an-zi* lautgesetzlich ist. Die Reduktionsstufe liegt wohl in lat. *aqua* vor. Ein alter Ablaut *ē* : *a* könnte auch noch in *e-ip-mi* 'ich nehme', 2. *e-ip-ši*, 3. *e-ip-zi*, Pl. 1. *ip-pu-u-e-ni* /*epweni*/, 2. *e-ip-te-e-ni*, 3. *ap-pa-an-zi* vorliegen, vgl. skr. *āp-nó-ti* (Umbildung eines \**āp-ti*, ieur. \**ēp-ti*?), lat. *apiscor*. In Fällen wie *e-eš-mi* 'ich bin', 3. Pl. *a-ša-an-zi*, *ú-e-eḥ-zi* /*weḥzi*/ 'wendet', Ipv. 3. Pl. *wa-ḥa-an-du* kommt alter Ablaut gar nicht in Betracht; höchstens könnte analogischer Ablaut vor-

liegen, aber wahrscheinlich beruht das  $\bar{a}$  der Wurzelsilbe auf der nicht abzuleugnenden hittitischen Vokalharmonie.

§ 85. Ein einsilbiger Stamm auf langen Vokal (ohne Ablaut) ist *te-e-mi* 'ich sage', 2. *te-e-ši*, 3. *te-iz-zi*, Pl. 2. *te-e-te-ni*, Prät. Sing. 3. *te-it*. Es handelt sich um dieselbe Wurzel wie in *te-eh-hi* 'ich setze, lege' (§ 77), vgl. asl. *děja* 'ich sage' (Berneker Wtb. I 192); so schon HROZNÝ SH 2<sup>3</sup>.

Das Verbum *i-ja-mi* 'ich mache' hat nicht einen einsilbigen, sondern einen zweisilbigen Stamm, wenn anders luw. Ipv. Pass. *a-i-ja-ru*, hitt. hierogl. *a-i-ā-ru* hierhergehört; lyk. Prät. Sing. 1. *a-ga*, 3. *a-dę* kann auf \**aja-* zurückgehen. Das Verbum mag aber trotzdem hierher zu stellen sein, da es wohl redupliziert ist und auf einer einsilbigen Wurzel beruht, vgl. VERF. Groupement 41. Es wird aber ganz wie die in § 89 behandelten Verba flektiert (mit *-a-* in allen Personen, die 3. Pl. Prät. *i-e-ir* ausgenommen; fakultativ *-e-* in der 3. Sing., geschrieben *i-e-iz-zi*, *i-iz-zi*, *i-ja-iz-zi*, Prät. *i-e-it*, und sogar auch 2. Sing. *i-e-ši*, 3. Pl. *i-e-en-zi*). Nach STURTEVANT Gr. S. 90 zu gr.  $\dot{\eta}\mu$ . Ursprünglich *-H-*Konjugation?

§ 86. (Einsilbiger diphthongischer Stamm nach der *-m-*Konjugation). Einen Stamm \**ei-* mit Reduktionsstufe \**i-* erwartet man beim Verbum 'gehen', das im Aktiv abgesehen vom Ipv. *i-it* / *it* / § 70 S. 99 (Pl. *i-it-te-en*) nur in Zusammensetzungen vorkommt. Bei dem Verbum 'weggehen' sind keine Spuren des Ablauts nachweisbar; alle Formen sehen aus als aus Präverbium *pa-* (aus \**pe-* vor folgendem *i* entstanden) + Wurzel *i-* bestehend: *pa-a-i-mi*, *pa-a-i-ši*, *pa-(a)-iz-zi*, *pa-a-i-u-e-ni*, *pa-it-te-ni*, *pa-(a)-an-zi* (in der 3. Pl. ist von \**j-enti*, skr. *yānti* auszugehen; das intervokalische *-j-* ist aber vor dem hittitischen *-a-* geschwunden), Prät. Sing. 1. *pa-a-un* (*-j-* geschwunden), 3. *pa-(a)-it*, Pl. 1. *pa-a-i-ú-en*

(KBo III 45. 8), 3. *pa-a-ir*. Natürlich wäre es möglich, dass im Sing. die Stufe *i-* eine ältere Stufe *\*e-* (aus *\*ei-*) verdrängt hätte, und die Annahme eines Wechsels *e : i* würde vielleicht die Erklärung der Formen von 'kommen' erleichtern. Die Formen sind: Präs. Sing. 1. *ú-wa-mi*, 2. *ú-wa-ši*, 3. *ú-iz-zi*, Pl. 2. *ú-wa-at-te-e-ni*, 3. *ú-wa-an-zi*, Prät. Sing. 1. *ú-wa-nu-un*, 2., 3. *ú-it*, Pl. 1. *ú-wa-u-en*, 2. *ú-wa-at-te-en* (KBo III 41. 23), 3. *ú-e-ir*, Ipv. Sing. 3. *ú-id-du*, Pl. 2. *ú-it-te-en*. Die 3. Pl. *ú-wa-an-zi* ist regelmässig durch Schwund des *j* und Entwicklung eines Übergangslautes *w* zwischen *u* und *a* entstanden. Derselbe Übergangslaut sollte möglicherweise auch zwischen *u* und *e* entstehen; so konnte man von *ú- + \*emi* zu *\*uwemi* und mit einem Übergang *-we- > -wa-*, der auch durch andere Formen nahegelegt wird, zu dem tatsächlichen *ú-wa-mi* kommen. Wenn man auf diese Betrachtungsweise eingeht, muss man jedoch annehmen, dass die Verteilung der beiden Ablautstufen wie in so vielen anderen Fällen auch hier ziemlich stark verschoben war; unregelmässig ist *-i-* in der 3. Sing. und *-wa-* in der 1. und 2. Pl.

Wenn *za-a-i* 'überschreitet' ein Kompositum von 'gehen' ist (anders WALTER PETERSEN *Mélanges H. P.* 472), ist nicht nur Übergang in die *-H*-Konjugation anzunehmen, sondern auch eine Erklärung für verschiedene andere Umgestaltungen zu finden. Über 2. Sing. *za-a-ši* s. FRIEDRICH ZA N.F. V 58. Die Formen des Kausativs *za-a-i-nu-*, *zi-nu-*, *zi-e-nu-* können den Eindruck hervorrufen, dass das Präverb (vgl. § 79 S. 119) eigentlich *zi-* war (*zi-nu-* also mit *-i-* zu lesen), durch Anschluss an *pí-e- /pe-* aber die Form *ze-* annahm, wonach zum Teil der lautgesetzliche Übergang in *za-* vor *-i-* stattfand, zum Teil aber die alte Form *zi-nu-* so hartnäckigen Widerstand leistete, dass nur ein Kompromissform *zi-e-nu-* entstand.



§ 87. Als Beispiele für die **thematische Klasse der -m-Konjugation** können die beiden Verba */peḫutezzi/* 'führt hin' und */uwatezzi/* 'führt her' gelten. Sie sind Komposita derselben Wurzel; in *ú-wa-te-iz-zi* ist *h* vor *w* geschwunden; in *pí-e-ḫu-te-iz-zi* blieb das *h*, weil hier *wa* zu *u* geworden war (dieser häufige Lautübergang unterblieb in *ú-wa-te-iz-zi* wegen des *ú-* der ersten Silbe). *-wa-* ist wie auch sonst aus *-we-* entstanden; es handelt sich um die Entsprechung des lit. *vedù* 'ich führe'. Die Flexionsformen sind die folgenden: Präs. Sing. 2. *pí-e-ḫu-te-ši*, 3. *pí-e-ḫu-te-iz-zi*, Pl. 1. *ú-wa-te-u-e-ni*, 3. *pí-e-ḫu-da-an-zi*, Prät. Sing. 1. *pí-e-ḫu-te-nu-un*, 2., 3. *pí-e-ḫu-te-it*, Pl. 1. *ú-wa-te-u-en*, 3. *pí-e-ḫu-te-ir*, Ipv. Sing. 2. *pí-e-ḫu-te*, 3. *ú-wa-te-id-du*, Pl. 2. *pí-e-ḫu-te-tin*, 3. *ú-wa-da-an-du*. Der thematische Vokal hat also in allen Personen die *-e*-Färbung, nur die 3. Pl. Präs. hat *-a-*. Jedoch muss man in Bezug auf die Färbung auf Schwankungen gefasst sein; wenigstens tritt bei den thematischen Umbildungen konsonantischer Stämme *-a-* auch in anderen Personen auf: *e-iz-za-at-te-ni* 'Ihr esset' S. 127; 2. Sg. *wa-aš-ša-a-ši* 'kleidest' neben 3. *wa-aš-še-iz-zi*; *li-in-ga-zi*, *ḫi-in-ga-zi*, *ša-an-ḫa-zi* § 84 S. 127.

§ 88. Die **Iterative auf -ske-** wie *da-aš-ki-mi* 'ich nehme', *pí-eš-ki-mi* */peskemi/* zeigen den thematischen Vokal als *a* in der 3. Pl. Präs. und in der 1. Pl. Präs. und Prät., auch wohl zum Teil in der 2. Pl., in den übrigen Formen als *e* (meist mit Hülfe des Zeichens *ki*, ausnahmsweise *ki-e* geschrieben). Also Sing. 1. *da-aš-ki-mi*, 2. *da-aš-ki-ši*, 3. *da-aš-ki-iz-zi*, Pl. 1. *pí-eš-ga-u-e-ni*, 2. *da-aš-ki-it-te-ni*, *da-aš-kat-te-ni*, *da-aš-ḫa-te-e-ni*, 3. *pí-eš-kán-zi*, Prät. Sing. 2. *da-aš-ki-eš*, 3. *da-aš-ki-it*, Pl. 3. *da-aš-ki-ir*, *da-aš-ki-e-ir* */dasker/*, Ipv. Sing. 2. *pí-eš-ki* u. s. w.

**Anm.** Ich nenne diese Verba lieber Iterative als (mit BECHTEL Hittite Verbs in *-sk-*) Durative, erstens weil sie nun doch wirklich eine Wiederholung ausdrücken; so in den von Bechtel S. 60 ff. besprochenen Fällen »distributiver« Verwendung und in den S. 48 behandelten Fällen, wo sie »refer to an activity continually or habitually carried on, either in past or present time«, zweitens weil die Benennung Durative zu der falschen Auffassung verleiten kann, als ginge die durative Verwendung den nicht mit *-ske-* erweiterten Formen ab.

Ich glaube auch nicht, dass man die Interpretation der hittischen Texte dadurch fördert, dass man annimmt, die *-sk-*Formen könnten einfach »descriptive function« haben, sodass sie nur eine Handlung bezeichnen, die zur Zeit, wo das zu erzählende Ereignis eintritt (eintrifft), im Begriff ist (war), sich zu entfalten. Beispielsweise wird durch diese Annahme der schwierige § 43 der Gesetze vollends unverständlich. Die Übersetzung von ZIMMERN-FRIEDRICH AO 23. 2 S. 12 und die von HROZNÝ CH S. 35 kommen natürlich heute nicht in Betracht. Aber schon in den Nachträgen zu Zimmern-Friedrich ist die richtige Übersetzung angedeutet, und das ganz Richtige findet sich bei FRIEDRICH ZA N. F. II 51. Der Text lautet: *dak-ku LÚ-aš GUD-ŠU ÍD-an zi-nu-uš-ki-iz-zi ta-ma-i-ša-an šu-ú-wa-iz-zi nu KUN GUD e-ip-zi ta ÍD-an za-a-i nu BE-EL GUD ÍD-aš pí-e-da-i nu a-pu-un-pít da-an-zi* (oder *nu-uz-za a-pu-ú-un-pít da-an-zi* oder *šu-wa-ja-zi-ma-an ku-iš nu-za a-pu-un-pít da-a-i*). Friedrich übersetzt: »Wenn ein Mann sein Rind über den Fluss zu bringen pflegt und ein Anderer will ihn zur Rechenschaft ziehen und erfasst den Schwanz des Rindes und überschreitet den Fluss, und den Herrn des Rindes trägt der Fluss davon, so nimmt man selbigen (der ihn zur Rechenschaft ziehen will) fest«. Das Richtige hat sich aber nicht durchgesetzt. ÉDOUARD CUQ Études sur le droit babylonien, Paris 1929, S. 477 hält sich an die seinerzeit von Hrozný gegebene Übersetzung. ARNOLD WALTHER bei J. M. POWIS SMITH The Origin and History of Hebrew Law, Chicago 1931, S. 254 übersetzt: »If a man usually ford the river with his ox and another push (?) him and seize the tail of the ox, then he ford the river, and the river take the owner of the ox down (?), they (the family?) shall take that one (to care for them)«. Wenn diese Übersetzung richtig wäre, so hätte Bechtel S. 54 mit seiner Kritik Recht: »Scholars have rendered *zinuskizzi* as 'crosses repeatedly' or 'habitually', forgetting that they are thereby intro-

ducing a quite irrelevant factor; it makes no difference whatever whether the man has tried to cross this stream a hundred times or only once; the important thing is that, on one particular occasion, he is assaulted, and as a result of the assault, loses his footing and is carried away by the current. The *-sk*-verb, then, must refer to this one occasion; its force is to provide a descriptive background for the other events narrated; it does not say that the man actually gets across the stream, but merely that the crossing is in progress«. Daraus würde dann weiterhin die von Bechtel gegebene Übersetzung (vgl. STURTEVANT & BECHTEL Chrest. 221) folgen: »If a man is driving his ox across a river, and another pushes him (aside), and takes hold of the ox's tail and crosses the river, and the river carries off the owner of the ox, they take that man (the one who did the pushing)«. Wenn es sich aber um eine einfache Schlägerei handelt, ist es dann nicht a quite irrelevant factor, ob der Angreifer gerade den Schwanz des Rindes erfasst? Aber *šu-ú-wa-iz-zi* ist von Walther und Sturtevant-Bechtel falsch übersetzt. *šu-ú-wa-iz-zi* ist vor allem ein gerichtlicher Terminus, etwa mit der Grundbedeutung 'entäussern'; die verschiedenen konkreten Verwendungen sind wohlbekannt (vgl. FRIEDRICH ZA N. F. II 45 f.). Ges. § 171 bedeutet es 'verstösst (einen Sohn)'; und das Verfahren der Verstossung wird ausdrücklich angegeben (*an-na-aš DUMU.NITA-iš-ši TÚG-ZU e-di na-a-i* 'une mère à son fils son vêtement met dehors'); *šu-wa-a-iz-zi*, *šu-ú-iz-zi* bedeutet also hier die Aufhebung der Rechte, die der Sohn bisher genossen hat. § 95 und § 99 wird festgesetzt, dass, wenn ein Sklave einen näher angegebenen Schaden anrichtet, sein Herr die Wahl hat, den Schaden zu ersetzen oder den Sklaven auszuliefern: *İR-an-pit šu-ú-iz-zi* (*šu-ú-i-e-iz-zi* KUB VIII 81 III 7); der Sklave verliert also die Rechte, die er bisher im Hause des Herrn genossen hat. Die immer wieder zurückkehrende Strafbestimmung *bar-na-aš-še-e-a šu-wa-a-iz-zi* (GÖTZE ZA N. F. II 261 ff.) zeigt das Verbum gleichfalls in der Bedeutung 'mit Aufhebung bisher bestehender Rechte ausliefern'. Es fragt sich nur, was *bar-na* bedeutet, 'Haus' oder 'Hausstand (Sklaven)'? Vermutlich 'Hausstand', da sonst die Strafe merkwürdig hart sein würde. Auch in KBo IV 2 I 15 (*pa-ra-a šu-u-wa-at-tin*), 68 (*pa-ra-a šu-u-wa-an-du*), wo von der Vertreibung böser Geister die Rede ist, hat das Verbum dieselbe Bedeutung wie in den vorhergehenden Beispielen; die bösen Geister haben ein Recht des Wohnens im



Hause ersessen; dieses Gewohnheitsrecht wird jetzt aufgehoben. Ganz dieselbe Bedeutung wie sonst hat *šu-ú-wa-iz-zi* auch in Ges. § 43. Ein Mann pflegt sein Rind jenseits eines Flusses weiden zu lassen und hat durch Verjährung ein gewisses Recht darauf erworben; ein Anderer (wohl ein Bewohner des jenseitigen Ufers) will ihn dieses Rechtes berauben und leitet sein Verfahren durch eine symbolische Handlung ein, die wohl den Hittitern ohne weiteres bekannt war, uns aber nur aus diesem Paragraphen erkennbar ist: er erfasst den Schwanz des Rindes und führt ihn so auf das Ufer des Eigentümers zurück. Darauf musste vermutlich ein Richterspruch folgen, wodurch die Sache definitiv entschieden wurde. Es konnte aber bei der symbolischen Handlung eine Balgerei entstehen, bei der der Herr des Rindes vom Flusse davongetragen wurde und ertrank. Für diesen Fall schrieb das hittitische Recht vor, dass der Gegner straffällig war und der Familie des Ertrunkenen als Sklave dienen musste. Sein an und für sich nicht gesetzwidriges Verfahren durfte dem Herrn des Rindes nicht das Leben kosten. Ob ein solcher Fall häufig oder selten war, ist dabei gleichgültig, da es ganz klar ist, dass die hittitischen Gesetze nur zum Teil ein System bilden, in vielen Fällen aber nur konkrete Rechtsentscheidungen buchen. Ich glaube aber gezeigt zu haben, dass § 43 nur dann einen vernünftigen Sinn ergibt, wenn man *zi-nu-uš-ki-iz-zi* als iterativ auffasst, und ich finde, dass auch in den am wenigsten ausgeprägten Fällen die iterative Bedeutung der *-sk-*Verba immer durchschimmert. — Für die Etymologie des oben besprochenen juristischen Ausdrucks ist von der Aussprache */suwajezzi/* auszugehen, woneben aber mit dem häufigen Übergang *-wa- > -u-* auch */suujezzi/* oder */sujezzi/* vorkam. Mit */suwajezzi/* stimmt lautlich ir. *sóid* 'wendet', Inf. *soud* VKG II 635. Und auch die Bedeutung 'wenden' wäre als Ausgangspunkt für die Verwendungen des hitt. */suwajezzi/* sehr gut denkbar; natürlich ist es aber zufällig, dass *sóid* in dem Verse *claid fega fer, sóid uptha ban* Rc. II 113 'er überwindet die scharfen Waffen der Männer, er wendet die Zaubereien der Frauen ab' fast an die Vertreibung der bösen Geister in KBo IV 2 I erinnert. Wenn das irische und das hittitische Verbum identisch sein sollten, kommt die VKG II 637 vorgeschlagene Etymologie in Wegfall.

§ 89. Die *-jo-*Verba zeigen den thematischen Vokal als *-a-* in allen Formen mit Ausnahme der 3. Pl. Prät.; in der 3. Sing. Präs. und Prät. findet man teils *-a-*, teils *-e-*: *ú-e-mi-*

*ja-mi* 'ich finde', Sing. 2. *ú-e-mi-ja-ši*, 3. *ú-e-mi-e-iz-zi*, *ú-e-mi-iz-zi*, beides /*uemijezzi*/, Pl. 3. *ú-e-mi-ja-an-zi*, Prät. Sing. 1. *ú-e-mi-ja-nu-un*, 3. *ú-e-mi-ja-at*, Pl. 1. *ú-e-mi-ja-u-en*, 2. *ú-e-mi-ja-tin*, 3. *ú-e-mi-i-e-ir* /*uemijer*/. Die 3. Pl. hat ausnahmsweise *-e-*: *ta hu-ur-ki-il ha-li-en-zi* Ges. § 198 (vielleicht 'sie sind in Todesstrafe verfallen'; der König kann sie aber begnaden).

**Anm.** In dem Verbum *ú-e-mi-ja-mi* liegt jedenfalls die Bedeutung 'fassen', wie SOMMER BoSt. 7. 47<sup>8</sup> annimmt; schon oben S. 82<sup>1</sup> habe ich mich dieser Auffassung angeschlossen. FRIEDRICH Vertr. I 66. 37 übersetzt 'abfangen' (im Texte ist offenbar von einem Flüchtling die Rede und *ar-ḫa ú-e-mi-iš-ki-ši* bedeutet annähernd 'recuperas'). Eine Bedeutung '(sein Eigentum) wiederfinden' liegt in verschiedenen Gesetzesparagrafen vor (§ 24, § 66, § 71 KBo VI 3 III 65). Es bedeutet aber auch '(fremdes Eigentum zeitweilig) in Besitz nehmen'; so in § 45, 60, 61, 62, 71 KBo VI 3 III 63 f., 79; oder 'sich durch Diebstahl aneignen' (§ 96). Aus der Bedeutung 'recuperare' entwickelt sich schliesslich die Bedeutung 'ertappen' (§ 78, 90, 197). Eine Berechtigung, dieses Verbum mit *wem-* zu transkribieren fehlt (diese Transkription ist ebenso willkürlich wie *wizzi* für *ú-iz-zi* § 86). Die Etymologien von St. Gr. S. 122 (lautlich unmöglich) und BENVENISTE BSL 33. 137 kommen in Wegfall.

Für die Aussprache der 3. Sing. ist instruktiv das Verbum *an-da ši-e[-it-ta-ri-ja-zi]* § XXX, *ši-ja-[at-t]a-ri-ja-zi*, *ši-ja-at-ta-ri-i-e-iz-zi*, *ši-ja-at-tal-li-ja-az-zi* Ges. §§ 40, 41, nach GÖTZE NBr. 57 'usurpiert'; voraus geht das reflexive *-za*; also etwa 'macht sich zu eigen'. Ohne *-za* in § 55 *an-da ši-it-ta-ri-it*, *ši-e-it-ta[-ri-it]* /*sijettarijet*/; hier muss die Bedeutung sein: 'machte es ihnen eigen'. Der Zweifel der Erklärer, ob der König das Gesuch der lehnsdienstpflichtigen Hatti-Leute bewilligte (ZIMMERN-FRIEDRICH S. 14, FRIEDRICH ZA N. F. II 52, CUQ S. 481), oder abschlug (HROZNÝ CH?, WALTHER bei POWIS-SMITH 257?, GÖTZE Kulturgeschichte 102), entscheidet sich also dahin, dass er das Gesuch bewilligte, ihnen das gewünschte Recht »zu eigen machte«. Das Verbum scheint Ableitung einer Personenbezeichnung des in § 41 und § 42 besprochenen Typus zu sein: \**sijattara-s* oder \**sijattalla-s* »Eigner«, das wiederum wohl von dem ieur. reflexiven Possessivpronomen abgeleitet ist.

§ 90. Eine Unterabteilung der *-jo-*Verba sind die *-aje-*Verba (St. § 310 ff.), die, wie GÖTZE Madd. 97 nachgewiesen hat, die Lautfolge *-aja-* zu *-a-* kontrahieren, während sie *-aje-* unkontrahiert lassen. Der thematische Vokal hat die *-o-*Färbung (hitt. *-a-*) in der 1. und 2. Sing., 1., 2., 3. Pl. Präs., 1. Sing., 1., 2. Pl. Prät. und im Plur. des Imperativs gehabt. Also *ha-at-ra-a-mi* 'ich schreibe', 2. *ḥa-at-ra-a-ši*, 3. *ḥa-at-ra-a-iz-zi*, Pl. 3. *ḥa-at-ra-an-zi*, Prät. Sing. 1. *ḥā-at-ra-a-nu-un*, 2. *ḥa-at-ra-a-eš*, 3. *ḥa-at-ra-a-it*, Pl. 3. *ḥa-at-ra-a-ir*, Ipv. Sing. 2. *ḥa-at-ra-a-i*. Diese Klasse geht wohl in erster Linie auf *-āje-* zurück und bildet eine der Quellen der lat. 1. Konjugation (andere Quellen § 80, § 83). Indessen kann sie lautlich auch dem gr. Typus *μισθόω*, vielleicht sogar auch dem Typus *φιλέω* entsprechen.

Für ein hierhergehöriges Verbum, *šu-wa-a-iz-zi*, ist oben § 88 Anm. (Schluss) eine Etymologie angedeutet. Zu einer wohlbekannten Sippe gehört *ta-a-i-e-iz-zi* 'stiehlt', das in einer Reihe von verschiedenen Schreibungen vorkommt, die sämtlich */tajezzi/* bedeuten können: *ta-i-e-iz-zi*, *da-a-i-e-iz-zi*, *da-i-e-iz-zi*, *ta-a-i-iz-zi*, *da-a-i-iz-zi*, *ta-i-iz-zi*; daneben finden wir aber *ta-ja-az-zi* (Ges. § 57) und *ta-a-i-ja-zi*, *da-a-i-ja-zi*, *da-a-i-ja-az-zi*, *ta-i-ja-zi*, *da-i-ja-zi*, wobei das *-i-* vor *-ja-* wohl überflüssig ist, sodass */tajazzi/* zu lesen ist. In der Bildung deckt sich *ta-a-i-e-iz-zi* mit skr. *stāyati*. Einige Verba dieser Klasse beruhen wohl auf Umbildung alter *-ē-*Verba, s. § 81; in der von GÖTZE Madd. 84 aufgestellten Liste der *-āje-*Verba finden sich wenigstens zwei Verba, deren Bedeutung an die *-ē-*Verba erinnert: *pal-wa-a-iz-zi* 'rezitiert'? (Tätigkeit des <sup>LÜ</sup>*pal-wa-tal-la-aš* oder der <sup>SAL</sup>*pal-wa-tal-la-aš*) und *mu-u-ga-a-mi* 'spreche Klagegebet', Prät. Sing. 3. *mu-ú-ga-it*, Ipv. Sing. 2. *mu-ga-a-i*, Pl. 2. *mu-ka-e-it-te-en*



/mukajetten/ (mit -e-Färbung des thematischen Vokals). Dass diese beiden Verba ursprünglich nicht zur -aje-Klasse gehört haben, ist sehr wahrscheinlich; man kann aber nicht nur an die -ē-Klasse, sondern auch an die -ā-Klasse (§ 80) denken. Die meisten -aje-Verba sind gewiss Denominative gewesen, und der denominative Charakter liegt in vielen Fällen auf der Hand, z. B. bei *ir-ha-a-iz-zi* 'macht fertig' zu *ir-ha-a-aš* 'Grenze', ist aber auch in weniger durchsichtigen Fällen anzunehmen, z. B. bei *a-ru-ú-wa-a-iz-zi* 'prosterniert sich', nach STURTEVANT Language V 10 zu gr. ἀρᾶμαι 'flehe' von ἀρά 'Flehen' (arkad. κάραφος 'verflucht'). Auch Lehnwörter sind in diese Klasse aufgenommen worden; sie beruhen aber wohl nicht auf einem fremden Verbum, sondern auf einem fremden Nomen, sind also Denominative; so *tar-kum-ma-an-zi* 'sie kündigen an, erklären' zu assyr. *targumānu* 'Dolmetscher' (FRIEDRICH ZA N.F. III 183); hitt. -mm- beruht hier auf -mn-. Als ein sehr altes Lehnwort möchte ich auch *ha-at-ra-a-mi* 'ich schreibe' betrachten. Bekanntlich hat MERIGGI in der Hieroglyphensprache ein entsprechendes Verbum und ein Substantiv 'Brief' finden wollen (OLZ 1933. 76<sup>2</sup>, Bauinschriften S. 121), während HROZNÝ Arch. Or. V das Verbum als 'envoyer' und das Substantiv als 'envoi' auffasste. Nach den Erörterungen von GELB Hittite Hieroglyphs II 13 und von MERIGGI OLZ 1936. 157 f., RHA IV 97 wäre der Stamm der betreffenden Wörter als *ha-tu<sup>r</sup>*- und *ha-tu-e<sup>r</sup>*- oder *ha-tu-ā<sup>r</sup>*- zu lesen. Für die Frage, ob das hitt. *ha-at-ra-a-mi* entlehnt oder einheimisch ist, verschlägt jedoch das eventuelle Vorhandensein in der verwandten Nachbarsprache sehr wenig. Eine einheimische Etymologie scheint sich nicht zu bieten. Zwar bedeutet *na-at-kán* AN. BAR-aš *dup-pí ha-az-zi-ja-nu-un* KBo IV 10

II 22 nach SOMMER BoSt. 7. 57 'das habe ich auf einer eisernen Tafel<sup>1</sup> verzeichnet', und STURTEVANT mag mit Recht *ha-ad-da-i* 'sticht, sticht ab' (FRIEDRICH ZA N.F. III 186 f.) vergleichen. Aber 'gravieren' ist noch nicht 'schreiben'. Und andererseits erinnert *ha-at-ra-a-mi* sehr an assyr. *šaṭāru* 'schreiben', woneben es verschiedene Nomina gibt (*šaṭru* 'geschrieben' u. s. w.), die in einer fremden Sprache als Grundlage eines Denominativs dienen könnten. Phonetisch ist gegen einen Übergang von *š* in *h* nichts einzuwenden; ein solcher kommt häufig vor. Slav. *ch* entspricht bekanntlich indisch-iranischem *ś*: asl. *snūcha* 'Schwieger-tochter', skr. *snuśā*. Es fragt sich aber, wie man sich die näheren Umstände denken soll; es gibt zweifellos verschiedene Möglichkeiten; am leichtesten verständlich wäre der Übergang, wenn es auch einheimische Wörter mit *ś* gegeben hätte, die dann natürlich an dem Wandel in *h* hätten teilnehmen müssen. Es ist ohne weiteres klar, dass ein solches einheimisches *ś* mit dem ieur. *s* nichts zu tun haben könnte, da ieur. *s* niemals zu hitt. *h* geworden ist. Wir werden auf diese Frage, die darauf ausläuft, ob es neben hitt. *h* aus ieur. *H* ein *h* anderen Ursprungs gab, in den Bemerkungen zur Lautlehre zurückkommen. [Nach dem Übergang des hier vermuteten einheimischen *ś* in *h* haben die Hittiter fremdsprachiges *ś* kaum anders als durch *s* wiedergeben können; diese Wiedergabe wird man also in jüngeren Lehnwörtern erwarten müssen. Auch indisches *ś* (ç) wird so wiedergegeben worden sein. Im Anfang der Pferdetexte (KUB I 13 I 1) bezeichnet sich der Verfasser derselben als <sup>1</sup>*Ki-ik-ku-li* <sup>LÜ</sup>*a-aš-š[u]-uš-ša-an-ni*. Angesichts der indischen Fachwörter, die man längst in den Pferdetexten gefunden hat, ist es schwer, hier nicht an *açva-sāni*- 'Pferde gewinnend,

<sup>1</sup> »on a clay tablet« St. Gl.<sup>2</sup> 49 ist ein Versehen.

anschaffend' zu denken; das hittitische *-u-* wäre wie so oft aus *-wa-* entstanden, das indische *ç* durch *s* wiedergegeben.]

§ 91. Über die hittitischen *-s-Verba* ist oben § 68. 3 S. 95 das Nötige gesagt. Ich möchte hier nur noch eine Bemerkung über das Verbum *dak-ki-eš-zi* /*dakkeszi*/<sup>1</sup> hinzufügen. Dies Wort und seine Sippe wird bis auf den heutigen Tag auf Grund der Skizze SOMMER's BoSt. 7. 35<sup>2</sup> beurteilt. Sommer gibt als Grundbedeutung 'zusammenfügen', aber nicht auf Grund einer sorgfältigen Interpretation der Belegstellen, sondern wegen einer der Interpretation vorausseilenden Etymologie, indem er aus allen die Lautgruppe *daks-* enthaltenden Wörtern einen gemeinsamen Ursinn auszuziehen sich bemüht. Dabei hat er aber auch ein entschieden unverwandtes Wort herangezogen; auch er ist also einmal trotz seiner grossen Vorsicht der Sirene des Gleichklangs zum Opfer gefallen. Nicht zum Verbum gehört das Adverbium *dak-ša-an*. Es bedeutet 'halb, in zwei Teile, in zwei Teilen': *nu-za É-ir dak-ša-an šar-ra-an-zi* Ges. § 31 'sie teilen ihr Vermögen halb (in zwei Teile)'; davon gelangt man durch einen auf den ersten Blick überraschenden Übergang zur Bedeutung 'zusammen': *dak-ku LÚ<sup>GIŠ</sup>KU Û LÚ HA.LA-ŠU dak-ša-an a-ša-an-zi* 'wenn ein Waffenmann und sein Gefolgsmann zusammen sind (gemeinsames Hauswesen) haben', ganz wörtlich "halb sind" Ges. § 53. Ganz dieselbe Entwicklung finden wir in einer Reihe von Redensarten bei dem dänischen *halvt* 'halb', s. Dahlerup Ordb. VII 765—766: *de var halvt om Krængerup* 'sie besaßen gemeinsam K.'; *til halvt* 'gemeinsam' u. s. w. Ähnliches wird es in vielen Sprachen geben; vgl. ital. *fare a metà*

<sup>1</sup> Pl. 3. *dak-ki-eš-ša-an-zi*, 2. *dak-ki-eš-te-ni* /*dakkes-*/, dagegen *dag-ga-aš-te-ni*, Prät. Sing. 3. *dag-ga-aš-ta* vielleicht /*daks-*/ zu lesen. Vgl. über *ak-ki-iš*, *ag-ga-aš* oben S. 96.



‘Gewinn und Verlust zur Hälfte tragen’ (‘zur Hälfte’ ist hier ungefähr = ‘gemeinsam’), *fare a mezzo* ‘halbpant machen, teilen (auch unter mehreren)’. Auch *dak-ša-an* kann wohl von mehreren Teilen gesagt werden: KAM.ḪI.A *dak-ša-an šar-ra-at-ta-ri* KBo IV 9 VI 1; *dak-ša-an nu-un-tar-nu-wa-an-du* ERÍN.MEŠ-JA ‘gemeinsam sollen meine Truppen eilen’ FRIEDRICH Arch. Or. VI 370. Das Adverbium kann mit einem Genitiv verbunden werden (vgl. lat. *ubī terrārum*): *ma-aḫ-ḫa-an UD-az dak-ša-an ti-i-e-iz-zi* KBo III 2 II 52 ‘wenn es halb des Tages wird’, ‘wenn es Mittag wird’. Zu ‘halb’ in dieser Verwendung vgl. russ. *pól-denī* ‘Mittag’ von *pol* ‘Hälfte’ und *denī* ‘Tag’. Der Umstand, dass das Verbum in dieser Redensart in den Pferdetexten immer *|tijezzi|* (in verschiedener Schreibung) ‘rückt heran’ ist, könnte darauf deuten, dass das Sprachbewusstsein schon im Begriff war, *dak-ša-an* als ein Substantiv aufzufassen; ‘wenn Mittag heranrückt’ ist wohl eine verständlichere Auffassung als ‘wenn es heranrückt halb des Tages’; dass es sich aber etymologisch um ein Substantiv handelte, ist eine ganz unnötige Annahme. Auch in der von GÖTZE NBr. 21 besprochenen Verbindung *dak-ša-an šar-ra-aš* ‘Halbteil’ liegt gewiss das Adverbium vor; dem Hittitischen ist durchaus zuzutrauen, dass man sich in Ermangelung eines Adjektivs mit einem Adverbium beholfen hat<sup>1</sup>; *šar-ra-aš* . . . *šar-ra-aš* kann schon allein ‘der eine Teil . . . der andere Teil’ bedeuten (VBoT 108 I 19, 20); die Hinzufügung des Adverbiums ist daher ganz unanstößig (‘halb der eine Teil . . . halb der

<sup>1</sup> Ganz mit *dak-ša-an šar-ra-aš* parallel sind die von SOMMER BoSt. 7. 44<sup>5</sup> besprochenen Gruppen *ta-a-an pi-e-da-aš* ‘zweiter Stelle’, eigentlich ‘der Stelle zweitens’, und *da-a-an KAS-ši* ‘zum zweiten Male’, wörtlich etwa ‘noch ein Mal’. Über das von *ta-a-an pi-e-da-aš* abgeleitete Verbum *ta-a-an pi-e-da-aš-ša-aḫ-ḫi-ir* ‘sie setzten in die zweite Stelle ein’ s. GÖTZE Madd. 125. Vgl. noch *3-an pi-di* KUB II 10 IV 33.

andere Teil'). Übrigens zeigt KUB XIII 4 I 56 *na-at dak-ša-an šar-ra-aš dak-ša-an šar-ra-an pī-eš-te-ni* '(wenn) Ihr es Halbtteil für Halbtteil weggebt', dass *dak-ša-an šar-ra-aš dak-ša-an šar-ra-an* im Begriff war etwa wie gr. (Herakleia) *μετ' αὐτοσσαντῶν* zu einer Einheit mit Flexion nur des letzten Elementes zu verschmelzen. KUB XXI 17 II 1 ff. *na-at-za dak-ša-an šar-ra-an-za da-aḫ-ḫu-un dak-ša-an šar-ra-an-ma A-NA* <sup>I</sup> <sup>D</sup> <sup>EŠ</sup> <sup>D</sup> <sup>U</sup> *EGIR-pa pī-iḫ-ḫu-un* enthält, was Götze damals nicht wissen konnte, (mit leiser Anakoluthie) nach dem ersten *šar-ra-an* das reflexive *za* und bedeutet: 'die Hälfte davon nahm ich für mich, die andere Hälfte gab ich an Arma<sup>D</sup>U zurück'.

*dak-ša-an* kann mit dem Verbum /*dakkeszi*/ unter keinen Umständen etwas zu tun haben. Es wird eine Ableitung des Zahlwortes 'zwei' sein, vgl. gr. *διχθὰ δεδαλαται* 'sie sind in zwei Teile geteilt' Od. 1. 23. Die Endung könnte mit der Endung von gr. *διξός* (das nicht aus \**διχθίως* entstanden zu sein braucht) verwandt sein.

Wenn man zunächst von allen etymologischen Kombinationen absieht, kann man aus den Textstellen, wo /*dakkeszi*/ vorkommt, nur die Bedeutung 'machen, tun' herauslesen. Es kann ein konkretes Objekt haben: *nu-uš-ma-aš É.MEŠ dag-ga-aš-ta* 'er stellte ihnen Häuser her' KBo III 1 II 13. In dies Beispiel kann man allerdings die Bedeutung 'zusammenfügen' hineinpressen<sup>1</sup>; herauslesen aus dem Bei-

<sup>1</sup> Damit ist dann eo ipso die Kombination mit gr. *τέκτων*, lat. *texō* gegeben, auch wenn sie zunächst verschwiegen wird; geäußert wurde sie von STURTEVANT Lg. VI 214; ich notiere, dass sie von COUVREUR H 329 gebilligt wird. Nebenbei bemerke ich, dass das Bedeutungsverhältnis zwischen *τέκτων* und *texō* von WALDE Lat. Wtb. und WALDE-POKORNY I 717 ganz falsch beurteilt wird; der *τέκτων* war in ieur. Zeit der Handwerker, dem das Zusammenfügen des Holzwerkes des geflochtenen Hauses auflag, des schwereren ('zimmern') wie des leichteren ('flechten'). S. VERF. Sprog. 300, Linguistic Science 328.

spiel kann man aber diese Bedeutung nicht, da ein einfaches 'machen' durchaus genügt; vgl. lat. *faciō* 'ich baue', *aedificium*. Es kann aber auch ein abstraktes Objekt haben; so ganz besonders oft *i-da-a-lu* 'Böses unternehmen'; die (vielleicht etymologisierende) Übersetzung 'zufügen' (FRIEDRICH ZA N.F. II 49, SOMMER AU) passt auch bei dem Objekt *hé-en-kán* 'den Tod' KBo III 28. 15, ist aber für die Etymologie ohne Wert, da einfaches 'facere' die Verwendung vollkommen erklärt; vgl. lat. *mortificus* u. s. w.<sup>1</sup>. Was *GÍR-an dak-ki-eš-zi* KBo III 1 II 35 betrifft, so fragt es sich vor allem, wie man *GÍR-an* verstehen soll; wenn buchstäblich ('thrust a dagger' St. Gl.), so führt das von einer Grundbedeutung 'zusammenfügen' weit ab. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, dass diese Grundbedeutung nicht aus den Belegstellen des Verbums, sondern aus den wirklichen oder vermeintlichen Ableitungen erschlossen ist. Entscheidend für Sommer war offenbar vor allem die Kombination mit

<sup>1</sup> Ges. § 56 ist die Konstruktion des Infinitivs *dak-šu-wa-an-zi* nicht ganz klar. Vorausschicken möchte ich, dass dieser Paragraph anakolutisch abgefasst ist, was die meisten Erklärer zu der doch etwas merkwürdigen Annahme verleitet hat, die Erzarbeiter wären auch zu gewissen Gärtnerarbeiten verpflichtet (HROZNÝ, CUQ S. 482, POWIS SMITH-WALTHER S. 257, GÖTZE Kulturgeschichte 102<sup>3</sup>); nur ZIMMERN-FRIEDRICH sind der Falle entgangen (haben aber in den Nachträgen S. 3\* den Paragraphen als unverständlich bezeichnet). Der Sinn ist: 'Von gewissen Kriegsarbeiten und Weinerntarbeiten sind bezw. die <sup>LÚ</sup>URUD.NAGAR und die Gärtner (allen etwaigen Privilegien zum Trotz) nicht befreit'; das letzte Glied fällt aber aus der Konstruktion und wird in einem besonderen Satze in positiver Form ausgeführt. Also: *A-NA BÀD-ni KAS LUGAL dak-šu-wa-an-zi* <sup>GIŠŠAR</sup>.GĚŠTIN *tuh-šu-u-wa-an-zi ŠA <sup>LÚ</sup>URUD.NAGAR Ú-UL ku-iš-ki a-ra-u-wa-aš LÚ.MEŠ <sup>GIŠNU</sup>.<sup>GIŠŠAR</sup> hu-u-ma-an-ti-ja-pít lu-uz-zi kar-pi-an-zi* 'in einer Festung während eines Königsfeldzugs zu arbeiten und Weinlese zu halten, davon ist kein Erzarbeiter befreit, und die Gärtner müssen sämtliche Frohndienste leisten' (= 'davon sind die Erzarbeiter und Gärtner nicht befreit'). Wenn *KAS LUGAL* Akkusativ als Zeitbestimmung ist, oder wenn mit KBo VI 2 III 21 *KAS-ša* (Dativ; 'für den Feldzug') zu lesen ist, scheint *dak-šu-wa-an-zi* ohne Objekt zu stehen.



*dak-ša-an*, das aber nicht 'Fuge', sondern 'halb' bedeutet und nicht hierher gehört. Es gibt aber zwei wirkliche Ableitungen mit erkennbarer Bedeutung (Friedrich a. a. O.). Zunächst *dak-še-eš-sar* Ges. § 184, nach Friedrich 'Zusammenstellung (der Preise), Tarif', nach dem Zusammenhang aber vielmehr '(Zusammenstellung der) Preise'; STURTEVANT Gl.<sup>2</sup> übersetzt 'agreement (upon a price), price'; er hat also mit Recht an 'Zusammenstellung' Anstoss genommen, hat sich aber verpflichtet gefühlt, der Etymologie in anderer Weise ('agreement') seinen Tribut zu bringen. In Wirklichkeit ist 'Preis, Schätzung' die einzige aus dem Zusammenhang zu folgernde Bedeutung; sie stimmt bedeutend besser zu lat. *faciō* 'ich schätze' als zu 'zusammenfügen' oder *texō*, *τέκτων*. Weiter gehört zu *|dakkeszi|* das Adjektiv *dak-šu-ul*, das SOMMER BoSt. 7. 29 (etymologisierend?) 'in Eintracht' übersetzt, während Friedrich a. a. O. 'freundlich' übersetzt, weil das Wort einerseits Gegensatz zu *ku-u-ru-ur* 'feindlich' ist, andererseits auch vom Verhältnis der Gottheit zu ihren Verehrern gebraucht wurde. Auch diese Ableitung dürfte demnach für den Ansatz einer Grundbedeutung 'zusammenfügen' eine äusserst schwache Stütze sein. Dagegen muss es auffallen, dass *dak-šu-ul* sich mit einer wohlbekannteren Verwendung des lat. *facilis* deckt, das öfters 'hold' (von den Göttern ihren Verehrern gegenüber) bedeutet. Auch wo *facilis* 'willfährig, willig' u. s. w. bedeutet, steht es dem hitt. *dak-šu-ul* 'friedlich' ziemlich nahe. In Bezug auf die Endung erinnert *dak-šu-ul* an alllat. *facul*.

Auf die Interpretation gestützt kann man also konstatieren, dass *|dakkeszi|* und seine Ableitungen schön zu lat. *faciō* stimmen. Allem Anscheine nach ist *|dakkeszi|* mit lat. *facessō* identisch; es hat das Stammverbum verdrängt und sein -s- auch in alte Ableitungen des Stammverbums ein-

geführt (*dak-šu-ul*: lat. *facul*). Den Stamm des lat. *faciō* gr. *ἔθηκα* in Kleinasien wiederzufinden ist nicht überraschend; man erinnert sich des phryg. *ἄδακετ*. Auch im Tocharischen ist der Stamm vertreten: B *tākq* 'er ist', A *tākā* 'ich wurde' (Schulze, Sieg, Siegling 444) wird von HERMANN KZ 50. 307 zu *ἔ-θηκα* gestellt, was gewiss richtig ist; man darf aber nicht tochar. *ā* dem gr. *η* gleichsetzen (vor *-ē-* wäre *t-* assibiliert worden); die Länge muss unursprünglich sein, und man hat von einem dem lat. *faciō*, phryg. *ἄδακετ*, hitt. *dak-ki-eš-zi* ähnlichen Stamm auszugehen. Über die Entwicklung der Bedeutung äussert sich Hermann nicht. Ich möchte wie schon Groupement 45<sup>1</sup> annehmen, dass sie auf der Umdeutung des Objekts eines subjektlosen Satzes zum Subjekt beruht; vgl. altn. *gerir rauðan* 'er wird rot', eig. 'es macht ihn rot' u. s. w. (VERF. KZ 40. 139), und ähnliche irische Wendungen (ebenda S. 138, VKG II 310 ff.); Umdeutung in subjektische Konstruktion kommt sowohl im Irischen wie im Nordischen in jüngerer Zeit vor. Auch im Venetischen kommt der Stamm \**dhak-* vor, und zwar mit *-s*-Erweiterung, wenn SOMMER IF 42. 126 mit Recht *vhaç. s. ðo* als 'fecit' deutet.

§ 92. 1) Von den Verben mit Nasalinfix ist die indische fünfte und siebente Klasse im Hittitischen vertreten. Die fünfte Klasse (St. § 326 ff.) wird regelmässig ohne sichtbaren Ablaut flektiert: *ar-nu-mi* 'ich bringe', *ar-nu-ši*, *ar-nu-uz-zi*, Pl. 3. *ar-nu-wa-an-zi*, Prät. Sing. 1, *ar-nu-nu-un*, Pl. 3. *ar-nu-e-ir*, Ipv. Sing. 2. *ar-nu-ut*. Es ist jedoch denkbar, dass der Ablaut durch Lautentwicklung (*eu > u*) aufgehoben worden ist. Der Infix-Charakter des *-n-* ist besonders klar bei *te-íp-nu-* 'gering, verächtlich machen, missachten' neben *te-pu* 'wenig, gering', vgl. skr. *dabh-n-ō-ti* 'beschädigt', *á-dbhu-ta-s* 'wunderbar' (eig. "der Schädigung, Verringerung unzugänglich").

Eine Eigentümlichkeit des Hittitischen ist die kausative Bedeutung; *ar-nu-mi* ist Kausativ zu *a-ri* 'kommt an'. Neben *za-a-i* 'überschreitet' gibt es *zi-nu-* 'über (den Fluss) hinüberbringen' (§ 88 Anm.); zu *ú-e-ḫa-an-ta-ri* 'sie wenden sich' gehört *wa-aḫ-nu-uz-zi* 'wendet', zu *wa-ra-a-ni* 'brennt' intr. (S. 104) *wa-ar-nu-uz-zi* 'brennt' tr. Das Suffix *-nu-* ist äusserst produktiv; es kann prinzipiell von jedem Verbum ein Kausativ bilden. Dabei sind selbstverständlich viele Formen entstanden, die vom ieur. Muster weit abliegen: *pít-te-nu-uz-zi* 'entführt' zu *píd-da-a-it* 'entfloh'; ganz besonders häufig geht ein *-a-* dem Suffix *-nu-* voraus: *li-in-ga-nu-ut* 'er vereidigte' zu *li-ik-zi* /*lenkzi*/ 'schwört' (§ 84), *an-na-nu-* 'ausbilden, unterrichten' zu *a-ni-ja-mi* 'ich führe aus' (iterat. *an-ni-iš-ki-iz-zi* 'arbeitet'). Denominativ: *bar-ku-nu-uz-zi* 'reinigt' zu *bar-ku-iš* 'rein' (erinnert an gr. *βαρῶνω*, *βαρῶνω* u. s. w.). Die kausative Bedeutung muss auf einer sekundären Entwicklung beruhen (Nachahmung gewisser Verba mit ererbter transitiver Bedeutung wie *ar-nu-mi* gr. *ἄρνυμι*).

2) Die siebente Klasse (St. § 324) hat im Hittitischen nur eine sehr geringe Anzahl von Vertretern. Es handelt sich um Wurzeln auf *-k-*, vor dem eine Silbe *-nen-* infigiert ist; in den meisten Drei-Konsonanten-Gruppen wird das letzte *-n-* dieser Silbe in der Schreibung weggelassen: *šar-ni-ik-mi* /*sarnenkmi*/ 'ersetze', Sing. 3. *šar-ni-ik-zi*, Pl. 1. *šar-ni-in-ku-e-ni*, 2. *šar-ni-ik-te-ni*, 3. *šar-ni-en-kán-zi*, Prät. Sing. 1. *šar-ni-in-ku-un*, 3. *šar-ni-ik-ta*. Dieses Verbum gehört, wie JURET RHA II 251 gesehen hat, zu lat. *sarciō* (der lat. *-jo*-Stamm — mit der nach langer Wurzelsilbe regelmässigen Gestaltung — ist wohl Ersatz einer unregelmässigen Flexion wie im Hittitischen).

Die Form des Infixes war im Ieur. *-ne-* im Ablaut mit



-n-. Im Hittitischen wird die schwache Form -n-, die im Plural zu erwarten war, durch Einfluss des -ne- des Singulars zu -ne-n- geworden sein, das sich nachher vom Plural auf den Sing. verpflanzte.

Auch diese Bildungsweise ist scheinbar zur Schaffung von Kausativen verwendet worden. Es gibt dafür zwei Beispiele. Neben *ḥar-ak-zi* /*ḥarkzi*/ 'geht zugrunde' steht *ḥar-ni-ik-zi* 'richtet zugrunde' (zu ir. *org-* 'verwüsten, töten' CUNY RHA II 205). Das zweite Beispiel ist *iš-tar-ak-zi* /*istarkzi*/ 'wird krank', auch *iš-tar-ki-ja-az-zi* (-jo-Form); die kranke Person steht dabei als Objekt, und wenn daneben auch Fälle vorkommen, wo die kranke Person Subjekt ist (FRIEDRICH *Vertr.* I 31 und 31<sup>5</sup>), so handelt es sich gewiss um die in § 91 Schluss erwähnte Umdeutung eines subjektlosen<sup>1</sup> Verbums mit Objekt; an und für sich bedeutet *iš-tar-ak-zi* "macht krank". Davon verschieden ist *iš-tar-ni-ik-zi*, das zwar gleichfalls 'macht krank' bedeutet, aber nicht subjektlos ist, sondern ein persönliches Subjekt hat. Nach der Umdeutung des subjektlosen transitiven *iš-tar-ak-zi* zu einem intransitiven Verbum mit der kranken Person als Subjekt war *iš-tar-ni-ik-zi* das entsprechende Kausativum; ursprünglich war das Verhältnis der beiden Formen ein anderes (etwa Durativum und Inchoativum?). Es liegt danach nahe, auch *ḥar-ak-zi* als ein durch Umdeutung eines subjektlosen Verbums entstandenes Intransitivum aufzufassen; neben *ḥar-ni-ik-zi* existiert übrigens auch ein kausativisches *ḥar-ga-nu-* (*ḥar-ga-nu-ir* Hatt. 16. 19). Andere Beispiele kausativer Verwendung der Bildungsweise der siebenten indischen Klasse gibt es nicht, Die Bedeutung von

<sup>1</sup> Das Verbum ist allerdings nicht überall da subjektlos, wo der Kranke Objekt ist; in solchen Fällen kann die Krankheit Subjekt sein: *na-an i-da-lu-uš* GIG-aš *iš-tar-ak-ta* 'ihn befel eine schlimme Krankheit' Murš. 48. 6.

*hu-u-ni-ik-zi* (Ges. § 9, § 10) ist unsicher; bei der von STURTEVANT § 324 gegebenen Deutung wäre es mit dem nasallosen Verbum einfach synonym. Das Verhältnis zwischen *ni-ik-zi* 'erhebt sich', 3. Pl. *ni-in-kán-zi* und dem transitiven *ni-ni-ik-zi* 'hebt', 3. Pl. *ni-ni-in-kán-zi* (vgl. GÖTZE Madd. 115 ff.) ist nicht klar. STURTEVANT Lg. X 267 stellt *ni-ik-zi* zu *na-ak-ki-iš* 'schwer', was unter der Voraussetzung, dass der Wurzelvokal *-e-* war, sehr plausibel klingt (zur Bedeutung vgl. lit. *svarùs* 'schwer', *sveriù* 'wäge', gr. *ἀέλω* 'hebe in die Höhe, bes. um zu tragen'). Dann wird man aber nach *na-ak-ki-iš* und lit. *nešù* 'ich trage' das *-n-* von *ni-in-k-* als infigiert betrachten müssen. Im transitiven Verbum eine erneuerte Infigierung anzunehmen ist aber dann sehr bedenklich, um so mehr so, weil die Bildungsweise der siebenten indischen Klasse im Hittitischen nicht lebendig geblieben war, sondern nur in armseligen Resten erhalten war. Mehr für sich hat doch wohl die Annahme, dass das ursprüngliche *\*nenék-ti* : *\*nenk-énti* sich in zweierlei Weise entwickelt hat: teils so, dass der Pluralstamm *\*nenk-* in den Singular drang, teils so, dass durch die oben beschriebene Wechselwirkung der beiden Numeri ein Stamm *\*nemenk-* entstand. Die beiden Stämme haben sich nachher in die verschiedenen Verwendungen des Wortes geteilt. Nach dem von EHELOLF Kf. I 137—142 und GÖTZE Madd. 115—118 beigebrachten Material kann man keineswegs sagen, dass *ni-ni-in-k-* ('aufbieten' u. s. w.) Kausativ zu *ni-in-k-* ('den Durst stillen, berauscht werden' u. s. w.) wäre. Das Kausativ zu *ni-in-k-* ist vielmehr als *ni-in-ga-nu-* (3. Pl. *ni-in-ga-nu-wa-an-zi* GÖTZE Kf. I 188) belegt. Und es dürfte zweifelhaft sein, ob *ni-ik-zi* intransitiv ist. An allen von Ehelolf und Götze beigebrachten Stellen geht ein reflexives *-za* voraus; dies *-za* könnte man allerdings als

einen *dativus ethicus* auffassen; möglich ist aber auch, dass es das reflexive Objekt darstellt. Lehrreich ist KUB XIII 4 III 35 ff. (Götze Madd. S. 117 f.), wo *an-da-ma-za . . <li-e> ku-iš-ki ni-ik-zi* mit dem medialen *ni-ni-ik-ta-ri* (ohne *za*) wechselt. Die Stelle zeigt daneben, dass die Verteilung der beiden Stämme auf verschiedene Bedeutungen nicht ganz scharf war.

**Anm.** Über mögliche Reste der indischen neunten Klasse (*tar-na-a-i*, vielleicht auch *du-wa-ar-na-a-i* und *šu-un-na-i*) s. § 82 Anm.

## Die Nominalformen des Verbums.

§ 93. Dem Hittitischen gehen die meisten der aus den anderen ieur. Sprachen bekannten Partizipia ab. Dass diese Armut auf Verlust beruht, ist nicht zweifelhaft. Spuren eines Partizipiums auf *\*-mnijo-* (vgl. gr. *-μενο-ς*, lat. *alumnus*, *fēmina* u. s. w.) kommen vor; vgl. über *kar-tim-mi-az* oben § 34, *ar-kam-ma-aš* § 35. Lebendig ist das *-nt*-Partizipium, das aber die merkwürdige Eigentümlichkeit aufweist, dass es bei transitiven Verben passivische Bedeutung hat. Also von einem intransitiven Verbum: *pa-a-an-za* 'gegangen' (vom Simplex: *i-ja-an-za* 'Schaf' EHELOLF ZA N.F. IX 179<sup>1</sup>; vgl. gr. *πρόβατον* 'Schaf', Dat. Pl. *πρόβασι*, an. *gangandi fé*); von einem transitiven Verbum: *pí-ja-an-za* 'gegeben'. Es besteht hier allerdings eine Versuchung, den hittitischen Gebrauch als einen Archaismus zu betrachten (vgl. BENVENISTE Origines 126); dann hätten also alle die zehn altbekannten Sprachzweige eine gemeinsame Neuerung vollzogen, und die Kluft zwischen dem Hittitischen und den anderen ieur. Sprachen wäre eine Tatsache. Aber die Neuerung liegt ganz gewiss vielmehr auf Seiten des Hittiti-



schen. Zum Verständnis, wie sie eingetreten ist, hilft uns die Bemerkung STURTEVANT's § 435, § 170, dass das hittitische *-nt*-Partizipium die Funktionen des ieur. *-to*-Partizipiums hat (vgl. skr. *gatá-s* 'gegangen', *dattá-s* 'gegeben'). Das *-nt*-Partizipium hat also im Hittitischen die Funktionen des *-to*-Partizipiums übernommen und es dadurch aus der Sprache verdrängt.

§ 94. Die Infinitive haben für unseren Zweck keine grosse Bedeutung, da es in der ieur. Grundsprache keine voll ausgebildeten Infinitive gab. Auf den Zusammenhang der hittitischen infinitivartigen Verbalsubstantive mit ähnlichen Bildungen der anderen ieur. Sprachzweige wurde schon oben § 40 hingewiesen.

Der Genitiv dieser hittitischen Verbalsubstantive ersetzt, wie FRIEDRICH Vertr. I 45 nachweist, ein Gerundiv: *Ú-UL i-ja-u-wa-aš* 'nicht auszuführen' Vertr. I 20. 3; *GAM-an iš-ḫu-wa-wa-aš* *GAM-an iš-ḫu-u-wa-an-zi* 'das Unterzuschüttende schütten sie unter', EHELOLF ZA N.F. IX 191<sup>2</sup>; *dak-ku ANŠU.KUR.RA tu-u-ri-ja-u-wa-aš ku-iš-ki ta-a-i-iz-zi* 'wenn jemand ein Zugpferd (ein Pferd des Anschirrens) stiehlt' Ges. § 64; *ar-ḫa tar-nu-um-ma-aš* 'zu entlassen' Götze Murš. 200; *ma-a-na-aš ḫar-kán-na-aš na-aš ḫar-ak-du* 'wenn er todeswürdig ist, mag er umkommen' KBo IV 10 I 10; *Ú-UL-wa-ra-aš TI-an-na-aš* 'er, sagte sie, ist nicht des Lebens (kann nicht leben)' Hatt. S. 8. 15. Wo ein solcher Genitiv zu einem Subjekt im Nom. c. gehörte, konnte er mit dem Nom. eines Adjektivs verwechselt werden. Eine solche Umdeutung scheint dem Hittitischen nicht ganz fremd gewesen zu sein; zu *šar-ni-in-ku-wa-aš* 'des Ersatzes' ist daher bei pluralischem Subjekt eine adjektivische Pluralform *šar-ni-in-ku-e-eš* gebildet worden (GÖTZE Hatt. 140). Es scheint fast, als ob eine ähnliche Umdeutung und Umbildung auch

im Baltisch-Slavischen stattgefunden hätte: das litauische Gerundiv auf *-tina-s* aus *\*-t̃no-s* (*d̃eg-tinas* von *d̃eg-ti*) 'brennen' deckt sich fast genau mit den hittitischen Genitiven auf *-n-na-aš* aus *\*-tno-s*; entsprechend asl. *pri-ję-tinū* 'angenehm' ("was angenommen werden kann"), *iz-věstīnū* 'bekannt' ("was man wissen kann"), russ. *ponjátnyj* 'verständlich', *vnjátnyj* 'deutlich' (die slavischen Bildungen auf *-nīnū* sind analogisch vom *-no*-Partizipium aus gebildet, indem man *-tīnū* mit dem *-to*-Partizipium assoziierte). BRUGMANN Grundr.<sup>2</sup> II 1. 269 vergleicht *d̃eg-tinas* mit gr. *θέπτανος*: *ἀπτόμενος* und gibt eine von den obigen Andeutungen verschiedene Erklärung.

Gleichfalls gerundiv-ähnlich ist der Dativ der Verbalsubstantive auf *-a-tar*: *a-da-an-na* 'zu essen', *a-ku-wa-an-na* 'zu trinken' (in Sätzen wie 'Einem etwas zu essen, zu trinken geben'); *Ma-ad-du-wa-at-ta-an ku-na-an-na ša-an-ḥi-iš-ki-īt* 'er suchte den M. zu töten' (Madd. 14. 60). Vgl. zur Konstruktion GÖRZE NBr. 28 ff. und H. L. & H. P. § 475 Note 1.

Die mit Formen der Wurzel *\*(s)tā-* in der Bedeutung 'beginnen' (§ 77) verbundenen Formen auf *-wa-an* (*wa-la-aḥ-ḥi-eš-ki-u-wa-an* | *walheskiwan* | *da-a-iš* 'er begann zu bedrängen' Hatt. 14. 7; *i-ja-an-ni-wa-an* 'zu marschieren' Madd. 18. 74), die sogenannten Supina, sind endungslose Lokative.

Die eigentlichen Infinitive auf *-wa-an-zi* und *-ma-an-zi* (*pa-a-u-wa-an-zi* 'gehen', *tar-nu-ma-an-zi* 'lassen', St. § 162) sind etymologisch dunkel. Kontamination von *-wa-an* und verschollenem *\*-zi*?

## Die Präverbia.

§ 95. Neben den flektierbaren Redeteilen spielen gewisse Partikeln, vor allem die Präverbia und die Negationen, in der ieur. Grammatik eine Rolle. Das System der Präverbia kann jedoch in der Frage nach dem Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Hittitischen und den altbekannten ieur. Sprachzweigen keine Rolle spielen. Es hat im Hittitischen insofern ein altertümliches Aussehen, als die meisten Präverbia noch dem Verbum gegenüber sehr selbständig sind, also eigentlich Adverbia sind, bei denen es im Einzelfall oft unmöglich zu entscheiden ist, ob sie sich einem vorhergehenden Kasus als Postpositionen anschliessen oder als Präverbia zum folgenden Verbum gehören. Ein guter Teil dieser selbständigen Präverbia sind mit altbekannten ieur. Präverbien deutlich identisch oder verwandt. Daneben gibt es aber zwei mit dem Verbum unlöslich verschmolzene Präverbia: *pf-e- /pe- /* 'hin, weg' und *u-* 'her'. Sie erscheinen teils paarweise: *pf-e-da-a-i, ú-da-a-i; pf-ja-mi, u-i-ja-mi; pf-e-ḫu-te-iz-zi* 'führt hin', *ú-wa-te-iz-zi* 'führt her'; *pf-en-na-i* 'treibt hin', *u-un-na-i* 'treibt her'; *pa-iz-zi* 'geht hin', *ú-iz-zi*; teils einzeln: *pf-eš-ši-ja-az-zi* 'wirft weg, hinab', vielleicht zu skr. *ásyati* 'wirft' (wovon *así-ś* 'Schwert' zu trennen ist)<sup>1</sup>; *ú-e-mi-ja-az-zi* 'nimmt zu sich, findet' (§ 89 Anm.); *pf-e ḫar-zi* (immer getrennt geschrieben) 'führt mit sich fort' (nicht 'dabei haben' GÖTZE Hatt., 'have with one' St. Gl.; richtiger schon FRIEDRICH Vertr. 'festhalten, behalten'; es

<sup>1</sup> Das entsprechende Kompositum mit *u-* kommt jedoch vielleicht (GÖTZE Arch. Or. V 22<sup>8</sup>) wenigstens in einem bestimmten technischen Sinne vor; Pl. 3. *uš-ši-ja-an-zi* bezeichnet ein beim Öffnen der Türe eines Heiligtums stattfindendes Verfahren.



handelt sich aber um ein Behalten seitens des Fortziehenden, Fortgehenden, wie es aus den Belegstellen deutlich hervorgeht; vgl. BECHTEL Verbs in *-sk-* S. 96; ich habe Arch. Or. VII 85 ganz besonders auf Hatt. 16. 26—27 verwiesen, wo es heisst: <sup>URU</sup> *Ha-at-tu-ša-an-ma ku-in pí-e har-ta na-an-kán ar-ḥa da-aḥ-ḥu-un* 'wen er aber von Hattušaš entführt hatte, den nahm ich zurück'; vgl. Vertr. II 74. 50 und ferner Ges. § III, wo für Totschlag, wenn nicht mit Raub verbunden, eine mildere Strafe als für Totschlag mit Raub bestimmt wird. Auch Murš. 176. 48 und in den Ritualszenen Götze Hatt. 83 liegt die Bedeutung 'mit sich forttragen' vor). — Von anderen festgewachsenen Präverbien gibt es nur Spuren. Über *ša-na-ap a-ta-a-an-zi* u. s. w. (*ap-* vom Verbum getrennt geschrieben und mit der Satzeinleitung verbunden) s. oben S. 65<sup>1</sup>. Über *ze-* vgl. S. 119, 130, 167 (*ze-e-a-ri*).

§ 96. Ein eigentümlicher Ausbau des Präverbialsystems ist durch die von GÖTZE Arch. Or. V 16—38 zum ersten Mal verständlich gemachten Partikeln *-kán* und *-ša-an* geschaffen worden. Götze hat gezeigt, dass beide Partikeln einen Hinweis auf eine folgende Ortsangabe (im weitesten Sinne) enthalten. Diese Ortsangabe wird meist durch ein selbständiges Präverbium oder (was im Grunde dasselbe ist) eine Postposition ausgedrückt. Die Funktion der Partikeln erinnert also an d. *her-*, *hin-* in *her-ein*, *hin-ein* und noch mehr an niederl. *er*, z. B. in *ik heb er veel over nagedacht* 'ich habe viel darüber nachgedacht'. Ich führe ein paar der Beispiele Götze's an: *na-aš-kán a-ru-ni an-da e-eš-ta* 'und er war im Meere drinnen', *1-aš-ma-kán . . a-ru-na-az ar-ḥa ú-it* 'Einer aber kam aus dem Meere heraus' Murš. 60. 51, 54; *nu-uš-ša-an . . ḥal-ki-in te-pu . . pí-d-da-ni an-da da-a-i* 'und er legt ein wenig Getreide auf einen Teller' Arch. Or. V 34. 29. Zum Formellen ist noch zu bemerken, dass das

Präverbium, worauf die Partikel sich bezieht, den Satz einleiten kann: *ša-ra-a-kán ú-wa-ši* 'herauf kommst du', *še-ir-ra-aš-ša-an ŠA GIŠ<sup>LÜ</sup> IŠ ar-ta-ri* 'und darauf steht ein Wagenlenker aus Holz' Arch. Or. V 35. 24, 33. 5 (vgl. 33. 15); *pa-ra-a-kán pa-a-u-ar, an-da-kán im-pa-u-wa-ar* KBo I 35. 6, 42 III 53 f. Ferner, dass der Hinweis der Partikeln auch die in einem Kasus ohne Postposition (Lok.-Dat., Abl.) liegende Ortsangabe gelten kann; was *-kán* betrifft, hat Götze Arch. Or. V 30<sup>2</sup> nur im Vorübergehen darauf hingewiesen; die Beispiele lassen sich aber leicht vermehren; <sup>LÜ</sup>KA.ŠU. DU<sub>8</sub>.A-aš-kán LUGAL-i NINDA.KUR<sub>4</sub>.RA *e-ip-zi* 'der Mundschenk nimmt vom König das Opferbrot' KUB II 3 I 11; vgl. KUB II 5 I 10, 21, 23, 29 u. s. w.; NU.GÁL-kán *ku-e-da-ni* 'dem (in dem) nicht ist' KBo I 44 I 9. Wenn der betreffende Kasus durch ein enklitisches Pronomen ausgedrückt ist, geht er der Partikel voraus: *na-an-ši-kán ta-ma-iš DUMU É.GAL e-ip-zi* 'und ein anderer Palastbeamter nimmt es ihm (dem König) weg' KUB II 4 III 26. Bei *-ša-an* ist die Beziehung auf einen Kasus ohne Postposition oder Präverbium noch häufiger: *na-at-ša-an GIŠ la-aḫ-ḫu-ri šu-uḫ-ḫa-i* 'und er leert es auf einen Opfertisch' Arch. Or. V 37. 9. Nach den Belegen bei Götze zu urteilen ist dieser Fall sogar häufiger als *-ša-an* mit einem Präverbium. Ausserordentlich häufig steht schliesslich *-ša-an* in der Bedeutung 'darauf' ohne irgend welche weitere Ortsangabe, sei es durch ein Präverbium (Postposition), sei es durch einen Kasus: *nu-uš-ša-an 1 NINDA ki-it-ta* 'darauf liegt ein Opferbrot' Arch. Or. V 36. 10. Dies alleinstehende *-ša-an* verbindet sich u. a. mit dem Verbum *a-ri* 'kommt an': *nu-uš-ša-an ma-aḫ-ḫa-an UZU JÀ a-ri* 'und wenn nun das Fleisch drankommt' Arch. Or. V 32. 8 (auch in den darauf folgenden Beispielen ist *-ša-an* gewiss mit *a-ri, a-ar-ti,*

nicht mit den zum Teil nebensächlichen adverbialen Bestimmungen — Kasus, Präverbien — zu verbinden).

Dass auch *-kán* ohne weitere Richtungsangabe vorkommt, hat Götze zwar nicht übersehen; er hat aber nur ein paar Zeilen S. 30 darauf geopfert. Aber gerade dieser Punkt ist der allerinteressanteste, da wir keinen Augenblick zweifeln können, dass wir hier die beste Möglichkeit haben, den Ursprung der ganzen Erscheinung ausfindig zu machen. Die Angaben Götzes über die Verba, bei denen das alleinstehende *-kán* vorkommt (Verba des allgemeinen Sinnes 'über etwas hinübergehen', Verba der körperlichen oder seelischen Einwirkung) sind ungenügend. Man muss mit der Aufzählung der Verba viel mehr ins Einzelne gehen; eine vollständige Liste zu geben ist jedoch vorläufig unmöglich und wird wohl immer teils untunlich, teils überflüssig bleiben, da die Verwendung des alleinstehenden *-kán* nicht immer vom Verbum abhängt. Die augenfälligste Gruppe von Verben, bei denen *-kán* auftritt, sind diejenigen, die 'vernichten' oder 'vernichtet werden' bedeuten. Fast regelmässig ist *-kán* bei *ku-en-zi*: *na-an-kán ku-en-zi* 'und er tötet ihn' Ges. § 90, *na-an-kán ku-na-an-zi* 'und sie töten ihn' Ges. § 199. Bei *ḫar-ak-zi*: *dak-ku* .. EN A.ŠAG<sub>4</sub>.A.KAR-*ma-kán ḫar-ak-zi* 'wenn der Eigentümer des Feldes umkommt' Ges. § XXXVII. Bei *ḫar-ni-ik-zi*: *nu-ud-dak-kán ku-u-uš LI-IM DINGIR. MEŠ ar-ḫa ḫar-ni-in[-kán-du]* 'dann sollen diese 1000 Götter dich vernichten' KBo IV 10 II 6 (es wäre kaum richtig, *-kán* speziell mit *ar-ḫa* zu verbinden; vgl. auch 19: *na-an-kán ku-u-uš NI-EŠ DINGIR. MEŠ da-an-ku-i dak-ni-i še-ir ar-ḫa ḫar-ni-in-kán-du*, wo *-kán* gewiss gleichfalls zum Verbum nicht zum Postpositionsglied noch zum Präverbium gehört). Ferner *na-aš-kán ša-me-en-zi* 'il s'en va les mains vides' Ges. § IV (das Verbum enthält den Begriff des Verlustes);



EGIR-an-da-ma-kán ŠE ŠAG.GAL-ŠU-NU az-zi-ik-kán-zi  
 'nachher verzehren sie ihre Futter-Portion an Gerste' KBo  
 III 5 III 28 (das Aufessen ist eine Vertilgung); ku-iš-kán  
 ku-u-uš-ša NI-IŠ DINGIR.MEŠ šar-ri-iz-zi 'wer diese Eide  
 bricht' KBo VI 34 I 34, vgl. II 34, III 26, 39 (aber ohne -kán  
 in ganz entsprechenden Sätzen I 15, II 46, III 19, 34, IV 7).  
 — Eine weitere Gruppe scheinen die Verba des Streitens  
 und Zürnens zu bilden: ma-a-an-kán A-BU DUMU<sup>RU</sup>-ja ..  
 ḫal-lu-wa-an-zi 'wenn der Vater und der Sohn sich  
 zanken' KBo II 3 I 2 (Hrozný BoSt. 3. 62; KUB XII 34  
 I 2); <sup>1</sup>Pt-ḫu-ni-ja-aš-ma-mu-kán wa-aḫ-ḫa-ri-ja-at 'Piḫu-  
 nijaš hatte sich gegen mich empört' Murš. 92. 8 (vgl. Ḫatt.  
 28. 67, 68); nu-kán GEDIM ma-a-an ku-it-ki TUG.TUG-  
 nu-an-za 'wenn der Totengeist über etwas zürnt' KBo  
 II 6 II 46. — Mit der Bedeutung des Festen, Definitiven:  
 nu-uš-ma-aš-kán 'ERÍN.MEŠ iš-ḫi-iḫ-ḫu-un 'ich legte  
 ihnen Truppenstellung auf' Murš. 74. 26, 76. 31, vgl. 152. 3  
 (eigentliche Bedeutung des Verbums: 'binden', s. § 77 S. 114);  
 ar-ḫa la-a-an-zi na-aš-kán aš-nu-an-zi 'sie spannen die  
 Pferde aus und lassen sie ruhen (sich im Freien niederlegen)  
 KBo III 2 I 13 (sehr häufig in den Pferdertexten; bisweilen  
 ohne -kán, z. B. KUB I 11 IV 10; zur Bedeutung vgl. die  
 Ableitung a-ša-a-u-ar 'Pferch'; anders GÖTZE Madd. 104<sup>3</sup>,  
 HROZNÝ Arch. Or. III 440. 7 u. s. w.; übrigens würde das  
 Verbum auch bei der Bedeutung 'in Ordnung bringen' zur  
 Kategorie des Definitiven gehören); EZEN ITU ku-it kar-aš-  
 nu-ir na-aš-kán 2-ŠU ḫa-pu-uš-ša-an-zi 'weil sie das  
 Monatsfest versäumten, werden sie sie (die Gaben) zweifach  
 nachholen' GÖTZE Murš. 201 (wo weitere Beispiele zu finden  
 sind; welche auch die etymologische Bedeutung des Ver-  
 bums sein mag, gehört es als ein Ausdruck für 'gut machen',  
 'in die richtige Ordnung bringen' jedenfalls hierher). —

Zwei Verba des Reinigens verbinden sich mit *-kán*. Zunächst das von EHELOLF Kf. I 146 ff. behandelte Verbum 'fegen': *nu-kán É DINGIR<sup>LIM</sup> ša-an-ḥa-an-zi* 'und sie fegen den Tempel' u. s. w.; Ehelolf identifiziert wohl mit Recht das Verbum 'fegen' mit *ša-an-aḥ-zi* 'sucht'; 'fegen' also eigentlich "durchsuchen"; *-kán* ist aber gewiss von der eingengten Bedeutung abhängig. Anders liegt die Sache wohl in dem Falle LUGAL-*uš-kán tuḥ-uḥ-ša* /*tuḥḥsa*/ 'der König reinigt sich' KBo IV 9 II 22, vgl. 31, KBo IV 13 II 7; es handelt sich um eine kultische Reinigung, die mit Hülfe des *tuḥ-ḥu-eš-šar* ausgeführt wird; leider wissen wir nicht, was *tuḥ-ḥu-eš-šar* ist, auch nicht, ob das Wort mit *tuḥ-uḥ-ša* (mit dem es die Silbe *tuḥ* gemeinsam hat) verwandt ist; da der Inhalt der Zeremonie (»etwas der Handwaschung Paralleles« GÖTZE NBr. 69<sup>2</sup>) uns streng genommen nichts über die Etymologie lehrt, so ist nicht jeder Verdacht ausgeschlossen, *tuḥ-uḥ-ša* könnte einfach das Medium des Verbums 'schneiden' (*tuḥ-ḥu-iš-ša-[an-zi]*, *tuḥ-ša-an-zi* Ges. § 29, KBo VI 5 und VI 3) sein, das gleichfalls oft von einem *-kán* begleitet ist (Ges. § 28, § 29, KUB XII 34 I 9, in Sätzen die ein enklitisches Dativpronomen enthalten); wie man sich bei dieser Kombination die Bedeutungsentwicklung (ob ähnlich wie bei got. *hrains* 'rein'?) zu denken hat, muss unsicher bleiben. — Unter dem Begriff des Giessens vereinigen sich zwei Verba: *nu-kán KA-TAM-MA šì-pa-an-da-an-zi* 'sie libieren ebenso' KUB II 2 IV 23 (vgl. KBo IV 13 III 27, V 12; 1 UDU-*kán*<sup>DU</sup> BAL-*an-zi* KBo II 13 I 4, vgl. KBo II 2 IV 10, KBo II 7 II 8; nach der Etymologie ist die Bedeutung 'Trankopfer ausgiessen' älter als die Bedeutung 'opfern' im Allgemeinen, 'ein Tier opfern'); BI-IB-RI-ḪI.A-*kán šu-un-na-an-zi* 'sie füllen die Becher' KBo IV 11. 21 (vgl. KBo II 9 IV 10, KBo II 13 I 20; die Bedeutungen

‘füllen’ und ‘giessen’ sind verwandt; vgl. lit. *pìl-ti* ‘giessen’ zu skr. *pr-ṛā-ti* ‘füllt’). — Vielleicht darf man die Verba ‘fliehen, entfliehen, wenden’ zu einer Gruppe zusammenfassen: *ka-pu-u-wa-an-te-eš-pít-mu-kán an-tu-uḫ-še-eš iš-bar-te-ir* ‘nur ganz wenige Leute entkamen mir’ Murš. 174. 25; KUR<sup>URU</sup> *Ar-za-u-wa-ma-kán ḫu-u-ma-an bar-aš-ta* ‘das ganze Land Arzawa aber floh’ Murš. 52 oben; *nu-wa-ra-at-kán Ú-UL ú-e-ḫa-an-ta-ri* ‘und, sagt er, (wie) sie sich nicht wenden’ KUB II 2 I 15, vgl. 16 (KBo IV 1 I 15; vgl. KBo III 3 II 17, Ḫatt. 44. 10); *ki-i-kán iš-ḫi-ú-ul li-e ku-iš-ki wa-aḫ-nu-zi* ‘diese Verpflichtung soll niemand umstürzen’ KBo II 4 IV 27 (vgl. KBo I 28 II 8). — Bei ‘hersagen’: DINGIR<sup>LIM</sup> *-ja-kán ŠUM-ŠU ḫal-za-a-i* ‘und er nennt den Namen des Gottes’ KBo IV 1 I 28f. (vgl. Ḫatt. 16. 30, Vertr. II 76. 74); *ma-aḫ-ḫa-an-ma-kán* <sup>LÜ</sup>NAR *ŠUM-MI LUGAL ú-e-ri-ja-zi* KUB I 17 VI 17 (vgl. V 61).

Die Partikel kann aber auch in einem präverb-losen Satz vorkommen, dessen Verbum im Allgemeinen keine Neigung zur Verbindung mit *-kán* zeigt. Diese Fälle sind bei unserem heutigen Wissen die am schwierigsten greifbaren. Möglicherweise dient *-kán* zur Bezeichnung der Nuance des Definitiven, Vollständigen in dem Beispiel Murš. S. VI *ma-aḫ-ḫa-an-ma-za-kán* EZEN MU<sup>TI</sup> *kar-ap-pu-un* ‘als ich aber das Jahresfest erledigt hatte’. Interessant ist das in den Ritualen öfters vorkommende *bar-aš-na-u-wa-aš-kán ú-iz-zi*. Das in variierender Schreibung (*bar-aš-na-wa-aš* KUB II 5 II 1, *bar-aš-na-u-wa-aš* 5 I 1, 6 I 14, *bar-aš-na-a-u-aš* I 17 V 17, VI 39, II 3 I 13, *bar-aš-na-a-u-wa-aš* I 17 II 16, III 46, *bar-ša-na-a-u-wa-aš* I 1) auftretende *|parsnawas|* ist wie GUB-*aš* ‘stehend’, DÚR-*aš* ‘sitzend’ ein zur Angabe der Körperhaltung dienender Genitiv eines Infinitivs. Das Verbum *bar-aš-na-a-iz-zi* *|parsnajezzi|* bedeutet nach der Fest-



stellung FRIEDRICH's AOF 7. 200 'sich niederhocken, sich hinkauern' (Gegensatz *ša-ra-a ti-i-ja-zi* 'er steht auf' KUB XXV 1 VI 13 f.)<sup>1</sup>. Der Genitiv des Infinitivs ist immer von *-kán* begleitet, wenn nicht nach der Regel Götzes (Arch. Or. V 19) vorhergehendes *-aš-ta* es verhindert (wie z. B. KBo IV 9 VI 25, KUB I 17 II 16, III 46, II 5 I 6, VI 16, 10 I 22); mit *ú-iz-zi* 'er kommt' hat die Partikel nichts zu tun.

Es ist wohl unmöglich nicht zu bemerken, wie oft die sich mit *-kán* verbindenden Verba an griechische Zusammensetzungen mit *κατά* erinnern: *κατα-κτείνω*, *κατα-λόω*, *κατ-εσθίω*, — *κατα-δέω*, *καθ-ίζω* — *κατα-χέω*, — *κατα-φεύγω*, *κατα-στρέφω*, — *κατα-λέγω*. Bemerkenswert ist auch *na-aš kat-ta aš-nu-an-zi* KBo III 2 I 11 neben *na-aš-kán aš-nu-an-zi* ebd. 13. Dass für *-kán* bei *bar-aš-na-a-u-aš* die Bedeutung 'herab' ausgezeichnet passt, leuchtet ein.

GÖTZE hat erkannt, dass *-ša-an* einen besonderen Hinweis auf das »Auf und Über« enthält und hat auch etymologischen Zusammenhang mit *še-ir* vermutet (Arch. Or. V 37). Wie *-ša-an* zu *še-ir* und *ša-ra-a* verhielt sich ursprünglich *-kán* zu *kat-ta*. */-san/* und *-kán* sind die enklitischen Formen von *\*saran* und *kat-ta-an*. Dass in der Enklise stärkere Lautänderungen als im selbständigen Wort eingetreten sind, lässt sich nicht bezweifeln. Neben dem reflexiven *-za* steht *-z*, neben der Partikel *-ti* steht *-t* (§ 74 S. 108); vgl. über */tuk/* 'dich' u. s. w. § 58 und über *ku-iš-ki* 'irgend jemand', Gen. *ku-el-ga* u. s. w. Sprachl. 56 (*ku-iš-ku* KBo VI 3 III 12). Der konsonantische Lautwandel, der bei

<sup>1</sup> Das Wort sieht aus wie ein Denominativ von einem *-ā*-Stamm, der nach den hittitischen Lautgesetzen auf *\*persnā* zurückgehen könnte; vgl. skr. *pāśni-ś*, gr. *πέσνη*, *πέσνα* got. *fairzna* 'Ferse'; dann müsste die älteste Bedeutung des Verbums sein 'eine Stellung einnehmen, wobei die Knie und die Zehenspitzen die Erde berühren, während der Körper auf den Fersen ruht; auf den Fersen sitzen'.

*-ša-an* und *-kán* stattgefunden hat, ist gering. GÖTZE Sprachl. 30 f. hat nachgewiesen, dass *r* im Hittitischen ein schwacher Laut war, der im Auslaut schwinden konnte, im Hiatus unetymologisch eingeschoben werden konnte; es war wohl ein hinteres schwach gerolltes *r*, etwa dem heutigen dänischen *r* ähnlich; dieser schwache Laut ist in *-ša-an* geschwunden. Was *kat-ta* betrifft, so enthielt die erste Silbe einen silbischen Nasal (vgl. acymr. *cant*), der im Hittitischen zu *an* geworden ist oder wenigstens so geschrieben wurde; *kat-ta-an* steht also für *\*kantan*, und diese Form ohne die in historischer Zeit wohl anzunehmende Assimilation von *-nt-* zu *-tt-* liegt der Partikel *-kán* zu Grunde; daraus entstand durch eine Art Silbenschichtung (Haplologie) die historische Form; oder möglicherweise entstand aus *\*kantan* zunächst *\*kantn*, wonach *-t-* zwischen den beiden *n*-Lauten schwand.

In ihrem Ursprunge sind also *-ša-an* und *-kán* parallel. Die älteste Phase der Entwicklung haben wir in den allein stehenden Partikeln 'darauf', 'herab' zu erkennen. Da 'herab' und 'darauf' keine Gegensätze sind, so können die beiden Partikeln in gewissen Fällen wechseln: *nu-uš-ša-an* <sup>D</sup>UTUŠI ŠU-*an da-iš* 'und der Grosskönig legte seine Hand daran' Sprachl. 6. 16; *nu-kán A-NA GUD pu-u-ḫu-ga-ri ŠU-an KA-TAM-MA da-a-iš* 'ebenso legte er die Hand an das Sühnerind' ebd. 21, vgl. Götze Arch. Or. V 34<sup>3</sup>; der König führt seine Hand nach unten (*-kán*) und legt sie auf (*-ša-an*) das Rind. — Die weitere Entwicklung beruht zunächst darauf, dass eine solche an und für sich selbständige (bedeutungstragende) Partikel natürlich auch in einem Satz mit präverbversehenem Verbum stehen konnte: *nu-uš-ša-an . . ḫal-ki-in . . pí-d-da-ni an-da da-a-i* oben S. 152 (eigentlich 'in den Teller drauf'); *dak-ku LÚ-an EL-LAM ta-pt-eš-ni ap-pa-an-zi an-da-ša-an bar-na na-a-ú-i pa-iz-zi* 'wenn man

einen Freien im \*/*tapessar*/ ertappt, er aber noch nicht ins Haus hinauf gegangen ist' Ges. § 93 (das \*/*tapessar*/ lag also niedriger als das »Haus«; ob zu gr. *ταπεινός* \**tapesno-s?*); *na-an-kán ha-aš-ši-i an-da pí-eš-ši-ja-zi* 'und er wirft ihn in den Herd (herab)' Arch. Or. 34. 15 (vgl. 36. 34). Auch Verbindungen von *-ša-an* mit *kat-ta* und von *-kán* mit *še-ir* und *ša-ra-a* kommen vor: *nu-za-an<sup>1</sup> kat-ta šu-me-in-za-an bar-ku-wa-i . .* <sup>GIŠ</sup>ŠŪ.A *e-eš-te-en* 'sitzet (nur gemütlich) auf eurem reinen Throne' Arch. Or. V 31. 4 (*-ša-an* 'auf'; *kat-ta* wie bei gr. *κάθημαι*, vgl. dän. *sidde ned*); LUGAL-*uš-ša-an* <sup>GIŠ</sup> DAG-*za kat-ta ú-iz-zi* 'der König kommt vom Thron herab' 19. 19 (weniger klar; 'vom Thron oben?'); *ša-ra-a-am-na-az-ma-kán A-NA NINDA mu-la-a-ti še-ir šu-uḫ-ha-a-i* 'aus dem š. leert er es auf das m.- Brot herab' 37. 17; *na-at-kán A-NA* <sup>GIŠ</sup>MÁ *ša-ra-a da-a-iš* 'und er legte sie aufs Schiff hinab' 35. 14. — In Sätzen mit Präverbien ist *-ša-an* deshalb seltener als *-kán*, weil *-ša-an* die Bedeutung 'auf' festhält und deshalb mit gewissen Präverbien unvereinbar ist; es ist z. B. neben *ar-ḫa* 'hinaus' meistens unangemessen, während *-kán* 'hinab' viel eher mit diesem Präverbium zusammentreffen konnte (*na-aš-kán URU-ri-az ar-ḫa ḫu-u-da-ak pa-id-du* 'und er soll aus der Stadt sofort hinausgehen' 17. 14). Dazu kommt aber, dass *-kán*, wie die Durchsicht des Götze'schen Materials deutlich lehrt, auch die Bedeutung 'hin' (von einer Bewegung fort vom psychologischen Standort, wohl besonders, wo es sich um grössere Entfernungen handelt) entwickelt hat (vgl. frz. *là-bas*). So *nu-kán 1-aš 1-e-da-ni pí-ti-ja-an-ti-li an-da li-e pa-iz-zi* 'und Einer soll zum Anderen flüchtenderweise nicht hingehen' 16. 25; *nu-kán NAM.RA.MEŠ ku-i-e-eš ša-ra-a pí-e-ḫu-te-nu-un* 'welche Kolonen ich da hinaufführte' 25. 9 (es liegt in der

<sup>1</sup> Enthält das reflexive *-z* als ethischen Dativ + *-ša-an*.



Natur der Sache, dass die Kolonen fernhin verschleppt worden sind). Überhaupt hat *-kán* eine ziemlich mannigfache Verwendung; an das Vorkommen bei den Verben des Vernichtens (oben S. 154) erinnert ein Fall wie *nu-wa-mu-kán* ŠAG<sub>4</sub> KUR.KUR.MEŠ *hal-ki-iš* NU.GAL 'und, sagte er, in meinen Ländern ist Getreide nicht vorhanden' 28. 15.

**Anm.** An der Ansicht, dass *-kán* u. a. die Ferne andeutet, könnte man deshalb irre werden, weil die Partikel sich oft mit einem mit *ú-* zusammengesetzten Verbum verbindet. Man muss aber hier zunächst von den Fällen absehen, wo *-kán* 'herab' bedeutet; so in *nu-kán* ERÍN.MEŠ URU-*az kat-la ú-da-aš* 'und er brachte Truppen aus der Stadt herab' 24. 29. Ferner ist zu beachten, dass in einem Satze zwei psychologische Standorte angedeutet sein können: *nu-wa-ra-aš-kán ka-a-aš-ma šu-ma-a-aš an-da ú-ít* 'und, schrieb ich, siehe er ist zu euch gekommen' 16. 23 ('fernhin' vom Standpunkt des Subjekts, 'heran' vom Standpunkt der Angeredeten); *nu-wa-dak-kán* ĪR.MEŠ-JA *ku-i-e-eš an-da ú-e-ir* 'und meine Untertanen, die zu dir kamen' 16. 21 (*-kán* vom Standpunkt des Redenden und des Subjekts, *ú-* vom Standpunkt des Angeredeten). Es bleiben jedoch Fälle genug, die noch unklar sind, und die ebenso wie *-ša-an* in dem oben S. 160 angeführten Satze LUGAL-*uš-ša-an* GIŠ DAG-*za kat-la ú-iz-zi* die Frage nahelegen, ob die Partikeln nicht bisweilen statt der Richtung oder des Zieles vielmehr den Ausgangspunkt andeuten: *1-aš-ma-kán* <sup>1</sup>*Ta-ṽa-la-zu-na-ú-li-iš a-ru-na-az ar-ḥa ú-ít* 'der andere (Sohn) aber, Tapalazunauri's, kam aus dem Meere heraus' 17. 12 (d. h. er kam von der Insel nach dem Festland Kleinasiens, also 'hierher' vom Standpunkt des Hittiterkönigs); *ša-ra-a-kán ú-wa-ši ne-pí-ša-aš* <sup>D</sup>UTU-*uš a-ru-na-az* 'herauf kommst du, Sonnengott des Himmels, aus dem Meere' 35. 24 ('aus der Ferne' oder gar 'von unten?').

Ob die 'hin'-Bedeutung zur Erklärung der Regel Götze's S. 26 f., dass *-kán* bei *a-ap-pa* 'zurück' und *ar-ḥa* 'heim' ausgeschlossen ist, benutzt werden darf, bleibt zu untersuchen.

Die Partikeln konnten auch mit einem verwandten Präverbium zusammen auftreten: *še-ir-ra-aš-ša-an* ŠA GIŠ <sup>LÜ</sup>IS *ar-ta-ri* oben S. 153; *nu-uš-ši-ša-an* UDU <sup>UZU</sup>GAB-*i še-ir*

*e-íp-zi* 'und er hält ihm das Schaf über die Brust' Arch. Or. V 33. 36; *nu-kán* . . .<sup>URU</sup> *Pu-ra-an-da-za kat-ta ú-it* 'und er kam aus Puranda herab' 18. 31. In diesem Falle waren die Partikeln pleonastisch, was sehr dazu beigetragen haben wird, dass sie als Hinweise auf das Präverbium aufgefasst wurden. Dass sie diese Rolle gespielt haben, lässt sich nicht bezweifeln. Zwar darf man auch in den Präverbialsätzen die Pflicht nicht vernachlässigen, nach der konkreten Bedeutung der Partikeln zu fragen, und man wird dies meistens mit Erfolg tun. Aber Fälle werden wohl immer bleiben, wo man nur den abstrakten Hinweis herausfühlen kann. So wüsste ich nicht, was für eine konkretere Bedeutung *-kán* neben *iš-tar-na* 'mitten, unter, zwischen' haben könnte (Beispiele bei Götze 18. 1, 8, 10, 12; 24. 12; 28. 18; 29. 2 und bei FRIEDRICH ZA N.F. I 140—144). Ich erinnere bes. an Hatt. 6. 7 *nu zi-la-du-wa* . . . DINGIR.MEŠ-*aš-kán iš-tar-na A-NA*<sup>D</sup> *IŠTAR na-aḥ-ḥa-a-an e-eš-du* 'und in Zukunft soll (seitens meiner Nachkommenschaft) unter den Göttern die Ištar Verehrung haben'. Von der Bedeutung 'mit', die allerdings passen würde (vgl. d. *mit unter-*) auszugehen ist mir bedenklich trotz Hatt. 50. 36 *na-an-kán kat-ta ú-wa-te-nu-un* 'und ich führte ihn mit mir' (ähnlich Hatt. 34. 31).

Zur Frage, in welchen Fällen die Präverbia ohne vorausgehenden Hinweis stehen, verweise ich auf Götze. Weshalb die Adverbia auf *-an* (*a-ap-pa-an, kat-ta-an, an-da-an*) die Partikel verschmähen, ist nicht klar. Übrigens ist die Regel nicht absolut. EHELOLF ZA N.F. IX 185<sup>1</sup> zitiert den Satz *na-at-kán ma-aḥ-ḥa-an É-ni an-da-an a-ra-an-zi* und S.189 LUGAL-*uš-kán I-NA É*<sup>D</sup> *UTU an-da-an pa-iz-zi* KUB XI 17 V 5; vgl. *nu-za-kán* DINGIR<sup>LUM</sup><sup>D</sup> *IM I-NA KUR-KA an-da-an na-iš-ḥu-ut* 'nun wende dich, o Gott, o Wettergott, in dein Land' KUB IX 31 III 5; IGI.ḪI.A-*wa-aš-ma-at-kán* LUGAL-

*i-pít an-da-an ne-ja-an-te-eš* 'und sie sind gerichtet (gewendet) dem König gerade auf die Augen' KUB II 5 V 6 (*-pít* gehört wohl dem Sinne nach zu IGI.ḪI.A-*wa-aš*).

## Die Negationen.

§ 97. Dass die hittitischen mit *n-* anlautenden Negationen (*na-at-ta* 'nicht', *na-a-ú-i*, *na-a-wi* 'noch nicht') zu den anderen indoeuropäischen Sprachen stimmen, ist klar. Stutzig macht aber die verbietende Negation *li-e* /*le*/, die mit dem Indikativ verbunden wird: *li-e i-ja-ši* 'mache nicht' Madd. 8. 33, *li-e ku-iš-ki e-ip-zi* 'niemand soll nehmen' Ḫatt. 40. 85. Man könnte auf den Gedanken verfallen (der jedoch meines Wissens von niemandem ausgesprochen worden ist), *li-e* sei mit dem semitischen *lā* (assyrl. *lā*) identisch, sodass hier eine in den anderen ieur. Sprachen verlorene Altertümlichkeit vorläge. Aber auch wenn dem so wäre, würde daraus gar nicht eine Zweiteilung des Sprachstamms folgen, da der Verlust der *l*-Negation ausserhalb des Hittitischen in jedem Sprachzweig für sich unabhängig von den übrigen stattgefunden haben könnte. Von drei Negationen *\*ne*, *\*mē* und *\*lē* (*\*le*) müsste doch fast notwendigerweise eine verloren gehen. Es ist aber apriori gar nicht sicher, dass in hitt. *li-e* eine alte prohibitive Negation steckt. Lat. *cave facias*, *cave posthac unquam istuc verbum ex te audiam*, *cave dirumpatis* zeigt, dass auch eine andere Möglichkeit vorliegt; *li-e* kann eine Verbalform sein, der Imperativ eines Verbums, das natürlich nicht notwendigerweise mit lat. *cavēre* gleichbedeutend gewesen sein muss; die Bedeutung 'unterlassen' würde genügen. Eine so entstandene prohibitive Formel sollte allerdings streng genommen für



die 3. Person einen einleitenden Imperativ der 3. Person, für den Plural einen pluralischen Imperativ enthalten; es ist aber wohlbekannt, dass solche Hilfsverba vor einer finiten Verbalform zur Flexionslosigkeit neigen (so im Albanesischen *do të* vor allen Personen zur Bildung des Futurums, vgl. ngr. *θά*). Vielleicht ist also *li-e* keine Altertümlichkeit, sondern im Gegenteil eine weit vorgeschrittene Neuerung.

### Bemerkungen zur Lautlehre.

§ 98. Die ieur. (kurzen und langen) Vokale *e, o, a, u, i* ergeben im Hittitischen *e, a, a, u, i*, und die ieur. silbischen Sonorlaute zeigen im Hittitischen *a*-Färbung. (*ar, an*).

Spuren der ieur. Quantität sind vorhanden; in welchem Umfange sie erhalten war, ist aber noch nicht klar. Es ist auffällig, wie oft die etymologische Länge in der ersten Silbe eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes unbezeichnet ist (Doppelschreibung des Vokals der ersten Silbe eines mehrsilb. Wortes kommt indessen oft genug unter solchen Umständen vor, dass man darin ein Anzeichen für Vokallänge sehen darf); Hauptsitz der erhaltenen Vokallänge scheint die zweite Silbe, wenn Binnensilbe, zu sein (*da-ma-a-iš* § 48; *i-da-a-lu-uš* 'schlecht'). Man ist versucht, ein Gesetz anzunehmen, wonach die erste Silbe meist unbetont und der Quantitätsbezeichnung weniger bedürftig wäre, und die Ausnahmen durch Sonderregeln zu erklären, wobei die Art der zweiten Silbe eine Rolle gespielt haben wird. So dürfen die Quantitätsverhältnisse uns nicht abschrecken, das hitt. Wort für 'Herd' (Lok. *ḫa-aš-ši-i*) zu lat. *āra*, osk. Lok. *aasaf* zu stellen.

Von der hier angegebenen Färbung gibt es zwei Ausnahmen: in einigen Fällen finden wir *u*, wo wir *a* erwarteten, und ausserordentlich häufig ist *e* zu *a* geworden.

§ 99. Was das *u* statt *a* betrifft, so handelt es sich besonders um die Stellung vor ursprünglichem *m* und vor *l*. Auslautendes \*-om wird -un, s. oben § 45 (*a-pu-u-un*), § 67; vgl. BONFANTE IF 55. 133, COUVREUR H 251<sup>1</sup>. Wenn man für -o- vor -m- im Wortinnern dieselbe Entwicklung annehmen dürfte, könnte man mit COUVREUR h S. 14, H S. 144 hitt. *hu-u-ma-an-za* 'all' zu lat. *omnis* stellen; es ist aber ebenso wahrscheinlich, dass der Übergang auf die Auslautsilbe beschränkt war. — Ich habe Sprachl. 52 angenommen, dass die hitt. Endung -ul (z. B. in *iš-ḫi-ú-ul* 'Bindung, Vorschrift') und die lat. Endung -ul (z. B. in *consul*) auf ieur. -l zurückgeht (vgl. über *dak-šu-ul* und lat. *facul* oben S. 143). Auch für den Inlaut habe ich S. 56 ein Beispiel zu finden geglaubt, aber mit Unrecht, da Friedrich OLZ 1936. 310 gewiss richtig statt *gul-aš-* vielmehr *GUL-aš-* liest (was dann, wenn echt hittitisch, /*ʷals-* zu sprechen sein könnte, vgl. *GUL-aḫ-zi* = *wa-al-aḫ-zi* 'schlägt'). So bleibt die Möglichkeit, dass das Gesetz auf die Auslautsilbe zu beschränken ist; die Kasusformen wie Gen. *dak-šu-la-aš* können vom Nominativ beeinflusst sein. In dem betreffenden hitt. Wörtern (wohl ursprünglich neutrische Substantive) wäre allerdings auch ein Ausgang \*-ol morphologisch denkbar; daraus wäre aber dann nicht ohne weiteres auf *o > u* im Wortinnern zu schliessen, wenn auch COUVREUR h S. 14, H S. 143 *hu-ul-la-a-i* 'schlägt, vernichtet' zu gr. *ῥάλλωμι* stellt. — Über die Endung des Akk. Pl. -us aus \*-ons oder \*-ōns s. § 22; über Nom. Pl. *ku-u-uš*, *a-pu-u-uš* (doch wohl etymologisch der Akkusativ) s. § 45.

§ 100. Ein ursprüngliches *e* ist im Hittitischen oft zu *a* geworden. STURTEVANT § 76 nimmt an, dass *e* vor *r* + Kons. zu *a* geworden ist, und wird damit Recht haben, wenn auch sein Material nicht durchschlagend ist. Ebenso wohl vor *l* + Kons., s. § 106. Ferner scheint *e* vor *nt* (*nd*) zu *a* geworden zu sein: *an-da* 'in': lat. *endo*, *ši-pa-an-ti* 'opfert': gr. *σπένδω* (dagegen bleibt *e* erhalten vor *nk*: *hi-en-kán* |*henkan*| 'Tod', *hi-en-ik-ta* |*henkt*| 'er beugte sich', *šar-ni-en-kán-zi* u. s. w. oben § 92. 2, *li-en-ga-i* Dat. 'Eid' § 32 S. 39). Die Personalendung 3. Pl. *-an-zi* wird also sowohl ein *\*-enti* als ein *\*-onti* fortsetzen; die Form *i-e-en-zi* 'sie machen' (oben § 85) wird das *-e-* nicht direkt ererbt, sondern aus anderen Personen bezogen haben, was bei der von STURTEVANT vorgeschlagenen Etymologie (oben § 85) sehr verständlich ist. Entsprechend erklärt sich *ú-en-zi* neben *ú-wa-an-zi* Ges. § 79, vgl. was ich oben § 86 über dies Verbum ausgeführt habe. Über *ti-en-zi*, *ha-li-en-zi* s. § 102. (Über die Schreibungen *ú-tin-zi* u. s. w. s. oben § 80). Der Einfluss eines *n* oder *m* auf ein vorhergehendes *e* geht aber noch weiter. Über *am-mu-uk* 'mich, ich' s. § 58; auch die gelegentliche Schreibung der Endung der 2. Pl. mit *a* (*pa-it-ta-ni* 'Ihr geht', *iš-ta-ma-aš-ta-ni* 'Ihr höret') ist möglicherweise von dem *n* nicht unabhängig. In der 1. Pl. *-wa-ni* statt *-u-e-ni* STURTEVANT § 385, 447, 450, 453 kann das vorhergehende *w* mit im Spiele sein; vgl. über *ú-wa-mi* oben § 86, *ú-wa-te-iz-zi* § 87. Vgl. noch die mediale Endung der 1. Pl. *-wa-aš-ta* oben S. 102.

Vor einem *i* oder *e* ist ein ursprüngliches *e* im Hiatus zu *a* geworden: *šar-ra-i* 'er teilt' hat die Endung des gr. *φέρει*, s. oben § 65 S. 88; *da-a-i*, *da-a-is* von *te-* 'legen' S. 113; *hal-za-a-i* neben 1. Sing. *hal-zi-iḫ-ḫi* S. 121; *pa-a-i-mi* S. 129. Vgl. noch § 31 Schluss und *ha-an-da-iš* S. 48.



Schliesslich lässt sich gar nicht bezweifeln, dass *e* in grossem Umfange durch Vokalharmonie vor einer *a*-haltigen Silbe zu *a* geworden ist (vgl. FORRER ZDMG N.F. 1. 213 f., WALTER PETERSEN JAOS 54. 161—8, STURTEVANT Lg. 11. 175—184). Es handelt sich aber nicht um eine vollständig durchgeführte Vokalharmonie, sondern um eine Vokalharmonie, die nur unter gewissen besonders günstigen Umständen eingetreten ist. Der Umfang der Erscheinung lässt sich auf Grund des zu Gebote stehenden Materials kaum ganz genau abgrenzen. Der Assimilation scheint nur ein *e* in ursprünglich offener Silbe zu unterliegen, und zwar nur, wenn es im absoluten Anlaut oder nach gewissen bestimmten anlautenden Konsonanten (u. a. wohl *w-* und *s-*) stand. So in *a-pa-a-aš* 'ebender, er' § 47 S. 50; in *wa-a-tar* 'Wasser', Gen. *ú-e-te-na-aš* (zur *e*-Stufe vgl. phryg.  $\beta\epsilon\delta\nu$ ); *ša-ra-a* 'hinauf' neben *še-ir* /*ser*/ 'auf, oben'; *a-aš-šu-uš* 'gut': gr.  $\acute{\epsilon}\nu\varsigma$  (die Assimilation kann ausserhalb des Nom.-Akk. Sing. eingetreten sein, also z. B. in Nom. Pl. *a-aš-ša-u-e-eš*; die Anlautsilbe war ursprünglich offen, da die Doppelung des *s* ohne etymologische Bedeutung ist). Durch die Vokalharmonie entstanden in der 3. Pl. einiger Verba Formen, die mit alten Ablautformen verwechselt werden können: *a-ša-an-zi* 'sie sind', Ipv. *a-ša-an-du*: *e-eš-zi* 'ist'; Ipv. 3. Pl. *wa-ḥa-an-du*: *ú-e-eḥ-zi* 'wendet sich'; *wa-aš-ša-an-zi* 'sie kleiden', *wa-aš-ša-an-du*: Ipv. 2. Pl. *ú-e-eš-tin*; *ša-ša-an-zi* 'sie schlafen': 3. Sing. *še-eš-zi*.

**Anm. 1.** Möglicherweise spielt bei der Vokalharmonie ein *u* dieselbe Rolle wie ein *a*; *e* wäre also überhaupt unter günstigen Umständen vor einem hinteren Vokal der folgenden Silbe zu *a* geworden. Darauf könnte z. B. *wa-aḥ-nu-zi* 'wendet' neben *ú-e-eḥ-zi* 'wendet sich', *za-nu-uz-zi* 'bringt zum Kochen' neben *ze-e-a-ri* 'wird gesotten' (von *ze-* und *a-a-ri* 'wird heiss') deuten. *a-aš-šu-uš* und *am-mu-uk* wären dann anders als oben zu erklären.

**Anm. 2.** In denjenigen Ablautreihen, in denen der Grundvokal *e* einen Silbenkeim (*u, i, r, l, n, m, h*) neben sich hatte, besteht ein deutlicher Unterschied zwischen einer Reduktionsstufe und einer Schwundstufe (neben *eu* teils Reduktionsstufe *u*, teils Schwundstufe *w*, neben *er* teils *r*, teils *r*, neben *ē* und *ā* teils Reduktionsstufe *a*, teils Schwundstufe Null). Es liegt daher nahe anzunehmen (und ist längst angenommen worden), dass auch in derjenigen Ablautreihe, wo *e* von keinem Silbenkeim begleitet war, zwischen Reduktionsstufe und Schwundstufe zu unterscheiden ist. Man nahm aber an, dass die Reduktionsstufe mit der Grundstufe zusammengefallen war; also Grundstufe in skr. *pača-li* 'er kocht', gr. Fut. *πέψω*, Reduktionsstufe in *πεπτός*; Grundstufe in got. *giban* 'geben', Reduktionsstufe in *gibans* 'gegeben'. Demgegenüber nahm Hirt (dessen Ansichten ich hier nur in den Hauptzügen referiere) in seinem Buche *Der indogermanische Ablaut*, Strassburg 1900, S. 15, an, dass die Reduktionsstufe dieser Reihe, die er als stimmloses *e* bestimmt (so auch in seiner *Idg. Grammatik* II 78, wo er dafür die zweckmässige Bezeichnung *ɛ* einführt<sup>1</sup>), in mehreren Sprachen eine andere Vertretung als *e* habe. Und zwar im Griechischen und Baltoslavischen als *i* (slav. *ъ*), im Italischen als *a*. Es ist sehr zu bedauern, dass Hirt nicht gesehen hat, dass sein griechisches und baltoslavisches Material ganz unhaltbar ist. Erwägung verdient nur die Vertretung *a*, weil tatsächlich im Lateinischen oft ein noch nicht erklärtes *a* statt des zu erwartenden *e* auftritt. Ähnliches findet sich bekanntlich auch im Keltischen, ein paar schwierige *a*-Fälle auch im Albanischen. Da auch im Hittitischen nach Abzug der Fälle, für die oben eine Erklärung vorgeschlagen wurde, noch einige Beispiele mit unerwartetem *a* übrig bleiben, so wäre eine Prüfung der Lehre von *ɛ* als verschieden von *e* auf diese vier Sprachen auszudehnen. Die Heranziehung auch des Armenischen (vgl. *Verf. KZ* 36.93 ff., 39.416) scheint dagegen schon von vorn herein keinen Erfolg zu versprechen. Wir haben nun zunächst zu konstatieren, dass in den vier in Betracht kommenden Sprachen ein Fall eines mit den ieur. Ablautregeln stimmenden Wechsels zwischen *e* und *a* in der Flexion nicht vorzukommen scheint. Ir. *tech* 'Haus' (*s*-Stamm), Dat. *taig* und ir. *gaibid* 'nimmt' (*-i*-Stamm), Fut. *gebaid*

<sup>1</sup> Güntert *Indogermanische Ablautprobleme*, Strassburg 1916, hat die in jeder Beziehung verfehlte Benennung *Schwa secundum* (schöne lateinische Orthographie!) eingeführt.

(falls das *e* hier kurz ist; in späterer Zeit wird es aber mit dem Längezeichen geschrieben) sind keine überzeugenden Beispiele, noch weniger *saigid* 'geht auf etwas zu', 3 Pl. *segait*. Ausserdem haben gerade diese drei Beispiele gewisse gemeinsame Züge, die auf einzelsprachliche Entstehung der Alternation deuten könnten (vgl. VKG I 38 f.). Vielleicht darf man jedoch auf das Fehlen des Ablauts *e:a* in der Flexion kein allzu grosses Gewicht legen, da doch der lebendige Ablaut in allen vier Sprachzweigen im Abkommen ist. Aber auch Übereinstimmungen zwischen den in Betracht kommenden Sprachen mit Bezug auf das *a* sind dünn gesät. Mit lat. *quattuor* könnte alb. *katrë*, wenn nicht Lehnwort, stimmen (arm. *k'arasan* 'vierzig' erklärt man aus *\*k<sup>h</sup>twr-*, s. MEILLET Esquisse<sup>2</sup> 100); aber das Umbrisch-Oskische und das Keltische haben *e:o*. *petirupert* 'viermal', u. *petur-pursus* 'quadrupedibus', ir. *cehir*, cymr. *pedwar* (arm. *č'ork'* aus *\*k<sup>h</sup>elores*; verzweifelte Erklärung bei MEILLET Esquisse<sup>2</sup> S. 54). Es könnte sich allerdings um verschiedene Ausgleichung eines Wechsels zwischen Grundstufe und Reduktionsstufe handeln; vgl. skr. mask. *čatvāras*, fem. *čātasras*. Wahrscheinlicher ist doch wohl die Annahme, dass lat. *quattuor* einzelsprachliche Entwicklung, alb. *katrë* aber lateinisches Lehnwort ist (dass im Handelsverkehr neben den einheimischen Zahlwörtern auch die Zahlwörter des aktiven Handelsvolks verwendet werden, ist keine seltene Erscheinung; dass dies zur Entlehnung eines Zahlworts führen kann, leuchtet ein). Mit hitt. *na-at-la* 'nicht', *na-ú-i* 'noch nicht' könnte man ir. *na-ch-* u. s. w. (VKG II 252 ff.) vergleichen; aber das Lateinische hat *ne-que*. Auch ist nicht zu übersehen, dass hier neben dem *e* ein Silbenkeim stand, sodass die regelmässige Reduktionsstufe *\*ŋ* war (skr. u. gr. *a-*, *an-*, lat. *in-*, kelt. vor Vokal *an-*, germ. *un-*); dass daneben noch eine andere Reduktionsstufe (in welcher Funktion?) existiert haben sollte, ist wenig wahrscheinlich; und wenn auch *a* in hitt. *na-ú-i* nicht direkt erklärbar ist, so wäre ein unkomponiertes *\*na* aus *\*ne* in der Proklise wohl ganz in der Ordnung; vgl. § 58 über *-la* aus *\*-te*. Der einzige Fall, wo eine weitgehende Übereinstimmung zwischen verschiedenen Sprachen wirklich vorzuliegen scheint, ist eine Gruppe von Formen, die zum ieur. Wort für 'gross' gehören. Mit lat. *magnus* stimmt alb. *i madh* 'gross', ir. *mag-lorg* i. *mór-lorg* O'Clery 'a big club', cymr. Pl. *ma-on* 'die Grossen' (Loth Rc. 40.342); dazu eine Ableitung mit *-l*-Suffix: ir. *mál* 'Edler, Fürst', cymr. *Mael-gwn*, abrit. *Maglo-cunus* (Mannesname); auch das Ver-



bum ir. *do-for-maig* 'vermehrt' (über die alteymr. Form s. H. L. & H. P. 380); in diese Gesellschaft mag auch hitt. Prät. Sing. 3. *ma-ak-ki-eš-ta* KBo III 1 II 48 'wurde zu viel' neben hitt. *me-ik-ki-iš* 'gross' gehören, falls sich dafür keine einzelsprachliche Erklärung finden sollte. Ich gestehe aber, dass ich hier gar nicht mit einem *ʷ*, sondern mit einer Metathese der beiden Konsonanten *ġ* und *H* (vgl. § 31) in Formen mit schwundstufiger erster Silbe rechne; aus *\*mġhlo-* entstand *\*mġglo-* und mit Silbischwerden des *H* *\*maġlo-* (im Lat. zu *magno-* assimiliert); im Verbum etwa *\*mġhe-* > *\*mġġe-* u. s. w. (anders im Griechischen: *μεγάλο-*, das Paradigma von *μέγα-ς* supplierend, *ἀγα-κλυτός*, *ἄγαμαι*, *ἄγαν*). So ist es mir zweifelhaft, ob wir im Hittitischen überhaupt mit dem Hirt'schen *ʷ* zu rechnen haben.

§ 101. Dass die *-i*-Diphthonge zu einem *e* monophthongiert worden sind, das auch *i* geschrieben werden kann, die *-u*-Diphthonge entsprechend zu *u*, unterliegt keinem Zweifel: Lok. *pí-e-di*, *pí-e-te* von *pí-e-da-an* 'Ort'; *tu-uz-zi-aš* 'Heer': osk. *touto* 'Volk', got. *þiuda*. Dagegen nimmt STURTEVANT Gr. § 94, § 95 an, dass die Langdiphthonge als hitt. *ai* und *au* auftreten. Ich glaube das nicht; überall, wo *ai*, *au* vorkommen, liegen offenbar zweisilbige Gruppen vor. Es handelt sich dabei teils um die Erhaltung einer alten Hiatusgruppe (*šar-ra-i*, gr. *φέρει*, oben § 65 S. 88), was eine hohe Altertümlichkeit ist, teils um neuentstandene Gruppen, die sich durch morphologische Neuerung erklären oder auf Lautentwicklung beruhen (*-we-* > *-u-*, Schwund eines *j*; oft liegt wohl einfach Nicht-Schreibung des *j* vor). Vgl. über den Dativ *la-ba-ar-na-i* oben § 20 Schluss, über die Substantive auf *-a-a-iš* § 32, *-a-a-uš* § 33, *la-az-za-iš* § 37, *ha-an-da-iš* § 43, *da-ma-a-iš* § 48, über *da-a-iš* S. 93, S. 96, S. 192, *pa-a-i-mi* § 86, Ipv. *ha-at-ra-a-i* § 90, *a-i-iš* § 43, *a-ú-uš-ta* u. s. w. § 102.

§ 102. Für die ieur. Laute *j*, *w*, *r*, *l*, *n*, *m*, *s* ist die Hauptregel, dass sie im Hittitischen erhalten bleiben.

Die Mittel der Keilschrift zur Bezeichnung des *j* waren ungenügend; der Laut wird daher oft gar nicht bezeichnet. Die Unterlassung der Bezeichnung war im Wortinnern vor einem hinteren Vokal unschädlich (z. B. in *me-mi-aš* 'Wort' § 35, *tu-uz-zi-aš* 'Heer', Akk. Pl. *tu-uz-zi-uš*). Vor einem vorderen Vokal entstand aber daraus eine Mehrdeutigkeit. So kann die Verbalendung *-iz-zi* teils */-izzi/*, z. B. in *pa-iz-zi* § 86, teils */-ezzi/*, z. B. in *da-aš-ki-iz-zi* § 88, teils */-ijezzi/*, z. B. in *ú-e-mi-iz-zi* § 89 gelesen werden. Die Unsicherheit konnte dadurch aufgehoben werden, dass die *e*-Färbung des folgenden Vokals ausdrücklich angegeben wurde: *ú-e-mi-e-iz-zi* (wobei es möglich war, noch das *j* ausdrücklich durch ein *-i-* zu bezeichnen: *tí-i-e-ir* § 77); daneben kommt aber die Schreibung *-ja-* für *-je-* vor: *i-ja-iz-zi* § 79 Schluss. Vielleicht stand *a* nach *j* dem *e* näher als sonst, worauf die Schreibung *tí-en-zi* 'sie treten' St. § 387, *ha-li-en-zi* oben § 89 deuten könnte. — Ein Übergang des anlautenden *ja-* (*jē*?) in *e-* ist anzunehmen, wenn SOMMER AU 303 f. (gegen VERF. Sprachl. 49) mit der etymologischen Verknüpfung von *e-eš-ša-i* 'betreibt' mit *i-ja-zi* 'tut' Recht hat (*i-ja-zi* muss dann redupliziert, *e-eš-ša-i* aber unredupliziert sein). Dann kann man auch *e-ku-na-š* 'kalt' zu ir. *aig* 'Eis' Gen. *ega*, cymr. *ia* ds., corn. *yeyn*, *yen* 'kalt', br. *ien* stellen; bei Zurückführung auf *\*jeg<sup>u</sup>no-* könnte man an vollständige Identität des hittitischen und des keltischen Adjektivs denken, da die Behandlung des Labiovelars im Keltischen vielleicht keine Schwierigkeit machen würde (s. VKG I § 64. 2); aber das Germanische zeigt keine Spur der Labialisierung (an. *jaki* 'Eisscholle', *jokull* 'Eiszapfen, Gletscher', ae. *gicel*, *is-gicel* 'Eiszapfen', ne. *icicle*). Erhalten war das anlautende *j-* vielleicht nur vor *u* (*i-ú-ga-an* 'Joch'). — Im Inlaut ist *j* zwischen *a* und *a* geschwunden, s. Götze Madd. 96, vgl.

oben § 90. Wohl auch zwischen *u* und *a* (*ú-wa-an-zi* § 86), *a* und *u* (*pa-a-un* S. 91).

Für die Grammatik wichtig ist die Tatsache, dass eine aus *w* + Vokal bestehende Silbe im hitt. Inlaut vielfach zu *u* geworden ist. S. über *šu-ú-wa-iz-zi*, *su-ú-iz-zi* § 88 Anm., *pí-e-ḫu-te-iz-zi* § 87. So erklären sich wohl auch einige Verba auf *|-us-|* statt des zu erwartenden *|-uwes-|*. Das Verbum *ka-ru-ú-uš-ši-ja-zi* 'hört auf zu klingen, verstummt (von Musikinstrumenten), sieht durch die Finger, verfolgt eine geschehene Missetat nicht' wurde, wie die häufige Schreibung mit *-ú-* doch wohl beweist, von den Hittitern mit *ka-ru-ú* 'vorhin, bereits' assoziiert, und diese Verknüpfung wird der wirklichen Etymologie entsprechen (also 'ist vorüber, betrachtet als ein fait accompli'). Es ist also ein *-es-*Verbum mit der regelmässigen inchoativen Bedeutung (oben S. 95). Bei einer solchen Ableitung ist an den alten Ablaut *-es- : -s-* (oben S. 96, S. 139<sup>1</sup>) nicht zu denken; auch die Weiterbildung zum *-jo-*Stamm könnte den Ablaut nicht rechtfertigen. Also ist *-we-* durch hittitische Lautentwicklung zu *-u-* geworden. Wo es sich dagegen um die alte deverbale Verwendung der *-es-*Formen handelt, ist der Ablaut am Platze. Er kann daher bei *ma-uš-zi* 'fällt', Part. n. *mu-sa-a-an* angenommen werden, falls STURTEVANT Gr. S. 103 f. mit Recht lat. *moveō* vergleicht (am nächsten in der Bedeutung stehen wohl Verbindungen wie *movēre locō*). Der Ablaut kann dann nur *\*mowes- : \*mous-* gewesen sein; durch Reduktion der Silbe *-we-* zu *-u-* entstand *ma-uš-zi*; in der schwachen Form entwickelte der Diphthong sich wie immer zu *-u-*. Es unterliegt danach keinem Zweifel, dass wir *a-uš-zi* 'sieht', Prät. Sing. 3. *a-ú-uš-ta*, Präs. Pl. 2. *uš-te-ni* ebenso beurteilen müssen. Die daneben stehenden *-s-*losen Formen der Wurzel können auf den ersten Blick verwirren; es



handelt sich aber wohl nur um das gewöhnliche Nebeneinander von athematischen und thematischen Formen (athematisch 1. Sing. *u-uh-ḫi*, thematisch 1. Pl. *a-ú-um-me-ni* mit hittitischer Reduktion der Silbe *-wa-*). Das hitt. Verbum 'sehen' kann keinen direkten (möglicherweise aber einen entfernteren) Zusammenhang mit skr. *āvís* 'offenbar' haben. *a-ú-ri-iš* 'Ausschau, Warte' (Madd. 109) ist aus der längeren Form *a-ú-wa-ri-iš* [*awaris*] entstanden und also dreisilbig (wenn zu *a-uš-zi* u. s. w., bleibt noch die Suffixbildung aufzuklären).

Die Laute *j* und *w* kommen im Hittitischen gewiss nicht gedehnt vor. Denn Schreibungen wie *ti-i-ja-u-e-ni* (oben § 77), *i-ja-u-wa-ar* 'machen' sind nicht so zu werten. Dagegen kommen *-rr-*, *-ll-*, *-nn-*, *-mm-*, *-ss-* häufig vor, und dass es sich dabei um eine phonetische Wirklichkeit handelt, geht daraus hervor, dass *-nn-* oft ursprüngliches *-tn-* und *-mm-* ursprüngliches *-mn-* vertritt; aber alle diese Doppelkonsonanten können wohl auch etymologisch auf einfache Konsonanten zurückgehen; besonders häufig ist dies bei *-mm-* und *-ss-*.

**§ 103.** Über den Zusammenfall der Stimmbandstellungen der Verschlusslaute s. § 6. Wichtig ist die Regel STURTEVANT'S Gr. § 66, wonach die ursprünglichen Tenues gern doppelt geschrieben werden, während die Mediae und die stimmhaften Aspiraten die Doppelschreibung verschmähen. Indessen werden auch die Tenues zum Teil einfach geschrieben, und zwar nicht nur gelegentlich durch Nachlässigkeit des Schreibers, sondern auch in ganz bestimmten Fällen nach feststehender Orthographie; s. z. B. STURTEVANT-AJPh. LIX 96 über die Nomina auf *-a-tar*. Merkwürdig ist *a-ki* 'stirbt' neben *ak-kán-zi* 'sie sterben', *a-ak-ki-iš* 'er starb'.

§ 104. Die Labiovelare sind bekanntlich im Anlaut vor Vokal als *ku-* /*kw-*/ vertreten: *ku-iš* 'wer', *ku-en-zi* 'tötet'. Vor einem Konsonanten sind sie zu *ku-*, *-ku-* /*ku*/ geworden: *ku-na-an-zi* 'sie töten', *ne-ku-uz* § 34, *e-ku-uz-zi* § 84 S. 128, *ne-ku-ma-an-za* 'nackt', *e-ku-na-š* 'kalt' § 102 S. 171. Die Labialisierung ist antevokalisch geschwunden in *ku-iš-ki*, dessen letzter Bestandteil mit dem lat. *-que* identisch sein muss. Auch wohl in den Zahladverbien auf *-an-ki* (2-*an-ki* 'zweimal' u. s. w.), falls sie (mit *-an-* aus silbischem Nasal) zu gr. *πολλάκι*, *ἐπτάκι* (BAUNACK KZ 25. 239) gehören, und falls wir für die griechischen Wörter wegen tarent. *ἀμάτις* = kret. *ἀμάκις* 'einmal' einen Labiovelar ansetzen (BRUGMANN-THUMB Griech. Gr.<sup>4</sup> 138). Es fragt sich dann, ob der Verlust der Labialisierung von der Enklise abhängig ist oder überhaupt in unbetonter Silbe eingetreten ist. Die letztere Annahme hat wohl mehr für sich wegen *ša-ak-ki* 'er weiss' (oben S. 81). Einige Analogiebildungen müssen allerdings dann stattgefunden haben: die 2. Pl. *še-ik-te-ni* muss sich nach *ša-ak-ki* und umgekehrt *a-ku-wa-an-zi* 'sie trinken' nach *e-ku-uz-zi* gerichtet haben. Ein ableitendes *u* wird in *ša-a-ku-wa* 'Augen' stecken.

**Anm.** Das von FRIEDRICH Arch. Or. VI 358—365 behandelte Verbum *ša-li-i-ga*, *ša-a-li-ka* (3. Sing. Med.), auch Akt. 3. Sing. *ša-li-ga-i* und *ša-li-ik-zi*, *ša-lik-zi* bedeutet wohl eigentlich 'spucken'. KBo V 2 III 36 (Friedrich S. 362) ist das Spucken des Priesters eine Böses abwendende Zeremonie. Das Spucken der Gottheit (Friedrich 361 oben) ist ein Zeichen der Abscheu, des Zornes. Sonst bedeutet es eine Verunreinigung durch Speichel, Geifer (ein Hund oder ein Schwein frisst Brot aus einem Gefäss oder von einem Tisch und besudelt dabei durch seinen Geifer das Gefäss oder den Tisch; so verstehe ich die von Friedrich 358 f. beigebrachten Stellen), auch wohl durch den Eiter eines Geschwürs (KUB XXVI 12, Friedrich 361); KUB XVI 16, Friedrich 360, scheint die Entheiligung einer heiligen Stätte durch die Tränen einer Frau gemeint zu sein.

Euphemistisch bezeichnet es wohl das Ausgiessen des Samens und den unerlaubten Geschlechtsverkehr (Ges. § 195, Friedrich 362); wer nach einer solchen Verunreinigung ohne sich gebadet zu haben den Göttern naht, begeht eine Verunreinigung (KUB XIII 4, Friedrich S. 360). Überhaupt wirkt wohl Jeder, der unrein (z. B. durch ein Geschwür) ist, durch seine blossе Anwesenheit verunreinigend.

Wenn diese Auffassung, die eine grössere Einheitlichkeit als die früheren Deutungen hat, richtig ist, kann *ša-li-i-ga* zu lat. *saliva* gestellt werden und so ein weiterer Beleg für den Verlust der Labialisierung sein. Das Verbum war wohl ursprünglich medial.

**§ 105.** Eine hohe Altertümlichkeit ist *-zt-* aus *-t + t-*, s. § 84. Die anderen ieur. Sprachzweige gehen aber in diesem Punkt auseinander und lassen sich, wie man längst gesehen hat, eben nur unter der Formel *-t<sup>s</sup>t-* vereinigen; also gibt es auch hier keine Zweiteilung des Sprachstamms.

Über die Assibilierung eines ieur. *t* zu *z* lehrt STURTEVANT wohl das Richtige: sie findet vor *i* und *ē* statt (aber *thi* ergibt *ti*, oben § 65 S. 87). Es ist aber auffällig, wie selten ein solches *z* für den Anlaut belegbar ist; *zi-ik* 'du' und das Präverbium *ze-* (§ 95 Schluss) sind keine voll überzeugenden Beispiele für den betonten Anlaut. Da *z* auf einer Tenuis beruht, ist es nicht überraschend, dass es zwischen zwei Vokalen in der Regel verdoppelt wird.

*d* und *dh* haben, wie STURTEVANT richtig gesehen hat, an der Entwicklung zu *z* keinen Teil; es gibt Beispiele genug für *-ti-* aus ieur. *-di-*, *-dhi-* (*kar-tim-mi-az* § 34 u. s. w.). Dagegen scheint *dj-* zu *s* (geschrieben *š*) geführt zu haben (vgl. VERF. Sprachl. 72 f.). *ši-ja-a-ri* 'erscheint' wird auf einer Wurzelform *\*djā-* beruhen, und die Wörter für 'Gott' werden auf *\*djēu-* zurückgehen, s. § 51 Anm.; das Wort für 'Tag', Nom. UD-*az*, Lok. UD-*at*, *ši-i-wa-at* geht (ebenso wie lat. *diēs*, *diem*) gleichfalls auf das Paradigma *\*djēu-s* zurück; an den Stamm *\*djēu-* > *\*šiw-* ist aber schliesslich das Ab-



strakt-Suffix *-at-* (§ 34) getreten, was an got. *mēn-ōþ-s* 'Monat' erinnert. Der Übergang des alten *ē* zu *ī* in der Gruppe \**djē-* muss im Zusammenhang mit der assibilierenden Wirkung, die *ē* (abweichend von *e*) auf ein vorhergehendes *t* (s. oben) ausübt, seine Erklärung finden; vielleicht genügt die Annahme einer geschlossenen Aussprache. Dass die assibiliierte Aussprache der Media zu einem einfachen *s*-Laut, die Assibilierung der Tenuis dagegen zu einer Affrikata geführt hat, stimmt mit der Entwicklung, die man oft genug anderswo beobachten kann (russ. *ž* aus *dj*, *č* aus *tj*; russ. *ž* und *č* durch die erste, *z* und *c* durch die zweite slavische Palatalisierung u. s. w.).

§ 106. Ich habe oben S. 138 mit der Möglichkeit gerechnet, dass es einst im Hittitischen ein *š* gab, das später zu *h* wurde. Ein solches *š* müsste aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Palatalisierung eines *k*-Lautes beruhen. Da es aber unzweifelhafte Belege gibt, die ein erhaltenes *k* oder *g* vor *e* und *i* aufweisen (*gi-e-nu* 'Knie', *ki-eš-šar* 'Hand', *ki-it-ta-ri* 'liegt'), so bleibt als denkbare Quelle des vermuteten *š* > *h* eigentlich nur *kj*, *gj*. Diese Gruppen können aber teils ererbt sein, teils durch einen Übergang *ke* > *kja* entstanden sein. Und ein Blick auf den hittitischen Wortschatz zeigt sofort, dass ein verdächtiges *h* oft vor einem *a* steht, das aus *e* entstanden sein kann. So in dem Worte für 'Kopf': Nom. SAG.DU-*aš*, Lok. *ha-ar-aš-ni*, *har-ša-ni-i*. GÖTZE *Mélanges* H. P. 492 nimmt an, dass es sich um einen alten neutrischen *-n*-Stamm handelt, der in die *-o*-Deklination übergetreten ist; dann wird man natürlich sofort an skr. *çirśán-* 'Kopf' erinnert. Man könnte nun daran denken, in der ersten Silbe *ç* anzusetzen. Wenn aber COUVREUR *H* 179 (wie schon VERF. *Arch. Or.* V 180 f.) mit Recht annimmt, dass Silben mit *ç* soweit möglich mit dreilautigen

Silbenzeichen (*kar, bar* u. s. w., nicht aufgelöst *ka-ar* u. s. w.) geschrieben werden, so hatte dies Wort nicht *r*; als einzige Möglichkeit bleibt dann ieur. *er*; und damit darf man auch unabhängig von der orthographischen Regel rechnen. — Nach den Ausführungen GÖTZE's NBr. 62 wird man für 3. Sing. *har-aš-zi* [*harszi*], Inf. *har-šu-wa-an-zi* doch wohl am ehesten die Bedeutung 'pflügen' (und für *te-ri-ip-pu-u-wa-an-zi* die Bedeutung 'eggen') annehmen müssen. Das erinnert natürlich an skr. *karṣati* 'pflügt'. — Ebenso wie vor *-r* + Kons. wird *e* auch vor *l* + Kons. zu *a* geworden sein. *hal-ki-iš* 'Getreide' (HROZNÝ SH 12), das zum Teil als *-ijo*-Stamm flektiert und wohl ursprünglich neutr. gewesen sein wird (oben § 30), lässt sich dann, wie schon Hrozný vorgeschlagen hat, zu phryg. *ζέλκια λάχαρα*, asl. *zlakū* 'Gras' (aus *\*zolkū*) stellen; mit dem phrygischen Wort ist es identisch. — *ha-a-li-ja* 'kniet nieder', worin die häufige Doppelschreibung des *a* nach § 28 zu erklären sein könnte, und worin vielleicht einst (oder noch in historischer Zeit?) eine Mitlautergruppe *-lj-* gesprochen wurde, könnte eventuell zu lit. *kēlias* 'Knie' gehören (das hitt. Verbum flektiert medial und aktivisch). — Recht zweifelhaft wäre die Verbindung von *hal-za-a-i* 'ruft' (unter Zurückführung auf *\*keltē-*) mit der Sippe von gr. *καλέω*<sup>1</sup>. — Ein ererbtes *-ghj-* könnte man in *ú-e-ha-an-ta-ri* 'sie drehen sich', Ipv. Akt. 3. Pl. *wa-ha-an-du* finden, vgl. got. *ga-wigan* 'bewegen'; freilich müssten dann alle Formen, in denen auf *-h-* ein Konsonant folgt (Präs. 3. Sing. Akt. *ú-e-eh-zi*, Med. *ú-e-eh-ta-ri* und das Kausativum *wa-ah-nu-zi*) auf Umbildung oder Neubildung beruhen, da *ghj* vor Kons. nicht denkbar ist. Wie die nicht

<sup>1</sup> Oder zu *κέλομαι*? *ha-lu-ga-aš* 'Botschaft', nach Götze *Mélanges* H. P. 490 ursprünglich *-n*-Stamm (Adv. *ha-lu-ga-ni-li*), stimmt gut zu *κελεύω* (und *κέλευ-θo-ς*); zum Suffix *-gan-* vgl. etwa lat. *origō*; zum *a* vgl. § 100 Anm. 1.

umgebildeten Formen aussahen, und welche die allerälteste Flexion des Verbums gewesen ist, erörtere ich nicht. Was die ANŠU.KUR.RA.MEŠ *ú-e-ḫa-an-na-aš* und ANŠU.KUR.RA *ú-e-hu-wa-aš* (KUB XXVI 58 I 10) bei GÖTZE NBr. 54 f. sind, ist unklar; Götze übersetzt 'Zug(???)-Pferde'; ob das *wa-aḫ-nu-wa-ar* der Pferdetexte zur Aufklärung dieser Frage etwas beitragen kann, entgeht mir. Über das Iterativ *ú-e-ḫi-eš-ki-iz-zi* 'wandert herum, patrouilliert' s. GÖTZE Madd. 107, FRIEDRICH ZA N.F. 5: 38, STURTEVANT JAOS 54. 402. Das *-ḫ-* wird in dieser Wortsippe regelmässig einfach geschrieben, was gut zur Entstehung aus einem stimmhaften Laute passt. Zu erwarten ist, dass *-kj-* im Wortinnern *-ḫḫ-* ergibt; einen Beleg habe ich nicht gefunden. Bei *šu-uḫ-ḫa-a-i* 'schüttet' ist man versucht, an *-pj-* zu denken, vgl. aslav. *sypati* 'schütten', Präs. *sypļa*, russ. *sýpat'*, *sýplju*, vgl. WALDE-POKORNY II 524, TRAUTMANN Wtb. 293. Ein Übergang *pj > kj* ist aus mehreren Sprachen bekannt. Aus einer mir von KR. SANDFELD zur Verfügung gestellten Beispielsammlung führe ich an, dass der Übergang im Moldauischen und Aromunischen vorkommt, wo *piept* 'Brust' (lat. *pectus*) zu *chiept*, *piatră* 'Stein' (lat. *petra*) zu *chiatră* geworden ist (*ch = k*); s. TIKTIN in Gröber's Grundriss I<sup>2</sup> S. 587, MEYER-LÜBKE Dacoromania II 1—19; ferner (bei *pj-* aus *pl-*) in italienischen Dialekten, z. B. in Lecce *chianta = pianta*, ROHLFS Scavi linguistici nella Magna Grecia S. 70, vgl. MEYER-LÜBKE Ital. Gramm. § 188. Ähnliches auch im Albanischen, s. Balkan-Archiv I 63, 67. Das portugiesische *š* aus *pl-* und *kl-* möchte ich (abweichend von MEYER-LÜBKE Gramm. d. roman. Sprachen I 345) durch die Entwicklungsreihe *pl', kl' > pj, kj > č > š* erklären (wobei nur die erste Stufe mit dem Spanischen gemeinsam wäre). Morphologisch wäre hitt. *šu-uḫ-ḫa-a-i* wohl eine Kontamina-



tion der beiden im Slavischen vorliegenden Stämme auf *-je-* und auf *-ā-*.

**Anm.** Den Übergang *ke > kja-* denke ich mir in der Weise, dass zunächst in einer vorhistorischen Periode *k-* (*g-*) vor jedem vorderen Vokal mouilliert wurde. Die Mouillierung ging aber später in denjenigen Fällen verloren, wo sie am wenigsten ohrenfällig war, d. h. vor den geschlossenen Vokalen *i* und *e*; vor einem offenen *e* (*> a*) wurde *k'*, *g'* zu *kj*, *gj*. Parallelen zu einer solchen Entwicklung lassen sich aus anderen Sprachen beibringen.

**§ 107. 1.** In den meisten Fällen entspricht aber dem hittit. *h* (zwischen Vokalen *-h̄h̄-*) in den anderen ieur. Sprachen kein selbständiger Konsonant. Dies hittitische *h* erscheint in einem Teil der Fälle, in denen man schon längst auf die Ablautverhältnisse gestützt einen vorindoeuropäischen Laryngal vermutet hatte. Wir haben also hier die eigentümliche Aufgabe, einen existierenden hittitischen Laut mit den aus den anderen Sprachen gewonnenen hypothetischen Ansätzen zu vergleichen. Es muss aber sofort betont werden, dass die altbekannten ieur. Sprachen nicht in einem gemeinsamen Gegensatz zum Hittitischen stehen; vielmehr war es längst klar, dass sie sich mit Bezug auf die hier in Betracht kommenden Erscheinungen sehr oft nicht auf eine identische Formel zurückführen lassen, wenn man mit einem laryngallosen Sprachzustand rechnet; der Laryngal ist also in jedem Sprachzweig für sich geschwunden.

Auf FERDINAND DE SAUSSURE geht die Lehre zurück, dass ein langer Vokal als Grundstufe einer Ablautreihe auf *e* mit einem folgenden Laryngal beruht, der in der Reduktionsstufe zu *a* geworden ist, in der Schwundstufe aber durch Null vertreten ist. Die Lehre ist in der neuesten Zeit von KURYŁOWICZ in einigen kleineren Aufsätzen und in seinen *Études indoeuropéennes* I 1935 konsequent durchgeführt worden.

Die Haupttatsachen der Ablautlehre lassen sich (mit Weglassung der Dehnstufe, die nur durch die Intonation von der Grundstufe verschieden war) durch das folgende Schema illustrieren:

Grundstufe	<i>o</i> -Stufe	Reduktions- stufe	Schwundstufe
τίθημι, ἔθηξα, lat. <i>fēcī</i>	θωμός, <i>sacer-dōs</i>	<i>faciō</i> , skr. <i>hitá-s</i>	skr. 1. Pl. <i>da-dh-más</i>
lat. <i>dās</i> , lit. <i>dovanà</i>	<i>dōnum</i> , δίδωμι, lit. <i>dúoti</i>	<i>datus</i>	skr. 1. Pl. <i>da-d-más</i> , <i>dēvā-tta-s</i> 'gottgegeben'

In der Reduktionsstufe ist der vermutete Laryngal silbisch geworden und erscheint im Indisch-Iranischen meist als *i*, unter besonderen Umständen aber als *a*; in allen übrigen ieur. Sprachen erscheint er als *a*. In der Schwundstufe war der Laryngal konsonantisch geblieben und ist zwischen zwei Konsonanten schliesslich geschwunden. Da es aber zwei verschiedene Färbungen der Grundstufe gibt, müssen wir zwei verschiedene Laryngale annehmen, die man  $H_1$  und  $H_2$  schreiben kann<sup>1</sup>;  $\bar{e}$  ist aus  $eH_1$ ,  $\bar{a}$  aus  $eH_2$  entstanden; der Unterschied der beiden Laryngale besteht also darin, dass  $H_1$  auf die Färbung des vorhergehenden *e* keinen Einfluss ausübt, während  $H_2$  das *e* in *a* verwandelt. Vielfach nimmt man drei Formen der Grundstufe ( $\bar{e}$ ,  $\bar{a}$ ,  $\bar{o}$ ) und damit drei verschiedene Laryngale an; es lässt sich aber wenigstens

<sup>1</sup> Kuryłowicz schreibt  $\mathfrak{a}_1$  und  $\mathfrak{a}_2$ , eine ganz verwerfliche Bezeichnung für *h*-Laute; das Zeichen *h* können wir nicht verwenden, da wir mit *bh*, *dh*, *gh* einheitliche Laute bezeichnen, die nicht mit den Gruppen *bh* u. s. w. verwechselt werden dürfen. Ich schreibe seit langen Jahren *H*, s. z. B. *La cinquième déclinaison latine* S. 48. Dieselbe Bezeichnungsweise bei K. F. Johansson, *Etymologisches und Wortgeschichtliches*, Uppsala 1927, z. B. S. 65<sup>2</sup>, S. 69–71.

nicht streng beweisen, dass  $\bar{o}$  je Grundstufe ist;  $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$  lässt sich für diese Ansicht (KURYLOWICZ *Ét.* 30<sup>1</sup>) nur dann verwerten, wenn man lat. *dās* und lit. *dovanà* hinwegklärt.

Zu dem Schema sind noch einige Einzelheiten hinzuzufügen, die für den Vergleich mit dem Hittitischen eine gewisse Bedeutung haben. 1°. Zunächst scheint nicht mehr bezweifelt werden zu können, dass  $H_2$ , das einem vorhergehenden  $e$  die  $a$ -Färbung gegeben hat, auch ein folgendes  $e$  in  $a$  verwandelt hat; es gibt also ausserhalb des Indisch-Iranischen ein vollstufiges und ein schwundstufiges  $a$ , die in der Aussprache ganz zusammengefallen sind; im Indisch-Iranischen ist die Vertretung in den meisten Fällen (vielleicht aber nicht in sämtlichen Fällen) gleichfalls identisch. 2°. Das  $H_2$ , dass in dieser Weise ein  $e$  in  $a$  verwandelt, ist in den altbekannten ieur. Sprachen geschwunden, da überhaupt jedes  $H$  vor einem Vokal schwindet. Darauf ist man seit Saussure aufmerksam gewesen; man hat aber die Aufmerksamkeit besonders auf die Fälle gerichtet, wo vor dem  $H$  ein Konsonant oder ein schwundstufiger Vokal stand (also Fälle wie *sHe*, *uHe*; dazu wortanlautendes *He*); dass dasselbe auch gilt, wo ein vollstufiger Vokal vorausgeht (*eHi* u. s. w.), hat erst KURYLOWICZ gebührend hervorgehoben. 3°. Spurlos ist das  $H$  nicht immer geschwunden; es hat eine vorhergehende Tenuis in eine stimmlose Aspirata verwandelt:

Grundstufe	$o$ -Stufe	Reduktionsstufe	Schwundstufe
lat. <i>stāre</i>	lit. <i>stuomuō</i> 'Statur'	lat. <i>statiō</i>	skr. <i>ti-ṣṭh-a-ti</i> 'steht' (thematisch)

Ebenso hat es, wenigstens im Indischen, eine Media in stimmhafte Aspirata verwandelt, s. oben § 31 über *μέγας*;



skr. Gen. *mah-ás* u. s. w. Nach KURYŁOWICZ *Études* S. 29, 46 ff., 53 wäre die Wirkung eines *H* auf einen vorhergehenden Verschlusslaut nur im Indisch-Iranischen eingetreten. 4°. Ein *H* verschmilzt nicht nur mit einem vorhergehenden *e* ( $eH_1 > \bar{e}$ ,  $eH_2 > \bar{a}$ ), sondern ebenso mit einem *u*, *i*, *r*, *l*, *n*, *m* zu den entsprechenden Längen ( $\bar{u}$ ,  $\bar{i}$ ,  $\bar{r}$  u. s. w.). Die Verschmelzung kann natürlich nur vor einem Konsonanten (unsilbischen Laut) oder im Auslaut stattfinden, da *H* vor einem Selbstlauter schwindet.

Man kann die Ergebnisse der Ablautlehre im Sinne DE SAUSSURE'S und HERMANN MÖLLER'S so zusammenfassen: wir müssen teils mit einem konsonantischen *H* (im Wortanlaut, zwischen Vokalen od. Kons. und Vokal, zwischen zwei Konsonanten), teils mit einem *H* in »Diphthongen« (*eht* u. s. w.) oder in silbischer Funktion ( $H_1$ ) rechnen.

2. Dass das von de Saussure und Herman Möller erschlossene *H* im Hittitischen teilweise als *h* erhalten ist, haben CUNY *Symbolae* . . Rozwadowski I 94 und KURYŁOWICZ ebd. 95—104 erkannt, und die Lehre ist dann besonders von Kuryłowicz weiter entwickelt worden. Kuryłowicz ist aber von der Erwartung ausgegangen, das *h* überall da zu finden, wo die Ablautlehre ein *H* voraussetzte. Da dies aber nicht zutraf, so hat er den Grund der scheinbaren Unregelmässigkeit in der Verschiedenheit der Laryngale gesucht, indem er zunächst annahm, dass  $H_1$  im Hittitischen keinen Reflex hinterlassen hat (a. a. O. 104), schliesslich aber nur so mit dem Hittitischen zurechtkommen zu können glaubte, wenn er neben  $H_1$ ,  $H_2$ ,  $H_3$ , die er auf Grund der Ablautlehre annahm, noch ein  $H_4$  ansetzte. COUVREUR  $h$  und  $\bar{h}$  hat zwar das  $H_4$  verworfen, ist aber sonst in demselben Gedanken-gang wie Kuryłowicz geblieben<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zu dem, was der talentvolle Verfasser dieser beiden Untersuchungen noch zu lernen hat, gehört auch die Kunst, die Ansichten Anderer kor-

Die Wahrheit dürfte die sein, dass das »diphthongische«  $eH_1$  und  $eH_2$  im Hittitischen zu  $\bar{e}$  bzw.  $\bar{a}$  geworden ist, und dass das silbische  $H_1$  und  $H_2$  als hitt.  $a$  auftritt, während sowohl  $H_1$  wie  $H_2$  in konsonantischer Funktion als  $h$  auftritt.

a)  $eH_2$  finden wir in dem  $-a$  des Neutr. Plur. (§ 23), in dem Typus *hur-ta-a-iš* (§ 32), in den Verben auf  $|\bar{a}jezzi|$  (§ 90), in den Reflexen der Wurzel  $*st\bar{a}$ - (§ 77), in den beiden ersten Silben von *da-ma-a-iš* (§ 48) u. s. w. Aus  $iH_2$  entstand zunächst  $\bar{i}$ , s. § 31. Dass  $eH_1$  hitt.  $\bar{e}$  ergibt (*e-ša* 'sitzt' u. s. w.), ist nicht angezweifelt worden. Vgl. noch *pa-a-ši*, *pa-aš-zi* 'tut einen Schluck' zu lat. *pō-tus* u. s. w., wo bei Annahme dreier Laryngale  $H_3$  anzusetzen wäre.

b)  $H$  ergibt hitt.  $a$  und zwar nicht nur wo es sich um  $H_1$  handelt (*dak-ki-eš-zi* 'macht, tut' § 91), sondern auch wo  $H_2$  zu Grunde liegt (*ša-ga-a-iš* 'Omen', § 32, zu lat. *sagax* und zu *sāgiō*, *ti-it-ta-nu-zi* 'lässt aufstehen' zur Wurzel  $*st\bar{a}$ -, *ma-ak-la-an-te-eš* Pl. 'magere' zu lat. *macer*, gr. dor.  $\mu\acute{\alpha}\chi\omicron\varsigma$ , BENVENISTE BSL 33. 140 u. s. w.).

c) Das konsonantische  $H$  erscheint anlautend als  $h$ .  $H_1$ -scheint vorzuliegen in *hé-e-ša-an-zi* 'sie öffnen' § 76 Schluss und in *hé-kur*, *hé-gur* 'Felsgipfel', vgl. (mit  $o$ -Stufe) gr.  $\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ , (mit Reduktionsstufe) gr.  $\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\varsigma$  (in lat. *ācer* wird Ablautentgleisung vorliegen; oder gehört *hé-kur* zu skr. *ágra-m* 'Spitze?'); ferner in *hi-in-ik-zi*  $|\text{henkzi}|$  'beugt sich' (§ 84) und im  $-n$ -Stamm *hi-in-kán*, *hé-en-kán* 'Tod'. Allerdings ist die Etymologie der beiden letzten Wörter schwierig (*hi-in-*

rekt zu referieren. Er hat das nur ausnahmsweise getan. S. 159 gibt er an, ich hätte das hieroglyphische *tunakalas* (nach Hrozný 'Sonne') in meinem Aufsatz Arch. Or. V 177 f. »met On. *tungl* 'maan', Got. *tuggl* 'ster'; I.-E. *dengh* 'schijnen, lichten' verbunden«. Ich habe aber vielmehr (S. 182) eine Wurzel *dengh* ausdrücklich ausgeschlossen. Hat Herr Couvreur wirklich nicht gesehen, dass er durch seinen Einschub meine Ansicht entstellt? Oder hat er geglaubt, mich durch die aus dem ihm offenbar als göttliche Offenbarung geltenden Wtb. von Walde-Pokorny geholte Wurzelweisheit widerlegen zu können?

*kán* erinnert sehr an ir. *écen* 'Notwendigkeit', mcymr. *anghen*, ncymr. *angen* 'necessity; fate, destiny; extreme unction', die auf \**ŋkenā* zurückgehen können). Aber unter allen Umständen steht *h-* hier vor einem nicht zu *a-* umgefärbten *e*. Es war ein unglücklicher Einfall COUVREUR'S (H 122 ff., 234), *|henkan|* mit lat. *aeger* zu verbinden und demgemäss das *e* als Fortsetzung eines Diphthonges zu betrachten; das Nasalinfix kommt doch nach einem Diphthong nicht vor. Die Schreibung mit *g* (Gen. *hi-in-ga-na-aš*; auch das hier *-kán* transkribierte Zeichen kann *-gán* gelesen werden) hat trotz Couvreur 131 für die Etymologie keine Bedeutung; es liegt hier wie in der *-d*-Schreibung der *-nt*-Partizipia (meist *-da-*, *-du-*, aber *-te-*, *-ti*) das älteste Zeugnis des kleinasiatischen Übergangs einer Tenuis nach homorganem Nasal in die entsprechende Media vor, worüber KRETSCHMER Einleitung in die Gesch. d. gr. Spr. gehandelt hat. Vgl. HROZNÝ SH 189<sup>6</sup>. — *H<sub>2</sub>-*: *har-ki-iš* 'weiss', gr. ἀργής. — *H-* vor *o*: *ha-aš-ta-i* 'Knochen', gr. ὀστέον. — *Hw-*: *hu-u-wa-an-te-eš* Pl. 'Winde', lat. *ventus*. — *Hm-* wäre z. B. in *ha-ma-an-ki* 'bindet' (§ 76) denkbar, lässt sich aber etymologisch nicht erweisen.

d) *H* verschmilzt mit einem vorhergehenden Verschlusslaut: *ti-an-zi* 'sie legen', *iš-pí-ja-an-zi* (§ 77; in diesen beiden Fällen handelt es sich um *H<sub>1</sub>*), *ti-ja-zi* 'tritt hin, stellt sich' (\**stā-*; *H<sub>2</sub>*), *me-ik-ki-iš* 'gross', *šu-up-pí-iš* 'rein' § 31. Für Fälle wie *te-it-hi-iš-ki-it* 'donnerte' ist also eine andere Erklärung zu suchen (etwa nach § 106?)<sup>1</sup>. Dagegen erscheint *H* als *h* nach *s*: *iš-hi-an-zi* 'sie binden' (§ 77; *H<sub>1</sub>*); *iš-ha-a-aš* 'Herr' (§ 28), lat. *erus*. Jedenfalls auch nach *r* und *l*: *ir-ha-a-aš* 'Grenze', *pal-hi-i-in* Akk. 'breit'.

<sup>1</sup> Der Mannesname *Du-ut-ha-li-ja-aš* und der Gottesname *Zi-it-ha-ri-ja-aš* können natürlich keine Schwierigkeit bereiten.



e) Statt der Reduktionsstufe in einer Binnensilbe zwischen zwei Konsonanten kommt bekanntlich auch die Schwundstufe vor, und zwar gehen die verschiedenen Sprachzweige hier auseinander, indem einige die Reduktionsstufe regelmässig durchführen (skr. *duhitā* 'Tochter', gr. *θυγάτηρ*), andere ebenso regelmässig die Schwundstufe aufweisen (lit. *duktė*, ahd. *tohter*). Da in der letzteren Gruppe von Sprachen ein Vokal nicht ausgefallen sein kann, so lässt sich eine ursprüngliche Einheit nur unter der Voraussetzung rekonstruieren, dass *H* bis ins Einzelleben der verschiedenen Sprachzweige hinein bestanden hat und sich nachher nach verschiedenen Lautgesetzen entwickelt hat (die oben angeführten Formen skr. *dēvá-tta-s* und *da-dh-más* bilden keine Ausnahme von dem indischen Lautgesetz, da in beiden Fällen besondere Bedingungen vorliegen: im ersten Falle die Stellung zwischen zwei Dentalen, im zweiten Falle der Einfluss von 2. Pl. *dhatthá* und 3. Pl. *dádhati*). In diesem Punkte geht das Hittitische mit dem Germanischen und Baltoslavischen zusammen: das *H* ist unsilbisch geblieben: *wa-al-ah-zi* | *walhi-zi* 'schlägt', Pl. 3. *wa-al-ha-an-zi*; *tar-ah-zi* 'vermag', (mit *-za*) 'besiegt'; *bar-ah-zi* 'jagt, lässt galopieren', Pl. 3. *bar-ha-an-zi* (nach Sturtevant Lg. 4. 161 zu got. *faran*; stimmt aber vielleicht besser zu gr. *φέρω*, vgl. *τοὸς δε . . ἄελλαι . . φέρονσι* II. 19. 378, *φέρεσθαι* 'eilen, rennen, stürzen, fahren'); *ša-an-ah-zi* 'strebt', Pl. 3. *ša-an-ha-an-zi* zu skr. *sanó-ti* 'gewinnt', Part. *sā-tá-s*, *sánitar-* 'gewinnend' KURYŁOWICZ *Symbolae Rozwadowski* I 102 (hierher wohl auch einige keltische Formen: *con-sní* 'sucht zu erwerben, macht streitig' und andere Formen, die mit *sní-* 'spinnen' vermennt worden sind; s. VKG II 633 ff., H. L. & H. P. 397; es handelt sich also um *H<sub>1</sub>*). — Das Hittitische geht aber in der Bevorzugung der Schwundstufe noch weiter

und duldet sie unter Umständen auch im Wortanfang; so in *tum-me-ni* (das allerdings von *pl-e-tum-me-e-ni* und *ú-tum-me-e-ni* beeinflusst sein könnte) und *zi-ik-ki-iz-zi*, s. über diese Formen oben § 66. Man könnte auf die Vermutung kommen, dass die hittitischen Verba ursprünglich ebenso wie *δίδομι* und *τίθημι* redupliziert gewesen wären; als unbedingt notwendig darf man jedoch diese Hypothese kaum bezeichnen (die Reduplikation müsste durch Silbenschichtung wieder verloren gegangen sein, vielleicht zunächst in der Komposition und nach Präverbien).

f) Schliesslich erscheint *H* als *-h̄h-* zwischen Vokalen: *šu-up-pl̄-ja-ah-h̄i* 'reinigt, weicht' u. s. w. (§ 83), 1. Sing. der *H*-Deklination *me-ma-ah-h̄i* oben S. 81 u. s. w. Analogische Umbildungen haben in grossem Umfang stattgefunden. In der Klasse der Verba auf *-ah̄h-* sind analogisch die beiden ersten Personen des Präsens *ma-a-ni-ja-ah-mi*, *ma-ni-ja-ah-ti* und der Ipv. *al-la-pa-ah̄* (St. § 460)<sup>1</sup>. Ebenso von der Wurzel */nah̄h-* 'Ehrfurcht erweisen' (FRIEDRICH ZA N.F. I 17 f.) Sing. 1. *na-ah-mi* 2. *na-ah-ti*. Umgekehrt muss *h̄* in vielen Formen der Wurzeln *da-* und *te-* (§ 77) analogisch beseitigt sein; so auch in den *-ā-* und *-ē-*Verben § 80, § 81 (die seltenen zweisilbigen *-ā-*Verba in § 80 und die *-ah̄h-*Verba in § 83 müssen ursprünglich éine Klasse gewesen sein, neben der die *-āje-*Klasse § 90 die gewöhnliche *-jo-*Erweiterung darstellt). Der Nom.-Akk. *iš-ga-ru-uh̄*, *iš-ka-ru-uh̄* (z. B. KUB II 6 II 14, 10 V 42) 'ein Opfergeschirr' kann, wenn echt hittitisch, sein *h̄* aus den anderen Kasus (Instr. *iš-ga-ru-h̄i-it*, Lok. *iš-ga-ru-h̄i*) bezogen haben; man müsste an das indische Paradigma *bhū-ś* 'Erde', Gen. *bhuvás* oder *tanū-ś* 'Körper', Gen. *tanvás*, gr. *ῥς*, Gen. *ῥος*, *ἰσῥῥός*, Gen. *ἰσῥός* erinnern; das einfache *h̄* wäre aber auffällig; und die Bedeutungssphäre legt Entlehnung nahe.

<sup>1</sup> *al-la-pa?* KBo III 8 II 35.

**Anm. 1.** Gegen die unter a° gegebene Regel scheint *pa-ah-ḫa-aš-ḫi* / *paḫḫshi* / 'ich schütze', Med. 3. Sing. *pa-ah-ša-ri* zu streiten. Hier ist aber an den alten Ablaut *-es-: -s-* zu erinnern (oben S. 96, S. 139<sup>1</sup>). Dieser Ablaut müsste sich hier wegen des  $H_2$  (vgl. asl. *pas-ti* 'weiden lassen', lat. *pas-tor* 'Hirt') in *-as-: -s-* verwandeln; lautgesetzlich wäre danach *\*paḫḫas-: \*pās-*; durch Ausgleichung entstand /*paḫḫs-*/, und diese Form hat schliesslich den Sieg davongetragen. *na-ah-ša-ra-az* 'Ehrfurcht', *na-ah-ša-ri-ja-az-zi* 'fürchtet sich' und das zu Grund liegende Verbalsubstantiv auf *\*-sar* (Adj. auf *\*-sara-*, vgl. ir. *nár* 'schamhaft' aus *\*nāsro-*) haben *-h-* aus dem Stammverbum (s. oben) eingeführt. — *wa-ah-nu-zi* 'wendet' (oben S. 167) enthält nicht ein *h* und ist ausserdem eine analogisch gebildete Form. — Wenn *ma-a-ah-la-aš* mit gr. *μῆλον*, dor. *μᾶλον*, lat. *mālus*, *mālum* zu verbinden wäre (CUNY RHA I 31 ff.), so wäre jedenfalls an ein Wanderwort, nicht an ein Erbwort zu denken (vgl. KURYŁOWICZ *Symbolae Rozwadowski* I 102); da *ma-a-ah-la-aš* aber nicht 'Apfelbaum', sondern 'Rebe' bedeutet (EHELOLF OLZ 1933, 5 f.), so ist der Zusammenhang mit dem gr. und lat. Worte recht zweifelhaft. Isoliert beweist *ma-a-ah-la-aš* auch wenn echt hittitisch nichts, da es von einer Wurzel *\*maḫ-* aus in relativ später Zeit gebildet sein könnte. — *úzu-uh-ri-in* (Akk.) 'Gras' (eventuell mit einer spezielleren Bedeutung anzusetzen) kann Fremdwort sein: vgl. besonders *úzu-uh-ri-ti-i* KUB I 13 III 2, 52. — Unursprünglich muss *pa-ah-ḫu-wa-ar* 'Feuer' neben *pa-ah-ḫu-ur*, *pa-ah-ḫur* sein; ausserhalb des Nom.-Akk. stehen Formen wie Abl. *pa-ah-ḫu-na-az*. Gen. *pa-ah-ḫu-e-na-aš*, Lok. *pa-ah-ḫu-e-ni*, *pa-ah-ḫu-ni*. Hier sind auch die ausserhittitischen Formen schwierig. Die ältere Rekonstruktion ist bei UHLENBECK *Etym. Wtb.* unter *pāvaká-s* als *\*pāwḫ*, Gen. *\*pānós* gegeben. Für *\*pānós* ist ohne weiteres *\*pānós* einzusetzen, da nur eine Kürze von den Einzelsprachen gewährleistet wird. Wenn der Ansatz *\*pāwḫ* richtig wäre (wie ich noch *Ét. lit.* 54 angenommen habe), müsste der in Frage kommende Laryngal ein  $H_2$  sein (wie auch BENVENISTE *Origines* 169 annimmt). Der Ansatz des *-āw-* beruht aber hauptsächlich auf der heute aufgegebenen Verknüpfung mit skr. *pāvaká-s*. Die richtige Rekonstruktion ist offenbar die von WALDE-POKORNY II 14 gegebene: *\*puwōr*, Gen. *\*pu-n-és*, Lok. *\*puwéni* (wobei das *e* des Nominativs, das  $H_1$  voraussetzt, auf ahd. as. afries. *fiur* beruht); hinzuzufügen ist nur, dass neben dem dehnstufigen Nominativausgang (vgl. *ῥδωω*) auch mit einem reduktionsstufigen Ausgang zu



rechnen ist, die \**peur* lauten müsste. Mit dieser Rekonstruktion lassen sich die hittitischen Formen vereinigen. Aus \**peH<sub>1</sub>ur* erklärt sich *pa-aḥ-hu-ur* (*a* aus *e* durch Vokalharmonie § 100 Anm. 1). Der Abl. *pa-aḥ-hu-na-az* ist nach dem Nom. umgebildet; der Stamm \**pH<sub>1</sub>un-* hätte lautgesetzlich ein allzu abweichendes Aussehen (\**pun-*) angenommen. In derselben Weise umgebildet ist der Lok. *pa-aḥ-hu-e-ni* statt des lautgesetzlich zu erwartenden \**puweni* aus \**pH<sub>1</sub>uweni*. Der so entstandene Stammausgang /-*hwen-*/ drang in die übrigen Kasus und rief einen Nominativ auf /-*hwar*/ hervor. — Auf /-*hw-* in etymologisch dunkeln Wörtern brauche ich nicht einzugehen. — Über *an-tu-uh-ḥa-aš*, *an-tu-uh-ša-aš* s. S. 48.

**Anm. 2.** Zu der Ansicht, dass *H<sub>1</sub>* im Hittitischen keine Spuren hinterlassen hätte, ist KURYŁOWICZ deshalb gekommen, weil er annahm, dass »tout mot indo-européen commençant par une voyelle a perdu un *ǵ* à l'initiale« (Études S. 29) oder »chaque racine commence par une consonne« (Symbolae Rozwadowski I 96). Nach dieser These wäre ein *H<sub>1</sub>* in \**es-ti* 'ist' hitt. *e-š-zi* u. s. w. (Symbolae I 104) geschwunden. Für die These in dieser Allgemeinheit gibt es aber keinen positiven Anhalt. In einigen Einzelfällen ist man jedoch versucht, das anlautende *e-* auf *H<sub>1</sub>e-* zurückzuführen, und zwar in den Fällen, wo *e-* mit *a-* ablautet. Ein solcher Ablaut könnte auf *H<sub>1</sub>e-:H<sub>1</sub>-* beruhen, was im Hittitischen *he-:a-* ergeben müsste. Von dem in Frage kommenden Material (vgl. VERF. Pronoms dém. 45), scheint nur wenig im Hittitischen erhalten zu sein; Beispiele für *he-* s. oben unter *e<sup>o</sup>*; *a-* in *a-ap-pa* 'zurück', gr. ἀπό (ἀπο-δίδωμι 'gebe zurück', vgl. ἀπο-καθίστημι, ἀπο-λαμβάνω u. s. w.) ist silbisches *H<sub>1</sub>*, falls ἀπό zu ἐπί gehört (*H<sub>1</sub>o-* in ὅτι-θεν u. s. w.).

**Anm. 3.** Nach KURYŁOWICZ Études 54 wäre das von ihm und Anderen angenommene *H<sub>3</sub>* ein stimmhafter Laut gewesen, und in dem zur Wurzel \**pō-* (lat. *pōtus*) gehörigen Präsens skr. *pi-ba-ti* (thematisch), ir. *ibid* wäre *-b-* aus *-pH<sub>3</sub>-* entstanden (\**pīpH<sub>3</sub>e-ti*). Diese scharfsinnige Erklärung ist jedoch nicht die einzig mögliche. TURNERSEN IF Anz. XXII 65 hat die Vermutung ausgesprochen, dass die Wurzel in der allerältesten Form mit *b-* anlautete, dass aber in einer präieur. Periode jedes anlautende *b-* zu *p-* wurde, sodass *b* nur noch im Inlaut erhalten blieb. Auch ist der Einwand, den COUVREUR H 300 gegen Kuryłowicz erhebt, nicht ohne Gewicht, dass *p* + stimmhaftem *H<sub>3</sub>* eher *bh* hätte ergeben müssen. Wie dem auch sei, so viel scheint sicher zu sein, dass der hittitische Reflex des etwaigen *H<sub>3</sub>* mit dem Reflex von *H<sub>1</sub>* und *H<sub>2</sub>* identisch

ist. Zwar hat SAPIR Lg. 12. 179 ein stimmloses und ein stimmhaftes hittitisches *h* angenommen und sich dafür auf hebr. *Ḥitti* und *Tid'al* berufen. Diese Berufung ist jedoch ganz ohne Beweiskraft, da es nicht einmal feststeht, dass die beiden Entlehnungen aus derselben Sprache stammen, und überdies das *h* in hitt. *Ḥa-at-ti* und *Du-ut-ḥa-li-ja-aš* unter gänzlich verschiedenen kombinatorischen Bedingungen steht. Die weitere Berufung auf zwei angebliche hittitische Lehnwörter im Griechischen (*ἀτύζομαι* und *ᾠπᾶδος*) ist hinfällig, erstens weil *ἀτύζομαι* der Entlehnung nicht verdächtig ist und *ᾠπᾶδος*, wenn wirklich entlehnt und mit sem. 'abd- zusammengehörig, nicht aus dem Hittitischen zu stammen braucht, zweitens weil jeder innerhittitische Anhalt dafür fehlt, dass *h* in *ḥa-tu-ga-e-eš* (Pl.) 'schrecklich' stimmlos, in *ḥa-pa-a-ti-in* (Akk.) 'Lehnsmann' (? vgl. FRIEDRICH IJ XX 321) dagegen stimmhaft wäre. Nach COUVREUR *h* und *ḥ* wäre  $H_2$  im Hittitischen zwischen Vokalen als *-ḥḥ-* vertreten,  $H_3$  aber als *-h-*. Für die letztere Annahme beruft Couvreur sich auf *la-a-ḥu-wa-i*, *la-a-ḥu-i* 'giesst aus', das STURTEVANTT § 141 zu gr. *λόω* gestellt hat, und das in der Regel mit einfachem *-h-* geschrieben wird. Couvreur's Regel wurde von STURTEVANTT Lg. 12. 212 durch den Hinweis darauf widerlegt, dass auch die Schreibung mit *-ḥḥ-* nicht selten ist. Es liegt auf der Hand, dass die häufigere einfache Schreibung darauf beruht, dass der vorhergehende Vokal lang ist. Aus demselben Grunde wird *-h-* in *me-e-ḥur* 'Zeit' und *še-e-ḥur* 'Urin' (Sturtevant Lg. 12. 182) einfach geschrieben; in diesen beiden Wörtern handelt es sich um  $H_1$ . Es fragt sich nur, wie die Länge in allen diesen Wörtern zu erklären ist. Da die Dehnstufe hier kaum zu erwarten ist, so handelt es sich vielleicht um Kontamination von *\*-ahḥ-* und *-ā-* und von *-ehḥ-* und *-ē-*, vgl. die Regeln unter  $f^2$  und unter  $a^0$ . In einer thematischen Form wie *la-a-ḥu-wa-i* wäre *-āw-*, ieur. *-ōw-*, in athematischen Formen nach Art des gr. *λοῦμαι* wäre *-ahḥu-*, ieur. *-oH<sub>2</sub>u-* (woraus zweisilbiges, später diphthongisches *-ou-*) zu erwarten. In einer Lokativform *me-e-ḥu-e-ni* (ohne Ablaut in der ersten Silbe) wäre *-ēw-* zu erwarten.

Nach der hier vorgetragenen Ansicht sind verschiedene Punkte der von KURYŁOWICZ in seinen *Études* vorgetragenen Lehre zu ändern. Auf diese Einzelheiten gehe ich hier nicht ein. Dagegen hebe ich hervor, dass das Hittitische ganz mit

dem Bilde des ältesten Altindisch übereinstimmt, das uns durch den Scharfsinn des polnischen Sprachforschers enthüllt worden ist. Im Hittitischen war *H* zwischen Vokalen erhalten; im Indischen bildeten die durch *H* getrennten Vokale noch Hiatus (Études 34). Im Hittitischen war *H* zwischen Kons. und Vokal erhalten; in einer Vorstufe des Altindischen genau ebenso, denn nur so erklärt sich der Unterschied zwischen den Kausativen der *aniṭ*-Wurzeln und der *sēṭ*-Wurzeln (*nācāya*-, aber *janāya*-, KURYŁOWICZ Prace Filologiczne XI 206 ff., vgl. Hirt IF 32. 247 ff.). In konsonantischer Funktion waren *H*<sub>1</sub> und *H*<sub>2</sub> im Hittitischen zusammengefallen; im Indischen ebenso, denn *H*<sub>1</sub> verwandelt ebenso wie *H*<sub>2</sub> eine Tenuis in Aspirata (über *panthā-s* VERF. La cinquième décl. 64; über *čāyati* : *á-khyat* KURYŁOWICZ Études 254, über *sphāyatē*, *sphirá-s* ebd. und oben S. 113). Im Hittitischen hindert *H* die Assibilierung eines *t* (oben S. 175); im Indischen hindert *H* die Palatalisierung eines *k* (*ákhyat*, Dat. *sákhye* von *sákhā* 'Freund'). Von dem gemeinindoeuropäischen Zustand hat das Hittitische sich dadurch entfernt, dass der ursprüngliche laryngale Laut oral geworden ist; aber gerade dadurch hat der Laut eine grössere Widerstandskraft erworben.

## Konklusion.

§ 108. Wir haben weder in der Grammatik noch in der Lautlehre einen Anhalt dafür gefunden, dass das Hittitische in einem Gegensatze zu den anderen indoeuropäischen Sprachen stünde. Es stellt sich als elfter Sprachzweig neben die zehn altbekannten Sprachzweige, in vielen



Punkten sehr vorgeschritten und verändert, in anderen Punkten so altertümlich, dass es für das Gesamtbild des Sprachstammes ebenso wichtig ist wie Altindisch und Griechisch.

Das Hittitische stand nicht allein. Verwandt waren die unter sich sehr verschiedenen Sprachen Luwisch und Hieroglyphisch. Verwandt war auch Lykisch; davon zeugt die Übereinstimmung im Pronominalsystem (lyk. *ebe* oben § 47; das relative Pronomen *ti* ist mit hitt. *ku-iš* identisch und zeigt dieselbe Entwicklung des Labiovelars wie gr. *τις*; dazu das unbestimmte *ti-ke* mit Verlust der Labialisierung im letzten Element wie in hitt. *ku-iš-ki* § 104; *emu* 'ich' § 58), die Verbalformen mit *-χ-* in der ersten Person<sup>1</sup>, s. Litteris V 157 f., das Verbum 'machen' § 85; dann kann Lykisch aber keine *satəm*-Sprache sein, und das als 'Hunderte' gedeutete *sīta* harrt noch seiner Erklärung. Als mögliche Verwandte kommt auch die lydische Sprache in Betracht, die schon von THURNEYSEN KZ 50. 38 mit dem Indoeuropäischen in Verbindung gebracht wurde; nach den Untersuchungen von MERIGGI RHA 3. 69 ff. (lyd. *amu* 'ich') und Festschrift Hirt II 283 ff. würde ich gern die Sprache als ieur. und mit dem Hittitischen verwandt anerkennen, wenn ich es wage, mit derselben Entschiedenheit wie FRIEDRICH Die Welt als Geschichte III 66 alle Beziehungen zwischen dem Lydischen und dem doch wohl nicht-indoeuropäischen Etruskisch abzuleugnen. Und schliesslich das Phrygische, dessen von Herodot behauptete Verwandtschaft mit dem Armenischen durch die Sprachreste nicht bestätigt wird,

<sup>1</sup> Bekanntlich transkribiert KALINKA das gr. *χ* des lykischen Alphabets mit *c* (also *ti-ce* 'jemand'), was ich natürlich trotz Kalinka S. 7 niemals getan habe. Den früher von den Sprachforschern einhellig mit *χ* transkribierten Spiranten schreibt er *k*. Das kann man natürlich nicht mitmachen.

während Ipv. Sing. 3. auf *-tu* (*εἶτον*), das Medium auf *-r* (*αὐδακετορ* § 72), *εδαες* 'machte' (vgl. hitt. *da-a-iš* 'setzte' § 68. 3) und noch andere Einzelheiten an das Hittitische erinnern (der *satəm*-sprachliche Charakter des Phrygischen ist bekanntlich sehr umstritten, vgl. EDUARD HERMANN KZ 50. 302). Ein weites Feld künftiger Forschung!

## Noten und Nachträge.

Die vorstehende Arbeit befand sich schon seit zwei Wochen in der Druckerei, als mir die inhaltreiche Schrift von SOMMER und FALKENSTEIN »Die hethitisch-akkadische Bilingue des Hattušili I.« zuzuging. Es war daher nicht mehr möglich, das aus diesem Werke für meine Zwecke zu Lernende noch in den Text hineinzuarbeiten. Ich musste mich also entschliessen, alle Bemerkungen, wozu mich die Ausführungen Sommer's veranlassten, als Nachträge zu bringen, was wenigstens den Vorteil mit sich bringt, dass die Fälle klarer hervortreten, in denen Sommer und ich unabhängig von einander zu den gleichen Ergebnissen gekommen sind.

Da also so wie so ein Kapitel »Nachträge« nötig geworden ist, so benutze ich die Gelegenheit, um einige Erklärungen und weitere Ausführungen zu verschiedenen Punkten meiner Darstellung zu geben. Ich schicke die Bemerkung voraus, dass ich im Texte es absichtlich vermieden habe, auf spätere Stellen zu verweisen, die eine Bestätigung einer an früherer Stelle vorgetragenen Ansicht bringen; ich habe es vorgezogen, den Lesern einen etwaigen Zweifel zu belassen, bis er beim Weiterlesen von selbst verschwindet. Es versteht sich von selbst, dass auch hier solche Vorwärtsverweise unterbleiben.

S. 4. Obgleich regelmässig nicht als lang bezeichnet könnte das *e-* von *e-eš-har* natürlich trotzdem lang sein; Götze Sprachl. 32 gibt ein Beispiel für die Schreibung *i-e-eš-šar*. Was ist *i-e-eš* . . KBo III 58.7 ?

S. 7. Bekanntlich sind die Zeichen für *we, wi, wu* dem Hurrischen mit dem Hattischen gemeinsam. Wer die hittitische Kultur lieber

mit dem Hattischen als mit dem Hurrischen in Verbindung bringen will, lese Z. 6 und 8 entsprechend.

S. 8. In derselben Richtung wie *ar-wa-an-zi* deutet *ar-ú-i-š-ki-iz-zi* KUB IV 1 I 12, 20.

S. 8. Die Schreibung *-i-ja-* = *-ja-* (*ta-a-i-ja-zi* S. 136, *ti-i-ja-u-e-ni* S. 113, vgl. S. 173) beruht wohl auf Nachahmung von *-u-wa-* = *-wa-*.

S. 8 § 4. Schluss. Im Anlaut kann *i-e-* die Aussprache */ije-/* angeben (*/je-/* kommt wohl kaum vor); es kann aber wohl auch *ē-* bedeuten; das wäre bei *i-e-ni* und *i-e-ri-ir* Bilingue 161 nicht unwahrscheinlich. Vgl. zu S. 4.

S. 15. Meillet's Äusserungen über die Stellung des Indo-Iranischen innerhalb unseres Sprachstammes sind gerade in dem hier kritisierten Aufsatz schwankend und widerspruchsvoll. Die in Betracht kommenden Stellen sind: S. 5 Z. 1—8, S. 16 Z. 1—3 und Z. 8—12 und andererseits S. 8 Z. 15, S. 21 Z. 8. Auch das Griechische will nicht ganz der ihm angewiesenen Stellung als zentrale Sprache entsprechen, s. S. 16 Z. 15 (vgl. S. 14 f.).

S. 23 Z. 7. Ein weiteres Beispiel (*iš-ša-az-mi-it*, d. h. */issaz-smit/* 'aus ihrem Munde') Bilingue 137.

S. 23 Z. 18—20. Es lässt sich nicht ableugnen, dass es Beispiele gibt, in denen die *-z-*Endung in sehr instrumentalis-ähnlicher Weise fungiert; s. Sommer Bilingue 199 f. (mit Verweisen auf frühere Literatur). Dass dies auf ursprünglicher Funktionsgleichheit der *-z-*Endung und der *-t-*Endung beruhen sollte, glaube ich jedoch nicht.

S. 23 Z. 30. Über *ki-e-ít* handelt Sommer Bilingue 142.

S. 27 f. Über den *-a-* Kasus handelt jetzt auch Sommer Bilingue 94 (vgl. 21, 187).

S. 32 Z. 24. Sommer Bilingue 162 und 187 will zweimal in dem von ihm behandelten Text (KUB I 16) einen unzweideutigen Gen. Sing. auf *-an* finden: *ḫu-uḫ-ḫa-ma-an* III 40 (in zerstörtem Zusammenhang) soll */ḫuhḫa(n)-man/* 'meines Grossvaters' sein, und *DUMU-la-ma-aš-ša-an . . . ku-it kar-di nu-za a-pa-a-at e-iš-ši* III 62 soll 'was in meines Sohnes Herzen ist, das tue' bedeuten (= 'was in deinem Herzen ist, mein Sohn, tue das'); *-la* statt */-lan/* wäre der Genitivausgang von 'Sohn', *-ma* statt */-man/* das dazu gehörige Possessivum mit Assimilation des auslautenden *-n* an den Anlaut des folgenden Richtungsadverbs */-san/*. Wenn das alles sicher stünde, würde man sich nach einer sprachgeschichtlichen Erklärung umsehen müssen, die nicht damit rechnet, dass 'Gross-



vater' und 'Sohn' ohne weiteres singularische Genitive \**hu-uh-ḫa-an* und \**DUMU-la-an* bilden könnten. Es lohnt sich aber nicht darüber zu grübeln, wie eine solche Erklärung ausfallen könnte; denn in III 40 kann kein Scharfsinn den Zusammenhang in zweifel-freier Weise wiederherstellen, und in III 62 wirkt der vermutete Genitiv so schwerfällig, dass man sich kaum bei der Sommer-schen Deutung wird beruhigen können.

S. 33 § 26. Die von Benveniste gegebene Erklärung des hitt. Gen.-Lok. auf *-as* als ursprüngliche Dualform beseitigt in Wirklichkeit alle Schwierigkeiten, da gerade im Dual Zusammenfall des Gen. und des Lok. auch sonst in alter Zeit vorkommt (so im Altindischen und Griechischen).

S. 34 § 28 Schluss. Die Beobachtung, dass nach *h* eine über-flüssige Wiederholung des Vokals stattfindet, bestätigt sich so oft, dass man an einer hittitischen orthographischen Gewohnheit nicht zweifeln kann. Wie man die übrigen Stämme auf *-a-aš* erklären soll, ist eine andere Frage. Ein Teil derselben gehört zu Bedeutungs-kategorien, bei denen man auf Entlehnung gefasst sein muss (s. die Liste in AF und füge hinzu <sup>LU</sup>*dam-ma-ra-a-aš* AU 278. 16, 36, <sup>1</sup>*Hu-uk-ka-na-a-aš* Vertr. II 106.8). Obgleich in diesen Fällen gerade die Endung hittitisch ist, liegt trotzdem die Vermutung nahe, dass die Hittiter hier eine fremde Orthographie nachahmten, welche die alphabetische Tendenz der Keilschrift sehr weit ge-trieben hatte. Man hat den Eindruck, einer derartigen Orthographie gegenüber zu stehen, wenn man den Mitanni-Brief liest (vgl. z. B. *še-e-ni-iv-wu-ū-ul-la-a-an* Z. 107 u. s. w.). Die nachgeahmte fremde Orthographie konnte leicht auch einheimisches Sprachgut beein-flussen (Fremdwörter auf *-ra-a-aš* konnten auch bei echt hittitischen Wörtern auf */-ras/* dieselbe Schreibung hervorrufen u. s. w.; der Vorgang wäre derselbe wie bei *a-ta-a-an-zi* 'sie essen' KBo III 60 II 5 nach *da-a-an-zi* 'sie nehmen' u. s. w.).

S. 35 § 30. Auf einen *-ijo*-Stamm deuten Schreibungen wie *sal-li-eš* 'gross' KUB XXIV 3 I 32. Auch *na-ak-ki-i-š* 'schwer' KUB III 94 I 28, III 105 I 3 deute ich als */nakkijes/*; die Regeln der Orthographie würden allerdings auch die Lesung */nakkis/* er-lauben.

S. 40 oben. Die Erklärung des Ablautes *a-aš-su-uš* : *a-aš-sa-u-wa-aš* führt jedoch nicht notwendigerweise auf *-u- : -ew-*. Zu erwägen ist auch *-uu- : -uw-*, da das Adjektivsuffix offenbar ein *u* enthält; vgl. lat. *gravis*, skr. *pṛthivī* u. s. w.; *-uu-* dann analogisch < *-u-*.

S. 41 § 34. Über 'Herz' handelt Sommer Bilingue 94 ff. ausführlich. Wegen des zweimaligen *ka-ra-a-az* (dem er übrigens nicht ganz sicher gegenübersteht) will er auch das *ka-ra-az* der von Ehelolf beigebrachten Belege als *'karāz'* lesen, eine vielleicht nicht notwendige Folgerung (trotz der Schreibung mit zweilautigen Zeichen, nicht mit *kar*, vgl. *ha-ar-aš-ni* [*harsni*] S. 176). Sehr interessant ist der ihm von Ehelolf nachgewiesene Nom. Akk. n. ŠAG<sub>4</sub>-*ir-ši-it-la* 'sein Herz', der mit dem schon von FORBER MÉL. Cumont 701 f. angenommenen endungslosen (?) Lok. *ki-ir* gut stimmt. Wenn man alle diese Formen vereinigen will, so ist nicht ausser Acht zu lassen, dass *ka-ra-a-az* ohne weiteres [*krāz*] gelesen werden kann; also vielleicht Nom.-Akk. \**kērd* (Lok. \**kērd*), Gen. \**k̄rd-os*, Nom. Akk. Pl. (Kollektiv) \**k̄rod*. Eine Übertragung ins genus comm. wäre teils von den obliquen Kasus des Sing., teils vom Nom.-Akk. Pl. aus erfolgt; also Ergebnis teils *ka-ra-az* [*karz*], teils *ka-ra-a-az* [*krāz*] (oder ursprünglich Pl. *ka-ra-a-te-ēs* [*krātes*], vgl. FRIEDRICH Vertr. II 147; nachträglich eine Singularform).

S. 48 Z. 1 f. BENVENISTE RHA I 208 will den Nom. *an-tu-uh-ha-aš* (Vertr. II 120.62) als [*antuhs*] auffassen, und ich bin ihm Sprachl. 57 darin gefolgt. Bei einem -s-Stamm erwartet man aber im Nom. einen Vokal vor dem s; ich lese daher jetzt [*antuhhas*]. Der Ablaut zwischen diesem alten Nom. und dem Gen. *an-tu-uh-ša-aš* bezieht sich also auf den Vokal vor dem s; dagegen wird das Nebeneinander von *an-tu-uh-ha-aš* und *an-tu-wa-ah-ha-aš* nicht Ablaut sein; entweder handelt es sich um die gewöhnliche hittitische Reduktion von *wa* zu *u*, oder das geschriebene -*wa*- beruht auf einer »réfection pseudo-historique« (Benveniste S. 207). Dass die ältere Lautgestalt sich nur in der archaischen Nominativform erhalten hatte (bzw. dass die pseudo-historische Schreibweise sich nur in der alten Nominativform entwickelt hatte), während die alltäglichen obliquen Kasus und der neue Nominativ *an-tu-uh-ša-aš* der Aussprache folgten, ist in keiner Weise auffällig.

S. 50 § 45. Sommer Bilingue 167<sup>2</sup> bemerkt, dass als Nom. Pl. Mask. (d. h. Comm.) in den alten Texten nur *a-pi-e* (nicht *a-pu-u-uš*) sicher bezeugt ist. Diese Form hat offenbar die Endung des skr. *tē*, gr. *τοί* (Nom. Pl. Mask.). So erklärt sich die eingetretene Neuerung aufs einfachste: eine gegen das sonstige Flexionssystem abstechende Nominativform (die nur bei den -*o*-Stämmen, also nicht bei *ku-iš* vorhanden war) ist durch den Akkusativ ersetzt worden; ein ähnlicher Vorgang ist beim Pronomen der 1. Sing. (§ 57 S. 72) eingetreten.

S. 55 § 49. Über die *-el*-Formen vgl. Bilingue S. 93 mit Fussnote<sup>1</sup>.

S. 58 Z. 14—17. Zu beachten *e-da* KUB IV 3 I 13.

S. 62. Mit der hier vorgeschlagenen Etymologie würde die von Sommer Bilingue 161 konstatierte Form *i-e-ni* gut stimmen, da *i-e-* hier offenbar nur *ē-* bedeuten kann; s. den Nachtrag zu S. 8 § 4 Schluss. Über flektierte Formen von *e-ni* handelt Sommer 161<sup>4</sup>.

S. 65 f. Auch Sommer Bilingue 78 beurteilt *ša-aš* u. s. w. einerseits und *ši-i-e-el* andererseits in derselben Weise wie ich, weist aber zugleich die in *ša-aš* u. s. w. enthaltene Konjunktion nach; es handelt sich um das althittitische *šu*, das am deutlichsten KBo III 38 II 21 vorliegt. Ich hatte mir seinerzeit bei der ersten Lektüre von KBo III 38 für *šu* die Bedeutung 'deshalb' notiert; das kann richtig sein; auch in den Gruppen *ša-aš* u. s. w. schimmert wenigstens ein abgedämpftes 'und so' durch. Eine Etymologie scheint sich nicht zu bieten; auch das lykische *se* rückt in grössere Entfernung (wenn man nicht darin ein erstarrtes Pronomen suchen will; dann wohl neutrisches \**e*). — Dass hitt. *š-e* den im Text (S. 65 Z. 3) angegebenen Wert als Nom. Akk. n. haben konnte, ist wohl nicht zu bezweifeln; in den faktischen Belegen scheint es aber eher (wie das von Sommer Bilingue 167<sup>2</sup> besprochene *a-pi-e*, s. oben den Nachtrag zu S. 50) dem *genus commune* zu gehören; s. z. B. die von Hrozný Arch. Or. I 85 übersetzte Stelle. Überhaupt wird mit einem *-i*, *-e* als Nom. Pl. c. von *-aš* zu rechnen sein; so wird auch ein Teil der von Friedrich ZA N.F. 2. 289 ff. besprochene Belege zu deuten sein.

S. 68 Z. 2 ff. Auch Sommer Bilingue 164 f. lehnt für *ma-ši-e-eš* die Bedeutung 'etliche' ab.

S. 72 § 57. Dass *šu-me-en-za-an* älter als *šu-me-e-el* ist, geht aus den Bemerkungen Sommer's Bilingue 77 hervor.

S. 76 Anm. 1. Güterbock rechnet allerdings noch mit den beiden Silbenwerten *be* und *pít*. Das beruht aber hauptsächlich auf der Verkenntung der kultischen Bedeutung des Verbuns *pid-da-iz-zi*, worüber ich im Text gehandelt habe (angedeutet schon Arch. Or. VII 86 Z. 9—1 von unten). Ein weiteres Argument ist für Güterbock (S. 232) das Wort 'deshalb', das er nicht *a-pid-da* (oben S. 51) lesen will, weil er darin die Lautfolge *-eda-* der Pronominalflexion (oben § 50 S. 55) finden will, wozu jedoch keine Nötigung besteht. Dass es von dem Pronomen *a-pa-a-aš* auch Bildungen



mit dem adverbialen *-da-* gab, ist allerdings sicher; *a-pi-e-da-an-da* 2 BoTU 30 I 7 ist mit der Endung *-an-da* (vgl. EGIR-*an-da* 'hinterher', *kat-ta-an-da* 'hinab') von einem *a-pi-e-da* abgeleitet, das vielleicht Vertr. I 148 § 29 anzuerkennen ist (mit lokaler Bedeutung; vgl. Sommer AU 116<sup>3</sup>) und das auch KBo III 41 I 18 steht (dass es hier kausale Bedeutung hätte, dafür ist uns Güterbock noch den Beweis schuldig, der doch nur durch eine Vorführung und kommentierte Übersetzung des geheilten Textes geführt werden könnte). Die Annahme, dass  $\blacktriangleright$  als *be* gelesen werden könnte (nur vor *d* oder *t!*), ist mit dem hittitischen orthographischen System gänzlich unvereinbar.

S. 86 § 64. Die Übereinstimmung zwischen der Personalendung der 1. Sg. und dem Pronomen \**eġō* gilt nicht die erste, sondern die zweite Silbe des Pronomens.

S. 91 f. § 68. 2. Über *šar-ra-at-ta* u. s. w. ähnlich Bilingue 87<sup>3</sup>

S. 94. Mit 2. Sg. *-e-t-s* konkurriert *-e-s*, s. DEVOTO Donum Schrijnen 640 ff.

S. 98 § 68. Auch in *ḫar-ta*, wenn als */ḫart/* zu lesen, ist das *t* restituiert; vgl. den zu S. 41 angeführten Nom. und Lok. von 'Herz'.

S. 103 § 71 Schluss. Sommer Bilingue 85 führt luw. *az-tu-u-wa-ri* 'Ihr esset' (mit vorhergehendem *ni-iš* = hitt. *li-e*) KUB IX 31 II 28 und eine weitere luwische Form mit derselben Endung an. Nach dieser ausserordentlich wichtigen Feststellung wird man die *w-m*-Frage noch einmal erwägen müssen; in Betracht käme dabei auch die Zusammenstellung von hitt. *ḫa-me-iš-ḫa-an-za* 'Frühjahr' mit skr. *vasantā-s* KURYŁOWICZ Symbolae Rozwadowski I 101; eventuell auch *ḫa-ma-an-ki* 'bindet' das, auf \**Hw-* zurückgeführt, neben gr. *ἄγχω* u. s. w. als ein weiteres Beispiel für den von MEILLET MSL 13. 38 angenommenen Wechsel zwischen *w-* und Null (skr. *vṛṣabhā-s* und *ṛṣabhā-s* u. s. w.) gelten könnte. Hitt. *-du-ma* wird also auf \**-dhwe* zurückgehen; die Bedingungen für den Wandel *w > m* sind aber gänzlich dunkel.

S. 104. Wenn man die Doppelschreibung in *e-ša-a-ri*, *i-ja-at-ta-a-ri* als etymologisch begründet betrachten wollte, wäre neben dem auslautenden *-o* von gr. *ἔτιθητο*, skr. *á-bharata*, *á-duha* (S. 101) eine Nebenform mit *-ō* anzusetzen. Der Gedanke, mcyml. *lładawr*, *dygetawr* (H. L. & H. P. § 467 Note 3 und 4, S. 307 f.) in ähnlichem Sinne zu erklären, dürfte aber schwerlich Erfolg versprechen.

S. 107. Nach der hier gegebenen Deutung wäre lat. *vidi*, *vidisti* mit hitt. *a-ša-aš-ḫi*, *a-ar-ti* vergleichbar, wenn auch kaum identisch.

S. 111. Nach der von Sturtevant gegebenen unzweifelhaft richtigen Deutung des Ablautes *ša-ak-ki: še-ik-ku-e-ni* u. s. w. muss das *e* des Plur. ursprünglich lang gewesen sein; dies wird durch *i-e-ri-ir* Bilingue 161 bestätigt (vgl. oben zu S. 8 § 4 Schluss).

S. 117. FRIEDRICH Vertr. II 146 und SOMMER AU 333 haben längst richtig erkannt, dass *pí-ja-mi* 'schicke hin' mit *u-i-ja-mi* 'schicke her' ein Paar bildet. Wenn man die Schreibungen *pí-ja-mi*, *pí-i-e-mi*, *pí-i-e-ši*, *pí-e-ja-zí*, Prt. Sg. 3. *pí-i-e-it* betrachtet, kann man nicht umhin, an *i-ja-mi* S. 129 § 85 erinnert zu werden, das STURTEVANT sehr ansprechend zu gr. *ἵημι* stellt. Die Komposita dieses Wortes haben also eine ältere Bedeutung bewahrt, die der griechischen Bedeutung sehr nahe steht.

S. 117<sup>1</sup>. Natürlich kann das Substantiv *pí-íp-pí-it* auch eine andere Bedeutung (etwa 'Hab und Gut') haben. Ein Pronomen 'was immer' konnte man in dem Wort sehen wollen, solange die Sprache noch im Wesentlichen unbekannt war. Sobald es klar geworden war, dass 'was immer' im Hittitischen nicht so lauten konnte, hätte man aber die Vermutung aufgeben sollen. Dass der Schreiber des Arzawa-Briefes (und die hochstehende Persönlichkeit, die den Brief diktierte) die Sprache von Ḫattušaš nur ganz ungenügend beherrscht haben sollte, ist nicht nur eine ganz wohlfeile, sondern auch eine ganz unnütze Hypothese, die das Pronomen keineswegs retten kann; man nimmt an, dass in Arzawa Luwisch gesprochen wurde; wir wissen aber bestimmt, dass 'was immer' auch im Luwischen nicht so lauten konnte. Der Gedanke, dass der Schreiber ein Lydier gewesen wäre, der ein Wort aus seiner eigenen Sprache hätte einschlüpfen lassen, setzt zu viel Unwahrscheinlichkeiten voraus; und ausserdem wissen wir nicht allzu sicher, ob das fragende Pronomen im Lydischen mit *p-* anlautete, da der Lautwert des betreffenden Buchstabens noch kaum feststeht, s. (SAYCE und) BUCKLER Sardis VI. II S. XII, aber auch ebenda S. XIII unten (vgl. SITTIG IJ XIII 409).

S. 118. Über die Bedeutung von *šar-ra-i* vgl. jetzt Bilingue 87 ff.

S. 118 unten (Vermischung von *-a*-Verben und thematischen Verben). Vgl. Bilingue 41, 188.

S. 120 Anm. Für die Mehrdeutigkeit des Zeichens *tin* vgl. noch *kar-ša-an-tin* KUB IV 3 I 12, *ki-im-ma-an-tin*, *ha-mi-eš-ḫa-an-tin* KUB IV 4 I 3, 5. Mit Bezug auf *kal* nimmt Sommer Bilingue 69<sup>3</sup> denselben Vorbehalt, den ich durch den Hinweis auf § 88 angedeutet habe. — Bei der spielerischen Deutung des Namens

*Ma-aš-ḫu-u-i-lu-wa-aš* könnte möglicherweise das erste *š* doppelt zu rechnen sein; 'Sohn' (oder 'klein?') würde dann *-š-ḫu-i-l-*, d. h. etwa */iṣḫwila-/* sein, wobei der Anklang an georg. *šwili* 'Sohn' natürlich zufällig sein würde. Götze hatte bekanntlich aus dem Namen *Ma-aš-ḫu-u-i-lu-wa-aš* ein */uwas/* 'Sohn' gefolgert und eine Bestätigung dafür in KBo III 40.14 gefunden, wo *ú-wa-aš-ma-aš* mit *an-na-aš-ma-aš* parallel steht. Vgl. HROZNÝ Arch. Or. I 297, der die Stelle offenbar mit Recht als ein Lied deutet. Sommer Bilingue 158<sup>3</sup> bezweifelt die Götze'sche Deutung und wäre nicht abgeneigt, in *ú-wa-aš-ma-aš* ein Pronomen 'euch' (Dativ) zu sehen. Ich würde dann hierin eine zerdehnte Form sehen, da ich nur *\*usmas* (oben S. 75), nicht aber *\*uwasmas* als etymologisch glaubwürdig betrachten kann. Wenn *ú-wa-aš-ma-aš* wirklich 'vobis' bedeutet, würde ich auch *an-na-aš-ma-aš* als eine archaisch-gekünstelte Pronominalform 'nobis' deuten (mit dem sonst in diesem Pronomen aufgegebenen *-sm-*, s. S. 75 Anm.).

S. 123. STURTEVANT Gr. 94<sup>32</sup> führt *-šu-wa-an-zi* KUB XXV 22 III 10 als 'sie füllen' an.

S. 126 f. Die Formen des Verbums 'essen' beurteilt Sommer Bilingue 149 ähnlich wie ich.

S. 128. Sommer Bilingue 154 f. betrachtet *e-ku-wa-te-ni* als Schreibfehler für *e-ku-ut-te-ni*, was bei der Ähnlichkeit der Zeichen *wa* und *ut* sehr erwägenswert ist. Wenn er aber die Form *e-ku-ut-te-ni* ohne weiteres in den Text setzt, so scheint mir das eine wenig glückliche Übertragung der Methoden der klassischen Philologie auf eine anders geartete Überlieferung zu sein, um so mehr weil *e-ku-wa-te-ni* sehr leicht eine wirkliche sprachliche Form sein könnte, nicht auffälliger als die vielen anderen Beispiele des Übertritts konsonantischer Stämme in die thematische Flexion; s. § 87 S. 131. — Zum Text der Bilingue III 29 und 34 bemerke ich, dass 'Brot essen und Wasser trinken' gewiss dasselbe bedeutet wie 'essen und trinken' III 21 f.; der Sinn ist 'sein gutes Auskommen haben, das tägliche Brot haben', keineswegs aber 'nur Brot essen und Wasser trinken'. Wie könnte man in einem Lande, wo der Wein zu den lebensnotwendigsten Dingen (Bilingue 171) gehört, dem Kronprinzen und den Grossen des Reiches zumuten, **nur** Brot und Wasser zu geniessen? In § 19 der Bilingue wird gesagt, dass wenn der Sohn der Vaters Wort bewahrt, ihm sein gutes Auskommen und mit der Zeit auch ein grösserer Luxus gesichert sein wird. Entsprechend wird in § 20 versprochen, dass



wenn die obersten Diener die Worte des Königs bewahren, ihre Existenz gesichert sein wird, und die Stadt Hattušaš blühen wird; wenn sie aber die Worte des Königs nicht bewahren, werden sie verloren sein. Bei Wasser und Brot sitzen ist eine Strafe; aber Brot und Wasser sind die herrlichsten Lebensbedingungen der Menschen; ἄριστον μὲν ὕδωρ (mit einem fortsetzenden δέ) haben die Kleinasiaten ebenso wie die Griechen gewusst.

S. 133. Ein gutes Beispiel für die Verwendung von *šu-wa-a-iz-zi* ist KUB IV 1 II 13 KUR-az ar-*ha šu-wa-at-te-en*; vgl. ebenda 18. Falls *šu-wa-an-zi* (oben zu S. 123) 'sie füllen' bedeutet, gehört es natürlich nicht zu *šu-wa-a-iz-zi*; es wird eher ein Wurzelverbum (-u-Stamm) sein.

S. 138. Schon HROZNÝ Arch. Or. III 432<sup>1</sup> hat bei *aš-šu-uš-ša-an-ni* an skr. *açva-* gedacht.

S. 139. Über LÚ<sup>GIŠ</sup> KU handelt Sommer Bilingue 120 ff.

S. 141. Die Bemerkungen Sommer's Bilingue 145 über das Verbum *dak-ki-eš-zi* bewegen sich im alten Geleise. Der technische Ausdruck für 'bauen' ist *ú-e-da-aḫ-ḫi* (oben S. 118); das schliesst aber nicht aus, dass auch 'machen' als Objekt 'Häuser' haben kann; dass *dag-ga-aš-ta* KBo III 1 II 13 nicht 'machte', sondern 'wies an' bedeutete, ergibt sich nicht aus dem Zusammenhang, wenn man nicht durch die etymologisch gewonnenen Übersetzungen 'fügen, zufügen' u. s. w. beeinflusst ist.

S. 152 § 95. Mit *ša-na-ap a-ta-a-an-zi* vgl. *na-pa ḫal-ki-in ka-ra-pa-an-zi* 'sie werden das Korn fressen' FRIEDRICH Vertr. II 32 (KUB VIII 1 III 10). S. auch Bilingue 55.

S. 156. Statt *túh-uh-ša* ist vielleicht besser *túh-<sup>ub</sup>-ša* zu schreiben.

S. 157. Über *-kán* bei *ḫu-wa-a-ir* 'sind entkommen' s. Sommer Bilingue 167, wo mit Recht auf die Wichtigkeit der Fälle hingewiesen wird, wo die Partikel in präverb-losen Sätzen steht.

S. 158. Neben den Beispielen von Vokalschwund in der Enklise mag für die Proklise auf *na-aš-ma* 'oder' verwiesen werden; es ist aus *na-aš-šu-ma* (KUB IV 72 II 4) entstanden und besteht aus *na-aš-šu* + *ma*; vgl. *na-aš-šu . . na-aš-ma* 'entweder . . oder'; *na-aš-šu* ist wohl mit ir. *no*, cymr. *neu* 'oder' identisch.

S. 172. *w* + Vokal > *u* auch z. B. in *ḫu-šu-wa-an-da* KUB III 110.4 (von *ḫu-iš-wa-an-za* 'lebendig').

S. 173 § 103. Vgl. Sommer Bilingue 62 über *ku-wa-ta-an*, *ku-wa-ta-aš* neben *ku-wa-at-ta*. In demselben Zusammenhang ist das einfache *p* des enklitischen *-pít* vielleicht zu betrachten.

S. 174. Abweichend von der hier vorgetragenen Ansicht, dass *kw* vor einem Konsonanten zu *ku* geworden ist, nimmt Sommer Bilingue 144 (zu III 17) an, dass auch in dieser Stellung *kw* gesprochen wurde. Diese Auffassung ist seinerzeit auch die meinige gewesen; sie lässt sich aber kaum halten. Allerdings könnte *e-ku-ut-ta* 'sie trank' sehr dafür zu sprechen scheinen; die Lesung wäre dann /*ekwt*/, und die Orthographie wäre mit den oben S. 98 Z. 1—3 angeführten Fällen in Übereinstimmung, während sie bei der Lesung /*ekut*/ ganz unregelmässig wäre. Auf Schreibungen wie *a-aš-ka-za* neben *a-aš-ka-az* 'vom Tore' u. s. w. möchte ich mich nicht allzu zuversichtlich berufen. Auch würde ich eine Übersetzung 'sie hat auch (sogar) getrunken' nicht ohne weiteres befürworten. Vielleicht hat aber Couvreur Mél. Cumont 566 Recht, wenn er im Gegensatz zu der oben S. 98 vertretenen Anschauung der Endung *-ta* der 2., 3. Sg. immer einen wirklichen Vokal zuschreibt. Statt der Annahme, dass in *ku-en-ta*, *har-ta* ein lautgesetzlich geschwundenes *-t* analogisch restituiert ist, wäre dann vorauszusetzen, dass bei allen konsonantischen Stämmen die Endung *-t* der grösseren lautlichen Bequemlichkeit wegen durch das mediale *-ta* ersetzt wäre. Zur Zeit dieses Vorgangs kann noch die Aussprache *\*ekw-* geherrscht haben; es entstand also *\*ekwta*, das später zu /*ekutta*/ wurde. — Was mit *e-uk-zi* EHELOLF K1F 142<sup>3</sup> anzufangen ist, weiss ich nicht; dialektische Entwicklung von *\*ekwzi*?

S. 176. 'Kopf' ist tatsächlich als Neutr. belegt, s. Sommer Bilingue 110.

S. 177. Die Bedeutung der Wurzel /*weh-*/ ist oft annähernd 'bewegen', s. die Beispiele S. 157. — Es werden sich allmählich mehr Beispiele des hier angenommenen Ursprungs von *h* ergeben. So gehört vielleicht *ha-an-na-a-i* 'urteilt' zu derselben Wurzel wie gr. *γυνώσκω* 'urteile', mhd. *erkennen* 'Urteil sprechen' u. s. w.; die Wurzelform wäre dieselbe wie in lit. *žénklas*.

S. 186. Einen weiteren Imperativ auf *-ah* (*ma-ja-an-ta-ah*) belegt EHELOLF ZA N.F. IX 182, vgl. Sommer Bilingue 151.

## Sachregister.

- Ablaut 36, 47, 49 (g. *pana*: *pis*), 89 (*tummenì*), 111, 112, 127, 167 (scheinbarer Ablaut), 168 (Reduktionsstufe und Schwundstufe), 172, 179—182, 185, 198 (*ierir*).
- Adverbium statt Adj. 140, 140<sup>1</sup>.
- Albanesisch 66 (best. Artikel).
- Alphabetische Tendenz der Keilschrift 4f., 194.
- Armenisch 105 f. (-*r*-Endungen).
- Betonte und enklitische Formen 75 (Wechselwirkung).
- Deklination 22 (ieur. Endung des Ablativs); 31 und 51 (-*bh*-Endungen); 38 f., 44, 54 (hitt. -*aais*); 57 (Gen. *siwanz-*). S. Nominativ, Genitiv, Dual.
- Dissimilation 23, 104.
- Dreilautige Zeichen 120.
- Dual 29, 33 f. (§ 26, § 27), 50, 89.
- Enklitika 73, 158, (200).
- Femininum 21, 29, 35 f., 41 (Typus lat. *legiō*), 52, 58 (-*si*).
- Finnisch 72.
- Genera 13 ff.; -*n*-Stämme gen. comm. 41—45. S. Femininum und Neutrum.
- Genitiv Sing. (Endung) 26, 54 (§ 49), 71.
- Gerundiv im Baltisch-Slavischen 150.
- Gesetze, die hittitischen 132 ff., 135, 160.
- Hieroglyphensprache 74, 191.
- Intonation 93 f.
- Kaukasisch 53 (Awar., Čeč.), 84 (Awar.), 199 (Georgisch).
- Keltisch 67. Vgl. Wortregister.
- Komparation 48.
- Konjugation: -*ē*-Verba 122; -*jo*-Verba 82<sup>1</sup>, 112—114, 119, 123; Umsichgreifen der thematischen Konjugation 111, 127; Färbung des thematischen Vokals 115, 131, 134, 136, Vermischung mit -*ā*-Verben 118 f.; Perfektum 80, 84, 92, 94 f. (lat. *egeram*, *egero*, *egisti*, *egistis*), 112 (lat. *fōdī*, ir. *rāith*, c. *quarawt*). S. Personalendungen.
- Lydisch 198.
- Lykisch 74, 191.
- Mitannische Orthographie 194.
- Neutrum beseitigt 19, 35, 41, 176, eingeführt 42 f., 46, 47.



- Nicht-indoeuropäische Sprachen, ihr Verhältnis zum Hittitischen 72, 163.
- Nominativ 83 f., 85.
- Personalendungen: primäre und sekundäre Endungen 81<sup>1</sup>, 83, 86, 88, 103; ir. *-bir* 94; ieur. *-tha* 87, 92 f.; *-dhi* 99 f., 108—110; lat. *vidi, vidisti* 107, 197; Perf. 3. Pl. *-r* und *-re* 85 f., 99; ir. *-berar. -carthar* 104; c. *lladawr, dygetawr* 197; Medialendungen im Gr. und Ind. 106 f. S. Zweite Person.
- Phrygisch 107 f.
- Plurale, sumerische 30, 61, 74 f.
- Pronomina mit anlautendem *s* 66; *w*-Formen der 1. und 2. Pl. 76.
- Reduplikation 186.
- Satzeinleitende Wörter 66.
- Schwundstufe im Anlaut 186.
- Subjektlose Verba 144, 146.
- Svarabhakti 75 (*šu-me-eš*), 89 (*tum-me-ni*).
- Tocharisch 41, 66.
- Vokalaussprache 176 (*ē*), 171 (*ja*).
- Vokalharmonie 50 (§ 47), 167.
- Wiederholung des Vokals in der Schrift: scheinbare 3; wirkliche 5, 6, 34, 38, 49, 164, 194; Doppelschreibung im Sing. des ursprünglichen Perfekts 112; im Pl. des Perfekts 198 (*ierir*); vor der Endung *-ri* 104 (*esaari*); in 1. 2. Pl. Akt. 89.
- Zweite und dritte Person identisch 93 f., 97, 97<sup>1</sup>, 106, 131 (§ 88), 136; Endung *-ta* 91 ff., 96, 98, 201.

## Wortregister.

### Hittitisch.

Der bisherige Usus, als Stichwörter in Wortverzeichnissen normalisierte und konstruierte Formen zu geben, ist verwerflich. Auch in der Hand des vorsichtigsten Forschers führt er zu Unformen und Irrtümern, und er erschwert die Mitarbeit ungemein für alle diejenigen Mitforscher, die einen selbständigen Einsatz leisten möchten, und entzieht ihnen eine ganze Menge derjenigen scheinbar unregelmässigen Einzelheiten, die sich nicht durch das konstruierte ungefähre Bild ersetzen lassen. In dem untenstehenden Verzeichnis ist daher der Versuch gemacht, die Wörter in einer Form zu bieten, die bei elementarer Kenntnis der Keilschrift einen sicheren Rückschluss auf die Originalschreibung erlaubt. Zu beachten sind dabei drei Punkte: die Schreibung der geschlossenen Silben, die Schreibung der offenen Silben, die alphabetische Anordnung.

1°. Von dem was die Originalschrift bietet, wird nur ein einziges Element weggelassen: das vokalische Anfangselement eines zweilautigen Zeichens nach einem vorhergehenden Vokal; *muk*, *pit* ist *mu-uk*, *pi-it* der Originalschrift; dreilautige Zeichen der Keilschrift werden durch einen untergesetzten Bogen gekennzeichnet: *lin*, *pit*. Nötigenfalls wird der Bogen auch bei zweilautigen Zeichen verwendet: <sup>a</sup>*ar*<sup>a</sup>*s* = *a-ar-aš*, *san*<sup>h</sup>*zi* = *sa-an-aḫ-zi*. Die Nicht-Berücksichtigung des anlautenden Vokals eines zweilautigen Zeichens ist jedoch nicht angängig, wenn das vorhergehende Zeichen einlautig ist; daher <sup>e</sup>*es*, <sup>u</sup>*uk* = *e-eš*, *u-uk*. Ähnlich wenn das eine (und nur das eine) der beiden Zeichen den *e*-Laut als *i* gibt: *p<sup>f</sup>es* = *pi-eš* / *pes*; *te<sup>i</sup>z* = *te-iz* / *tez*. Der Gedanke, man könnte einfach *tez* schreiben, da das Zeichen *iz* doch auch *ez* bedeutet, scheint wegen der sich leicht einstellenden Konsequenzen nicht empfehlenswert zu sein. Die Zusammenschreibung eines

vokalisch auslautenden und eines vokalisch anlautenden Zeichens kann in einigen Fällen (wo ein ursprüngliches *j* im Spiele ist) der Aussprache zuwiderlaufen; in solchen Fällen verwende ich das Trema: *úemizzi* = *ú-e-mi-iz-zi* [*úemijezzi*], *aīs* = *a-i-iš* [*ajes*]. Im letzteren Falle würde *aīs* zwar die Schreibung, nicht aber die Aussprache richtig wiedergeben, und *aiis* ist unerlaubt, da die Schreibung *iis* für *i-i-iš* reserviert werden muss (vgl. 2°). Ich habe das Trema nur bei *i* verwendet, indem ich in Fällen wie *šu-u-wa-at-tin* S. 133 Kontraktion der beiden ursprünglich durch *j* getrennten *a*-Laute angenommen habe (für einen Hiatus *wa-at* kann wenigstens kein Beweis geliefert werden).

2°. Ein auf einen Vokal folgendes einlautes Zeichen ist immer in der Umschrift beizubehalten, gleichviel wie man sich die Aussprache denkt: *laaman* (mit *ā*); *waatar* (mit *a*); *taan* = *ta-a-an* [*tān*]; *ierir* (mit *ē*); *iezi* (mit *ije*). Die Hochschreibung in Fällen wie *p<sup>f</sup>edan* [*pedan*] dient nur der Bezeichnung der Aussprache, ist aber nicht wie die meisten der unter 1° angeführten Hochschreibungen für den Rückschluss auf die Originalorthographie notwendig.

3°. Was die alphabetische Anordnung betrifft sind alle geschriebenen Zeichen zu berücksichtigen, auch diejenigen, die durch Hochschreibung als stumm bezeichnet sind; *san<sup>a</sup>hzi* also unter *sana-*. Dem Usus gemäss sind *p, t, k* und *b, d, g, k̄* alphabetisch gleichwertig. So aber auch (mit Sommer AU und Bilingue) *ú, u, w* (*ū*) einerseits, *i, j, (i)* andererseits. Aber auch *i* und *e* müssen alphabetisch gleich gelten, da wir oft genug nicht wissen, ob der eine oder der andere Laut gesprochen wurde. Zwei gleichwertige Vokalzeichen rangieren mit einem Vokal gleich. Also zunächst *laa, muu*, = *la, mu*, was mit dem bisherigen Usus (Schreibung *lā, mū*) stimmt. Aber auch *uw, uuw* = *u, ij, iij* = *i, ie* und *e<sup>i</sup>* = *i*. Das hat den Vorteil, dass die verschiedenen orthographischen Varianten dieselbe alphabetische Einreihung erhalten: *úwastai* und *wastai* unter *ua-*, *ie<sup>i</sup>zzi* und *izzi* unter *iz-*; auch werden etwaige Fehlkonstruktionen unsererseits dadurch unschädlicher. In den Kauf nehmen muss man die Konsequenz, dass auch ganz verschieden Gesprochenes die gleiche alphabetische Einordnung bekommt (*úwastai* und *úwadandu* unter *ua-*), und die kaum zu vermeidende Kuriosität, dass sogar vier *i*- oder *e*-Zeichen mit dem einfachen *i* gleichwertig sind; nicht nur geht *eie* dem *eja* voraus, sondern *neie<sup>r</sup>* hat den alphabetischen Platz zwischen *nip-* und *nis-*.



Dass ich *h* und *s* statt *h̄* und *s̄* schreibe, geschieht nur zur Erleichterung des Druckes, ist aber sonst nicht empfehlenswert, da *h* eine falsche Aussprache, *s* eine falsche Originalschreibung suggerieren könnte.

- a 'es' 64  
*aīs* 47, 170  
*aki* 81, 88, 91 111, 173  
*aggallu* 100  
*akkānzi* 111, 173  
*agg<sup>h</sup>s*, *akkis*, <sup>a</sup>*akkis* 96, 97, 139<sup>1</sup>,  
 173  
*akkuskinun* 91  
*akla* 91, 96  
*aku* 99  
*akuwanna* 150  
*akuwanzi* 128, 174  
*akueni* 128  
*alanza* 43 f.  
*alkistas* 42  
*allapa*, *allapah*, *allapahhi* 99, 186  
*ammel*, *ammeedaz* 72  
*ammuk*, *ammugga* 73, 74, 166,  
 167  
<sup>a</sup>*an<sup>h</sup>sdu* 5, 11  
*anijami* 145  
 -*anki* (Endung) 174  
*annalin* 63  
*annanu-* 145  
*annas* 5, 20, 117  
*annasmas* 199  
*annaz*, *annis*, *annisan* 63  
*anniskizzi* 145  
*anda*, *andan* 55, 162, 166  
*antuhhas*, *antuhsas* 28, 48, 188,  
 195  
*anzaas* 73, 75  
*anz<sup>h</sup>el*, *anzidaz* 72  
*ap* 65<sup>1</sup>, 152, *apa* 200  
*apaas* 32, 48—51, 167  
*ap<sup>h</sup>e* 195 f.  
*apija* 50  
*apinissan*, *ap<sup>h</sup>en<sup>h</sup>issan*,  
*ap<sup>h</sup>en<sup>h</sup>essuwant-* 62, 63, 67  
*ap<sup>h</sup>enzan* 32, 56  
*apit* 24  
*ap<sup>h</sup>eda*, *ap<sup>h</sup>edani*, *ap<sup>h</sup>edanda* 55,  
 197  
*apidda* 51, 196 f.  
<sup>a</sup>*appa* 161, 188  
*appanzi* 128  
*apuus* 49 f., 165, 195  
<sup>a</sup>*ar<sup>h</sup>hhun* 102  
*araai*, *araizzi* 122  
*arannuhha* 108  
*aranzi* 111  
*aras* 5  
<sup>a</sup>*ar<sup>h</sup>s* 4 f., 96  
*ara<sup>h</sup>wahhi*, *ara<sup>h</sup>was* 126  
*arha* 161  
*arh<sup>h</sup>hari*, *arh<sup>h</sup>haru* 101, 111  
*arhun*, <sup>a</sup>*arhun* 102  
*ari* 4, 5, 91, 92, 107, 111, 122, 145,  
 153  
*aari* 167  
*arkammas* 42, 148  
*arkuiskimi*, *arku<sup>h</sup>eskimi* 7  
*arnuanzi*, <sup>a</sup>*arnuwanzi* 7  
<sup>a</sup>*arnumar* 45  
*arnumi* 144, 145  
*arnummeni* 88

- arnunun* 91  
*arnul* 99  
*arnuzzi* 45  
*arrai*, <sup>a</sup>*arri* 4, 11, 119  
<sup>a</sup>*arta* 91, 92  
*artari* 92, 101, 107, 122  
*artaru*, *artati* 110  
<sup>a</sup>*arti* 4  
*aruúwaaizzi* 8, 137  
*arwanzi* 8  
<sup>a</sup>*rúiskizzi* 193  
*-as* 57 f.  
*asallu* 100  
*asanzi* 128, 167  
*asashe*, *asashi*, *asa(a)si*, *asasta*  
87, 91, 111, 112  
*asaauar* 155  
*asi*, *asis* 59 f., 61, 62  
*asesanzi*, *asesta* 91, 92, 111  
<sup>a</sup>*aska*, <sup>a</sup>*askaz*<sup>a</sup>, <sup>a</sup>*aski* 27, 28, 32,  
201  
*asnuanzi* 155  
<sup>a</sup>*assa*<sup>u</sup>*was*, <sup>a</sup>*assau*<sup>e</sup>*es*, <sup>a</sup>*assus* 39,  
167 (bis), 194  
<sup>a</sup>*assussanni* 138, 200  
*-asta* 158  
*-at* 64  
*adanna*, *adanzi*, *ataanzi* 128, 150  
194  
*-atar* (Endung) 173  
*addas*, *atlas* 5, 9, 20, 117  
*addus* 28  
*atueni* 128  
<sup>aú</sup>*mmeni* 173  
<sup>aú</sup>*waris*, *aúris* 173  
<sup>aú</sup>*sta*, *austa*, *ausdu*, *auszi*, *aulti*  
38, 94, 96, 97, 170, 172 f.  
*azz*<sup>a</sup>*steni* 127 f.  
*azz*<sup>i</sup>*kkánzi* 155  
<sup>ha</sup>*alija*, <sup>halienzi 135, 171, 177  
<sup>halkis</sup> 35, 177  
<sup>halluwanzi</sup> 155  
<sup>haluganili</sup>, <sup>halugas</sup> 41, 177<sup>1</sup>  
<sup>halugatallas</sup> 47  
<sup>halzaai</sup>, <sup>halzianzi</sup>, <sup>halzihhi</sup>,  
<sup>halzie</sup><sup>r</sup> 121, 157, 166, 177  
<sup>hamanki</sup>, <sup>hamikta</sup> 91, 111, 112,  
184, 197  
<sup>haminaai</sup> 28  
<sup>hame</sup><sup>i</sup>*shantin*, <sup>hame</sup><sup>i</sup>*shanz*<sup>a</sup> 197 f.  
<sup>hanna(a)i</sup>, <sup>hannaau</sup>, <sup>hann</sup><sup>i</sup>*essar*  
45, 109, 201  
<sup>handais</sup> 48, 166, 170  
<sup>hante</sup><sup>i</sup>*zzijas*, <sup>hante</sup><sup>i</sup>*zzijat*,  
<sup>hante</sup><sup>i</sup>*zzis* 23, 35  
<sup>hanzassa</sup> 34  
<sup>hapaatin</sup> 189  
<sup>hapussanzi</sup> 155  
<sup>har</sup><sup>a</sup>*kzi* 126, 127, 146, 154  
<sup>haaranan</sup>, <sup>haaras</sup> 34, 41  
<sup>har</sup><sup>a</sup>*sni* 176, 195  
<sup>har</sup><sup>a</sup>*szi*, 177  
<sup>harkánnas</sup>, <sup>harganuir</sup>, <sup>harkánz</sup><sup>a</sup>  
127, 146, 149  
<sup>harkánzi</sup> 126  
<sup>harkis</sup> 184  
<sup>harmi</sup> 123, 126  
<sup>harnaais</sup>, <sup>harnaau</sup> 40  
<sup>harnikzi</sup> 146, 154  
<sup>harsanii</sup> 176  
<sup>harsuwanzi</sup> 177  
<sup>harta</sup> 98, 197, 201  
<sup>harleeni</sup>, <sup>harueni</sup> 126  
<sup>haasi</sup> 112</sup>

- hassa hanzassa* 34  
*hassii* 27, 164  
*hassé't* 22  
*hastai* 37, 184  
*hatraai, hatraaes, hatraai'zi,*  
*hatraami* 38, 99, 136, 137 f., 170  
*haddai* 138  
*Hatti* 189  
*hattinzi* 120  
*hatuga'es* 189  
*hazzijanun* 137  
*hékur, hégur* 183  
*hikzi, hin'kta, h'en'kta, hin'kzi*  
 127, 166, 183  
*hénkán, h'enkán* 166, 183 f.  
*hínkánzi, h'ingazi* 127, 131  
*héesanzi* 112, 183  
*huwaair* 200  
*huuwanles* 8, 184  
*hukhaman* 193  
*huiswanz<sup>a</sup>* 200  
*huittijannahhi, huittijazi* 123  
*Hukḡanaas* 194  
*hukmais* 39  
*hullaai* 165  
*huuman, huumandaas,*  
*huumanz<sup>a</sup>* 5, 8, 33, 41, 165  
*huunikzi* 147  
*huuppari* 34  
*hur dai, hurtaais* 38, 39, 183  
*hus<sup>u</sup>wanda* 200  
*eie, eja* 43  
*ijahh<sup>a</sup>hat, jahhari, jahhat* 79,  
 101 f., 122  
*ija'zzi* 119, 129, 171  
*ijami* 79, 129, 198  
*cjan* 43  
*ijannai, ijannijanun, ijann'cs,*  
*ijanniwan* 91, 122, 123, 124 f.,  
 150  
*ijanta, ijantari, ijan taru* 101, 105  
 110  
*ijandu, ijanun* 68, 90, 91, 99  
*ijanz<sup>a</sup>* 148  
*ijashatta* 91  
*ijatta, ijatta(a)ri, ijattati* 101, 104,  
 110, 197  
*ijadduma* 103  
*ijadu* 99  
*ija<sup>u</sup>war, ija<sup>u</sup>was* 6 f., 45, 69, 70,  
 149, 173  
*ijazi, ijazzi* 45, 119, 171  
*ehu* 109, 110  
*ekir* 81, 111  
*ekuwateni, ekuie'r* 128, 199  
*ekunas* 171, 174  
*ekussi, ekutta, ekutteni, ekuzzi*  
 128, 174, 201  
*-el, -ila* 79  
*imma* 68  
*impa<sup>u</sup>war* 153  
*ieni, eni, enis, enissan, en'essan*  
 61 f., 193, 196  
*i'enzi* 129, 166  
*e'pmi, ippuueni, e'ppun, e'pta,*  
*e'pteeni* 89, 90 f., 98, 128  
*ie'r* 129  
*irhaaizzi* 137  
*irhaas* 34, 137, 184  
*ierir, irta, e'rteni* 91, 92, 111,  
 193, 198  
*esa, esa(a)ri, esaru, e'esh<sup>a</sup>hari,*  
*e'esh<sup>a</sup>hat* 79, 85<sup>1</sup>, 101, 104, 110,  
 183, 197



- ishamain, ishamis* 39  
*eshar* 4, 192  
*ishaas* 34, 184  
*eshat* 101  
*ishijanun, ishianzi, ishikhun* 114, 155, 184  
*ishiu<sup>u</sup>l* 165  
*ishuuwai, ishuuwannahi, ishuwawas* 123, 149  
*iesi* 129  
*ese<sup>r</sup>* 98  
*isgahhi, isgaami* 117, 119  
*isgaruh, iskaruh* 186  
*iskija<sup>i</sup>zzi, iskir* 117, 119  
*eslit, eslut* 100  
*esmi* 82—84, 128  
*ispaai* 113  
*isbarte<sup>r</sup>* 157  
*ispijanzi* 113, 184  
*essai* 171  
*ie<sup>e</sup>ssar* 192  
*issas* (Gen.), *issazmit* 47, 193  
*esta* 97, 98  
*istamasmī, istamassanzi, istamastani, istamastli, istamaszi* 95 f., 166  
*istanza, istanzanas* 44  
*istar<sup>a</sup>kzi, istarkijazzi* 146  
*istarna* 162  
*esuwastati* 109  
*esun, eszi*, 3, 4, 5, 8, 9, 167, 188  
*it* 99, 110, 129  
*ie<sup>t</sup>* 129  
*eda* 196  
*idalau<sup>e</sup>eszi* 95  
*idaalus* 11, 95, 164  
*edani, edi* 58  
*ete<sup>r</sup>* 98, 128  
*ediz, ete<sup>z</sup>* 58  
*etmi* 126, 128  
*itten* 129  
*ügan* 171  
*eukzi* 201  
*iezi* 119  
*e<sup>i</sup>zta, e<sup>i</sup>zzai, e<sup>i</sup>zzandu, e<sup>i</sup>zzatteni, e<sup>i</sup>zz<sup>a</sup>zzi* 98, 126—128, 131  
*ie<sup>i</sup>zzi, izzi* 119, 129  
*-ka, -ga* (*man-ka*) 70  
*-ka, -ga* (*zi-ga*) 73  
*kallar, kallarit* 23, 30, 46  
*-kán* 152-160, 200  
*gāngai, ganki* 119  
*k<sup>a</sup>raapi* 112  
*kar<sup>a</sup>pzi* 127  
*kar<sup>a</sup>ssiie<sup>i</sup>zi, kar<sup>a</sup>smi, kar<sup>a</sup>szi* 95, 127  
*karaates* 195  
*kar<sup>a</sup>z(?), k<sup>a</sup>raaz(?)* 41, 195  
*k<sup>a</sup>ripanzi, k<sup>a</sup>ripas* 96, 112  
*karpanzi, karpte<sup>i</sup>zzi, karptie<sup>i</sup>zzi, karplizzi, karpizzi* 8, 127  
*karsanliu, karsanzi* 95, 127, 198  
*kardammijauanz<sup>a</sup>, kardanmi-ja<sup>u</sup>wanz<sup>a</sup>* 120  
*kardias* 41  
*kartimmijantari, kartimmiaz, kartimmijaz<sup>a</sup>* 40, 120, 148, 175  
*karuú* 172  
*karuúiliatta* 109  
*karuússijazi* 172  
*kaas* 32, 34, 48, 50, 65  
*kastan, kaas<sup>a</sup>* 40  
*katras, katr<sup>i</sup>e<sup>s</sup>* 28  
*katta* 55, 90, 158 f., 162

- kaltan* 55, 159  
*kikkista(a)ri* 97  
*kinmantin* 198  
*g<sup>i</sup>enu* 176  
*kinun* 50  
*kinzan* 32  
*kir* 195  
*kisa(a)ri* 97, 104  
*kissan* 62  
*k<sup>i</sup>essar* 46, 176  
*kistati* 110  
*k<sup>i</sup>e<sup>i</sup>t* 23, 193  
*kittari* 176  
*k<sup>i</sup>e<sup>i</sup>z* 23  
*kuwapí, kuwapít, kuwapitta* 8, 50 f.  
*kuwatan, kuwatta* 200  
*kuelka, kuelga, kuelka* 10, 158  
*kuemi, kuenta, kuenzi* 8, 98, 126, 128, 154, 174, 201  
*ku<sup>e</sup>rzi* 128  
*kuis* 8, 48, 174, 191  
*kuesi* 126  
*kuiski, kuisku, kuitki* 10, 69, 70, 158, 174, 191  
*kueuen* 126, 128  
*ku<sup>e</sup>z* 23, 30  
*kunanna, kuanzi* 128, 150, 174  
*küranzi* 128  
*kuurur, kuururi*(HIA) 29, 40, 46  
*kururijahhun, kuururijahla* 91, 92 f.  
*kuus* 49 f., 165  
*lahha* 27  
*laahuwai, laahui* 189  
*laaman* 5, 42, 45, 90  
*labarnai* 28, 170  
*lazzais, laazzijatta* 44, 170  
*l<sup>i</sup>e* 163, 197  
*likta, likzi, lin<sup>i</sup>hta* 98, 127, 145  
*lingain, l<sup>i</sup>engai* 39, 166  
*linganut, link<sup>an</sup>zi, lingazi* 127, 131, 145  
*linkijas* 39  
*lukk<sup>i</sup>esta, lukzi* 95, 98, 109  
*-ma* 74  
*maahas* 187  
*majantah* 201  
*makk<sup>i</sup>esta* 170  
*maktantes* 183  
*maalla, mallai* 121  
*maltai, maldi* 119  
*-man* (Gen. Pl.) 59  
*manijahhis, maanijahmi, manijahli* 91, 96, 126, 186  
*maninkuwan* 63  
*manka, manga* 68—71  
*Mashuuluwas* 120, 199  
*masee, masijan, masijanki, masi<sup>e</sup>s, masiwan* 67, 196  
*mauszi* 172  
*-mi* 74  
*meehueni, meehuni, meehur* 48, 189  
*me<sup>i</sup>kk<sup>a</sup>es, me<sup>i</sup>gga<sup>e</sup>s, me<sup>i</sup>kk<sup>i</sup>es, me<sup>i</sup>kkis* 10, 36 f., 170, 184  
*memiahi, memas, memi, memi-jahhal* 96, 116, 118, 119, 186  
*memianas, memias, 41, 42, 171*  
*memir, memista, mem<sup>i</sup>estin* 94, 96 f., 116  
*mimmai* 121  
*-mis, -me<sup>i</sup>s* 57 ff.  
*-mu* 73 f.

- muugaami* 136  
*musaan* 172  
*nahhaan* 34  
*nahmi* 186  
*nahsaraz, nahsarijazzi* 187  
*naai, naair, naais, nais, naesta, naista, naestin* 38, 94, 96, 115  
*nakkis, nakkis* 147, 194  
*nakk<sup>i</sup>esta* 6  
*nas* 63 f.  
*-nas* 73  
*nasma, nassu, nassuma* 200  
*natta* 163, 169  
*naaüi, naawi, naüi* 7, 163, 169  
*neejanzi, nejattatti, nehhi, nehhun* 96, 110, 115  
*nekumanz<sup>a</sup>* 174  
*nekuz* 26, 41, 174  
*nikzi* 147 f.  
*niniktari, ninikzi, nininkanzi* 147 f.  
*ninganuwanzi* 147  
*ninkanzi, nink<sup>i</sup>e<sup>r</sup>* 8, 147  
*nepis* 47  
*neie<sup>r</sup>* 115  
*nu* 63 f.  
*pahh<sup>a</sup>shi, pahh<sup>a</sup>sta, pahsari, pahsi* 82, 91 f., 97, 99, 187  
*pahhuwar, pahhuenas, pahhunaz, pahhur* 187 f.  
*paai* 115, 116  
*paaimi, paair* 82, 84, 85<sup>1</sup>, 129, 130, 166, 170  
*paista, paisti* 94, 96, 97  
*pa(a)it, paaita* 109, 129  
*paitta* 91  
*paittani* 166  
*paitti* 94  
*paitteni, paiddu, paittu, paaiuen, pa(a)iueni, pa(a)izzi* 99, 129, 151, 171  
*palhaasti, palhastis* 34, 35  
*palhiin, palhis* 36, 184  
*palwaaizzi, palwatallas* 136  
*paanz<sup>a</sup>, pa(a)nzi* 129, 148  
*papratar, paprizzi* 45  
*bar<sup>a</sup>hzi* 122, 127, 185  
*bar<sup>a</sup>snaaizzi, bar<sup>a</sup>sna<sup>u</sup>was, bar<sup>a</sup>snaauas* 157 f.  
*bar<sup>a</sup>sta* 157  
*barhaai, barhannai, barhanzi* 38, 122, 127, 185  
*parija<sup>u</sup>wastati* 109  
*barganula* 100  
*barkuis, barkunuzzi* 35, 145  
*barna* 29  
*barsanaa<sup>u</sup>was* 157  
*parsi, barsija, barsijannahhi* 122  
*paasi, paszi* 97, 183  
*-pat, s. pit; -pat* 77  
*paad<sup>u</sup>wanzi, paauar, paaun* 91, 129, 150, 153, 172  
*p<sup>i</sup>e-* 151 f.  
*pijami* 117, 151, 198  
*pijanz<sup>a</sup>, pianzi, p<sup>i</sup>eanzi, pi<sup>i</sup>jaueni* 115, 148  
*p<sup>i</sup>ejazi* 198  
*p<sup>i</sup>e . . . rzi* 151 f.  
*pihl . . . pihhun, p<sup>i</sup>ehhun* 84, 91, 111  
*p<sup>i</sup>ehuaanzi, p<sup>i</sup>chutenun, p<sup>i</sup>chute<sup>i</sup>zzi* 91, 131, 151, 172  
*piemi* 117, 198  
*p<sup>i</sup>ennahhi, p<sup>i</sup>ennai* 119, 151



- pippai*, *pipp'essar* 116 f.  
*pippit* 117<sup>1</sup>, 198  
*p'iesi* 158  
*p'ieskanzi*, *p'iesgauenì*, *p'ieski*,  
*p'isk'ellu*, *p'ieskimi* 82, 100, 131  
*p'essijazzi* 151  
*-p'it* 76—79  
*p'ite't* 198  
*p'edaai*, *p'edai*, *p'dai* 76 f., 120,  
151  
*p'edan*, *p'di*, *p'edi*, *p'ete* 6, 9, 19<sup>1</sup>,  
20, 26  
*p'tinzi*, *p'ete'tr*, *p'ite's't'en* 120  
*p'iddai* 77  
*p'ittaiski<sup>u</sup>wan*, *p'iddaiskiuan* 77  
*p'iddaait* 145 ('entflo<sup>h</sup>')  
*p'ittaizzi*, *p'idda(a)izzi*, *p'iddannis*  
77, 122, 196  
*p'ittenuzzi* 145  
*p'etummeeni* 88, 186  
*puurut* 41  
*sagaais* 39, 183  
*sak'anzi*, *sa(a)ggahhi*, *sakki*,  
*sakkis*, *sakta* 81, 88, 91 f., 111,  
112, 174, 198  
*saakuwa* 174  
*sakuwa-* 47  
*sakuwasar*, *saakuwassar* 46  
*saliiga*, *saalika*. *saligai*, *salikzi*,  
*salikzi* 174 f.  
*sallis*, *sallies*, *sall'eszi* 9, 95, 194  
*samenzi* 154  
*-san* 152 f., 158—160  
*san<sup>a</sup>hzi*, *sanhanzi*, *sanhazi* 127,  
131, 156 ('fegen'), 185  
*saraa* 158, 167  
*sarhuwantaz* 23, 59  
*sarnikmi*, *sarnikz'el*, *sarn'en-*  
*k'anzi*, *sarninkuwas*, *sarnin-*  
*ku'es* 47, 145, 149, 166  
*sarrai* 88, 91, 118, 166, 170, 198  
*sarras* 140 f.  
*sarratta*, *sarrattari*, *sarrattat*,  
*sarrattu*, *sarrüe'tr*, *sarrie'zzi*,  
*sarr'izzi* 91, 92, 118, 119, 155, 197  
*sas* 63 f., 65, 196  
*sasanzi* 167  
*saauitesz<sup>a</sup>* 40  
*se* 65, 196  
*-si*, *-se* 58, 59<sup>1</sup>, 133 (*barnasseea*)  
*sea* 65 f.  
*sijaari* 175  
*sijattallijazzi*, *sijattarijazi*,  
*sijattarie'zzi* 135  
*sechur* 189  
*se'kkir*, *se'kku'en*, *se'kkueni*,  
*se'kta*, *se'ktin*, *se'kteni* 81, 91 f.,  
111, 174, 198  
*si'e'el* 65, 66, 196  
*sipandahhi*, *sipandahhun*, *sipan-*  
*danzi*, *sipanti*, *sippant'inzi* 111 f.,  
120, 156, 166  
*siplamija* 90  
*se'tr* 158, 167  
*-sis* 58  
*seszi* 167  
*-se't* 23, 59  
*sietani* 65, 66  
*sittarit*, *s'e'ttarit* 135  
*siwannis*, *siwanz(annis)* 57  
*siuwat* 23, 27, 175  
*siunan*, *siunis*, *siunil*, *sius* 30, 32,  
57, 175  
*siie'z* 66

- smas (3. Pl.) 58 f.  
 -smas (2. Pl.) 73  
 -smis 58  
 su 196  
 suūwaiuzzi, suwaauzzi 133 f., 136,  
 172, 200  
 su<sup>u</sup>wanz<sup>a</sup>, suwanzi 123, 199 f.  
 suuwattin 133  
 suhha(a)i 121, 178  
 suūuzzi, suūie<sup>i</sup>zzi 133, 172  
 sumanza 44  
 sumaas, sumecl, sumenzan, sumes.  
 sumeedaz 32, 72, 73, 75, 196  
 summanza 44  
 summes 73, 75, 89  
 suūnijami, sunnahhi, sunnai,  
 sunnanzi, sunnijazi, sunnista  
 123, 148, 156  
 suppajaz 37  
 suppijahhi 88, 126, 186  
 suppis 36, 126, 184  
 sus 65  
 -l (= -li) 158  
 -ta 73, 74, 76, 169  
 ta, taa 64 f.  
 daa, dahhi, dahhun 79, 82, 84,  
 88, 90, 99, 112, (186)  
 dahusijahha 108  
 daai 'beginnt' 112  
 daai 'nimmt' 88  
 daai 'legt', 'lege!' 38, 113, 166  
 taajjazi, tajazil. tajazzi 47, 136,  
 193  
 daair 'begannen', daais 112, (183)  
 daais 'legte', daista, daistin,  
 daitta, daitti 38, 91, 93, 94, 96 f.,  
 113, 166, 192  
 daai<sup>i</sup>zzi, taauzzi, tauzzi 136  
 tayaan, daagan 27  
 daggashi, daggasta, daggasteni,  
 dakkisi, dakk<sup>i</sup>e<sup>s</sup>zi 96, 97, 139,  
 141—141, 183, 200  
 dagnaa, dagnii 27, 28  
 daksan 139—141, 143  
 daksessar 143  
 daksuwanzi 142<sup>1</sup>  
 daksul 47, 143, 165  
 daala, lalaai, daali, daalis, taa-  
 Pesdu 38, 91, 94, 97, 117 f., 121  
 dalugasti 34 f.  
 dalugnula 100  
 lamaän, damaais, 38, 48 f., 51—54,  
 164, 170, 183  
 lamassir, damaszi, tamessuuen  
 90, 95, 96  
 dameda 55  
 dammaraas 194  
 taan 140<sup>1</sup>  
 dankuwajaz, danku<sup>i</sup>is 35, 37  
 taan p<sup>i</sup>edassahhir 140<sup>1</sup>  
 dandu 99  
 labarha, taparta, labardu 108  
 tap<sup>i</sup>esni 159 f.  
 tar<sup>u</sup>hzi 185  
 tarkummanzi 137  
 tarnahhi, tarnaai, tarnas, tarnir,  
 tarnum<sup>i</sup>en, tarnummanzi, tar-  
 nummas, tarnummeni 88, 123,  
 125, 148—150  
 tas 63 f.  
 daas 93, 96, 97  
 daskaleeni, daskalleni, daskimi,  
 dask<sup>i</sup>e<sup>r</sup>, dask<sup>i</sup>es, daskil,  
 daskizzi 98, 131, 171

- daalta, dallen, dallin, daaú* 91 f., 99  
*daaú* 'er setze' 113  
*daauen* 88  
 -*ti* (poss. Pron.) 74  
 -*ti* (Partikel) 158  
*tijami, tijanzi* 112 f.  
*tianzi* 'sie legen' 113, 184  
*tijasi, tijal, ti<sup>l</sup>jaueni* 112 f., 173,  
 193  
*ti<sup>l</sup>jaueni* 'wir legen' 113, 173, 193  
*tijazi* 112, 184  
*te<sup>h</sup>hi* 88, 91, 113, 129, (186)  
*te<sup>h</sup>hun* 'began' 112  
*tekán* 45  
*teemi* 129  
*tienzi* 166, 171  
*te<sup>i</sup>pnu-, tepu* 144  
*tiie<sup>r</sup>, tie<sup>r</sup>* 8 'sie legten'  
*tiie<sup>r</sup>* 113, 171  
*terippu<sup>u</sup>wanzi* 177  
*te<sup>l</sup>* 129  
 -*te<sup>l</sup>* 59  
*te<sup>l</sup>thiskil* 184  
*tiilitan* 117  
*tiltanuzi* 183  
*te<sup>i</sup>zzi* 129  
 -*du* 73 f.  
*duwarnai, tuwarnazi, tuwarnir*  
 123, 148  
*túhhuissanzi* 156  
*túhhuessar* 156  
*túhsanzi* 156  
*túh<sup>uh</sup>sa* 156, 200  
*tuekán, tue<sup>i</sup>ggas* 19<sup>1</sup>, 42<sup>2</sup>  
*tu<sup>e</sup>el, tuedaz* 72  
*tuk, tuga, tukka* 73, 74, 158  
*tummeni* 88, 89, 112, 186  
*tuurija<sup>u</sup>was* 149  
*Duthalijas* 184<sup>1</sup>, 189  
*tu<sup>z</sup>zias, tu<sup>z</sup>zis* 35, 170 f.  
*ú-, u-* 151  
*wahandu, úwahnwar, wahn-  
 war, wahnnummen, wahn(u)zi*  
 7, 7<sup>1</sup>, 88, 128, 145, 157, 167, 177,  
 187  
*wakkarijat* 155  
*wakkar<sup>i</sup>es* 96  
*wal<sup>a</sup>hhanzi, wal<sup>a</sup>hh<sup>i</sup>eski<sup>u</sup>wan,  
 wal<sup>a</sup>hzi, walhannai, walhanni-  
 janzi, walhanzi* 102, 122 f., 127,  
 150, 165, 185  
*úwami* 130, 166  
 -*wani* (Endung) 166  
<sup>D</sup>*Wanzas* 57  
*úwanzi* 172  
*waraani, warnuzzi* 104, 145  
*waasi* 7  
*úwasmas* 199  
*wassanzi, wassaasi* 131, 167  
 -*wasta* (Endung) 166  
*úwastai, wasta(a)i* 7<sup>1</sup>, 88  
*úwadandu* 131  
*waatar* 7, 29, 45, 167  
*úwale<sup>e</sup>zzi* 131, 151, 166  
<sup>u</sup>*ahhi* 94, 173  
*uijami* 151, 198  
*úehannas, úehantari, úeh<sup>i</sup>eskizzi,  
 úe<sup>e</sup>htari, úehuwas, úehzi* 7, 128,  
 145, 157, 167, 177 f.  
*úe<sup>i</sup>kta* 98  
*úemijami, úemijanun, úemijazzi,  
 úemiskisi, úemie<sup>e</sup>zzi, úemi<sup>z</sup>zi,*  
 8, 82, 91, 134 f., 151, 171  
*úenzi, úe<sup>r</sup>* 130, 161, 166



*úerija-*, *úerijattati*, *úerijazi* 39,  
 110, 157  
*ú<sup>e</sup>es* 73, 75 f.  
*úesis*, *ú<sup>e</sup>estaras* 46  
*ú<sup>e</sup>estin* 167  
*úit* 130, 161  
*úedahhi* 118, 200  
*úidaar* 29  
*úedas* 118  
*úetenas*, *úetenaz*, *úetenit* 24, 45,  
 167  
*úete<sup>t</sup>*, *úete<sup>i</sup>zzi* 119  
*úiddu* 130  
*úedumen*, *úetummen* 88, 118  
*úizzi* 130, 151  
*ú<sup>u</sup>k*, *úga*, *ú<sup>u</sup>kka* 73, 74  
*uni* 59—61  
*<sup>u</sup>unnai*, *<sup>u</sup>nn<sup>i</sup>esta*, *<sup>u</sup>unnummen* 27,  
 88, 119, 151  
*uppahhi*, *uppaai*, *uppi*, *uppir*,  
*uppi<sup>essar</sup>*, *uppi<sup>esta</sup>* 96—98, 116 f.  
*ussijanzi* 151<sup>1</sup>  
*usteni* 94, 172  
*údahhi*, *úda(a)i*, *úlinzi*, *úte<sup>r</sup>* 76 f.,  
 120, 151, 166  
*utnee* 43  
*uddanaz*, *uttar*, *uddaar* 23, 29 f.  
*útummeeni* 88, 186  
*-z*, *za* 67, 74, 76, 135, 141, 147,  
 158, 185  
*zahnija<sup>u</sup>wastati* 109  
*zaai*, *zaainu-* 130, 145  
*-zan* 160<sup>1</sup>  
*zanuzzi* 167  
*zaasi* 130  
*ze-* 119, 130, 152, 175, 227  
*zeeari* 152, 167

*zik*, *ziga*, *zikka* 73 f., 175  
*z<sup>i</sup>kkizzi* 89, 186  
*zinir*, *z<sup>i</sup>ennahhun*, *zinnai* 119  
*zinu-*, *z<sup>i</sup>enu-*, *zinuskizzi* 130, 132—  
 134, 145  
*Zitharijas* 184<sup>1</sup>  
*zuhrin*, *zuhritii* 187

### Ideogramme mit hittitischer Komple- mentierung.

*É-irz<sup>u</sup>* 32 (hitt. *pir* 'Haus')  
*ÍD.MEŠ-az* 30  
*KAS.MEŠ-az* 30  
*GEŠPÚ-<sup>u</sup>was* 69  
*GUL-<sup>a</sup>s-* 165  
*GUB-as* 112<sup>1</sup>, 157  
*LUGAL-an*, *LUGAL-wan* 27, 32  
*BAL-anzi*, *BAL-anz-<sup>a</sup>ki<sup>u</sup>wan* 77,  
 156  
*PÍŠ-TUR-as*, *PÍŠ.TUR-was*, *PÍŠ-  
 was* 120  
*ŠAG<sub>4</sub>-ir* 195 (hitt. *kir*)  
*SAL-nas*, *SAL-za* 29, 45  
*SIG<sub>5</sub>-atta* 109  
*GIŠŠUDUN-it* 23, 30  
*TI-annas* 149  
*DINGIR* <sup>LM</sup>-it, *DINGIR.MEŠ-it*  
 30  
*TUG.TUG-nuanz<sup>a</sup>* 155  
*DUMU-lamassan* 193  
*DÚR-as* 157  
*Ú-az*, *Ú-it* 22  
*UD-at*, *UD-az* 23, 26  
*1-eda*, *1-edaz* 55

## Luwisch.

*aijaru* 129  
*aztuuvari* 197  
*haltittari* 121  
*hišhijanti* 114

## Hieroglyphisch.

*aiāru* 129  
*ḥatu<sup>r</sup>*- 137  
*tina*- 57  
*tunakala*- 183 Fussn.

## Lykisch.

*ade, aqa* 129  
*ebe* 50, 191  
*emu* 73, 191  
*se* 66, 196  
*sñta* 191  
*ti, tike* 191

## Lydisch.

*amu* 191

## Phrygisch.

*αββερεται* 108  
*αδδακετ* 144  
*αδδακετορ* 103, 108, 192  
*βεδυ* 167  
*εδαις* 192  
*ειτον* 192  
*ζελκια* 177

## Tocharisch.

B *aikemar*<sup>9</sup> 104 f.  
 B *aitsi* 115

A *-čor* 105  
 B *mantə, A mant* 71'  
 A *-mlər* 105  
 B *sāksäre* 99  
 B *tākq, A tākā* 144  
 A *törk- törnā-* 123  
 A *lkq* 45  
 B *wcñäre* 99

## Sanskrit.

*agra-m* 183  
*ati* 119  
*adbhuta-* 144  
*abhitas* 26  
*ayam* 58  
*açva-* 200  
*açvasani-* 138  
*asyati* 151  
*āpnōti* 128  
*āvish* 173  
*iṣaṇat, iṣaṇyati* 124  
*ṛṣabha-s* 197  
*kati* 35, 77  
*karṣati* 177  
*kiyant-* 71  
*κῖρῶνᾰντα, κῖρᾰνᾰνᾰτι* 124  
*(a-)khyat* 190  
*ghnanti* 128  
*čatasras, čatvāras* 169  
*čāyati* 190  
*janayati* 190  
*tanū-š* 186  
*tiṣṭhati* 181  
*tē* 195  
*trasati* 95  
*dadmas* 89, 180  
*dadhmas* 180, 185

*dabhnōti* 144  
*dāvanē* 46  
*(a-)duha, (a-)duhra* 101  
*dēvatla-s* 180, 185  
*dyāu-š* 57  
*nī-* 119  
*nēšani* 45  
*patnī, patyatē* 78 f.  
*panthā-s* 190  
*pāyu-š* 40  
*pāršni-š* 158<sup>1</sup>  
*pāvaka-s* 187  
*pibati* 188  
*prṇāti* 157  
*prtanāyu-š* 40  
*prthivī* 194  
*mahas, mahām, mahi* 36, 37, 182  
*Mitrā-Varuṇā* 34  
*mukhatas* 24  
*yanti* 129  
*rathaspati-š* 26  
*vakti* 39  
*(api-)vatati* 29<sup>1</sup>  
*vayam* 75  
*vas* 75  
*vasanta-s* 197  
*vṛšabha-s* 197  
*vrata-m* 39  
*çīršan-* 176  
*sa* 66  
*sakhā* 38, 190  
*sanītar-, sanōti, sāta-s* 185  
*su-bhānu-* 36  
*stāyati* 136  
*snušā* 138  
*spāyatē, sphira-s* 113, 190  
*sya* 66

*syati* 114  
*hanti* 126  
*hila-s* 180

## Armenisch.

*č'ork'* 169  
*darnam* 125  
*elanem* 124  
*ēr* 106  
*k'arasun* 169  
*mi* 72  
*t'olum* 118

## Albanesisch.

*botē* 52 f.  
*katrē* 169  
*madh* 169  
*mos* 72  
*pasē, pásurē, pata* 78  
*zēmērē, zēmëronem* 40

## Slavisch.

(Altbulgarisch unbezeichnet).

*č. cizí, p. cudzy, r. éužoj* 53  
*da* 64  
*dějq* 129  
*dļgostī* 35  
*r. greměť, guděť* 122  
*izvěstīnū* 150  
*r. kričat'* 122  
*slov. ljudski* 53  
*my* 76  
*novějī* 48  
*pasti* 187  
*r. poldenī* 140  
*r. ponjatnyj* 150



*prijēlīnū* 150  
*rota* 39  
 r. *sam, samá* 78  
*snūcha* 138  
*spēti, sporū* 113  
*spdili-sę* 40  
*sypati, sypljā* 178  
*tolikū, tolī* 55  
*va* 76  
*vē* 76  
*vēdē* 107  
 r. *vnjatnyj* 150  
*vy* 76  
*zlakū* 177

## Baltisch.

(Litauisch unbezeichnet).

*braškēli* 122  
*degtinas* 150  
*dovana, duoti* 180 f.  
*duktė* 185  
*ėdu* 128  
*ėinu* 125  
*gyvenu* 124  
*kalbėti* 122  
*kėlias* 177  
*menu* 116  
*nešu* 147  
*pat* 77  
*pilti* 157  
*spėti* 113  
*stuomuo* 181  
*svarus, sveriu* 147  
*tauta, lett. tāuta* 53  
*tol(iai)* 55  
*žėnklas* 201

## Griechisch.

*ἀγακλιτός, ἄγαμαι, ἄγαν* 170  
*ἀείρω* 147  
*ἄκρις* 183  
 kret. *ἀμάκις, tarent. ἀμάτις* 174  
 æol. *ἄμμε* 75  
*ἀμφίς* 26  
*ἀπό, ἀπο-* 188  
*ἀρά, ἀράομαι* 137  
*ἀργής* 184  
*ἀτύζομαι* 189  
 herakl. *μετ' αὐτοσαντῶν* 141  
*βαρύνω, βραδύνω* 145  
*γέγωνε* 112  
*γυγνώσκω* 201  
*(ἐ-)δάμασσα* 90  
*δαφνών* 43  
*δεσπότης* 78  
*δῆμος* 52  
*δίδομι* 82, 180 f., 186  
*διζός, διχθά* 141  
*ἔγωγε* 73  
*εἶμι* 82  
*ἔλεγχος* 39  
*ἐμέγε* 73  
*ἐπί* 188  
*ἐπτάκι* 174  
*ἐρκανάω, ἐρκανάω* 124  
*Zῆν-* 57  
*ἦν, ἦνι δέ* 62  
*ἦχώ* 38  
*θέπτανος* 150  
*(ἔ-)θηκα* 144, 180  
*θυγάτηρ* 185  
*θωμός* 180  
*-ī* 60

ἴδμεν 45  
 ἴημι 129, 198  
 κάθημαι 160  
 καλέω 122, 177  
 κατά, κατα- 90, 158  
 ark. κάταρφος 137  
 κείρω 95, 128  
 κέλευθος, κελεύω 177<sup>1</sup>  
 κέλομαι 177<sup>1</sup>  
 λοῦμαι, λούω 189  
 dor. μάκος 183  
 μαχόμεσθα 102  
 μέγας 36, 37, 170  
 μή 72  
 μῆλον 187  
 μίμνω 121  
 ἀπό ναῦφι 31  
 ὄ 66  
 ὄροις 183  
 ὀμαλός 55  
 ὄνειρα 46  
 ὀπαδός 189  
 ὄπιθεν 188  
 ὄρνυμι, ὄρνυμαι, ὄρωρα 92, 107, 145  
 ὀστέον 37, 184  
 ἐξ οὐρανόθεν 25  
 πολλάκι 174  
 πόσις 78  
 πρόβατον 148  
 πτέρνα, πτέρνη 158<sup>1</sup>  
 πᾶν 40  
 σθένω 44  
 σπένδω 166  
 συ, σύγε 73  
 ταπεινός 160  
 τέκτων 118, 141<sup>1</sup>, 143  
 τηλέκος 55

τίθημι 180, 186  
 τλήναι 117  
 τοί 195  
 dor. τυ 73  
 æol. ἕμμε 75  
 ἔπιτιος 35  
 ἕς 186  
 φέρω 185  
 χθαμαλός 55

### Venetisch.

vhaχ. s. θο 144

### Italisch und Romanisch.

(Lateinisch unbezeichnet).

acer 183  
 ador 128  
 aeger 184  
 alumnus 148  
 apiscor 128  
 aqua 128  
 aquarius 71  
 ara, osk. aasaí 27, 164  
 aurora 47  
 fr. aussi 51<sup>1</sup>  
 brevis 16, 17<sup>1</sup>, 35  
 caedes 38<sup>1</sup>  
 cave 163  
 condio 114  
 cum 90  
 damnum 42  
 danunt, das, do 82, 124, 180 f.  
 domare 95  
 donum 180  
 emo 82<sup>1</sup>

- en* 62  
*endo* 166  
*erilis, erus* 55, 184  
*facesso, facilis, facio, facul, feci*  
 142—144, 165, 180  
*femina* 148  
*ferinunt* 124  
*ferrugo* 41  
*findo* 77  
*fodio, fodi* 77, 112  
*funditus* 24  
*gravis* 16, 194  
*hospes* 78  
*humilis* 55  
*ibi* 50  
*imago* 41  
*ipse* 78  
*is* 58  
*iter* 44, 45  
*fr. là-bas* 160  
*levis* 16, 35  
*loquor* 104  
*macer* 183  
*magnus* 169 f.  
*it. metà, mezzo* 139 f.  
*neptis* 16  
*origo* 177<sup>1</sup>  
*orior* 92  
*pando* 77  
*pastor* 187  
*patefacio* 77  
*pateo* 122  
*pendeo* 122  
*osk. petirupert, umbr. petur-*  
*pursus* 169  
*it. pianta* 178  
*rum. pialră, piept* 178  
*possidere* 78  
*pote, potior, potis* 77 f.  
*potus* 183, 188  
*praesagium* 39  
*prodinunt* 124  
*prosper* 113  
*-ple* 77  
*quantus* 71  
*quatluor* 169  
*-que* 174  
*sacerdos* 180  
*sagax* 39  
*saliva* 175  
*sam* 67  
*sarcio* 145  
*senex, senis* 124  
*series, sero* 118  
*similis* 55  
*sors* 118  
*sos* 67  
*spes* 113  
*sterno* 125  
*suavis* 16, 17, 35  
*sum* (Pron.) 67  
*sum* 83  
*suo* 44  
*talis* 55  
*teneo* 122  
*tenuis* 13 f.  
*texo* 118, 141<sup>1</sup>, 143  
*tot* 35, 77  
*osk. touto* 170  
*tutela* 47  
*ubi* 50  
*vertigo* 41



## Keltisch.

(Irish unbezeichnet).

*adgenín* 107  
*aig* 171  
*andud* 48  
*c. ang(h)en* 184  
*bán* 36  
*c. cant* 90, 159  
*cruth* 128  
*dám, c. dawf* u. s. w. 52  
*doformaig* 170  
*c. dywedut* 29<sup>1</sup>  
*écen* 184  
*gaibid* 168  
*galar* 29<sup>2</sup>  
*c. ia, br. ien* 171  
*intí* 59, 60<sup>1</sup>  
*lálthar* 44  
*má* 72  
*abrit. Maglocunus* 169  
*mag-lorg* 169  
*mál* 169  
*c. maon* 169  
*c. meint, i. méit* 71<sup>1</sup>  
*nach-* 169  
*náire, nár* 46, 187  
*c. neu, i. no* 200  
*c. pryd* 128  
*saigid* 169  
*samail* 55  
*(con-)sní* 185  
*sóid* 134  
*tech* 168  
*(do-)lluchur* 104  
*corn. gen, yeyn* 171

## Germanisch.

(Gotisch unbezeichnet).

*atisk* 128  
*ndl. er* 152  
*mhd. erkennen* 201  
*fairzna* 158<sup>1</sup>  
*farán* 185  
*ahd. fiur* 187  
*an. gangandi fē* 148  
*dän. halv* 139  
*hrains* 156  
*e. icicle* 171  
*an. jaki, jökull* 171  
*saihwán* 81  
*dän. (han) selv* 78  
*dän. sidde ned* 160  
*an. skera* 95  
*ahd. spar, spuon* 113  
*ahd. tohter* 185  
*tuggl* 183 Fussn.  
*piuda* 170  
*þuk, þus* 73  
*d. Wand, an. vandahús* 118  
*(ga-)widan* 118  
*(ga-)wigan* 177

## Semitisch.

*ʿabd-* 189  
*akk. argamannu* 42  
*hebr. Hilti* 189  
*arab. mā* 72  
*akk. šaṭāru* 138  
*akk. targumānu* 137  
*hebr. Tid'al* 189

## Bibliographische Abkürzungen.

- AF = Ferdinand Sommer, *Aḥḥijavāfrage und Sprachwissenschaft* (Abh. Ak. d. W.). München 1934.
- AJPh. = *American Journal of Philology*. Baltimore.
- AOF = *Archiv für Orientforschung*. Herausgeg. v. Ernst F. Weidner. Berlin.
- Arch. Or. = *Archiv Orientální*. Praha.
- Arz. a = *Der erste Arzawa-Brief*, VBoT 1.
- AU = Ferdinand Sommer, *Die Aḥḥijavā-Urkunden* (Abh. Ak. d. W.). München 1932.
- Bechtel, *Hittite Verbs in -sk-*. Ann Arbor, Michigan 1936.
- Benveniste, *Origines de la formation des noms en indo-européen*, I. Paris 1935.
- BoSt. = *Boghazkōi-Studien*. Herausgegeben von Otto Weber.
- 2BoTU = E. Forrer, *Die Boghazkōi-Texte in Umschrift* (41. und 42. Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Leipzig 1922–26).
- Brugmann KVG = *Kurze vergleichende Grammatik der idg. Sprachen*. Strassburg 1904.
- BSL = *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris*.
- CH = Hrozný, *Code hittite*. Paris 1922.
- Christoforidis, *Λεξικὸν τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης*. Athen 1904.
- Couyreur ḫ = W. Couyreur, *De Hettitische ḫ*, Katholieke Universiteit te Leuven. *Philologische Studiën. Teksten en Verhandelingen* Nr. 12, 1935.
- Couyreur Ḫ = Walter Couyreur, *De Hettitische Ḫ*, *Bibliothèque du Muséon* 5, 1937.
- Cuq, s. S. 132.
- Dahlerup Ordb. = *Ordbog over det danske sprog, grundlagt af Verner Dahlerup*. København 1919 ff.
- Dinneen, *An Irish-English Dictionary. New Edition*. Dublin 1927.

- Gesetze, Ges. = Die hittitischen Gesetze. Vgl. CH und Zimmern-Friedrich.
- Gl.<sup>7</sup> = Sturtevant, A Hittite Glossary. Second Edition. Philadelphia 1936.
- Götze, Kulturgeschichte = Teil Kleinasien der Kulturgeschichte des Alten Orients (Handb. d. Altertumsw., herausgeg. v. W. Otto, III 1. 3. München 1933).
- Hahn, Albanesische Studien. Jena 1854.
- Hatt = Götze, Ḫattušiliš (Mitt. d. Vorderasiat.-Aegypt. Ges. 29. 3), 1925.
- H. L. & H. P. = Henry Lewis and Holger Pedersen, A Concise Comparative Celtic Grammar. Göttingen 1937.
- IF = Indogermanische Forschungen.
- IJ = Indogermanisches Jahrbuch.
- JAOS = Journal of the American Oriental Society.
- KBo = Keilschrifttexte aus Boghazköi (30. u. 36. Veröffentlichung d. D. Orient-Ges.). Leipzig 1916—23.
- KIF = Kleinasiatische Forschungen I. Weimar 1930.
- KUB = Keilschrifturkunden aus Boghazköi. Berlin 1921 ff.
- Kuryłowicz, Études indoeuropéennes I. Kraków 1935.
- KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Begründet von A. Kuhn.
- Language, Lg. = Language. Journal of the Linguistic Society of America.
- L. & P. = H. L. & H. P.
- Madd. = Götze, Madduwattaš (Mitt. d. Vorderas.-Aeg. Ges. 32. 1), 1928.
- Makaroff, Dictionnaire russe-français. St.-Ptb. 1889.
- Marstrander, Caractère indo-européen de la langue hittite. Christiania 1919.
- Mélanges Cumont = Annuaire de l'Institut de Philologie et d'histoire Orientales et Slaves de l'Université Libre de Bruxelles, IV, 1936.
- Mél(anges) H. P. = Mélanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen. Aarhus 1937.
- Miklosich, Vergleichende grammatik der slavischen sprachen. Wien 1875—1883.
- Milewski, L'indo-hittite et l'indo-européen (Bull. internat. de l'Ac. polonaise, N<sup>o</sup> supplémentaire 2). Cracovie 1936.
- MSL = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris.



- Murš. = Götze, Die Annalen des Muršiliš (Mitt. d. Vorderas.-Aeg. Ges. 38), 1933.
- NBr = Götze, Neue Bruchstücke zum grossen Text des Hattušiliš (Mitt. d. Vorderas.-Aeg. Ges. 34. 2), 1930.
- NTS = Norsk tidsskrift for sprogvidenskap. Oslo.
- O'Clery, s. Re. IV—V.
- OLZ = Orientalistische Literaturzeitung. Leipzig.
- Papanikri = Ferdinand Sommer und Hans Ehelolf, Das hethitische Ritual des Papanikri von Komana (BoSt 10), 1924.
- P. C., s. Edwin Norris, The Ancient Cornish Drama, I. Oxford 1859 (S. 221 ff.).
- Pedersen, Holger. Die französisch geschriebenen Arbeiten des Verf. sind in den Veröffentlichungen der Kgl. Danske Videnskabernes Selskab erschienen.
- Re. = Revue celtique.
- RHA = Revue hittite et asianique. Paris.
- Sardis. Publications of the American Society for the Excavation of Sardis. Leiden.
- SII = Hrozný, Die Sprache der Hethiter (BoSt. 1), 1916—17.
- Sprachl. = Albrecht Götze und Holger Pedersen, Muršiliš Sprachlähmung (Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs hist.-filol. Meddelelser). København 1934.
- St. = Sturtevant (Gr., Gramm. oder § verweist auf A Comparative Grammar of the Hittite Language. Philadelphia 1933).
- Trautmann, Baltisch-Slavisches Wörterbuch, Göttingen 1923.
- VBoT = Götze, Verstreute Boghazköi-Texte, Selbstverlag 1930.
- Vertr. = J. Friedrich, Staatsverträge des Hatti-Reiches in heth. Spr. (Mitt. d. Vorderas.-Aeg. Ges. 31. 1, 34. 1), 1926, 1930.
- VKG = Holger Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen. Göttingen, 1908—1913.
- Walde-Pokorny = Alois Walde, Vergleichendes Wtb. d. idg. Sprachen, herausgeg. u. bearbeitet von Julius Pokorny. Berlin u. Leipzig 1930(1928)—1932.
- ZA N.F. = Zeitschrift für Assyriologie, Neue Folge. Berlin u. Leipzig.
- ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig.
- Zimmern-Friedrich = Hethitische Gesetze, unter Mitwirkung von Johannes Friedrich übersetzt von Heinrich Zimmern (Der Alte Orient 23. 2). Leipzig 1922.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkungen über die hittitische Schrift (§ 1—6) .....	3
(§ 2—3: Vokale; § 4: <i>w</i> und <i>j</i> ; § 5: <i>z</i> , <i>s</i> ; § 6: Verschlusslaute; § 6 Anm.: Allgemeines zur Transkription).	
Einleitung (§ 7) .....	12
Morphologie der Nomina (§ 8—43) .....	13
Die Genera (§ 8—12) .....	13
(§ 8: Das Femininum in den anderen ieur. Sprachen; § 9: Der geographische Beweis für das jüngere Alter des Fem.; § 10: Wider- legung des geographischen Beweises; § 11: Der morphologische Beweis für das jüngere Alter des Fem.; § 12: Das Neutrum im Hitt. im Schwinden; Spuren des Fem.).	
Deklination der Nomina (§ 13—27) .....	19
(§ 13: Paradigma; § 14: Nom. Sing. c.; § 15: Vokativ; § 16: Akk. Sing. c.; Nom.-Akk. n.; § 17: Instrumentalis; § 18: Ablativ; § 19: Genitiv; § 20: Lokativ und Dativ; § 21: Nom. Pl. c.; § 22: Akk. Pl. c.; § 23: Nom.-Akk. Pl. n.; § 24: Instrum. und Abl. Pl.; § 25: Gen. Pl. auf <i>-an</i> ; § 26: Gen. Dat., Lok. Pl. auf <i>-aš</i> ; § 27: Dualis).	
Stammklassen der Nomina (§ 28—43) .....	34
(§ 28: Stämme auf <i>-o-</i> ; § 29: auf <i>-i-</i> ; § 30: auf <i>-ijo-</i> ; § 31: <i>-ī</i> ; § 32: <i>hur-ta-a-iš</i> ; § 33: Stämme auf <i>-u-</i> ; <i>har-na-a-uš</i> ; § 34: <i>-l-</i> Stämme; § 35: <i>-n-</i> Stämme des Typus <i>ha-a-ra-aš</i> ; § 36: <i>-n-</i> Stämme mit Übergang aus dem Genus c. ins Genus n.; § 37: Erweiterung eines <i>-tijen-</i> Stammes; § 38: <i>SAL-za</i> ; § 39: Neutrische <i>-n-</i> Stämme; § 40: <i>-r-</i> : <i>-n-</i> Stämme; § 41: <i>-r-</i> Stämme; § 42: <i>-l-</i> Stämme; § 43: <i>-s-</i> Stämme).	
Die Pronomina (§ 44—60) .....	48
Die geschlechtigen Pronomina (§ 44—56) .....	48
(§ 44: Paradigma; § 45: Wechsel zwischen <i>-a-</i> und <i>-e-</i> im Stamm; Nom. Pl. c. auf <i>-uš</i> ; Nom.-Akk. n. <i>ki-e</i> ; § 46: Etymologie von <i>ka-a-aš</i> ; § 47: Etymologie von <i>a-pa-a-aš</i> ; § 48: Etymologie von <i>da-ma-a-iš</i> ; § 49: Die pronominale Endung <i>-el</i> des Gen. Sing.; § 50: Die <i>-da-</i> Endungen; § 51: Der Gen. Pl. auf <i>/-enzan/</i> ; § 51	

Ann.: <i>ši-wa-an-za-an-ni-iš</i> und die hittit. Wörter für 'Gott'; § 52: Die enklitischen geschlechtigen Pronomina; § 53: <i>a-ši, u-ni</i> ; § 54: <i>e-ni</i> ; § 55: <i>ša-aš, ta-aš, na-aš</i> und <i>ši-i-e-el</i> ; § 56: <i>m</i> -Pronomina).	
Die persönlichen Pronomina (§ 57—60) .....	72
(§ 57: Paradigma; § 58: 1. und 2. Sing.; § 59: 1. und 2. Pl.; § 60: <i>-za; -pit; -ila, -el</i> ).	
Flexion der Verba (§ 61—75) .....	79
Die beiden Konjugationen (§ 61—64) .....	79
(§ 61: Paradigma; § 62: Ursprung der <i>-hi</i> -Konjugation; § 63: Das ursprüngliche Wesen des Unterschiedes zwischen den beiden Konjugationen; § 64: Schema der Endungen der beiden Konjugationen nach dem Zeugnis der ausserhittitischen Sprachzweige).	
Personalendungen des Aktivs (§ 65—70) .....	86
(§ 65: 1., 2., 3. Sing. Präs.; § 66: 1., 2. Pl. Präs. und Prät.; § 67: Prät. 1. Sing.; § 68. 1: 2. und 3. Sing. Prät. identisch; § 68. 2: Formen auf <i>-ta</i> in der <i>-hi</i> -Konjugation; § 68. 3: Die mit <i>-s</i> erweiterten Formen der <i>-hi</i> -Konjugation; § 68. 4: 2. und 3. Sing. Prät. der <i>-mi</i> -Konjugation; § 69: 3. Pl. Prät. und Präs.; § 70: Endungen des Ipv.).	
Die medialen Endungen (§ 71—75) .....	100
(§ 71: Das Kernstück der Endungen des Präs. und des Prät.; § 72: Die <i>-ri</i> -Endungen; § 73: Das <i>-r</i> -System ist mit dem gr. und ind. Medium inkommensurabel; § 74: Das Prät. Med. und die Endung <i>-ti</i> ; § 75: Ipv. Med.).	
Die Stammklassen der <i>-H</i> -Konjugation (§ 76—83) .....	111
(§ 76: Wurzelverba auf Kons.; § 77: auf langen Vokal; § 78: auf Diphthong; § 79: thematische Verba; § 80: Zweisilbige Stämme auf <i>-ā-</i> ; § 81: auf <i>-ē-</i> ; § 82: Verba auf <i>-na-</i> ; § 83: Verba auf <i>-ahh-</i> ).	
Die Stammklassen der <i>-m</i> -Konjugation (§ 84—92) .....	126
(§ 84: Wurzelverba auf Kons.; § 85: auf langen Vokal; § 86: auf Diphthong; § 87: Unerweiterte thematische Verba; § 88: Iterative auf <i>-ske-</i> ; § 89: Die <i>-jo</i> -Verba; § 90: Die <i>-āje</i> -Verba; § 91: Die <i>-s</i> -Verba; § 92: <i>ar-nu-mi, šar-ni-ik-mi</i> ).	
Die Nominalformen des Verbums (§ 93: Part., § 94: Inf.) .....	148
Die Präverbia (§ 95—96) .....	151
(§ 95: Selbständige und verschmolzene Präverbia; § 96: <i>-kán</i> und <i>-ša-an</i> ; auf eine folgende oder vorausgehende Richtungsangabe verweisend S. 152; <i>-ša-an</i> ohne andere Richtungsangabe 153; <i>-kán</i> ohne andere Richtungsangabe bei bestimmten Verben 154; ohne andere Richtungsangabe und ohne feste Verknüpfung mit einem bestimmten Verbum 157; wechselnd mit <i>kat-ta</i> 158; Etymologie 158 f.; Skizze der Entwicklung 159).	
Die Negationen (§ 97) .....	163



	Seite
Bemerkungen zur Lautlehre (§ 98—107) .....	164
(§ 98: Die Selbstlauter; § 99: <i>u</i> statt <i>a</i> ; § 100: <i>e</i> > <i>a</i> ; § 100 Anm. 2: Hirt's <i>u</i> ; § 101: Diphthonge; § 102: <i>j</i> und <i>w</i> ; § 103: Die Verschlusslaute; Starkevant's Gesetz; § 104: Die Labiovelare; § 105: Assibilation von <i>t</i> und <i>d</i> ; § 106: <i>h</i> aus <i>kj</i> u. s. w.; § 107. 1: Das ieur. <i>H</i> ; § 107. 2: Das ieur. <i>H</i> im Hittitischen).	
Konklusion (§ 108) .....	190
Noten und Nachträge .....	192
Sachregister .....	202
Wortregister .....	204
Bibliographische Abkürzungen .....	222
Inhaltsverzeichnis .....	225

### Schlusswort.

Mit Recht habe ich S. 25 angenommen, dass das ablative -*z*, -*za* (S. 201) keine Kasusendung ist. Es ist aber auch nicht eine Adverbialendung, sondern eine Postposition, identisch mit dem Präverbium *ze-* (vgl. das Wortregister). Voraus ging wohl ein Genitiv auf -*as*.

### Erratum.

S. 138 Z. 20. Lies: hinausläuft.

